



# Landtag Mecklenburg-Vorpommern

3. Sitzung

7. Wahlperiode

Mittwoch, 7. Dezember 2016, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Sylvia Bretschneider, Vizepräsidentin Beate Schlupp  
und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

<b>Inhalt</b>	Persönliche Bemerkung durch den Abgeordneten Dr. Ralph Weber, Fraktion der AfD, gemäß § 88 GO LT ..... 34
<b>Änderung der Tagesordnung</b> ..... 4	Persönliche Bemerkung durch den Abgeordneten Enrico Komning, Fraktion der AfD, gemäß § 88 GO LT ..... 39
Dr. Matthias Manthei, AfD (zur Geschäftsordnung) ..... 4	
<b>Beschluss</b> ..... 4	Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD <b>Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes</b> (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 7/31 – ..... 40
<b>Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Abs. 3 GO LT</b> ..... 4	Gesetzentwurf der Fraktion der AfD <b>Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes</b> (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 7/38 – ..... 40
<b>Regierungserklärung des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern</b> ..... 4	Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses (2. Ausschuss) – Drucksache 7/95 – ..... 40
Ministerpräsident Erwin Sellering ..... 4, 32	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 7/104 – ..... 40
Dr. Matthias Manthei, AfD (zur Geschäftsordnung) ..... 13	Marc Reinhardt, CDU ..... 41
Leif-Erik Holm, AfD ..... 13	Enrico Komning, AfD ..... 41
Thomas Krüger, SPD ..... 19	
Simone Oldenburg, DIE LINKE ..... 23	
Vincent Kokert, CDU ..... 27	
Dr. Matthias Manthei, AfD ..... 32	
Jochen Schulte, SPD ..... 37	
Peter Ritter, DIE LINKE ..... 39	

Dirk Friedriszik, SPD .....	43	B e s c h l u s s .....	50
Peter Ritter, DIE LINKE .....	44		
Bernhard Wildt, AfD .....	46		
Persönliche Bemerkung durch den Abgeordneten Bert Obereiner, Fraktion der AfD, gemäß § 88 GO LT .....	46	Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE <b>Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 25. Ostseeparlamentarierkonferenz in Riga, Lettland, vom 28. bis 30. August 2016</b> – Drucksache 7/86 – .....	50 50
B e s c h l u s s .....	47, 48		
Torsten Renz, CDU (zur Geschäftsordnung) .....	48	Sylvia Bretschneider, SPD .....	50
		Christoph Grimm, AfD .....	52
		Jochen Schulte, SPD .....	54
		Karsten Kolbe, DIE LINKE .....	55
Gesetzentwurf der Landesregierung <b>Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, dem Land Niedersachsen und dem Land Schleswig- Holstein zur zweiten Änderung des Staats- vertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, dem Land Niedersachsen und dem Land Schleswig-Holstein über die Finanzierung der Zusammenarbeit und der Förderfonds in der Metropolregion Hamburg</b> (Erste Lesung) – Drucksache 7/24 – .....	48	B e s c h l u s s .....	56
Ministerpräsident Erwin Sellering .....	48	Aussprache gemäß § 43 Ziffer 2 GO LT zum Thema <b>Geflügelpest in Deutschland wirksam bekämpfen</b> .....	56
B e s c h l u s s .....	49	Minister Dr. Till Backhaus .....	56
Torsten Renz, CDU (zur Geschäftsordnung) .....	49	Ralf Borschke, AfD .....	59
		Holger Kliewe, CDU .....	59
		Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE .....	61
		Elisabeth Aßmann, SPD .....	62
<b>Wahl der Mitglieder zur 16. Bundesversammlung</b> ....	49	Antrag der Fraktion DIE LINKE <b>Wiedereinrichtung der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Standort des Kreiskrankenhauses Wolgast</b> – Drucksache 7/50 – .....	63, 72 65, 75 67 67, 71 68, 73 70
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD – Drucksache 7/81(neu) – .....	49	Torsten Koplín, DIE LINKE .....	63, 72
Wahlvorschlag der Fraktion der AfD – Drucksache 7/69 – .....	49	Minister Harry Glawe .....	65, 75
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU – Drucksache 7/79 – .....	49	Dr. Ralph Weber, AfD .....	67
Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 7/70 – .....	49	Dr. Gunter Jess, AfD .....	67, 71
B e s c h l u s s .....	49, 56	Jörg Heydorn, SPD .....	68, 73
		Sebastian Ehlers, CDU .....	70
<b>Nachwahl eines Schriftführers des Landtages</b> .....	50	B e s c h l u s s .....	76
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD – Drucksache 7/89 – .....	50	Antrag der Fraktionen der CDU und SPD <b>Kulturdenkmäler des Landes bewahren – Denkmalschutz verbessern</b> – Drucksache 7/83 – .....	76, 80 77 78 79 79
		Ann Christin von Allwörden, CDU .....	76, 80
		Ministerin Birgit Hesse .....	77
		Holger Arppe, AfD .....	78
		Nadine Julitz, SPD .....	79
		Eva-Maria Kröger, DIE LINKE .....	79
		B e s c h l u s s .....	81

**Wahl des Landesbeauftragten für  
den Datenschutz gemäß § 29 Abs. 2  
des Gesetzes zum Schutz des Bürgers  
bei der Verarbeitung seiner Daten  
(Landesdatenschutzgesetz – DSG M-V) .....** 81

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD  
– Drucksache 7/82 – ..... 81

Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE  
– Drucksache 7/75 – ..... 81

**B e s c h l u s s** .....81, 82, 86

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU  
– Drucksache 7/94 – ..... 85

Wahlvorschlag der Fraktion der AfD  
– Drucksache 7/100 – ..... 85

Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE  
– Drucksache 7/101 – ..... 85

**B e s c h l u s s** ..... 85, 89

Burkhard Lenz, CDU ..... 85

**Wahl der Mitglieder des Gremiums  
gemäß § 34 Absatz 7 des Gesetzes über  
die Öffentliche Sicherheit und Ordnung  
in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V) .....** 82

Wahlvorschlag der Fraktionen  
der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE  
– Drucksache 7/88 – ..... 82

**B e s c h l u s s** .....82, 83, 87

Manfred Dachner, SPD ..... 83

Thomas Krüger, SPD ..... 83

Nikolaus Kramer, AfD ..... 83

Torsten Renz, CDU ..... 83

Peter Ritter, DIE LINKE ..... 83

**Wahl der Mitglieder der G 10-Kommission  
gemäß § 2 des Gesetzes zur Ausführung des  
Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10) .....** 83

Wahlvorschlag der Fraktionen  
der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE  
– Drucksache 7/87 – ..... 83

**B e s c h l u s s** .....83, 84, 88

Jochen Schulte, SPD ..... 84

Dr. Matthias Manthei, AfD ..... 84

Torsten Renz, CDU ..... 84

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE ..... 84

Dirk Friedriszik, SPD ..... 84

Christoph Grimm, AfD ..... 84

Ann Christin von Allwörden, CDU ..... 84

Peter Ritter, DIE LINKE ..... 84

**Wahl eines Mitgliedes des Landtages für  
den Verwaltungsrat der Landesforstanstalt  
gemäß § 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landes-  
forstanstaltserichtungsgesetzes (LFAErG) .....** 85

**Nächste Sitzung**

Donnerstag, 8. Dezember 2016 ..... 85

**Beginn: 9.59 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 3. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet.

Die vorläufige Tagesordnung der 3. und 4. Sitzung liegt Ihnen vor. Wird der vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Bitte schön, Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei,** AfD (zur Geschäftsordnung): Die AfD-Fraktion widerspricht der vorläufigen Tagesordnung und beantragt, die Tagesordnungspunkte 8 und 21 wegen Sachzusammenhang zusammen zu behandeln. Beide Anträge betreffen das Krankenhaus in Wolgast.

Um es vorwegzunehmen, es gibt die Rechtsauffassung vom Direktor des Landtages, dass der Antragsteller bestimmt, ob eine verbundene Aussprache stattfindet oder nicht. Hierfür gibt es keine Rechtsgrundlage. Der Landtag entscheidet darüber, ob Anträge zusammen behandelt werden. Daher beantragen wir die gemeinsame Aussprache der Tagesordnungspunkte 8 und 21.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Die Fraktion der AfD hat beantragt, die Tagesordnungspunkte 8 und 21 zusammen zu beraten. Darüber lasse ich jetzt eine Abstimmung durchführen. Wer dem Antrag der AfD zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD, die Tagesordnungspunkte 21 und 8 zusammen zu beraten, abgelehnt.

Wenn es keine weiteren Widersprüche gibt, gilt die Ihnen vorliegende Tagesordnung der 3. und 4. Sitzung gemäß Paragraph 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Herrn Nikolaus Kramer nachträglich ganz herzlich zu seinem runden Geburtstag gratulieren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, AfD und CDU)

Gemäß Paragraph 4 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung benenne ich für die heutige Sitzung die Abgeordnete Karen Larisch zur Schriftführerin.

Sehr geehrte Damen und Herren, nachdem wir die ersten beiden Sitzungen der 7. Wahlperiode im Konzertfoyer des Mecklenburgischen Staatstheaters durchgeführt haben, tagen wir heute erstmalig in der 7. Wahlperiode im alten Plenarsaal. Das Konzertfoyer war ein guter Tagungsort, wir haben dort wichtige Beschlüsse gefasst. Unabhängig davon haben viele Menschen sehr viel dafür getan, dass es möglich wurde, für die heutige Sitzung den Plenarsaal zu nutzen.

Nach den ersten Planungen sollten die Plenarsitzungen der 7. Wahlperiode von Beginn an im neuen Plenarsaal stattfinden. Das konnte aus den unterschiedlichsten Gründen nicht realisiert werden. Also mussten der alte Plenarsaal und die angrenzenden Räumlichkeiten für die Sitzungen wiederhergerichtet werden, ohne die Bau-

abläufe beim neuen Plenarsaal weiter zu verzögern. Das war eine enorme Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund haben in den vergangenen drei Wochen im Bereich der Lobby und des Plenarsaals umfangreiche Bauarbeiten stattgefunden. Der gesamte Fußboden in der Lobby ist angehoben worden, sodass wir heute in den Plenarsaal hinuntergehen mussten. Ich bitte, auch weiterhin darauf zu achten. Kabel sind neu verlegt, Wände verputzt und gemalert worden, der Teppichbelag ist verlegt worden. Gleichzeitig sind die Fenster, die Polstermöbel, die Tische und Fußböden vom Baustaub befreit und gründlich gereinigt worden. Wer noch Anfang November die Baustelle Lobby gesehen hat, hätte es nicht für möglich gehalten, dass wir heute, am 7. Dezember, unsere 3. Landtagssitzung hier durchführen können.

Ich danke allen, die diese großartige Leistung vollbracht haben, den Bauarbeitern, den Elektrikern, den Heizungsbauern, den Reinigungskräften, den Hausmeistern, denn natürlich musste der Plenarsaal auch wieder eingeräumt werden, und den Technikern, um nur einige stellvertretend für die vielen zu nennen, die in den vergangenen Tagen und Wochen auf dieser Baustelle unermüdlich tätig waren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für uns alle ist es wichtig, dass diese und die kommenden Landtagssitzungen wieder hier im alten Plenarsaal stattfinden können. Darüber hinaus freuen wir uns darauf, im Sommer 2017 den neuen Plenarsaal in Besitz nehmen zu können. Die Herausforderungen, die bis dahin vor uns liegen, sind nicht minder groß als die bisherigen. Aber spätestens die Tatsache, dass wir heute wieder hier tagen, hat mich davon überzeugt, dass wir auch künftig auf alle Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Baustelle Plenarsaal stellen, zufriedenstellende Antworten finden werden.

Jetzt rufe ich auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Regierungserklärung des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

### **Regierungserklärung des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern**

(Der Abgeordnete Peter Ritter bittet um das Wort. – Jochen Schulte, SPD: Frau Präsidentin!)

Das Wort hat jetzt der Ministerpräsident des Landes, Herr Erwin Sellering.

Herr Ritter, nach der Regierungserklärung führe ich eine Abstimmung über die Redezeit durch und dann wird Ihrem Antrag auch eine Abstimmung folgen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Okay.)

**Ministerpräsident Erwin Sellering:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landtag hat mich am 1. November mit seiner Mehrheit erneut in das Amt des Ministerpräsidenten gewählt. Ich danke sehr herzlich für das Vertrauen und für die Unterstützung und ich sage zu, ich werde all meine Kraft dazu einsetzen, dass sich unser Bundesland Mecklenburg-Vorpommern auch in den kommenden Jahren gut entwi-

ckelt. Ich lade Sie, meine Damen und Herren, und vor allem die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ein, dabei mitzuwirken, sich mit eigenen Ideen einzubringen, Verantwortung für unser Land zu übernehmen. Lassen Sie uns Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam auf gutem Kurs halten!

Meine Damen und Herren, es ist in Deutschland eine gute Tradition im Bund wie in den Ländern, dass der Regierungschef zu Beginn einer neuen Wahlperiode eine Regierungserklärung abgibt und die wichtigsten Ziele und Maßnahmen der neuen Regierung vorstellt. Das will ich gern tun, ohne dabei allerdings auf jeden einzelnen Punkt der Regierungsvereinbarung einzugehen, sondern vor allem etwas zu sagen zu den politischen Schwerpunkten, auf die wir uns in den nächsten fünf Jahren konzentrieren wollen.

Eine wichtige Frage steht am Anfang: Wo steht Mecklenburg-Vorpommern heute? Meine Damen und Herren, nach meiner Wahrnehmung haben zwei gegenläufige Stimmungen die Landtagswahl geprägt. Auf der einen Seite habe ich eine sehr positive Stimmung erlebt, wenn es um die Entwicklung unseres Landes geht. Eine klare Mehrheit der Menschen in unserem Land ist der Überzeugung, dass sich Mecklenburg-Vorpommern seit der deutschen Einheit gut entwickelt hat und dass wir nach vielen schwierigen Jahren inzwischen beachtliche Erfolge vorzuweisen haben. Und es stimmt ja, Mecklenburg-Vorpommern hat deutlich an Wirtschaftskraft gewonnen. Die vergangenen Jahre waren die wirtschaftlich erfolgreichsten in der Geschichte unseres Landes. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als halbiert und das liegt nicht am demografischen Wandel allein, sondern das belegen ganz deutlich die Zahlen an einem Aufstieg der Wirtschaftskraft. Mehr als 50.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze sind hinzugekommen.

Auch im sozialen Bereich gibt es viele positive Entwicklungen. Mecklenburg-Vorpommern verfügt traditionell über ein gutes Angebot an Kita-Plätzen. Heute besuchen 97 Prozent der Kinder zwischen drei und sechs Jahren eine Kindertageseinrichtung. Bei den unter Dreijährigen sind es fast 60 Prozent. Damit liegen wir mit an der Spitze in Deutschland. Die Landesregierung aus SPD und CDU hat in den vergangenen zehn Jahren die Landesausgaben für die Kita-Betreuung mehr als verdoppelt und das Kita-Angebot in vielen Punkten weiter verbessert. Und wir investieren seit der vergangenen Wahlperiode 50 Millionen Euro jährlich zusätzlich in die Schulen, um den Unterrichtsausfall zu reduzieren, den Lehrerberuf im Land attraktiver zu machen und die Qualität des Unterrichts zu verbessern.

Meine Damen und Herren, es gibt bei uns im Land ein großartiges ehrenamtliches Engagement. Mehr als 40 Prozent der Menschen bei uns engagieren sich in den verschiedensten Bereichen. Das ist der Spitzenwert in Ostdeutschland. Ich werde am kommenden Wochenende anlässlich des Tages des Ehrenamtes wie jedes Jahr etwa 70 bis 75 besonders Aktive auszeichnen, die mit großartigem Engagement für mehr Wärme, mehr Menschlichkeit, mehr Zusammenhalt in unserer Gesellschaft sorgen. Sie stehen dabei natürlich stellvertretend für viele andere, und ich denke, ich spreche für uns alle, wenn ich sage: Herzlichen Dank an alle Ehrenamtlichen bei uns in Mecklenburg-Vorpommern für ihr großes Engagement! Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Zu den Erfolgen gehört auch, dass Mecklenburg-Vorpommern als eines von nur ganz wenigen Bundesländern ohne neue Schulden auskommt, und das bereits seit zehn Jahren. Mehr noch, es ist uns gelungen, dank einer guten, sparsamen Haushaltsführung und einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung die Verschuldung des Landes um 900 Millionen Euro abzubauen. Ich finde, darauf können wir gemeinsam stolz sein.

Meine Damen und Herren, das Meinungsforschungsinstitut Infratest dimap hat in seiner Wahlanalyse ermittelt, dass über 60 Prozent der Mecklenburger und Vorpommern mit der Arbeit der Landesregierung zufrieden sind. Das ist der höchste Wert, den eine Landesregierung in Mecklenburg-Vorpommern bisher bei Landtagswahlen erzielt hat, und auch bundesweit ein sehr gutes Ergebnis. Diese Zahl zeigt eines sehr deutlich, nämlich, dass eine klare Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger des Landes das Land und seine Regierung auf dem richtigen Weg sieht. Aus dem Wahlergebnis resultiert also keineswegs der Auftrag, künftig alles anders zu machen. Ich sehe im Gegenteil in diesem Wahlergebnis vor allem den Auftrag, das, was in den letzten Jahren erfolgreich war, kontinuierlich fortzuführen: Es bleibt auch in der Zukunft richtig, die Wirtschaftspolitik und die Arbeitsmarktpolitik des Landes auf den ersten Arbeitsmarkt auszurichten. Es bleibt richtig, einen Schwerpunkt bei Familien und Kindern zu setzen sowie Kitas und Schulen im Land Schritt für Schritt weiter zu verbessern. Es bleibt richtig, den sozialen Zusammenhalt zu stärken, die Älteren zu unterstützen, das Ehrenamt zu fördern, wie wir das zum Beispiel mit der Ehrenamtsstiftung neu tun. Es bleibt auch richtig, einen Kurs der soliden Finanzpolitik zu fahren, keine neuen Schulden aufzunehmen und nach Möglichkeit alte Schulden weiter abzubauen im Interesse der kommenden Generation.

Das war die gemeinsame Linie von SPD und CDU in den vergangenen Jahren und das werden auch in den kommenden Jahren wichtige Schwerpunkte unserer gemeinsamen Regierungsarbeit sein. Da setzen wir sehr klar auf Kontinuität.

Allerdings ist das nur die eine Seite der Medaille, denn natürlich spiegelt die Landtagswahl auch wider, was sich bei vielen Bürgerinnen und Bürgern in ganz Deutschland und auch bei uns in Mecklenburg-Vorpommern an erheblichem Unmut entwickelt hat, vor allem über Handeln und Haltung in der Flüchtlingskrise. Sie alle wissen, ich habe dazu verschiedentlich kritisch Position bezogen und das will ich hier heute bekräftigen. Ich halte es nach wie vor für richtig, dass ein starkes Land wie Deutschland Menschen in Not, die in ihrer Heimat Krieg, Gewalt und Verfolgung ausgesetzt sind, hilft. Das ist ein Gebot der Menschlichkeit. Und es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, Flüchtlinge, die zu uns kommen, anständig zu behandeln, sie nicht zu diskriminieren oder gar anzugreifen. Deshalb müssen wir denen klar entgegenreten, die Ängste und Sorgen der Menschen bewusst noch weiter schüren, um sie für sich zu nutzen, und die dabei vor rechtsextremen Parolen, vor Aggression und Hass nicht zurückschrecken. Lassen Sie uns da gemeinsam sehr klar sein, meine Damen und Herren!

Ich bin allerdings ebenso fest davon überzeugt, dass auch ein Land wie Deutschland nicht unbegrenzt Flücht-

linge aufnehmen kann. Das überfordert die Integrationsfähigkeit unserer Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund muss man klar sagen, es war ein Fehler, dass im vergangenen Herbst über Monate hinweg unbegrenzt und unkontrolliert eine so große Zahl von Flüchtlingen nach Deutschland kommen konnte. Es hat viel zu lange gedauert, diese Entwicklung in den Griff zu bekommen, und es war fatal, diese Politik als alternativlos darzustellen. Inzwischen ist die Zuwanderung deutlich zurückgegangen. Wir haben einige Regeln im Asylrecht korrigiert. Die Kanzlerin hat ihre Position und auch ihre Rhetorik erheblich verändert. Das Thema ist damit aber noch lange nicht durch. Die Flüchtlingsfrage hat eine tiefe Spaltung und eine große Verunsicherung in unserer Gesellschaft bewirkt und das wirkt weiter fort.

Meine Damen und Herren, die Diskussion über die Aufnahme von Flüchtlingen ist sicher die Hauptursache für den Unmut, der in den vergangenen Monaten auch in anderen Bundesländern bei den Wahlen zu spüren war. Daneben gibt es aber auch aus anderen Gründen schwierige Diskussionen hier im Land, die bei dieser Wahl ihren Niederschlag gefunden haben. Die Landesregierung hat in den vergangenen Jahren einige kontrovers diskutierte und auch schwierige Strukturreformen durchgeführt, zum Beispiel die Kreisgebietsstruktur- oder die Gerichtsstrukturreform. Wir sind davon überzeugt, dass diese Reformen notwendig waren, um möglichst leistungsfähige Verwaltungen zu erhalten und um unsere Zukunft finanziell wirklich aus eigener Kraft gestalten zu können. Wir verkennen aber nicht, dass diese Reformen auch dazu beigetragen haben, dass sich in einigen Regionen unseres Landes bei manchen das Gefühl entwickelt hat, abgehängt zu sein.

Meine Damen und Herren, die Friedrich-Ebert-Stiftung hat vor einigen Tagen in einer umfangreichen Studie zur Mitte in Deutschland eine wachsende Polarisierung unserer Gesellschaft festgestellt. Die zeigt sich in stark auseinandergelassenen Meinungen und Einstellungen, aber auch in einem deutlich schärfer gewordenen Ton in der Auseinandersetzung bis hin zu Hass und Gewalt. Das bereitet mir als Ministerpräsident große Sorgen. Es war immer eine der großen Stärken unseres Landes, dass wir gut zusammengehalten haben, dass wir unsere Konflikte friedlich und oft, wenn auch nach harten Diskussionen, in breitem Konsens gelöst haben. Mir ist es sehr wichtig, dass wir uns unseren starken Zusammenhalt in Mecklenburg-Vorpommern bewahren. Das ist eine der schwersten und zugleich eine der wichtigsten Aufgaben für die kommenden fünf Jahre. Ich werde mich ihr mit aller Kraft und voller Überzeugung stellen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, der Unmut in Teilen der Bevölkerung war sicherlich auch der Hauptgrund, dass als neue Partei die AfD in den Landtag eingezogen ist. Nun sitzen Sie hier, meine Damen und Herren von der AfD, und müssen sich entscheiden: Wollen Sie sachlich mitarbeiten und das Land gemeinsam mit den anderen Kräften hier im Landtag voranbringen

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

oder sehen Sie Ihre Aufgabe darin, Unmut zu schüren und Hass zu verbreiten? Die Signale aus Ihren Reihen sind unterschiedlich. Ich finde, dass Frau Weißig als

Alterspräsidentin eine würdige, gute Rede gehalten und gemeinsame Aufgaben angesprochen hat, aber es gibt auch andere abstoßende Signale. Wenn beispielsweise der Abgeordnete Komning den neuen Staatssekretär für Vorpommern als Lebensversager bezeichnet,

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

dann hat das nichts mit sachlicher Auseinandersetzung zu tun.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Das ist eine hasserfüllte Sprache, die darauf abzielt, Menschen herabzuwürdigen. Und wenn der Abgeordnete Weber mit ziemlich billigen Ausreden an seiner kruden These festhält, der Kniefall von Willy Brandt am Mahnmahl für die Opfer des Aufstandes im Warschauer Getto sei Verrat an unserer historischen Heimat gewesen, dann zeigt das, dass einige von Ihnen sehr bewusst am rechtsextremen Rand im Trüben fischen. Da muss ich sehr klar sagen, beides sind Verhaltensweisen, die wir nicht gebrauchen können, die wir nicht tolerieren können, nicht im Land und nicht hier im Landtag.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir wollen eine Landesregierung für alle Menschen im Land sein: für diejenigen, die die Entwicklung des Landes alles in allem positiv sehen, aber auch für die Unzufriedenen. Wir wissen, das wird nicht einfach, aber wir wollen möglichst viele Bürgerinnen und Bürger, die der Entwicklung in unserem Land ablehnend gegenüberstehen, zurückgewinnen. Das setzt voraus, dass man miteinander ins Gespräch kommt. Wir sind dazu bereit.

Sie wissen, ich veranstalte überall im Land regelmäßig Bürgersprechstunden. In den letzten acht Jahren waren es 69 Bürgersprechstunden mit mehr als 1.600 Bürgerinnen und Bürgern. Es gab viele Rückmeldungen, viele Anregungen bei diesen Bürgersprechstunden für meine Arbeit. Diese Sprechstunden werde ich selbstverständlich fortsetzen. Die erste der neuen Wahlperiode hat am Freitag in Bargeshagen stattgefunden.

Eine neue Veranstaltungsreihe wird hinzukommen. Wir haben festgelegt, dass alle Ministerinnen und Minister ein Mal pro Halbjahr ein Bürgerforum durchführen – in einem Rathaus, in einem Bürgerhaus –, natürlich so aufeinander abgestimmt, dass alle Regionen des Landes bedacht werden.

(Torsten Renz, CDU: Sehr gut.)

Ich lade alle Bürgerinnen und Bürger ein, zu uns zu kommen, sich zu informieren, mit uns zu diskutieren. Ich sage Ihnen: Kommen Sie mit Ihren Anregungen! Kommen Sie auch mit Ihrer Kritik! Wir brauchen beides. Wir werden unser Land nur gemeinsam weiter voranbringen können.

Meine Damen und Herren, wir wollen dazu auch die direkten Einflussmöglichkeiten von Bürgerinnen und Bürgern ausweiten. Unsere Verfassung sieht bislang die Instrumente „Volksinitiative“, „Volksbegehren“, „Volksentscheid“ vor. Dafür gibt es bestimmte Quoren, die wir am Ende der letzten Wahlperiode in einem breiten Konsens

hier im Landtag abgesenkt haben. Jetzt wollen wir zusätzlich die Möglichkeit der Volksbefragung einführen, um die Bürgerinnen und Bürger möglichst frühzeitig in Entscheidungen einbinden zu können. Es ist klar, dass wir dafür eine Verfassungsänderung brauchen, eine Zweidrittelmehrheit. Wir werden deshalb mit einem entsprechenden Vorschlag auf Sie zukommen und setzen auf konstruktive Gespräche, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung ist für das gesamte Land da. Alle Regionen des Landes liegen uns gleichermaßen am Herzen, sie alle müssen in ihrer Entwicklung gefördert werden. Erfreulicherweise haben alle Landesteile in den 26 Jahren seit der deutschen Einheit deutliche Fortschritte gemacht. Auch in Vorpommern ist die Wirtschaftskraft gewachsen. Dort ist die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren sehr deutlich zurückgegangen und auch dort blicken Unternehmerinnen und Unternehmer, wie man den Erhebungen der IHK Neubrandenburg entnehmen kann, zuversichtlich in die Zukunft.

Dennoch ist es nicht zu übersehen, dass Vorpommern mit deutlich mehr Strukturproblemen zu kämpfen hat als der Landesteil Mecklenburg. Und da will ich sehr deutlich sagen, das liegt nicht an den Menschen in Vorpommern und nicht an den Akteuren in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Schwierigkeiten Vorpommerns haben vor allem mit der geografischen Lage zu tun, mit der Randlage in Deutschland und mit der noch nicht wieder voll entwickelten Anziehungskraft der einstigen Metropole Stettin. Deshalb gibt es bei manchen in Vorpommern das Gefühl, abgehängt zu sein und nicht so von Schwerin wahrgenommen oder unterstützt zu werden. Das war für mich der Grund, warum ich den Vorschlag des Regierungspartners CDU, erstmals in der Geschichte unseres Landes einen Parlamentarischen Staatssekretär für Vorpommern zu berufen, aufgegriffen habe.

(Torsten Renz, CDU: So haben wir ihn nicht vorgeschlagen.)

Sie hatten eine andere Person im Auge, eine andere Person.

(Torsten Renz, CDU: Nee, nee, nee, da muss man aber schon mal differenzieren, nicht in dieser Form.)

Waren Sie bei den Koalitionsverhandlungen nicht dabei?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU – Torsten Renz, CDU: Nicht in dieser Form haben wir ihn vorgeschlagen.)

Wenn es noch Unterschiede gibt zu dem, was Sie vorgeschlagen haben, müssen Sie noch mal mit der Jungen Union reden, von denen kam das ja.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Und dann müssen Sie vielleicht auch noch mal überlegen, ob Sie das wirklich alles so ungeprüft übernehmen.

Ich finde jedenfalls, wir haben aus dieser Anregung, über die man vielleicht streiten kann,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

gemeinsam etwas sehr Vernünftiges gemacht,

(Torsten Renz, CDU: Dann sind wir uns ja einig.)

etwas sehr Vernünftiges gemacht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das geht ja gut los wieder.)

Wir haben jetzt einen Staatssekretär Dahlemann, der Kümmerer vor Ort und ein zusätzlicher Ansprechpartner für die Akteure ist. Er wird der besondere Interessenvertreter Vorpommerns am Kabinetttisch sein.

Ich will aber noch einmal ganz deutlich sagen, es geht nicht darum, den einen Landesteil gegenüber dem anderen zu bevorzugen. Das mag mancher in Mecklenburg befürchten, aber, lieber Kollege Renz, das ist nicht so, es geht darum, beide Landesteile mit ihren Besonderheiten gut zu entwickeln.

(Torsten Renz, CDU: Auch da sind wir uns einig.)

Da sind wir uns völlig einig. Das ist doch schön, dass wir uns auch in diesem wichtigen Punkt einig sind.

Meine Damen und Herren, ich will noch etwas zu der Arbeit für Vorpommern sagen. Ich erhoffe mir, dass wir etwas erreichen. Und, Herr Renz, das haben wir schon einmal unter der ersten rot-roten Landesregierung geschafft, vielleicht schaffen wir das auch unter Rot-Schwarz, nämlich die Entwicklung konkreter Projekte, die dann gemeinsam von der Landesregierung und den Akteuren vor Ort umgesetzt werden. Damals waren das zum Beispiel – ich will die beiden herausragendsten Beispiele nennen – der Ausbau der Usedomer Bäderbahn und die Entwicklung des Industriehafens Lubmin. Beide Entscheidungen haben sich als nachhaltig gut für Vorpommern herausgestellt, und das wünsche ich mir auch für diese Wahlperiode, dass sich die Akteure auf zwei, drei zentrale Projekte verständigen, die machbar sind und die Region insgesamt voranbringen. Ich lade Sie alle ein, nicht nur die Junge Union und die CDU, sondern auch die Opposition: Helfen Sie mit, Projekte von ähnlicher Wirkung zu finden, und lassen Sie uns dann diese Projekte gemeinsam auf den Weg bringen!

Meine Damen und Herren, wir wollen uns aber auch weiter um den ländlichen Raum insgesamt kümmern, und wir werden dazu für die nächsten Jahre ein Programm für die besondere Unterstützung der sogenannten ländlichen Gestaltungsräume entwickeln. Vordringliches Ziel ist es, auch in diesen mit besonderen demografischen Problemen belasteten Regionen die elementare öffentliche Daseinsvorsorge zu sichern: Kita, Schule, Gesundheitsversorgung, Mobilität, Gelegenheit zu Gemeinschaft, Austausch, Kommunikation. Dabei geht es in erster Linie um die Lebensqualität für die Menschen vor Ort, aber es geht auch um die Attraktivität für Unternehmen, die sich in der Region ansiedeln wollen und dafür gute Arbeitsplätze bieten. Dieser besondere zusätzliche Einsatz des Landes setzt allerdings voraus, dass die Kommunen des jeweiligen definierten ländlichen Gestaltungsraumes gemeinsam handeln, dass sie gemeinsam Anträge für die Gesamtentwicklung stellen. Nur so kann es sinnvolle und bezahlbare Lösungen geben. Gleichzeitig kommt dadurch ein Prozess in Gang, der die gemeinsamen Interessen vor Ort den Menschen bewusster macht und am Ende Gemeinschaft und Zusammenhalt fördert.

Außerdem, meine Damen und Herren, werden wir natürlich das Programm „Neue Dorfmitte“ fortsetzen, durch das viele kreative Ideen entstanden sind, wie zum Beispiel die Wiederbelebung des alten Dorfkonzums, der nicht nur Einkaufsmöglichkeit ist, sondern auch als soziales Zentrum fungiert.

Meine Damen und Herren, der Koalitionsvertrag führt also einerseits die erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre fort und setzt andererseits die notwendigen neuen Akzente. Er steht damit für Kontinuität und er steht für Wandel, und zwar in genau dem richtigen Verhältnis und auf den genau richtigen Politikfeldern.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen nun die wichtigsten Schwerpunkte unserer Regierungsarbeit für die kommenden fünf Jahre vorstellen.

Erstens. Wirtschaft und gute Arbeit

Das Wichtigste ist auch in den kommenden fünf Jahren, das Land wirtschaftlich weiter voranzubringen, damit Arbeitsplätze entstehen, gesichert werden und vor allem, dass das Lohnniveau weiter steigt. Das ist der beste Weg für unser Land, auch der beste Weg zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut, meine Damen und Herren. Vor dem Hintergrund der zurückgehenden Fördermittel ist es dafür erforderlich, dass wir bei der Wirtschaftsförderung einen klaren Schwerpunkt bei den Branchen setzen, in denen wir besonders gute Zukunftschancen haben. Das sind die, in denen unser Land traditionell stark ist, wie der Tourismus, die Land- und Ernährungswirtschaft sowie die maritime Wirtschaft einschließlich der Häfen. Dazu gehören aber auch die modernen Zukunftsbranchen von der Windenergieindustrie über die Gesundheitswirtschaft, Kreativwirtschaft, IT-Bereich bis zu Automobil- und Luftfahrtzulieferern. Insgesamt, darüber sind wir uns alle klar, bilden Handwerk und gewerblicher Mittelstand das Rückgrat unserer Wirtschaft und brauchen unsere besondere Unterstützung.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung sieht eine besondere wirtschaftliche Chance für unser Land in der Energiewende. Die erneuerbaren Energien haben in den letzten Jahren wie erwartet ganz erheblich als Wirtschaftsfaktor an Bedeutung gewonnen. Mittlerweile arbeiten mehr als 15.000 Menschen in diesem Bereich, häufig auf gut bezahlten Jobs. Wir wissen aus Umfragen und aus vielen Gesprächen, die Mehrzahl der Menschen in unserem Land steht hinter der Energiewende.

(Heiterkeit und Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Sie finden es richtig, dass Deutschland aus der Atomenergie aussteigt und dass die erneuerbaren Energien dafür ausgebaut werden. Dennoch gibt es vor Ort immer wieder starke Kritik an einzelnen Projekten, an Windparks, Biogasanlagen. Darauf kann es nur eine Antwort geben: Einerseits werden wir an der Energiewende festhalten, aber andererseits auch darauf achten, dass es möglichst wenig Beeinträchtigungen für die Bevölkerung gibt, denn wir wollen, dass die Energiewende insgesamt ein Erfolg wird.

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Meine Damen und Herren, bei der Unterstützung von Unternehmen geht es uns um Neuansiedlungen ebenso wie um Erweiterungen und Existenzgründungen. Wirt-

schaftsförderung ist dabei für uns kein Selbstzweck. Es geht uns bei allen Maßnahmen um die Sicherung und die Schaffung von Arbeitsplätzen, um gute Arbeitsplätze mit fairen Löhnen und guten Bedingungen. Deshalb werden wir zu Beginn der Wahlperiode mit den Gewerkschaften und den Unternehmervertretern darüber sprechen, wie wir die Wirtschaftsförderung noch stärker auf die Schaffung unbefristeter, sozialversicherungspflichtiger und tarifgebundener Arbeitsplätze ausrichten können. Wir werden prüfen, ob und wie wir das Landesvergabegesetz so ändern können, dass bei der Vergabe öffentlicher Aufträge nicht benachteiligt ist, wer Tariflohn zahlt. Das kann ja so nicht sein.

Meine Damen und Herren, faire Löhne und gute Arbeitsbedingungen sind im Übrigen heute mehr als eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Sie sind in Zeiten eines härter werdenden Wettbewerbs um Fachkräfte längst auch eine Frage der wirtschaftlichen Vernunft. Zum Glück haben viele Unternehmen im Land das erkannt und unternehmen große Anstrengungen zur Fachkräftesicherung. Die Landesregierung wird sie dabei weiter unterstützen, zum Beispiel, indem wir die Meisterausbildung im Handwerk und in der Industrie noch stärker fördern. Dieses Jahr haben wir das „Meister-Extra“ eingeführt. Das werden wir verdoppeln auf 2.000 Euro und wir werden den 50 besten Meisterinnen und Meistern einen Meisterdank in Höhe von 5.000 Euro überreichen. Ich denke, das ist eine gute Nachricht für diese Nachwuchskräfte und für das Handwerk insgesamt, meine Damen und Herren.

Der zweite Punkt ist die Infrastruktur, meine Damen und Herren. Aus zwei Gründen ist sie wichtig für unser Land. Sie ist Voraussetzung dafür, dass sich die Wirtschaft weiter gut entwickelt, und sie ist von großer Bedeutung für die Bürgerinnen und Bürger, ein entscheidender Faktor für Lebensqualität. Deshalb sind Ausbau und Erhalt der Infrastruktur der zweite Schwerpunkt unserer Regierungsarbeit in den kommenden fünf Jahren.

Das gilt für den Straßenbau: Da wollen wir mit der A 14 bis zur Landesgrenze nach Sachsen-Anhalt und der B 96n auf Rügen zwei wichtige Projekte fertigstellen. Zugleich wird es darum gehen, die ersten Projekte auf den Weg zu bringen, deren Aufnahme in den neuen Bundesverkehrswegeplan wir erreicht haben, der bis 2030 gilt. Natürlich werden wir verstärkt in den Erhalt von Autobahnen und Straßen investieren.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich nicht unterhalten würden. Danke schön.

Das gilt außerdem für unsere Häfen: Sie sind nicht nur Umschlagplatz und Anlaufplatz für Fähr- und Kreuzfahrtschiffe, sie zählen heute auch zu den wichtigsten Industriestandorten. Deshalb werden wir die Häfen im Land weiter ausbauen. Auf Bundesebene setzen wir uns dafür ein, dass die im Verkehrswegeplan 2030 vorgesehenen Vertiefungen der Fahrrinnen zu den Häfen Rostock und Wismar zügig umgesetzt werden. Wir werden die Hafeninfrastruktur weiter modernisieren. Sie alle wissen, das ist ein ganz wichtiger Punkt für die Ansiedlung von Unternehmen, und dafür wollen wir noch zusätzliche Flächen schaffen.

Das gilt auch für den Wohnungsbau: Nachdem wir viele Jahre ein Überangebot an Wohnungen hatten, hat sich das insbesondere in den Unistädten rasant verändert, sodass dort in Zukunft zunehmend Wohnungsnot zu

befürchten ist, wenn wir nicht rechtzeitig gegensteuern. Wir müssen also rasch für den Bau preiswerter Wohnungen sorgen, nicht nur für Studierende, sondern auch für Geringverdiener und Rentner. Wir werden deshalb das Landesprogramm für den sozialen Wohnungsbau fortführen und weiter ausbauen.

Schließlich gilt das für die digitale Infrastruktur: Ich bin stolz darauf, dass Mecklenburg-Vorpommern in den ersten beiden Runden des Bundesprogramms zum Ausbau der digitalen Infrastruktur so sehr erfolgreich war, weit mehr als jedes andere Bundesland.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ich bin sehr dankbar, dass der vorherige Landtag quasi als letzte Entscheidung vor der Wahl sichergestellt hat, dass wir alle diese Projekte kofinanzieren können. Wir werden dafür auf die Rücklagen des Landes zurückgreifen, aber ich bin davon überzeugt, das ist gut investiertes Geld. Wir brauchen schnelles Internet überall bei uns in Mecklenburg-Vorpommern.

(Tilo Gundlack, SPD: Sehr richtig.)

Dritter Punkt sind Familien und Kinder. Die Landesregierung hatte bereits in den vergangenen beiden Wahlperioden einen Schwerpunkt beim Thema „Familien und Kinder“ gesetzt. Mit einer Vielzahl von Maßnahmen haben wir vor allem die Kitas im Land verbessert.

Ich will davon noch einmal einiges in Erinnerung rufen. Wir haben über einen Zuschuss die Elternbeiträge in der Krippe und im letzten Kindergartenjahr abgesenkt. Wir haben den Betreuungsschlüssel im Kindergarten von 1 : 18 schrittweise auf 1 : 15 verbessert, damit die Erzieherinnen und Erzieher mehr Zeit für jedes einzelne Kind haben. Hinzu kommen mehr Vor- und Nachbereitungszeiten, eine besondere Förderung von Kitas in Brennpunkten, mehr Qualität in der vorschulischen Bildung.

Wir wollen in dieser Wahlperiode weitere Schritte gehen, um die Kinderbetreuung im Land zu verbessern. Wir werden ein 30-Millionen-Paket für die Kitas auflegen. Damit werden wir die Elternbeiträge in Krippe und Kindergarten über einen Zuschuss um 50 Euro pro Kind und Monat absenken. 600 Euro pro Jahr, das ist schon was. Wir werden außerdem die Familien, die besonders hohe Lasten zu tragen haben, weil sie für zwei oder mehr Kinder den Elternbeitrag zahlen müssen, noch zusätzlich entlasten. Die zahlen dann für das zweite Kind nur noch die Hälfte und ab dem dritten gar nichts mehr.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Das ist ein realistisches, ein machbares Programm für die kommenden fünf Jahre.

Jetzt werden natürlich Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, gleich erklären, das alles ist noch viel zu wenig und Sie wollen mehr. Ja, es stimmt, beide Oppositionsparteien, DIE LINKE wie die AfD, haben den Menschen im Land vor der Wahl mehr versprochen als wir, nämlich die insgesamt vollständig kostenlose Kita und dazu noch Verbesserungen beim Betreuungsschlüssel. Sie haben nur beide eines vergessen,

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,  
und Torsten Renz, CDU)

Sie haben eines vergessen, Sie haben den Menschen nicht erklärt, wie Sie das finanzieren wollen. Dazu kann ich nur sagen: So darf man mit den Wählerinnen und Wählern nicht umgehen! Nur versprechen und darauf setzen, lieber Herr Holm, dass man hinterher nicht in die Verlegenheit kommen wird, in der Regierung zu sein und es umsetzen zu müssen, das ist zu wenig. So geht das nicht, so kann man mit den Menschen nicht umgehen. Wir handeln seriös. Wir halten das ein, was wir vor der Wahl gesagt haben,

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD –  
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

und wir haben zusätzlich, zusätzlich zu den jetzt beschlossenen konkreten Entlastungsschritten, eines fest vereinbart: Wir setzen in Zukunft drei Viertel aller Haushaltsüberschüsse zur Tilgung ein und wir werden die dadurch gewonnenen langfristigen finanziellen Spielräume vor allem nutzen, um die Elternbeiträge Schritt für Schritt immer weiter abzusenken, denn selbstverständlich ist auch unser langfristiges politisches Ziel die beitragsfreie Kita, nur eben solide, realistisch und nachhaltig finanzierbar.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Der vierte Punkt: gute Schulen.

Meine Damen und Herren, die Schulen werden in dieser Wahlperiode wieder ein Schwerpunkt dieser Landesregierung sein. Dabei sind wir uns bewusst, gute Schule lässt sich nur gemeinsam herstellen, in Zusammenarbeit mit den Lehrern, den Eltern, den Schülern. Ich bin dankbar, dass es gemeinsam mit den Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE in der vergangenen Wahlperiode gelungen ist, ein gemeinsames Konzept für die Inklusion zu entwickeln. Wir werden es in den nächsten Jahren zügig umsetzen, allerdings nicht überstürzt. Wir werden vor allem auch die Eltern mit einbeziehen und Schritt für Schritt vorgehen. Insgesamt stehen 237 zusätzliche Lehrerstellen dafür zur Verfügung. Wir werden außerdem die Förderung von Schulneubauten und Schulsanierungen mit dem Schwerpunkt Inklusion fortsetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Daneben gibt es natürlich noch viele andere wichtige Aufgaben im Schulbereich. Wir werden den Deutschunterricht stärken. Künftig gibt es an den Grundschulen eine zusätzliche Unterrichtsstunde Deutsch pro Woche.

Wir werden die Zahl der Ganztagschulen weiter erhöhen. Unser Ziel ist es, für zusätzliche 10.000 Schülerinnen und Schüler eine Ganztagsbetreuung anzubieten. Wir werden weiter daran arbeiten, dass der Lehrerberuf bei uns im Land attraktiv bleibt. Mit unserem 50-Millionen-Euro-Paket, hier insbesondere mit der Möglichkeit der Verbeamtung, haben wir bereits wichtige Schritte unternommen, aber weitere werden folgen, zum Beispiel Arbeitszeitkonten.

Auf Bundesebene werden wir für eine stärkere Vereinheitlichung des Schulsystems eintreten. Das ist im Wahlkampf immer wieder von den Bürgerinnen und Bürgern angesprochen worden. Es ist heute ganz häufig eine große Erschwernis, wenn man in ein anderes Bundesland ziehen muss und die Schule wechseln muss. Wir

wollen, dass es bei Stundentafeln, Rahmenplänen und vor allem bei den Abschlüssen mehr Vergleichbarkeit gibt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Wir werden uns noch für ein anderes Anliegen auf Bundesebene einsetzen. Im Zuge der Neuordnung der Bundesländer-Finanzien wird zurzeit darüber diskutiert, ob der Bund künftig finanzschwachen Kommunen bei der Schulsanierung helfen darf. Gerade Mecklenburg-Vorpommern würde davon sehr profitieren und deshalb werden wir dafür eintreten, dass das möglich ist, meine Damen und Herren.

Unsere Hochschulen zählen zu den Leuchttürmen unseres Landes. Sie bieten hervorragende Bedingungen für Forschung und Lehre, sie ziehen Studierende aus ganz Deutschland an. Wir werden die guten Bedingungen an unseren Hochschulen und auch an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen weiter verbessern. Für den Hochschulbau werden in den Jahren 2016 bis 2020 über 400 Millionen zur Verfügung stehen, 60 Millionen kommen hinzu für wissenschaftliche Großgeräte. Darüber hinaus werden wir auch die Studierendenwerke stärken – bis 2020 7 bis 8 Millionen an Zuschüssen für den Bau und die Modernisierung von Wohnheimen. Ich habe die Wohnungsnot eben schon angesprochen.

Meine Damen und Herren, Mecklenburg-Vorpommern verfügt über ein reiches kulturelles Erbe und wir verfügen über ein aktuelles, vielfältiges kulturelles Angebot. Wir werden das Erbe bewahren und das kulturelle Leben im Land mit einer Vielzahl von Maßnahmen weiter fördern. Dazu gehört auch die Umsetzung des Programms „Meine Heimat – für ein modernes Mecklenburg-Vorpommern“, dazu gehört die Unterstützung der Bewerbung Schwerins um die Aufnahme als Weltkulturerbe, dazu gehört die Schaffung zukunftsfähiger Theaterstrukturen gemeinsam mit den Kommunen, dazu gehört die Förderung der Musikschulen, dazu gehört die Unterstützung der großen Musikfestivals im Land.

Und noch ein Punkt ist mir ganz besonders wichtig: Gerade im ländlichen Raum tragen oft kleinere, kleinste kulturelle Initiativen zum sozialen Zusammenhalt bei, sorgen dafür, dass es Leben in den Dörfern gibt. Da helfen manchmal 500 Euro, 1.000 Euro, um etwas auf die Beine zu stellen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir wollen mit Blick auf diese engagierten Menschen das Antragsverfahren sehr vereinfachen und entbürokratisieren, damit man schnell solche Maßnahmen durchführen kann. Gerade das wollen wir unterstützen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Der fünfte Punkt: Wir wollen weiter den sozialen Zusammenhalt stärken. Wir wollen gleichermaßen Chancen für Jung und Alt, gleichermaßen Chancen für Männer und Frauen, für Einheimische und Zugezogene. Wie Familien und Kinder brauchen auch die Älteren im Land unsere besondere Unterstützung. Sie haben wechselvolle Zeiten durchlebt, meist ein Leben lang hart gearbeitet und wollen jetzt im Ruhestand ein aktives und selbstbestimmtes Leben führen. Es ist ein großer Gewinn für unser Land, dass Mecklenburg-Vorpommern gerade auch für ältere Menschen attraktiv ist, dass sie sich hier wohlfühlen und

dass manche aus anderen Bundesländern extra hierherkommen, um hier ihren Ruhestand zu genießen.

In der vergangenen Wahlperiode hat die Enquetekommission „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ gute Vorschläge vorgelegt. Vieles davon findet sich bei uns in der Regierungsvereinbarung wieder. Die wichtigste Aufgabe besteht in den kommenden Jahren darin, mehr altersgerechte Wohnungen im Land zu schaffen. Wir wollen zusätzlich zu den bestehenden Fördermöglichkeiten ein 20-Millionen-Euro-Programm auflegen. Die anderen Programme, wie zum Beispiel „Lifte und Fahrstühle“, „Barrierearmes Wohnen“, wo es Sonderprogramme gibt, werden wir natürlich fortführen. Wir wollen durch eine Prüfung der Landesbauordnung, aber auch durch die Instrumente der Wohnungsbau- und Städtebauförderung sicherstellen, dass Neubauten möglichst gleich so errichtet werden, dass sie älteren Menschen ein gutes und selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang noch eine Bemerkung zu einem aktuellen Thema. Wie Sie wissen, setze ich mich seit vielen Jahren für die Angleichung der Renten in Ost und West ein. Es ist nicht hinnehmbar, dass es mehr als 25 Jahre nach der deutschen Einheit immer noch unterschiedliche Renten in Ost und West gibt. Ich habe deshalb extra 2013 an den Koalitionsverhandlungen im Bund teilgenommen. Damals haben wir erreicht, habe ich erreicht, dass festgeschrieben worden ist, dass die Angleichung der Renten Ende 2019 abgeschlossen sein soll. Ich muss sagen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:

War wohl nicht nachhaltig genug.)

und ich muss sagen, das war damals für mich ein gerade noch akzeptabler Kompromiss. Umso enttäuschender ist,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

umso enttäuschender ist, dass jetzt auf Bundesebene die Rentenangleichung auf das Jahr 2025 verschoben werden soll.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ist die SPD schon ausgetreten aus der Bundesregierung?!)

Ich will dazu sagen, lieber Herr Ritter, die Bundesministerin Nahles,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Bundesministerin Nahles hat Wort gehalten. Sie hat einen Entwurf,

(allgemeine Unruhe – Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

sie hat einen Entwurf vorgelegt ...

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wenn Sie einen Augenblick zuhören, kann ich Ihnen den Stand berichten,

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Sie reden das schön.)

wenn Sie daran interessiert sind. Wenn Sie nur daran interessiert sind zu meckern, können Sie weiterreden.

(Torsten Renz, CDU: Aber nicht andere schlechtmachen dabei.)

Natürlich wissen Sie, was kommt. Das macht ja die Zwischenrufe heute so spannend, dass Sie schon seit zwei Tagen über dem Entwurf sitzen können.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich habe gehofft, dass Sie das nicht vortragen. Dass Sie sich schämen, habe ich gehofft.)

Das will ich vielleicht auch den Zuschauern einmal sagen: Wenn heute ein spontan wirkender Zwischenruf kommt, dann ist der heute nicht spontan, weil alle schon den Entwurf dieser Rede ...

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Natürlich, jede Fraktion bekommt die,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das macht die Rede aber auch nicht besser, Herr Sellering.)

jede Fraktion bekommt die zwei Tage vorher, damit Sie sich auf solche Zwischenrufe vorbereiten können. Das nur, damit Sie das einordnen können, meine Damen und Herren.

Frau Nahles hat einen Entwurf vorgelegt,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

der eine Rentenangleichung in zwei Stufen bis Ende 2019 vorsah, so, wie das damals vereinbart war. Aber dieser Vorschlag hat nicht die notwendige Unterstützung gefunden. Ich habe mich deshalb,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Dann ist die Union wieder schuld.)

ich habe mich deshalb nach Absprache mit meinen Kollegen aus Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Brandenburg als Vorsitzender der Regierungschefs der ostdeutschen Länder an die Vorsitzenden der drei die Koalition bildenden Parteien gewandt und sie aufgefordert, beim ursprünglichen Zeitplan zu bleiben, denn es geht hier nicht allein um eine finanzielle Besserstellung der Rentnerinnen und Rentner, es geht vor allem auch um Augenhöhe und Respekt vor ostdeutschen Lebensleistungen. Deshalb werden wir weiter für eine möglichst schnelle Angleichung der Renten eintreten, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Na da bin ich aber gespannt!)

Und, Herr Ritter, wir werden dazu die Möglichkeiten nutzen, die man als Regierung hat. Ich habe Ihnen gerade gesagt, wir haben einen Brief geschrieben als ostdeutsche Regierungschefs. Ich halte das für wirkungsvoller als Pappkameraden aufzustellen, die man normalerweise braucht,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na dann nehmen Sie doch Einfluss auf Ihren Koalitionspartner!)

um beim Fußball ein bisschen was zu üben. Das bringt uns nicht weiter, meine Damen und Herren.

Die Landesregierung setzt sich weiter für die Gleichstellung von Männern und Frauen ein. Das ist jetzt Ihr Thema, Herr Ritter. Die Regierungspartner sind sich einig, dass insbesondere der Anteil von Frauen in Führungspositionen weiter erhöht werden muss. Mit dem neuen Landesgleichstellungsgesetz haben wir die Grundlage dafür geschaffen, dass wir dies in der Landesregierung kontinuierlich tun können. Wir werben mit Nachdruck dafür, dass auch andere Bereiche dieser Gesellschaft dem Beispiel folgen.

Ein weiterer wichtiger Punkt beim Thema „Sozialer Zusammenhalt“ ist die Integration. Wir müssen denjenigen Flüchtlingen, die bei uns bleiben dürfen und bleiben wollen, die Chance geben, einen Platz in unserer Gesellschaft zu finden. Da geht es um die Integration in Kitas, in Schulen und vor allem in den Arbeitsmarkt. Die Arbeit in dem von uns dazu aufgebauten Integrationsbüro in Stern Buchholz wird bundesweit als vorbildlich gelobt. Sie zielt darauf ab, Flüchtlinge von vornherein in die Gemeinden zu geben, wo die Chancen auf Integration besonders gut sind. Diesen Weg werden wir weiterverfolgen.

Meine Damen und Herren, wir haben im letzten Jahr eine große Welle der Hilfsbereitschaft erlebt. Tausende Menschen in unserem Land helfen vor Ort mit bei der Aufnahme und der Integration von Flüchtlingen. Sie unterstützen auf vielfältige Weise, zum Beispiel beim Knüpfen erster Kontakte, bei Behördengängen. Wir sagen: Vielen herzlichen Dank für dieses großartige Engagement! Wir sagen zu, dass wir die Ehrenamtlichen weiter bei ihrer Arbeit unterstützen. Also, herzlichen Dank an alle!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, für das Gelingen der Integration ist letztlich eines ganz mitentscheidend: Wir müssen die Sorge der Menschen in unserem Land, dass ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche aufgrund der Hilfe für die Flüchtlinge auf der Strecke bleiben, ernst nehmen und wir müssen Lösungen, bei denen Einheimische und Flüchtlinge nicht gegeneinander ausgespielt werden, finden. Deshalb haben wir beispielsweise die Mittel, die der Bund den Ländern für zusätzliche Kita-Plätze zur Verfügung stellt, selbstverständlich vollständig an die Kommunen weitergeleitet. Es muss für Kinder aus Flüchtlingsfamilien genauso Kita-Plätze geben wie für Kinder aus einheimischen Familien. Da darf niemand zurückgewiesen werden.

Meine Damen und Herren, es gibt aber noch eine andere Seite. Ich bin davon überzeugt, wir werden bei der Integration der Flüchtlinge, die unseren Schutz brauchen, nur erfolgreich sein, wenn diejenigen Zuwanderer, bei denen in einem rechtlichen Verfahren festgestellt wurde, dass sie unseren Schutz nicht brauchen, in ihre Heimat zurückkehren müssen, wenn nicht freiwillig,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Zum Beispiel nach Afghanistan.)

wenn nicht freiwillig, dann per Abschiebung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und, meine Damen und Herren, ich finde es auch richtig, dass Abschiebungen die Wirkung haben, dass andere

zur Ausreise Verpflichtete sehen, wir meinen es ernst, und für sich daraus Konsequenzen ziehen. Ich sehe daran nichts Kritikwürdiges, im Gegenteil, ich meine, dass es unverantwortlich ist, Flüchtlingen, die in Deutschland keinen Schutzanspruch haben, falsche Hoffnungen zu machen, die sie dazu verleiten, sich letztlich vergeblich auf einen gefährvollen und teuren Weg zu machen, meine Damen und Herren.

Sechster Punkt: Solide Finanzen.

Meine Damen und Herren, der letzte Punkt, den ich ansprechen will, ist die Fortführung der soliden Finanzen. Die wahrscheinlich wichtigste finanzpolitische Weichenstellung für die Zukunft unseres Landes ist schon in den ersten Tagen der neuen Wahlperiode getroffen worden. Ich freue mich, dass es unter dem Vorsitz Mecklenburg-Vorpommerns in der Ministerpräsidentenkonferenz nach langen Verhandlungen – zwei Jahre, glaube ich – endlich gelungen ist, zu einem Kompromiss bei den Bund-Länder-Finanzbeziehungen zu kommen.

Für uns bedeutet dieser Kompromiss, dass wir zumindest einen Teil der wegfallenden Solidarpaktmittel auffangen können. Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir auch nach 2020 in die Bereiche investieren können, die für die Zukunft unseres Landes besonders wichtig sind: Wirtschaft und Arbeit, Familien und Kinder, gute Schule. Deshalb bin ich sehr froh, dass die Länder nach zähen Verhandlungen mit dem Bund diese Lösung erreicht haben.

Trotz dieses Erfolges, meine Damen und Herren, stehen wir aber vor erheblichen finanzpolitischen Herausforderungen. Wir können nicht davon ausgehen, dass die gute wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre mit hohen Steuereinnahmen für die gesamte Wahlperiode anhält. Wir können nicht davon ausgehen, dass die Zinsen so niedrig bleiben. Klar ist, dass ab 2020 die EU-Fördermittel für unser Land erheblich zurückgehen oder sogar auf null gehen. Umso wichtiger ist es, dass wir den Kurs der soliden Finanzpolitik weiterverfolgen.

Unser Ziel ist es, auch in den kommenden Jahren der Wahlperiode ausgeglichene Haushalte vorzulegen. Und natürlich wollen wir, wann immer es möglich ist, die Verschuldung des Landes weiter abbauen. SPD und CDU haben vereinbart, dass wir immer dann, wenn wir ein Haushaltsjahr mit einem Plus abschließen, drei Viertel der Überschüsse für die Schuldentilgung einsetzen, um zusätzlich Handlungsspielräume zu gewinnen, vorrangig – wie gesagt – für die Beitragssenkung in den Kitas.

Als weitere Motivation für uns alle, solide zu wirtschaften und möglichst Überschüsse zu erzielen, haben wir zudem beschlossen, mit dem letzten Viertel einen Strategiefonds zu speisen. Die Mittel daraus werden wir einsetzen, um den Kofinanzierungsfonds für die Kommunen fortzuführen, einen neuen Fonds für die ländlichen Gestaltungsräume einzurichten und ein Sonderprogramm für Schulbau mit Schwerpunkt Inklusion zu finanzieren.

Eine solide Finanzpolitik verbunden mit Investitionen in die Zukunft des Landes – das ist der richtige Weg, um unser Land weiter voranzubringen, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Eine solide Finanzpolitik ermöglicht es uns auch, flexibel auf neue Herausforderungen zu reagieren, zum Beispiel bei der inneren Sicherheit, die beiden Koalitionspartnern am Herzen liegt. Sie wissen, dass die Landesregierung in der vergangenen Wahlperiode ein unabhängiges Gutachten in Auftrag gegeben hat, um zu ermitteln, welche Polizeistärke für unser Land angesichts einer veränderten Sicherheitslage notwendig ist. Polizistinnen und Polizisten leisten einen unverzichtbaren Dienst für unser Gemeinwesen. Bei uns in Mecklenburg-Vorpommern tun sie das mit großem vorbildlichem Einsatz. Sie haben deshalb einen Anspruch darauf, dass wir sie mit ihren Problemen nicht alleinlassen und dass sie jede mögliche Unterstützung bekommen, und dafür schaffen wir die Voraussetzung.

Meine Damen und Herren, das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass unsere Polizei insgesamt im Vergleich zu anderen Ländern über eine gute Stellenausstattung verfügt, dass wir aber aufgrund vor allem einer sehr ungünstigen Altersstruktur zu wenig Polizisten in der Fläche im Einsatz haben. Darauf reagieren wir. Wir werden die Zahl der Stellen im Polizeidienst in dieser Wahlperiode um 150 erhöhen, ausschließlich für den Einsatz in der Fläche. Der Innenminister wird durch geeignete Maßnahmen sicherstellen, dass weitere 150 Polizistinnen und Polizisten, die zurzeit Innendienst leisten, für den Einsatz in der Fläche zur Verfügung stehen. Das bedeutet, 300 zusätzliche Polizistinnen und Polizisten vor Ort, das ist eine ganz erhebliche finanzielle Anstrengung, bedeutet aber auch mehr Sicherheit für uns in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung ist sich bewusst, dass wir wichtige landespolitische Aufgaben nur gemeinsam mit den Kommunen, mit den Kreisen, den kreisfreien Städten und den Gemeinden leisten können. Das gilt im wirtschaftlichen Bereich genauso wie bei der Festigung des sozialen Zusammenhalts in Mecklenburg-Vorpommern. Wir bekennen uns zu unserer gemeinsamen Verantwortung und zu einer fairen Partnerschaft. Land und Kommunen stehen in den nächsten Jahren vor der schwierigen Aufgabe, zu einer Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs zu kommen. Damit ist nicht nur der Ausgleich zwischen Land und Kommunen gemeint, sondern auch der Ausgleich bei den Kommunen untereinander, zwischen finanzstarken und finanzschwachen Kommunen.

Das Land und die Kommunen haben sich darauf verständigt, ein gemeinsames unabhängiges Gutachten erstellen zu lassen, und auf dieser Ebene, auf dieser Basis wollen wir jetzt zu gemeinsamen Entscheidungen kommen. Mecklenburg-Vorpommern braucht starke und handlungsfähige Kommunen, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Lassen Sie mich also deutlich sagen: Die Landesregierung aus SPD und CDU hat klare Ziele für die kommenden fünf Jahre. Wir wollen Mecklenburg-Vorpommern weiter voranbringen, damit Arbeitsplätze entstehen und gesichert werden und das Lohnniveau steigt. Wir wollen den sozialen Zusammenhalt fördern, indem wir Familien und Kinder unterstützen, gute Bildungschancen eröffnen, auch den

älteren Menschen im Land helfen. Bei all dem wollen wir sparsam wirtschaften und weiter ohne Neuschulden auskommen. Das ist unser Weg zu einem wirtschaftlich starken und sozial gerechten Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Vincent Kokert, CDU)

Diese Landesregierung steht für Ansprechbarkeit und Bürgernähe, für den fairen Ausgleich unterschiedlicher Interessen, für solide und verlässliche Regierungsarbeit. Ich bin fest davon überzeugt, dafür haben die Menschen uns gewählt. Sie erwarten, dass wir Mecklenburg-Vorpommern gut regieren und das Land Schritt für Schritt weiter voranbringen, und das wollen wir auch weiter tun.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wir laden Sie ein, uns auf diesem Weg konstruktiv zu begleiten. Regierung und Opposition haben nach unserer Verfassung unterschiedliche Aufgaben. Die Aufgabe der Regierung und der sie tragenden Fraktionen ist es, das Land durch konkrete Entscheidungen auf gutem Kurs zu halten. Die Aufgabe der Opposition besteht darin, die Arbeit der Landesregierung kritisch zu hinterfragen, sie zu kontrollieren und den Konzepten der Regierung eigene Alternativen entgegensustellen.

(Vincent Kokert, CDU: Die fehlen  
bislang noch. Die kommen vielleicht noch.)

Dennoch, meine Damen und Herren, sollten wir immer dort, wo es möglich ist, auch zu gemeinsamem Handeln bereit und fähig sein. Ich bin sicher, auch die Wählerinnen und Wähler der Oppositionsparteien wollen die konstruktive Lösung ihrer Probleme und nicht Zank und Streit um der Auseinandersetzung willen.

Für SPD und CDU darf ich sagen, wir wollen das demokratische Miteinander pflegen und nach Wegen suchen, Mecklenburg-Vorpommern auch parteiübergreifend weiter voranzubringen. Das beinhaltet, dass wir Ihre Vorschläge vorurteilsfrei prüfen und sie aktiv unterstützen werden, wenn wir davon überzeugt sind, dass sie in die richtige Richtung gehen,

(Torsten Renz, CDU: Das haben  
wir schon immer gemacht.)

und wir erwarten, dass Sie das umgekehrt ebenso halten.

Unsere Einladung zur Zusammenarbeit gilt aber natürlich vor allem den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes. Die Mecklenburger und Vorpommern zeichnen sich durch eine besonders starke Heimatverbundenheit aus. Nach den Zahlen des letzten „Mecklenburg-Vorpommern Monitors“ sagen 95 Prozent der Bürgerinnen und Bürger, dass es sich bei uns in Mecklenburg-Vorpommern gut oder sehr gut leben lässt. Es ist eine große Stärke unseres Landes, dass sich so viele mit großer Begeisterung und viel Herzblut dafür einsetzen, dass es weiter gut vorangeht bei uns in Mecklenburg-Vorpommern. Darauf können wir aufbauen.

Meine Damen und Herren, wir in Mecklenburg-Vorpommern haben in den letzten Jahren gemeinsam viel erreicht. Es gibt auch vieles, was wir noch besser machen können. Lassen Sie uns gemeinsam anpacken, lassen Sie uns Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam auf gutem Kurs halten! – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Die Fraktion DIE LINKE hat beantragt, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 210 Minuten vorzusehen. Gibt es dazu Widerspruch? – Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei,** AfD (zur Geschäftsordnung): Ja, wir widersprechen der Verlängerung. Das würde bedeuten, dass wir insgesamt viereinhalb Stunden aufwenden, nur, weil DIE LINKE dann sieben Minuten mehr Redezeit hat. Dann muss DIE LINKE halt ein bisschen mehr auf den Punkt kommen. Ich meine, dass die Zeit insgesamt völlig ausreichend ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion DIE LINKE, eine Aussprachezeit von bis zu 210 Minuten vorzusehen, abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist eine Aussprachezeit von bis zu 210 Minuten mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE, bei Gegenstimmen der Fraktion der AfD beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Holm.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nun kommen  
Sie mal auf den Punkt, Herr Holm! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Leif-Erik Holm,** AfD: Liebe Bürger! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Herr Ministerpräsident, ich habe heute Morgen draußen gesehen, der Weihnachtsbaum steht etwas schief. Ich hoffe, das ist kein Menetekel für Ihre Regierungszeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Vincent Kokert, CDU: Das ist ja  
ein guter Einstieg, Herr Holm! –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Einladung zur konstruktiven Zusammenarbeit, die wir natürlich gerne annehmen. Das ist für die AfD eine Selbstverständlichkeit. Wir arbeiten hier schließlich für die Bürger Mecklenburg-Vorpommerns.

(Tilo Gundlack, SPD: Und Bürgerinnen!)

Und auch, wenn wir selber noch nicht regieren,

(allgemeine Unruhe)

werden wir versuchen, Sie zum Jagen zu tragen

(Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD: Oooh!)

und unser Heimatland in den nächsten fünf Jahren ein Stück besser zu machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Herr Ministerpräsident, um Ihnen gleich auf Ihre Suggestivfrage zu antworten: Wir sehen unsere Aufgabe ganz gewiss nicht darin, Unmut zu schüren. Sie haben es immer noch nicht verstanden. Wir tragen nur den vorhandenen Unmut vieler Bürger in die Öffentlichkeit und in die Parlamente, den Unmut über eine rechtbrechende CDU-SPD-Bundesregierung, die uns eine unkontrollierte Masseneinwanderung aufhalst, den Unmut über eine gefährliche Euro-Rettungspolitik, die die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder verpfändet,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist Landespolitik, ja?! – Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

und auch den Unmut über eine gefährliche Sicherheitspolitik, die wieder in den Kalten Krieg führen könnte.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und seien Sie ehrlich,

(Jochen Schulte, SPD:  
Dann seien Sie doch mal ehrlich!)

ohne eine starke AfD hätten Sie von der Unzufriedenheit der Bürger doch gar keine Notiz genommen. Im Übrigen, Unmut schüren die, die Andersdenkende als „Abgehängte“, „Modernisierungsverlierer“, „Pack“ oder „Mischpoke“ bezeichnen, wie einige Ihrer Genossen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Unmut schüren diejenigen, die Parteitage anderer Parteien verhindern wollen, wie Ihre Landtagspräsidentin Frau Bretschneider es getan hat bei uns.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Da zeigt sich die Arroganz der etablierten Macht und deshalb ist die AfD so wichtig in Berlin und in Schwerin.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Jochen Schulte, SPD: Herr Manthei, haben Sie schon mal bemerkt, dass wir uns nicht auf einem AfD-Parteitag befinden?)

Das ist alles nicht bequem für Sie, aber diese Dinge müssen einfach auf den Tisch, damit sich in diesem Land etwas ändern kann. Wir müssen endlich wieder dahin kommen, wo wir Ende 1989 schon mal waren,

(Vincent Kokert, CDU: Ja, am Ende.)

nämlich zu einem offenen, fairen Diskurs der verschiedensten Meinungen. Wir sind dazu bereit.

Herr Ministerpräsident, Sie haben mit Ihrer Regierung einen klassischen Fehlstart hingelegt.

(Jochen Schulte, SPD:  
Wir haben die AfD nicht beteiligt.)

Am Anfang stand der Wischiwaschi-Koalitionsvertrag ohne wirkliche Zukunftsperspektiven. Das Werk atmet eher das „Weiter so“, die Mangelverwaltung, statt einen Aufbruch in eine bessere Zeit.

(Thomas Krüger, SPD: Ja, wir sind auf Ihre Vorschläge gespannt.)

Ich frage mich überhaupt, warum Sie einen Koalitionsvertrag brauchen. Die CDU findet darin ja quasi nicht mehr statt. Die CDU hat sich komplett entkernt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Von den vollmundig versprochenen 555 neuen Polizeistellen bleiben 150.

(Torsten Renz, CDU: 300. –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das ist eine klare Bauchlandung und einer der Gründe dafür, warum für immer mehr Bürger die AfD der Garant für die innere Sicherheit ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zurufe von Jörg Heydorn, SPD,  
und Dr. Matthias Manthei, AfD)

Immerhin, was ich Ihnen konzidieren will, Herr Ministerpräsident, ist, dass Sie den sozialen Zusammenhalt stärken wollen. Das ist wirklich löblich. Und Sie haben in den Regierungsparteien damit schon angefangen. Wer es nicht in den Landtag geschafft hat, der bekommt jetzt einen Extraposten. Man hilft sich eben, wo man kann. Allerdings geht das auf unsere Kosten, auf Kosten der Bürger, und da hört der Spaß auf.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Tilo Gundlack, SPD: Gibt es bei Ihnen auch Bürgerinnen oder nur Bürger?)

Man muss sich das mal vorstellen: Die erste Amtshandlung der neuen SPD-CDU-Regierung ist die Schaffung neuer Versorgungsposten.

(Vincent Kokert, CDU: Quatsch,  
die waren doch schon da!)

Gleichzeitig sollen die Wolgaster Bürger mit einer Handvoll zusätzlicher Betten im Krankenhaus abgespeist werden. Ist Ihnen das nicht selbst ein bisschen peinlich?

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der  
SPD und CDU – Zurufe aus dem Plenum:  
Jetzt müssen Sie klatschen! Klatschen!)

Wir üben noch. Aber hören Sie doch gerne weiter zu! Es bleibt interessant.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Da installieren Sie einen Staatssekretär für Vorpommern,

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

der noch nicht einmal eine überzeugende Aufgabenbeschreibung erhalten hat. Da steht dann irgendetwas von „Veranstaltungen organisieren“, „Vernetzungs- und Fortbildungsveranstaltungen“ sowie „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“. Das klingt wirklich nicht nach einem besonders ausgeklügelten Plan. Und an Dahlemanns Seite bekommt dann auch noch der CDU-Abgeordnete Schubert einen Platz an der Sonne. Seine Aufgabe ist zwar ebenso unklar, im Gegensatz allerdings dazu die Bezü-

ge: 8.200 Euro im Monat. Dazu kommen weitere drei Mitarbeiter. Das macht insgesamt knapp eine halbe Million Euro pro Jahr. Ich sage Ihnen, das Geld hätten wir wirklich sinnvoller einsetzen können. Wir brauchen keine neue Behörde, die sich wieder nur um sich selbst dreht. Wir haben reichlich Fachleute in den Ministerien, die sich einfach um die Regionen kümmern sollen, denen es nicht so gut geht, und zwar um alle Regionen, dann wären wir längst ein Stückchen weiter.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir sind aber noch nicht fertig mit den Versorgungsjobs: Neuer Staatssekretär im Bildungsministerium wird der ehemalige Büroleiter von Minister Brodkorb, neuer Datenschutzbeauftragter soll der aus dem Landtag geflogene SPD-Mann Müller werden. Um Qualifikation geht es da nur am Rande. Bleibt noch ein Gesundheitsbeauftragter, okay. Aber wozu brauchen wir einen Integrationsbeauftragten? Wir haben bereits auf kommunaler Ebene Ansprechpartner dafür. Dieser neue Beauftragte ist so unnötig wie ein Kropf.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Sorgen Sie lieber dafür, dass Abschiebungen konsequent durchgesetzt werden, und damit auch der Rechtsstaat!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Vincent Kokert, CDU: Das tun wir! Das tun wir ja! – Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Machen wir einen Strich drunter: Gesamtkosten für die Stellen 1,1 Millionen Euro pro Jahr. Wir fragen uns: Was mögen wohl die Wolgaster und Usedomer dazu sagen?

Sie und Ihre Regierung, Herr Ministerpräsident, haben mit Ihrer Posteninflation den letzten Rest Ihrer Glaubwürdigkeit verspielt. Sprechen Sie doch bitte mal mit Otto Normalbürger! Dort löst es nur noch kaltes Grausen aus oder Unmut, wie Sie es nennen, wenn Sie behaupten, Sie wollten die Sorgen und Ängste der Bürger ernst nehmen. Es ist genau dieser Widerspruch zwischen Sagen und Tun, der immer mehr Menschen an den Altparteien verzweifeln lässt. Gut, dass es dazu jetzt eine Alternative gibt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Es ist klar, Sie rechnen mit der Vergesslichkeit der Wähler, aber unser Gedächtnis ist ausgezeichnet und wir werden Sie immer wieder daran erinnern.

(Vincent Kokert, CDU: Na, Gott sei Dank!)

Und ich verspreche Ihnen, wenn Sie so weitermachen, wird sich die AfD bei der nächsten Landtagswahl noch mal verdoppeln.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Torsten Renz, CDU: Sie hatten auch versprochen, stärkste Fraktion zu werden. –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das ist mir sicherlich nicht unrecht, aber es wäre mir deutlich lieber, Sie würden das Geld für wichtige Landesaufgaben einsetzen, gerade, wenn es um die Gesundheit

unserer Kleinen geht. Da können wir uns nicht immer weiter aus der Fläche zurückziehen. Wir wollen eine vernünftige Lösung für Wolgast und keine Alibibetten zu reinen Showzwecken. Deswegen hat die AfD auch einen Antrag dazu eingebracht, über den wir ja noch reden werden. Da wird sich dann zeigen, ob Sie wirklich etwas für unsere Bürger tun wollen. Ich bedanke mich jedenfalls jetzt schon bei unseren Abgeordneten aus der Region, bei Professor Weber und Dr. Gunter Jess, die sich in Wolgast sehr für die Kinderstation eingesetzt haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir versprechen, wir bleiben dran, bis sich die Landesregierung sichtbar bewegt.

(Torsten Renz, CDU: Was haben sie denn konkret erreicht, die beiden, Herr Holm?)

Überhaupt liegt im Sozialbereich einiges im Argen.

(Torsten Renz, CDU: Was haben sie denn konkret erreicht? Zählen Sie doch mal auf, was sie erreicht haben, erstens, zweitens, drittens!)

Über das Wirtschaften in die eigene Tasche bei der AWO haben Sie nicht gesprochen, Herr SELLERING – vielleicht ja aus Rücksicht, weil es einige Ihrer Genossen betrifft. Hier müssen wir aber dringend für Aufklärung sorgen. Wir müssen Transparenz schaffen, damit sich die Selbstbedienung, wie wir sie bei der AWO Müritz gesehen haben, nicht wiederholt. Wir haben wohl registriert, dass der Landesrechnungshof größere Kompetenzen bei der Kontrolle der Sozialverbände bekommen soll. Das wäre in der Tat ein wichtiger Schritt, dennoch bleibt zu überlegen, wie wir die derzeitigen Missstände aufarbeiten können.

(Thomas Krüger, SPD:  
Wo sind denn Ihre Konzepte?)

Die AfD wird sich dieses Themas annehmen und dafür sorgen, dass das Geld der Bürger, Mitglieder und Spender der Sozialverbände in Zukunft nicht den Funktionären, sondern endlich wieder den Bedürftigen zugutekommt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben auf Ihre Erfolge bei der wirtschaftlichen Entwicklung hingewiesen. Da muss ich Sie leider auch enttäuschen. Ich habe mir mal die Wirtschaftsdaten aus Ihrer bisherigen Amtszeit angesehen, vom 01.01.2009 bis 31.12.2015, so die Daten verfügbar waren. Hier sind die Tatsachen: Mecklenburg-Vorpommern hinkt dem Wirtschaftswachstum in Deutschland hinterher.

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD)

Wir wachsen langsamer als der Bundesdurchschnitt. Mit anderen Worten: Wir holen nicht auf, wir fallen zurück. Wir sind nach wie vor Bummelstrecke bei der Wirtschaftsleistung pro Kopf.

(Tilo Gundlack, SPD: Wo haben Sie diese Zahlen denn her? –  
Zuruf von Minister Harry Glawe)

Aber tatsächlich sehen im Moment die wirtschaftlichen Kennziffern durchaus ganz gut aus,

(Thomas Krüger, SPD: Ach so?! Ach so?!)

aber das ist eben nicht, Herr Krüger, das ist nicht Ihrer Politik zu verdanken,

(Zurufe aus dem Plenum: Nein! –  
Vincent Kokert, CDU: Aber vor allem Ihrer?!)

sondern vor allem einer Sonderkonjunktur, ...

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,  
und Torsten Renz, CDU)

Hören Sie doch zu!

... sondern vor allem einer Sonderkonjunktur in ganz Deutschland durch viel zu niedrige Zinsen und die Angst der Bürger vor schlechteren Zeiten. Die Menschen investieren derzeit wie verrückt in Beton. Das verschafft natürlich auch unserer Bauindustrie einen Aufschwung, aber dieser Boom, das sage ich Ihnen, ist auf Sand gebaut. Wir züchten hier eine Immobilienblase heran, die eines Tages wohl oder übel platzen wird.

(Thomas Krüger, SPD: Und daran  
ist die Landesregierung schuld, ja?)

Genauso platzen wird auch Ihr Traum von der schnellen Energiewende. Der völlig vermurkste planwirtschaftliche Schnellschuss von Merkel und Co – ich nenne es Ökopolulismus – lässt immer mehr Bürger mit dem Kopf schütteln, nicht nur, weil die Strom- und die Netzentgelte immer weiter steigen, übrigens besonders stark in Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch, weil der Zappelstrom von Windanlagen und Sonnenkollektoren herkömmliche Kraftwerke nicht ersetzen kann. Der Strom aus regenerativen Energien ist zu schwankungsanfällig und große Stromspeicher haben wir bisher nicht. Aber was stört die Ideologen die Realität? Der Wahnsinn soll einfach immer weitergetrieben werden.

(Heiterkeit bei Martina Tegtmeier, SPD)

Unser Land ist jetzt schon zugepflastert mit immer höheren Windrädern, die die Bürger belästigen, die Vögel schreien und unsere einmalige Landschaft verschandeln,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

aber es sollen immer noch mehr werden. Deswegen gibt es ja jetzt auch das sogenannte Bürgerbeteiligungsgesetz.

(Tilo Gundlack, SPD: Sie können auch Ihre  
Rede schreddern, das ist genauso gut.)

Manchem kommt dabei auch das Wort „Bestechung“ in den Sinn. Die Menschen sollen an den Anlagen beteiligt und damit ruhiggestellt werden. Das ist abenteuerlich. Und wenn die Bürger der betroffenen Orte trotzdem keine Lust haben, gibt es ja immer noch die Zielabweichungsverfahren, mit denen man demokratische Entscheidungen einfach aushebeln kann. Sie haben von Bürgerbeteiligung gesprochen, Herr SELLERING, dann tun Sie es und schaffen diese Zielabweichungsverfahren ab! Akzeptieren Sie die demokratischen Entscheidungen unserer Bürger

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und stoppen Sie den weiteren Ausbau unserer Windenergie hier im Land! Jeder, der Augen zum Sehen hat, erkennt, dass die sogenannte Energiewende gescheitert ist. Sie widerspricht der technischen und wirtschaftlichen Vernunft, sie ist teuer und sie schadet unseren Bürgern und Unternehmen. Ja, in der Tat, wir müssen nach Alternativen zur herkömmlichen Energieerzeugung suchen, aber das braucht Zeit. Mit Merkel'schem Ökopolulismus werden wir diese Probleme nicht lösen können.

Was können wir nun tun, um die wirtschaftliche Entwicklung Mecklenburg-Vorpommerns wirklich voranzutreiben? Es ist ganz klar, wir müssen uns um unsere Infrastruktur kümmern, die muss besser werden. Wir müssen unsere Betriebe – das kostet gar nicht viel Geld – von Bürokratie entlasten und wir müssen uns noch besser mit unseren Nachbarn verzahnen, um den negativen Effekt unserer Randalage hier in Deutschland ausgleichen zu können.

(Jochen Schulte, SPD: Machen Sie  
mal ein konkretes Beispiel jetzt! – Zurufe von  
Manfred Dachner, SPD, und Vincent Kokert, CDU)

Deshalb müssen wir unsere Kontakte im Ostseeraum weiter intensivieren.

(Vincent Kokert, CDU: Da muss man gar nicht  
viel aufschreiben. Das geht ganz einfach. –  
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Nun mal ganz ruhig!

Darüber konnte ich mich vor Kurzem mit dem dänischen Botschafter austauschen.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich habe ihm gesagt, dass sich die AfD für den freien Handel zwischen unseren Ländern und natürlich für gute, enge Beziehungen zu unseren Ostseebachbarn einsetzen wird.

(Jochen Schulte, SPD: Gilt das  
für alle europäischen Länder?)

Wichtig ist uns auch eine gute Zusammenarbeit mit Russland, wenn Sie mich schon fragen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Hier hatten sich erste Erfolge eingestellt, insbesondere in der Nahrungsmittelproduktion. Umso trauriger ist es, dass die völlig unsinnigen Sanktionen nun dazu geführt haben, dass der Handel mit Russland deutlich eingebrochen ist. Es wird höchste Zeit zur Umkehr und ich finde, hier sollten wir über die Parteigrenzen hinweg gemeinsam dafür arbeiten, dass wir zu normalen freundschaftlichen Beziehungen mit Russland zurückkehren können.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir wollen wirtschaftlich zusammenarbeiten und wir wollen nie wieder zurück zum Kalten Krieg.

(Torsten Renz, CDU: Ihre Politik  
führt aber zum Kalten Krieg. –  
Heiterkeit bei Dr. Matthias Manthei, AfD)

Ich komme damit zur wichtigsten Herausforderung für unser Land und das ist der fehlende Nachwuchs. Wo

sind sie denn, die Kinder, die eines Tages in unsere Fußstapfen treten können? Wer soll unsere Betriebe einmal übernehmen? Davon haben Sie überhaupt nicht gesprochen, Herr Sellering!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Wir haben zu wenig junge Leute, davon wandern auch noch viele ab und der Rest kommt einfach nicht gut genug gerüstet von der Schule.

(Vincent Kokert, CDU: Darüber kann man  
erst ab zwei Kindern reden, Herr Holm.)

Alles in Arbeit, alles in Arbeit.

(Unruhe vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Vincent Kokert, CDU: Dann berichten Sie  
regelmäßig über Ihre Familienplanung! –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Selbstverständlich! Ich zeige Ihnen alles.

(Glocke der Vizepräsidentin)

Aber zurück zum Thema: Die Hälfte unserer Firmen kann nicht mehr alle Ausbildungsplätze besetzen. Zudem klagen die Betriebe, dass die Lehrlinge, die eingestellt werden, kaum ausbildungsfähig sind.

(Thomas Krüger, SPD:  
Gut, und wo ist Ihr Konzept?)

Es fehlt an Grundkenntnissen in Mathematik und in Deutsch. Auch mit den sozialen Kompetenzen sieht es mau aus, mit Disziplin, mit Belastbarkeit und Leistungsbereitschaft. Unis stellen fest, dass Gymnasiasten nicht studierfähig sind, und müssen Vorkurse durchführen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das zeigt doch mehr als eindeutig, unsere Zukunft wird an den Schulen verspielt. Der jahrelange Lehrermangel und der Unterrichtsausfall kommen jetzt spürbar in der Arbeitswelt an. Das Bildungsniveau ist gesunken, auch weil Leistungsanforderungen ständig heruntergeschraubt werden, nur um die Zahl der Abschlüsse zu steigern. Das hat gerade heute Morgen wieder der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes gesagt. Dieser Selbstbetrug der Politik wird natürlich in Unternehmen und Hochschulen, also in der Realität, gnadenlos aufgedeckt. Die schlechtere Ausbildung der Schulabgänger liegt auch am Versagen Ihrer Regierung, Herr Sellering.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Torsten Renz, CDU: Oha!)

Immerhin haben Sie gesagt, dass die Schulen in den nächsten Jahren einen Schwerpunkt bilden sollen, und das wird auch wirklich höchste Zeit. Eine Stunde mehr Deutsch soll es geben. Das ist ein richtiger Schritt,

(Vincent Kokert, CDU: Aha!)

aber natürlich bei Weitem nicht genug. Wir bräuchten zum Beispiel auch eine Stunde mehr Mathematik. Die AfD fordert zudem, einen größeren Fokus auf Naturwis-

senschaften und den praktischen Unterricht zu legen. Dieses Rad müssen Sie gar nicht neu erfinden, das gab es schon mal sehr erfolgreich: das Konzept der polytechnischen Schule. In diese Richtung müssen wir wieder gehen, wenn wir auch in Zukunft eine der technisch führenden Nationen und damit erfolgreich bleiben wollen. Dafür kämpft die AfD.

Statt über solche wirklich wichtigen Weichenstellungen in der Bildung zu sprechen, reden Sie lieber von der Inklusion. Nur halten viele Eltern davon überhaupt nichts, und zwar völlig zu Recht. Die Inklusion ist ideologischer Unsinn, der unseren Kindern schadet.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dieses Konzept kann tatsächlich im Einzelfall sinnvoll sein, das bestreitet auch die AfD nicht, aber die flächendeckende Inklusion tut niemandem gut, weder den gehandicapten Kindern, noch den besonders lernstarken Schülern und übrigens auch nicht den Lehrern, die angesichts der steigenden Belastungen zunehmend überfordert sind. Deshalb lassen Sie diesen Quatsch, Herr Sellering! Stärken Sie lieber die Förderschulen, an denen gute Arbeit gemacht wird, und schicken Sie mehr Lehrer an unsere Regelschulen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wichtig für unsere Kleinen ist auch die frühkindliche Bildung im Kindergarten. Hier werden wichtige Grundlagen für das spätere Schulleben geschaffen. Umso wichtiger ist es, dass hier alle Kinder gut und individuell gefördert werden. Das aber kann bei einem Betreuungsschlüssel von einem Erzieher für 15 Kinder natürlich nicht der Fall sein.

(Zurufe von Martina Tegtmeier, SPD,  
und Torsten Renz, CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie können uns doch nicht ernsthaft die Verbesserung des Schlüssels von 1 : 18 auf 1 : 15 als Erfolg verkaufen?!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Torsten Renz, CDU: Was schwebt  
Ihnen denn vor?)

1 : 15 – hören Sie gut zu! –, das ist immer noch dramatisch schlecht und der mieseste Betreuungsschlüssel in ganz Deutschland.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Hier muss endlich etwas passieren. Wir brauchen keine Kinderverwahranstalten, sondern wir brauchen die möglichst frühe Förderung unserer Lütten.

(Martina Tegtmeier, SPD: Das ist eine  
Beleidigung für unsere Erzieherinnen, was  
Sie da von sich geben. Das ist unglaublich. –  
Torsten Renz, CDU: Was haben Sie denn für  
eine Zielstellung zu dem Punkt, Herr Holm?  
Welche Zielstellung haben Sie denn?)

Das sage ich Ihnen: bessere Bildung,

(Thomas Krüger, SPD:  
Wie finanzieren Sie das?)

bessere Bildung und mehr Kinder, das ist der richtige Ansatz.

(Unruhe vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Und für mehr Kinder brauchen wir eben auch mehr ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr Holm!

**Leif-Erik Holm, AfD:** ... gute und überzeugende Argumente.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr Holm!

**Leif-Erik Holm, AfD:** Ja, dann kann ich mal was trinken.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin ja geneigt, eine lebhaftere Debatte zuzulassen, aber das artet jetzt aus, sodass ich Sie darauf hinweisen muss, die Zwischenrufe nur auf kurze Zwischenrufe zu beschränken und sie vielleicht auch nicht permanent zu wiederholen.

Jetzt können Sie fortfahren.

**Leif-Erik Holm, AfD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Für mehr Kinder brauchen wir mehr gute, überzeugende Argumente. Deswegen sind wir zum Beispiel für zinsgünstige Familiendarlehen,

(Heiterkeit und Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

bei denen für jedes geborene Kind ein Teil der Rückzahlung erlassen wird. Und darum sind wir auch für kostenfreie Kindergärten, aber diese kommen unter Ihrer Regierung auch bis 2021 nicht. Das halten wir für falsch.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie haben ja recht, dass das alles viel Geld kostet. Aber was kostet denn eigentlich Ihre unkontrollierte Masseneinwanderung? Reden wir doch mal darüber! 90 Milliarden bis 2020 allein bundesseitig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Auch wir wollen das Ganze hier vernünftig angehen.

(Jochen Schulte, SPD: Haben  
Sie auch mal konkrete Zahlen?)

Deswegen sagen wir ja auch, dass wir die Plätze schrittweise kostenfrei machen wollen. Aber hier muss jetzt tatsächlich mal etwas Substanzielles passieren. Wir brauchen einen konkreten Plan

(Torsten Renz, CDU:  
Dann legen Sie ihn doch vor!)

und kein Wischiwaschi wie in Ihrem Koalitionsvertrag.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir haben sonst keine Chance im Wettbewerb der Länder. Warum soll eine junge Familie denn nach Mecklenburg-Vorpommern ziehen oder in der Heimat bleiben,

(Peter Ritter, DIE LINKE: So wie Sie. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

wenn sie hier die niedrigsten Löhne erwartet und sie dann auch noch hohe Kindergartenbeiträge bezahlen muss? Anderswo gibt es diese Kosten nicht. Es ist also eigentlich klar, was zu tun ist. Höhere Löhne kann der Staat nicht festlegen, das ist die Aufgabe der Tarifpartner, aber es liegt in unserer Hand,

(Jochen Schulte, SPD: War das nicht Ihre  
Partei, die gegen den Mindestlohn war?)

die Familien von Kosten zu entlasten, dann bleibt endlich mehr Netto vom Brutto und wir haben bessere Argumente für ein Leben in Mecklenburg-Vorpommern.

(Thomas Krüger, SPD: Deshalb  
haben Sie sich beim Vergabegesetz  
dagegen ausgesprochen, oder was?!)

Also her mit den kostenfreien Kindergartenplätzen! Die AfD wird sich dafür jedenfalls mit großer Vehemenz einsetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ansprechen möchte ich ein weiteres wichtiges Anliegen der AfD, das Sie ja neuerdings auch in Ihrem Munde führen, nämlich die Bürgerbeteiligung. Die AfD will die Hürden für Volksbegehren und Volksentscheide senken und dadurch eine bessere Kontrolle der Politik ermöglichen, und davor haben Sie offensichtlich Angst. Deswegen haben Sie zuletzt die Hürden für die Bürgerbeteiligung sogar erhöht

(Thomas Krüger, SPD: Hä?!)

und nicht gesenkt, wie Sie es behauptet haben. Denn jetzt müssen die Unterschriften für ein Volksbegehren in nur fünf Monaten gesammelt werden, vorher gab es gar keine Frist. Das macht einen Erfolg noch mal deutlich unwahrscheinlicher.

(Vincent Kokert, CDU: Wie lange soll  
man Unterschriften sammeln dürfen  
zum gleichen Thema, Herr Holm?)

Und dann kommen Sie jetzt mit einer Volksbefragung um die Ecke, bei der Sie von oben festlegen, was denn so gefragt werden darf. Wir Bürger wollen uns von Ihnen aber nicht irgendwelche Brotkrumen hinstreuen lassen, wir wollen keine Almosen, sondern wir wollen selbst aktiv werden dürfen, wann wir es für richtig halten.

(Jochen Schulte, SPD:  
Ja, wer hindert Sie denn?)

Deswegen kann ich den Bürgern nur sagen, echte Demokratie, echte direkte Demokratie nach Schweizer Vorbild bekommen sie nur mit der AfD.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Vincent Kokert, CDU: Ach so!)

Und zum Schluss noch ein Wort zur Rentenangleichung: Ja, auch wir hätten uns eine schnellere Lösung gewünscht. Aber, Herr Ministerpräsident, dass Sie hier kein Wort finden für die heute arbeitenden Menschen,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist falsch, das hat er gemacht.)

also für diejenigen, die die Wirtschaft am Laufen halten und die Rente für unsere Senioren erarbeiten, das erstaunt mich schon.

(Jochen Schulte, SPD: Haben Sie gar nicht hingehört?)

Die sind jetzt nämlich die Gekniffenen, weil deren höherer Ostrentenwert in den nächsten Jahren abgeschmolzen wird. Das sind die wirklich von Altersarmut Bedrohten. Hier hätte es angesichts unserer niedrigen Löhne im Osten eine längere Übergangsphase gebraucht. Dafür hätten Sie sich auch einsetzen müssen.

(Marc Reinhardt, CDU: Das haben wir ja nun gemacht.)

Herr Ministerpräsident, Ihre neue Regierung ist nicht in die neue Legislaturperiode gestartet, sondern vielmehr gestolpert. Ihr Koalitionsvertrag ist enttäuschend, er bietet viele Absichtserklärungen und wenig Konkretes. Aber vielleicht kommt Ihnen ja noch die Erleuchtung in den nächsten viereinhalb Jahren mit unserer Hilfe.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –  
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Ja!)

Leider können wir ja noch nicht selbst regieren, aber wir nehmen unsere Rolle als stärkste Oppositionskraft gerne an und werden als neue starke Stimme im Parlament eine bessere Politik für unsere Bürger einfordern.

(Tilo Gundlack, SPD: Das war jetzt aber nicht stark, was Sie gesagt haben, das war ziemlich schwach.)

Wir sind als Neulinge im Landtag sicher noch nicht perfekt, aber hier wächst eine ernst zu nehmende neue bürgerliche Kraft heran,

(Jochen Schulte, SPD: Da können Sie aber noch lange warten.)

die für frischen Wind in unserem Heimatland Mecklenburg-Vorpommern sorgen wird. Darauf können Sie sich, darauf können sich die Bürger unseres Landes verlassen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Herr Ministerpräsident, ich wünsche sowohl Ihnen als Regierung als auch uns als Opposition immer eine glückliche Hand für unser Land. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Fraktionsvorsitzende Herr Krüger.

**Thomas Krüger,** SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ging eben mit sehr viel Aufregung einher. Ich weiß nicht, warum. Sie haben sich offensichtlich vor den Spiegel gestellt und lange geübt.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Dr. Matthias Manthei, AfD: Sie wissen vieles nicht.)

Das muss ich nicht machen. Wir machen es einfach mal ein bisschen ruhiger, vielleicht trägt das dann auch zu mehr Sachlichkeit bei.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich einen Dank an den Regierungschef aussprechen. Erwin Sellering hat in seiner Regierungserklärung eine ehrliche Bestandsaufnahme vorgenommen, eine Bestandsaufnahme, in der neben dem Erreichten auch Herausforderungen klar benannt worden sind. Zudem hat der Ministerpräsident einen umfangreichen Ausblick auf die Schwerpunkte der künftigen Regierungsarbeit für die zukünftige Legislaturperiode gegeben. Ich glaube ganz ernsthaft, wir können stolz auf das sein, was in Mecklenburg-Vorpommern erreicht worden ist und was vor allem auch die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern erreicht haben.

Bei allen Problemen und persönlichen Widrigkeiten sind wir in Mecklenburg-Vorpommern längst in der Bundesrepublik Deutschland angekommen. Die Menschen fühlen sich hier wohl, die entsprechenden Umfragen sind zitiert worden. Diese positive gesellschaftliche Entwicklung, meine Damen und Herren, hängt auch ganz eng mit der Arbeit des Ministerpräsidenten zusammen, bei dem ich mich hiermit in aller Form herzlich bedanken möchte.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch etwas voranschicken: Die bundesdeutsche Öffentlichkeit hat unser Land Mecklenburg-Vorpommern lange Zeit in eine politisch braune Schmutzdecke gestellt. Hintergrund war, dass wir hier über zehn Jahre die NPD im Landtag sitzen hatten, und ich bin sehr froh, dass wir mit der Landtagswahl das Aus der NPD-Fraktion erleben konnten. Es ist für uns Demokraten nach zehn Jahren ein großer Erfolg, dass die NPD den Saal nicht mehr betreten kann. Für mich ist es eines der schönsten politischen Erlebnisse der letzten Jahre, zu sehen, dass die NPD ihre Sachen packen und das Schloss verlassen musste.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Es war am Ende eine Entscheidung der Bürgerinnen und Bürger. Sie haben der NPD den Laufpass gegeben, und das ist auch gut so.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Dass mit dem Auszug der NPD nicht alle Probleme verschwunden sind, das hat mein Vorredner eben gezeigt. Ich hatte den Eindruck, Herr Holm, das war eine Parteitagsrede für Ihre Leute. Aber gut, das müssen Sie wissen. Mit der AfD ist eine Partei in den Landtag gekommen, die zumindest in Teilen fremdenfeindlich ist, die Regeln des politischen Anstands bewusst verletzt und demokratische Grundwerte infrage stellt.

Jetzt schütteln Sie den Kopf. Der Ministerpräsident hat Ihnen dafür ein Beispiel genannt, da waren Sie, glaube ich, beteiligt. Sie erinnern sich? Okay, jetzt nicken Sie.

Es ist abzuwarten, in welche Richtung sich die AfD hier im Landtag entwickeln wird. Die bisherige Arbeit hat unterschiedliche Eindrücke bei mir hinterlassen: positive wie negative, das will ich ganz offen sagen. Der Ministerpräsident hat es zum Beispiel angesprochen, das will ich auch nennen, die Rede Ihrer Alterspräsidentin war vernünftig, die war gut, und meine persönliche Zusammenarbeit mit Ihrem Parlamentarischen Geschäftsführer war eine sehr sachliche und sehr vernünftige. Aber wir haben auch die anderen Beispiele, meine Damen und Herren, und wir erinnern uns,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

wir erinnern uns, ...

Herr Professor Weber, da kommen Sie mir aufs Stichwort.

... wir erinnern uns natürlich daran, wie Sie in unserer Fraktion gesessen und was Sie über Willy Brandt gesagt haben. Daran erinnern wir uns, an Ihre Aussagen zum Verrat an der deutschen Heimat und so weiter und so fort. Das ist uns in guter Erinnerung geblieben,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja.)

genauso wie wir im Netz natürlich auch nachlesen, was Herr Arpe dort schreibt. Das ist ziemlich diffamierend. Andersherum konnte er im Agrarausschuss vor Müdigkeit die Augen nicht mehr offen halten. Das sind Dinge, die wir erleben. So nehmen wir Sie momentan wahr.

Ich will die Politik der AfD aber nicht nur an Personen festmachen, sondern auch an Themen, und da gibt es ja noch nicht so sehr viele. Die Debatte zum Landesverfassungsschutzgesetz hat gezeigt, dass Sie zumindest auf dem rechten Auge halb blind sind. Sie haben uns vorgeworfen, die Verfassungsschutzbehörden, die Sicherheitsbehörden des Landes würden nicht genau hinschauen, und zwar politisch motiviert nicht hinschauen. Da sage ich Ihnen, das weise ich in aller Form zurück, das ist Unsinn. Alle Extremismusformen sind im Blick der Sicherheitsbehörden. Wer sich die Mühe macht und sich die Veröffentlichungen zum Verfassungsschutz und zur politisch motivierten Kriminalität anguckt, der wird das feststellen. Deswegen weise ich das hiermit zurück. Richtig ist, dass bei allen Formen des Extremismus der Rechtsextremismus nach wie vor die weitaus größte Gefahr für die Demokratie ist.

Und, Herr Holm, Sie haben eben eine Menge Dinge in Ihrer Rede gesagt, wobei man ja auf alles gar nicht eingehen kann, aber auf das eine oder andere muss ich eingehen, das geht gar nicht anders.

Also die Euro-Rettung: Ganz ernsthaft, ich weiß nicht, wer hier im Landtag die Euro-Rettung machen soll. Die gehört gar nicht hier hin, das ist Bundespolitik. Das wissen Sie eigentlich. Aber es macht sich natürlich in so einer Rede schön und das verstehe ich. Wenn man keine anderen Themen hat, muss man das bringen. Die niedrigen Zinsen haben Sie angesprochen. Ich weiß nicht, ob die Landesregierung die niedrigen Zinsen zu verantworten hat, vielleicht nach Ihrer Lesart ja. Auch die Zuwan-

derung ist nichts, was die Landesregierung gemacht hat. Wenn Sie sich die Zahlen mal genau anschauen, dann werden Sie feststellen, in Mecklenburg-Vorpommern ist das nicht wirklich das Problem, aber gut, das macht sich natürlich schön in so einer Rede. Die eigene Klientel freut sich, die klatscht Beifall, dann ist alles gut.

Dann sind Sie auf die Polizei eingegangen, das will ich auch gerne tun. Auch da ist wieder die Frage, was man als Grundlage nimmt. Wir werden 300 Polizisten mehr auf der Straße haben, die ihren Dienst versehen und für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger sorgen. Ich glaube, das ist vernünftig, das ist gut, das ist zu begrüßen. Und da muss man sich mal angucken, von welchem Ausgangspunkt wir herkommen. Wir kommen von dem Ausgangspunkt, dass wir eigentlich ein Land sind, das im Vergleich zu anderen relativ sicher ist. Das sagen alle Statistiken. Da kann man natürlich sagen, Statistiken lügen, und dann kann man sich noch mal eine andere Statistik rausnehmen und sagen, wo wir denn im Verhältnis der Polizeidichte zu anderen Ländern stehen. Wir werden feststellen, dass in der Bundesrepublik Deutschland das Flächenland mit der größten Polizeidichte Mecklenburg-Vorpommern ist. Und da setzen wir die 300 Polizistinnen und Polizisten – übrigens Polizistinnen und Polizisten, ja, das sind auch Frauen – noch mal drauf. Ich finde, das ist gut, das ist richtig und das ist wissenschaftlich, weil dahinter eine Grundlage steckt, nämlich eine Studie, die man hier in Mecklenburg-Vorpommern gemacht hat.

Dann haben Sie gesagt, das Land ist vollgestellt mit Windkraft und dadurch werden die ganzen Vögel geschreddert. Ich habe übrigens von Ihrer Wirtschaftspolitik, mit der Sie das Land entwickeln wollen, nichts gehört. Sie wissen, dass uns gerade die erneuerbaren Energien sehr viele Arbeitsplätze, sehr viel an Innovationen und auch sehr viel an Forschungskapazität gebracht haben. Und es war ja Ihr Vorwurf, dass die Bürgerinnen und Bürger am Ende gar nicht demokratisch mitentscheiden können, insbesondere bei der Zielabweichung. Das war Ihre Vorhaltung. Aber das ist falsch, es ist falsch. Bei der Zielabweichung muss die Gemeindevertretung zustimmen. Nun können Sie sagen: Gemeindevertretung – sind das die Bürger? Ja, es ist ein demokratisches Prinzip. Die Bürger wählen sich eine Gemeindevertretung und die Gemeindevertretung muss zustimmen. Insofern war das falsch, was Sie hier gesagt haben.

Zur Inklusion haben Sie gesagt, lassen Sie den Quatsch. Das habe ich mir aufgeschrieben, da habe ich mitgeschrieben: Lassen Sie den Quatsch! Das heißt ja, dass Sie den Eltern eines Kindes, das im Rollstuhl sitzt, sagen wollen, das Kind soll in die Sonderschule gehen. Das Kind hat nicht die Möglichkeit zu sagen, ich möchte auf eine Regelschule gehen. Denn genau das wollen wir erreichen, genau das ist Inklusion in Mecklenburg-Vorpommern, auch die Wahlfreiheit. Der Ministerpräsident hat es gesagt, wir werden umfangreiche Mittel einsetzen, um die Schulen zu ertüchtigen, um genau das möglich zu machen. Das haben Sie gerade zurückgewiesen.

(Leif-Erik Holm, AfD: Um diesen Punkt geht es überhaupt nicht.)

Herzlichen Dank, kann ich nur sagen! Herzlichen Dank! Da wissen wir, wo die AfD steht.

Herr Holm, Sie haben hier starke Sprüche gemacht, ich habe keine Konzepte gehört. Ich weiß nicht, wie es den

anderen gegangen ist, für mich war das einfach ein Totalausfall. Sie werden sich entscheiden müssen, ob Sie hier wissensbasierte Politik machen wollen oder Sternschnuppenpolitik. Sternschnuppenpolitik heißt, immer mal wieder einen Stern an den medialen Himmel zu schießen, aber das, was hinten rauskommt, was gesellschaftlich passiert, ist Ihnen schnuppe. Das ist Sternschnuppenpolitik. Ich habe den Eindruck, das machen Sie momentan.

(Beifall vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Torsten Renz, CDU: Das ist richtig.)

Wenn Sie das machen, werden Sie dauerhaft nicht im politischen System ankommen, das sage ich Ihnen. Jetzt bin ich doch lauter geworden, als ich es wollte. Ich wollte es eigentlich sehr sachlich machen, aber daran sieht man, dass ich mich vielleicht doch etwas darüber geärgert habe.

Meine Damen und Herren, neben dem Fakt, dass wir die AfD hier im Landtag haben, haben wir ja auch eine weitere Oppositionspartei im Landtag, die Fraktion DIE LINKE. Auch DIE LINKE teilt derbe aus, benennt vermeintliche Schuldige. Gibt es irgendwo im Land ein Problem, hat DIE LINKE schnell den Schuldigen ausgemacht. Ich sage Ihnen mal voraus, wenn der Weihnachtsmann in gut zwei Wochen irgendwo zu spät kommen sollte, sind nach Lesart der Linksfraktion die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen schuld.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das ist durchaus möglich.)

Das ist durchaus möglich, höre ich gerade. Gut.

Meine Damen und Herren von den LINKEN, für keine der bislang im Landtag vertretenen Parteien ist das Wahlergebnis besonders toll. Ich glaube, da sind wir uns einig. Ich bezweifle aber, dass der Weg aus der Krise über eine Fundamentalopposition führt. Und ich glaube, dass gerade die GRÜNEN momentan zu genau dieser Erkenntnis kommen. Wie Sie weiter agieren, das werden Sie entscheiden müssen, die Regierungsfaktionen jedenfalls haben die Hand ausgestreckt und wir haben deutlich gemacht, dass wir bereit sind, konstruktiv mit der Opposition zusammenarbeiten zu wollen. Der Ministerpräsident hat es auch noch mal gesagt. Das setzt aber auch die Bereitschaft der Opposition voraus, das anzunehmen. Ich denke, dass Sie anerkennen, dass meine Fraktion diese Bereitschaft in den letzten Wochen nicht nur durch Worte dargestellt hat.

Meine Damen und Herren, ein Vorwurf der Linksfraktion, der inzwischen gebetsmühlenartig wiederholt wird, ist der, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern ein „Weiter so“ organisieren würden.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Genau das haben wir heute gehört.)

Ich habe gehört, dazu gab es heute Morgen auch ein entsprechendes Foto.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja.)

Und in der Tat, so komplett unrecht haben Sie ja gar nicht. Aber was sollen wir denn tun? Beispielsweise die

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit: Die Arbeitslosenzahlen sinken, sie sinken seit Jahren. Natürlich soll es auch so weitergehen. Gleichzeitig haben wir viele sozialversicherungspflichtige Jobs, die neu entstanden sind, die sozialversicherungspflichtigen, 30.000 in den letzten fünf Jahren. Und natürlich, meine Damen und Herren, soll es genauso weitergehen. Das wollen wir doch!

Oder nehmen Sie den Landeshaushalt: Wir haben in den letzten fünf Jahren 500 Millionen Euro an Schulden getilgt. Wenn ich die Jahre ab 2007 mit dazunehmen – der erste ausgeglichene Haushalt war ja noch ein rot-roter, das müssen wir immer dazusagen, also auch ein Erfolg, an dem Sie ursprünglich mitgearbeitet haben –, dann sind es 900 Millionen Euro weniger Schulden.

Müssten wir diese 900 Millionen jetzt kreditfinanzieren für die nächsten fünf Jahre, meine Damen und Herren, dann wäre es insgesamt 250 Millionen Euro, die wir aufnehmen müssten. Diese solide Haushaltspolitik hat uns erst in die Lage versetzt, in wichtige Zukunftsbereiche investieren zu können, beispielsweise in Breitbandausbau, beispielsweise in Kitas, beispielsweise in Schule. Genauso soll es auch in Zukunft weitergehen. Von den Haushaltsüberschüssen gehen drei Viertel in die Schuldentilgung. Die dann eingesparten Zinsen sollen im Kita-Bereich eingesetzt werden. Für uns ist klar: Mehr Geld für Kinder, weniger Geld für Banken, und das ist auch gut so.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, unser Ziel ist die kostenfreie Kita, aber das Geld dazu muss erwirtschaftet werden. Und das, scheint mir, Frau Oldenburg, unterscheidet uns fundamental voneinander – Geld muss erwirtschaftet werden –, wenn ich Ihre Pressemitteilung lese. In guten Wochen kommen Sie auf einen dreistelligen Millionenbetrag, den wir ausgeben sollen. Seriöse Haushaltspolitik, meine Damen und Herren, geht jedenfalls anders.

Dann, meine Damen und Herren, und das ist hier heute auch wieder gekommen, gab es in den vergangenen Wochen die eine oder andere Kritik an der Personalpolitik der Landesregierung. Ich bin schon ein wenig verwundert. Ich will DIE LINKE auch noch mal ansprechen. Vor der Wahl hat DIE LINKE uns gesagt, der Osten des Landes wird zu wenig gehört, der ist benachteiligt. Jetzt haben wir einen Staatssekretär eingesetzt, der genau für diese Aufgabe zuständig ist, die Verbindungsstelle darstellen soll, und nun ist es auch wieder falsch.

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Sie werden sich schon mal für einen Weg entscheiden müssen.

Die Landesregierung hat sich in der Tat für wichtige Zukunftsaufgaben personell verstärkt aufgestellt. Dazu zählt der Vorpommern-Staatssekretär, auch der Staatssekretär für Bildung.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Berater. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Integrationsbeauftragte ist übrigens ganz wichtig, Herr Holm, denn wir wollen, dass die Menschen hier ankommen. Deswegen braucht es eine Koordinierung, deswegen braucht es eine Integrationsstelle, deswegen braucht es eine Integrationsbeauftragte,

(Dr. Matthias Manthei, AfD:  
Gibt doch schon welche.)

eine ganz, ganz wichtige Aufgabe, oder auch den Gesundheitsbeauftragten.

(Zuruf von Enrico Komning, AfD)

Die wichtigsten Zukunftsaufgaben sind damit entsprechend stärker im Fokus. Das ist genau richtig so und genau das wollten wir erreichen.

In anderen Bereichen wollen wir unsere Politik modernisieren – um den Friedensnobelpreisträger Willy Brandt mal anzusprechen –, mehr Demokratie wagen. Wir wollen unsere Politik besser erklären, die Transparenz erhöhen und unsere Präsenz vor Ort verbessern. Wir wollen die Landesverfassung so ändern, dass wir zu wesentlichen Themen Volksbefragungen durchführen können. Ich bin auch da wieder überrascht, dass die Linksfraktion das kritisiert. Aber das erklären Sie ja vielleicht gleich. Sie lassen sich vor der Staatskanzlei mit einem Plakat „Mehr Demokratie wagen, Herr Selling“ ablichten und wenn wir die Bürger dann direkt fragen wollen, wollen Sie es verhindern. Vielleicht habe ich es falsch verstanden, aber Sie werden es sicherlich nachher erklären. Darauf freue ich mich schon.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Darüber hinaus gibt es Themen, die das Land nur begleiten, die wir nur mittelbar beeinflussen können. Der Ministerpräsident hat das Entsprechende zum Thema Ost-West-Rentenangleichung hier schon gesagt. Ich habe mich dazu auch deutlich geäußert. Ich bin sehr verärgert darüber,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was!)

dass die Rentnerinnen und Rentner weitere Jahre warten sollen. Das, finde ich, ist unfair. Das ist auch nicht nur eine finanzielle Frage, da geht es um Augenhöhe, da geht es um Anerkennung ostdeutscher Lebensleistungen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und was folgt aus dem Ärger? Noch mal schnell in die Ecke stellen und ärgern und dann weitermachen?)

Natürlich weist unser Koalitionspartner zu Recht darauf hin, dass mit der Angleichung der Renten von Ost und West der Höherbewertungsfaktor wegfällt. Meine Damen und Herren, darauf kann es aber doch nur eine Antwort geben, und zwar, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern höhere Löhne brauchen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Genau an diesem Punkt, sage ich, müssen wir arbeiten und wir werden daran arbeiten. Wir haben auch in der letzten Legislaturperiode daran gearbeitet. Ja, wir haben die Tarifautonomie. Löhne werden von Gewerkschaften und Arbeitgebern vereinbart. Der Staat kann nur an Stellen steuern, an denen er selbst Einflussbereiche hat. Mecklenburg-Vorpommern hat das in der letzten Legislaturperiode getan. Unser Vergabegesetz hat geregelt, dass wir eines der ersten Länder waren, in denen der Mindestlohn im öffentlichen Bereich für öffentliche Aufträge galt. Das war deutlich früher, als der Mindestlohn auf Bundesebene in Kraft gesetzt worden ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Das wollten wir so, das war richtig so, das hat sich auch gezeigt.

Richtig ist, meine Fraktion möchte, dass das Vergabegesetz weiterentwickelt wird. Unser Ziel ist es, dass Firmen, die Tariflöhne zahlen, künftig bei Aufträgen des Landes einen deutlichen Vorteil haben sollen. Wir wollen mehr tarifgebundene Bezahlung in Mecklenburg-Vorpommern und wir brauchen mehr tarifgebundene Bezahlung in Mecklenburg-Vorpommern. Das, meine Damen und Herren, ist aber nicht nur eine Aufgabe der Politik. Hier stehen alle in Verantwortung, Arbeitgeber, Gewerkschaften und natürlich auch jeder Einzelne, denn wir wissen, dass geringe Tarifbindung und damit auch oftmals verbunden geringe Löhne mit dem geringen Organisationsgrad von Gewerkschaften zusammenhängen. Jeder Arbeitnehmer und jede Arbeitnehmerin hat beispielsweise die Möglichkeit, in eine Gewerkschaft einzutreten und deren Organisationsgrad zu erhöhen. Auch das wäre eine wichtige gesellschaftliche Entwicklung, für die ich hier an dieser Stelle ausdrücklich werbe.

Richtig, meine Damen und Herren, ist, dass Löhne auch mit Rentenzahlung zusammenhängen. Das ist es aber nicht nur alleine. Lohnentwicklung hat auch etwas damit zu tun, dass wir Fachkräftesicherung in unserem Land betreiben, Herr Holm. Auch an der Stelle haben Sie Dinge gesagt, wo ich wieder nur fassungslos den Kopf schütteln kann. Sie bemängeln Dinge, haben aber an keiner Stelle irgendeine Lösung.

(Torsten Renz, CDU: Das fiel mir auch auf. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Ja, mir auch.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels müssen wir für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer attraktiv bleiben. Es verwundert vor diesem Hintergrund schon sehr, dann die Äußerung der AfD zum Thema „Tarifreue und Lohnhöhe“ zu lesen. Sie haben unseren Vorstoß nach mehr Tarifgebundenheit zurückgewiesen und wollen offenbar, dass die Menschen hier weiter unterdurchschnittlich verdienen.

(Zuruf von Leif-Erik Holm, AfD)

Das ist die logische Folge. Mich würde sehr interessieren, wie Sie erreichen wollen, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern das Problem des Fachkräftemangels lösen. Ich habe hier nichts gehört. Die Alternative dazu, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch aus anderen Bundesländern attraktiv zu sein, sind höhere Löhne. Wenn wir diese Alternative nicht ziehen, heißt das vielleicht, dass wir dann Zuwanderung aus anderen Ländern wollen? Ist das Ihre logische Konsequenz? Sagen Sie dazu mal was! Das wäre interessant. Sie haben ja vielleicht noch Redezeit.

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf die nächsten fünf Jahre. Sie werden mit großen Anstrengungen und viel Arbeit verbunden sein, doch genau dafür sind wir gewählt worden. Ich würde mich freuen, wenn wir bei der Aussprache zur Regierungserklärung des Jahres 2021 ein ähnlich positives Fazit ziehen könnten wie heute. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident! Am 4. September haben wir verloren. SPD, CDU, LINKE und GRÜNE haben Vertrauen verloren, denn mehr als 20 Prozent der Frauen und Männer haben mit ihrer Wahl deutlich gemacht, wie schwer enttäuscht sie sind und wie ihnen die Planbarkeit ihres Lebens durch die derzeitige Politik abhandengekommen ist. Wir alle haben zu spüren bekommen, dass die Politik der Großen Koalition der vergangenen Jahre viel zu wenig eine Politik für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für die Rentner, für die Kinder und für die Jugendlichen war. Die Politik der Regierungsparteien hat zu viele Menschen nicht erreicht, sondern zu oft außen vor gelassen.

(Zurufe von Torsten Renz, CDU, und  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Aber selbstkritisch, Herr Renz, müssen wir auch sagen, dass die Oppositionspolitik ihre guten Alternativen oft nicht glaubhaft und nicht überzeugend genug vermitteln konnte. An dieser Stelle, muss ich Ihnen sagen, Herr Selling, hätte ich mir ein wenig mehr Selbstkritik von Ihnen gewünscht.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie aber haben heute vorrangig für den Unmut in der Bevölkerung die Flüchtlingssituation verantwortlich gemacht. Das ist einfach falsch. Sie suchen nicht die Gründe, die dazu führen, dass fast 168.000 Wählerinnen und Wähler ihr Kreuz bei einer Partei gemacht haben, die mit rechts-populistischen Parolen hausieren geht, die rückwärtsge-wandt und zum Teil ausländerfeindlich ist. Die Enttäuschung der Eltern, der Beamten, der Arbeitslosen, die ihre Stimme einer Partei gegeben haben, die intolerant ist und Menschen, die anders lieben und leben, ausgrenzt, einer Partei, die Kinder von Kindern trennen will, weil sie behindert sind, diese Enttäuschung darf und kann nicht zu einem „Weiter so“ in der Regierungspolitik dieses Landes führen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen Vertrauen zurückgewinnen, Zuversicht und die Gewissheit, dass die Politik den Frauen und Männern zuhört, ihnen Aufmerksamkeit schenkt und ihre Anliegen ernst nimmt. Politik muss wieder zuverlässig werden.

Der größte Fehler, den SPD und CDU in den zurückliegenden Jahren begangen haben, war die Ablehnung jeder, wirklich jeder Volksinitiative. Ob es um den Erhalt einer bürgernahen Gerichtsstruktur ging, den Mindest-lohn oder unsere Theater und Orchester, die tausendfachen Unterschriften haben Sie nicht interessiert. Wer über 500.000 Willensbekundungen ins Leere laufen lässt, der braucht sich über verlorenes Vertrauen nicht zu wundern.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Aber das soll sich ja jetzt ändern. Sie formulieren in Ihrem Koalitionsvertrag, ich zitiere: „Und viele Menschen

erwarten bei wichtigen politischen Entscheidungen eine stärkere Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. ... Die Koalitionspartner werden durch eine Änderung der Landesverfassung die rechtlichen Voraussetzungen schaffen, um in wesentlichen Fragen Volksbefragungen durchführen zu können.“ Ende des Zitats.

Das, Herr Krüger, was sich im ersten Moment gut anhört, hat einen Haken: Volksbefragungen, Bürgerbefragungen sind in keiner Weise verbindlich. Warum greifen Sie also ein Instrument auf, das nur noch die Unzuverlässigkeit der Politik unterstreicht? Warum wollen Sie entscheiden, wann und zu welchen Themen die Bürgerinnen und Bürger befragt werden? Damit ignorieren Sie doch die Themen, die den Menschen wichtig sind,

(Thomas Krüger, SPD:  
Als zusätzliches Mittel.)

und beziehen sie nicht in Ihre Regierungsarbeit ein. Vertrauen gewinnen Sie nicht zurück, wenn Sie sich Ihre bereits getroffenen Entscheidungen nur noch nachträglich legitimieren lassen. Scheuen Sie sich einfach nicht davor, die Quoren für Volksinitiativen und Volksbegehren zu senken! Seien Sie mutig und nehmen Sie die Ängste, Bitten und Forderungen der Frauen und Männer in Mecklenburg-Vorpommern ernst! Lassen Sie die Menschen selbst sagen, welche Themen ihnen unter den Nägeln brennen!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, in Mecklenburg-Vorpommern lebt jedes dritte Kind in Armut, jedes fünfte Kind lebt in einer Familie, die auf Sozialleistungen angewiesen ist. In diesem reichen Land ist mehr als jeder fünfte Erwachsene arm. Hier muss jede zehnte Arbeitnehmerin beziehungsweise jeder zehnte Arbeitnehmer aufstocken, weil der Lohn nicht zum Leben reicht. Fast 6.000 junge Menschen unter 25 Jahren sind arbeitslos und in unserem Land beziehen fast 90.000 Menschen ausschließlich Hartz-IV-Leistungen, davon mehr als die Hälfte länger als vier Jahre.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Unser Kurs ist richtig! Weiter so!)

Das können Sie doch einfach nicht hinnehmen.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Davon hat er kein Wort gesagt.)

Sie sehen doch anhand der hohen Anzahl von Betroffenen, dass der erste Arbeitsmarkt allein nicht das Allheilmittel ist.

(Beifall Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Aber statt diesen Frauen und Männern eine Lebensperspektive zu geben, geizen Sie.

(Torsten Renz, CDU: Jetzt machen Sie wieder das, was Sie in der letzten Legislaturperiode gemacht haben. Da haben Sie schon festgestellt, das bringt nichts.)

Das sieht aber anders aus, wenn es um die Abgeordneten von SPD und CDU geht, die ihr Mandat verloren haben und quasi arbeitslos wurden. Da werden mehr als

8.000 Euro pro Monat lockergemacht für einen, für einen einzigen ehemaligen Abgeordneten.

(Vincent Kokert, CDU: Was ist denn mit Herrn Neumann? Der soll jetzt Datenschutzbeauftragter werden.)

Sie, sehr geehrte Damen und Herren von SPD und CDU, haben weitere

(Zurufe von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE, und Torsten Renz, CDU)

gut bezahlte Arbeitsplätze geschaffen: Versorgungsposten für Parteifreunde.

(Vincent Kokert, CDU: Ich sehe da keinen qualitativen Unterschied. – Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Doch. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Bei uns geht es einfach nach Qualität und nach Kompetenz und deswegen haben wir Herrn Neumann vorgeschlagen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich habe das Fass nicht aufgemacht.

Da haben Sie uns wohl missverstanden, denn diese Versorgungsposten für die Parteifreunde, das meinen wir nicht, wenn wir von öffentlich geförderter Beschäftigung sprechen.

(Heiterkeit und Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Vincent Kokert, CDU: Oh, oh, oh! – Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ihr Agieren ist nicht zu erklären, es ist nicht zu verstehen und es ist auch nicht sozial und nicht gerecht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Glauben Sie, dass die Arbeitslosen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Rentnerinnen und Rentner für diese Art der Arbeitsplatzbeschaffung Verständnis haben? Sie haben für Ihre Freunde für mehr als 1 Million Euro jährlich Stellen geschaffen. Zwei Handvoll Jobs für mehr als 1 Million Euro!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Davon hätten Sie fast 100 Arbeitsplätze für die Menschen schaffen können, die derzeit von Arbeitslosengeld II leben müssen.

Sehr geehrte Damen und Herren, statt konsequent zu handeln,

(Jochen Schulte, SPD: Dann hätten die also 10.000 Euro im Jahr bekommen. Frau Oldenburg, nur dass ich das noch mal richtig verstehe: 10.000 Euro Jahresgehalt wären für 100 Leute da?)

wimmelt es in Ihrem Koalitionsvertrag von „wir beraten“, „wir warten auf andere“ – meistens auf den Bund –, „wir

beabsichtigen“. Ganz oft wünschen wir uns auch was. Und Sie haben einen neuen Begriff für sich entdeckt, der Handeln auf die lange Bank schiebt, Sie wollen „prüfen“.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Prüfe, wer sich ewig bindet!)

Ich habe das mal durchgezählt: Mehr als 30 Mal wollen Sie in Ihrem Koalitionsvertrag prüfen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na immerhin.)

Sie wollen prüfen, weil „prüfen“ bedeutet: keine Änderungen, kein Handeln, kein Vorwärts, sondern ein „Weiter so“.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Anderenorts heißt das „Schauen wir mal!“.)

Und da verkennen Sie Ihre Rolle. Ihre Rolle ist es zu handeln und die des Parlaments ist es, Ihr Handeln zu prüfen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der AfD und DIE LINKE)

Meine Fraktion wünscht sich, dass Sie nur eines prüfen, nämlich ob Ihr „Weiter so“ auf allen Gebieten wirklich der Weg ist, mit dem Sie Vertrauen zurückgewinnen.

(Torsten Renz, CDU: Nein!)

Die Bürgerinnen und Bürger wollen Veränderungen, und zwar Veränderungen zum Besseren. Sie wollen ganz einfach soziale Gerechtigkeit.

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD, und Torsten Renz, CDU)

Sie wollen gerechte Löhne und Arbeitsverträge, die sie sozial absichern. „Sozial“ heißt: keine Leiharbeit, keine Werkverträge und keine untertarifliche Entlohnung.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der AfD und DIE LINKE)

Selbstverständlich erkennen wir die Tarifautonomie an. Aber gegen den kläglichen Zustand der flächendeckend fehlenden Tarifbindung muss endlich etwas getan werden. Was wollen SPD und CDU laut Koalitionsvertrag unternehmen? Sie wollen gemeinsam mit den Gewerkschaften und Wirtschaftsvertretern beraten, wie die Tarifbindung im Land deutlich gesteigert werden kann. Das schlägt nun wirklich dem Fass den Boden aus: Sie wollen beraten! Da darf ich doch mal fragen, wozu es seit Jahren das Fachkräftebündnis gibt. Da beraten Sie doch schon seit Ewigkeiten und haben sich bereits 2011 dazu verständigt, dass Sie sich mit Ihren Bündnispartnern für eine Erhöhung der Tarifbindung und eine höhere Akzeptanz tariflicher Entlohnung aussprechen. Das war 2011! Und Sie wollen weiterhin beraten und beraten und beraten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Beraten bis 2025, bis zur Rentenangleichung.)

Ändern Sie einfach umgehend das Vergabegesetz! Machen Sie die Tarifbindung zur Voraussetzung, wenn öffentliche Aufträge vergeben werden! Dann sparen Sie viel Zeit, weil Sie nicht mehr in den Runden beraten

müssen. Diese eingesparte Zeit können Sie dann dazu verwenden, die versprochenen Ärzte zu gewinnen, die Kinder- und Geburtenstation in Wolgast wiederzueröffnen und endlich das Schulgeld in der Pflegeausbildung abzuschießen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie beklagen selbst, dass wir auf einen Pflegenotstand zusteuern, nehmen diesen aber in Kauf, anstatt den Jugendlichen genau die Last zu nehmen, die sie daran hindert, Altenpflegerin oder Altenpfleger zu werden. Nehmen Sie ihnen die Last des Schulgeldes! Wir brauchen Tausende Altenpfleger. Gehen Sie nicht weiter in Deckung, sondern handeln Sie!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, auch im Bereich einer sozialen Wohnungspolitik herrscht bei Ihnen Leerstand. Bezahlbaren Wohnraum werden die Mieterinnen und Mieter in Greifswald oder Rostock weiterhin vergeblich suchen. Weil Sie lieber prüfen und beraten, fehlen bezahlbare kleine Wohnungen mittlerweile im gesamten Land. Den 30.000 notwendigen barrierefreien Wohnungen und dem sozialen Wohnungsbau setzen Sie ein putziges 20-Millionen-Euro-Programm des Bundes entgegen,

(Rainer Albrecht, SPD: Plus 27 Millionen. –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

ohne es auch nur mit einem Euro Landesgeld aufzustocken.

(Rainer Albrecht, SPD: Das muss  
erst mal ausgegeben werden.)

Genauso knauserig gehen Sie mit den Kommunen um, die inzwischen aus dem letzten Loch pfeifen. Am Rande der Koalitionsverhandlungen haben Sie, Herr Selling, noch betont, dass die Finanzausstattung der Kommunen für Sie die wichtigste Frage sei. Eine Antwort allerdings auf diese wichtige Frage bleiben Sie im Koalitionsvertrag schuldig. Vielen Städten und Dörfern steht das Wasser bis zum Hals. Jede dritte Kommune in Mecklenburg-Vorpommern ist hoch verschuldet. Die Gemeinde- und Stadtvertreter kürzen an den sogenannten freiwilligen Aufgaben, zum Beispiel an Beratungsangeboten, an Jugend- und Seniorenbetreuung, an Sportplätzen und an Freizeitangeboten, und bleiben dennoch auf den Schulden sitzen.

Dass Sie einen Strategiefonds eingerichtet haben, begrüßen wir, war es doch unsere Idee, die Sie aufgegriffen haben.

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD –  
Vincent Kokert, CDU: Genau.)

Aber Ihr Fonds beinhaltet nicht einmal eine konkrete finanzielle Ausstattung. Er soll sich aus einem Viertel des Haushaltsüberschusses speisen.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, das ist doch gut.)

Das sind eventuell, wenn es gut läuft, 30 Millionen Euro für diesen Fonds.

(Vincent Kokert, CDU: Ja.)

Allerdings soll aus diesen 30 Millionen der Kofinanzierungsfonds bereitgestellt werden.

(Torsten Renz, CDU: Das war  
beim Haushaltsabschluss schon.)

Gleichzeitig dienen dieselben 30 Millionen der Unterstützung der ländlichen Gestaltungsräume, gleichzeitig soll aus denselben 30 Millionen ein Sonderprogramm Schulbau finanziert werden

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

und gleichzeitig kann der Rest großzügig für weitere bedeutende Entwicklungsvorhaben genutzt werden.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Das, Herr Ministerpräsident, ist keine Antwort auf die so wichtige Frage der finanziellen Ausstattung der Kommunen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Allein um die ländlichen Gestaltungsräume tatsächlich gestalten zu können, braucht Mecklenburg-Vorpommern ein Regionalbudget

(Vincent Kokert, CDU: Ja.)

in Höhe von mindestens 50 Millionen Euro jährlich.

(Rainer Albrecht, SPD: Wo haben  
Sie denn die Summe her? – Zurufe von  
Tilo Gundlack, SPD, und Vincent Kokert, CDU)

Auch Ihre Verzögerung, die Neuordnung des Finanzausgleichsgesetzes auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben, lässt die Unsicherheiten für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wachsen. Aber die Kommunen brauchen jetzt endlich Gewissheit und vor allem eine sachgerechte Finanzausstattung.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, obwohl noch immer circa 1.000 Schülerinnen und Schüler die Schule ohne einen anerkannten Abschluss verlassen, obwohl noch immer jeder dritte Jugendliche seine Ausbildung vorzeitig abbricht oder die Lehrstelle wechselt, obwohl jeder fünfte Jugendliche am Ende der Ausbildung durch die Facharbeiterprüfung fällt, obwohl dies alles so ist, wie es ist, gibt dieser Koalitionsvertrag weder Schülerinnen und Schülern noch den Eltern und auch nicht den Lehrkräften die dringend erforderliche Unterstützung und Entlastung. Was tun Sie, um die Lage an den beruflichen Schulen zu verbessern? Kein Sterbenswörtchen mehr von der Senkung der Schülermindestzahlen in den Eingangsklassen und vom Erhalt kleiner Schulen oder von der Senkung der Lehrerarbeitszeit, obwohl es Inhalt des CDU-Wahlprogrammes war.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wird nicht mal mehr geprüft?)

Wo ist die Steigerung der Attraktivität des Lehrerberufes aus dem SPD-Regierungsprogramm? Sie haben es versprochen und Sie haben Ihre Versprechen mit diesem Koalitionsvertrag nicht eingelöst. So, Herr Selling, darf man mit den Wählerinnen und Wählern nicht umgehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Rainer Albrecht, SPD: Richtig lesen!)

Wo ist die Initiative der Landesregierung zur Wiedereinführung der Vermögenssteuer? Sie haben es vor der Wahl versprochen, Herr Sellering. Jetzt hören wir kein Wort mehr davon.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Hat er vergessen.)

So, Herr Sellering, darf man mit den Wählerinnen und Wählern nicht umgehen.

Wo sind die zusätzlichen Lehrerstellen, wo die neuen Stellen in der Justiz, die die CDU versprochen hat? Aber bei zusätzlichen Stellen bewegt sich die CDU auch noch in einem anderen Bereich auf dünnem Eis. 555 neue Polizistinnen und Polizisten

(Peter Ritter, DIE LINKE: Schnapszahl.)

hat der CDU-Spitzenkandidat und Innenminister Lorenz Caffier im Wahlkampf versprochen. Herausgekommen sind mit Hängen und Würgen gerade mal 150 Stellen. Und die 150 Stellen, die Sie versuchen, aus der Verwaltung zu rekrutieren, das führt zu der Frage: Wer übernimmt denn von denen die Arbeit, die Sie da abziehen?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das macht der Innenminister selber.)

Warum sitzen denn die Polizistinnen und Polizisten in der Verwaltung? Entweder weil sie die Qualifikation dazu haben oder aber, weil sie älter und krank sind. Deswegen sitzen sie in der Verwaltung.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Nach der letzten Strukturreform  
wurde das extra so gemacht.)

Die kann man nicht einfach auf die Straße holen. Die Leidtragenden werden die Polizeireviere sein, denn die bekommen statt der dringend erforderlichen Personalaufstockung nur ein widersinniges Rechenbeispiel des Innenministers, mit dem er versucht, seine Niederlage schönzurechnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dass Sie sich, sehr geehrte Abgeordnete der CDU, nun überhaupt nicht im Koalitionsvertrag wiederfinden, das könnte meiner Fraktion eigentlich egal sein. Aber Sie sind mit großen Versprechungen und vor allem auch mit wirklich guten Inhalten im Wahlkampf vorgeprescht, um diese dann über Bord zu werfen, nur um an Bord der Regierung zu bleiben. Allerdings treiben Sie nun im Beiboot nebenher. Sie haben Hoffnungen geweckt, die Sie nicht erfüllen.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Auch das wird nicht dazu beitragen, Vertrauen zurückzugewinnen.

(Vincent Kokert, CDU: Schön,  
dass Sie sich um uns Sorgen machen.)

Sehr geehrte Damen und Herren, ...

Um Ihre Inhalte mache ich mir Sorgen.

... eine der jüngsten Umfragen von Infratest offenbarte, dass 61 Prozent der Befragten gegenwärtig nicht wissen, wofür die SPD inhaltlich steht. 53 Prozent gaben an, dass keine sozialere Politik gemacht wird, selbst wenn die SPD regiert. 49 Prozent waren der Meinung, dass die SPD ihre sozialdemokratischen Prinzipien aufgegeben hat.

(allgemeine Unruhe –  
Vincent Kokert, CDU: Was hat  
die Umfrage zu den LINKEN gesagt?)

Nun, das kommt nicht von ungefähr.

Sie müssen da nicht mich kritisieren. Das ist die Meinung derjenigen, die befragt worden sind.

(Vincent Kokert, CDU: Ich will wissen, was  
die Umfrage zu den LINKEN gesagt hat. –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Heute war in der Regierungserklärung auch wenig davon zu hören, wie sozialdemokratische Grundsätze und Ziele umgesetzt werden sollen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Doch, die Rente kommt 2025.)

Sie war vielmehr Ausdruck der vom Sparzwang getriebenen Begrenzung sozialdemokratischer Versprechen, sozialdemokratischer Inhalte und Anliegen. Dazu zählt Ihr Agieren bei den Kita-Beiträgen. Es muss doch sozialdemokratisches Anliegen sein, die Eltern endlich von den Kita-Beiträgen zu befreien.

(Vincent Kokert, CDU: Haben wir doch. –  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Wann?)

Seit Jahren reden Sie davon, dass künftig die Betreuung im Kindergarten kostenfrei sein muss. So lange, wie Sie dieses Versprechen schon vor sich hertragen, müsste die Zeit doch ran sein, die Eltern von den enormen Kosten zu befreien. Ihre Minientlastung ist nichts weiter als Ihr Versuch, die kommenden Kostensteigerungen abzufedern,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja.)

denn 50 Euro werden schnell von den steigenden Löhnen der Erzieherinnen und Erzieher und den steigenden Kosten für die Vollverpflegung geschluckt.

(Tilo Gundlack, SPD: Oh, oh, oh,  
ganz dünnes Eis! Ganz dünnes Eis!)

Eine Frage bewegt mich schon seit Monaten, denn für Eltern, die gleichzeitig für zwei Kinder Kindertagesförderung in Anspruch nehmen, wollen Sie die Beiträge halbieren, aber nur beim zweiten Kind. Beim dritten Kind wird es dann endlich kostenfrei.

(Rainer Albrecht, SPD: Ja.)

Ich frage Sie: Wie viele Eltern haben gleichzeitig drei Kinder in der Kindertagesbetreuung?

(Thomas Krüger, SPD: Aber für die,  
die es haben, ist es sehr gut.)

Also für welche Anzahl von Kindern kommt diese Beitragsfreiheit überhaupt in Betracht? Und welche Kinder zählen Sie, die des Vaters, die der Mutter oder jeweils nur die gemeinsamen? Ihr Finanzierungssystem ist schlicht falsch und ungerecht.

(Torsten Renz, CDU: Wir haben aber nicht mehr versprochen, das muss man auch feststellen.)

Schaffen Sie es einfach ab und kommen Sie endlich dazu, dass niemand mehr für die Förderung seines Kindes zahlen muss! Gleiche Chancen von Anfang an, das wäre gerecht, das wäre sozial.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sozial gerecht wäre auch, die Schulsozialarbeit endlich zur pflichtigen Landesaufgabe zu machen und mit ausreichend Stellen auszustatten. Statt dies zu tun, versuchen Sie, mit abenteuerlichen Möglichkeiten bestehende Stellen zu sichern. Mit dem Einsatz der Schulsozialarbeiter als Hortbetreuer sind Sie jedenfalls auf dem Holzweg. Schulsozialarbeiter sind Schulsozialarbeiter und keine Lückenfüller für fehlende Erzieherinnen und Erzieher in den Horten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der AfD und DIE LINKE)

Schulsozialarbeiter sollen nun die Suppe auslöffeln, die die Regierung mit den viel zu geringen Ausbildungsplätzen für die Erzieher eingebrockt hat. Hören Sie endlich auf damit, andere das ausbaden zu lassen, was Sie verzapft haben!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, sozial gerecht wäre auch, dem Missbrauch von Ackerboden und Wäldern einen Riegel vorzuschieben. Fast 70 Prozent des Grund und Bodens gehören nicht den Landwirtinnen und Landwirten, sondern verkommen gerade zu Spekulationsobjekten. Bauern müssen die Chance erhalten, ihr eigenes Land zu bestellen und davon gut und sicher leben zu können.

(Thomas Krüger, SPD: Und wie soll das gehen?)

Sozial gerecht ist auch nicht der Auftritt der Regierung in der Kulturpolitik. Die sogenannte Theaterreform mit Personalabbau und Zielvereinbarungen wird fortgesetzt, offenbar so lange, bis der Vorhang fällt.

Sozial gerecht wäre nicht zuletzt, eine Verkehrspolitik endlich zu beenden, die Mecklenburg-Vorpommern zunehmend aufs Abstellgleis schiebt. Pro-Bahn-Töne im CDU-Wahlprogramm ließen hoffen, dass wieder eine durchgängige Südbahn in greifbare Nähe rückt. Aber auch in diesem Fall hat die SPD die Weichen gestellt und lässt Schienenpersonennahverkehr nur auf Strecken stattfinden, die sich rechnen – Sparzwang vor Infrastruktur und Regionalentwicklung.

Sehr geehrte Damen und Herren der Koalition, suchen Sie neue Wege! Verlassen Sie ausgetretene Pfade des „Weiter so“! „Weiter so“ ist in vielen Bereichen Stagnation, ist Zögern und Zaudern. Sie geben den Kindern keine gleichen Chancen von Anfang an und Sie lösen Ihr Versprechen von der Wahl nicht ein, gute Arbeit für die

Frauen und Männer zu garantieren, solange Sie nur beraten und prüfen.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

Solange man von seiner Arbeit im Alter nicht sicher leben kann, weil seit 26 Jahren den Menschen im Osten nur versprochen wird, dass die Rentenangleichung kommt, solange glaubt man weder den Ankündigungen des Ministerpräsidenten noch seinen öffentlichkeitswirksamen Auftritten mit Frau Nahles im Wahlkampf.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Herr Sellering, holen Sie Frau Nahles genauso öffentlichkeitswirksam wie vor der Wahl jetzt zurück! Dann können Sie gemeinsam den Frauen und Männern, die 1990 in Rente gegangen sind, erzählen, wann es gleiche Renten in Ost und West gibt, nämlich dann, wenn diese Rentner 100 Jahre alt sind. Dann haben sie 35 Jahre nach der deutschen Einheit endlich die gleiche Rente. Ein Arbeitsleben lang wurde es den Frauen und Männern nur versprochen, sie wurden hingehalten.

Der Ministerpräsident äußerte sich während des Besuchs der Bundesministerin Nahles in einer Pressemitteilung wie folgt, ich zitiere: „Es geht hier nicht nur um höhere Renten im Osten. Es geht auch um Augenhöhe und Respekt vor ostdeutschen Lebensleistungen.“ Ende des Zitats. Ja, Herr Ministerpräsident, Augenhöhe und Respekt für die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, dann klappt es auch mit dem Vertrauen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Oldenburg.

Das Wort erhält Herr Kokert, Fraktionsvorsitzender der CDU-Fraktion.

**Vincent Kokert,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Abgeordnete! Als Vorsitzender der CDU-Fraktion habe ich heute das Vergnügen, sowohl die Worte des Ministerpräsidenten als auch die Worte der Opposition bewerten zu dürfen. Erwartungsgemäß war es so, dass der Ministerpräsident eine sehr positive Bilanz der letzten fünf Jahre gezogen hat. Erwartungsgemäß war es so, dass die Opposition eine weniger positive Bilanz gezogen hat, sowohl DIE LINKE als auch die AfD. Und es gab natürlich wie immer auch interessante Ausführungen zur aktuellen Flüchtlingspolitik der Bundesregierung, die aber zum allergrößten Teil auch von den Ländern geteilt wird.

Die Opposition hat uns ein Gegenmodell präsentiert. Ich habe das Gefühl, wenn Sie Mecklenburg-Vorpommern beschreiben, dann fällt hier morgen alles zusammen. Wir haben wieder diesen Kohlegeruch in der Nase, so, wie es 1989 war, als sich Gott sei Dank die deutsche Wiedervereinigung irgendwann angekündigt hat. Ich glaube manchmal, wir leben in unterschiedlichen Ländern, denn ich empfinde Mecklenburg-Vorpommern nicht so, als wenn hier morgen die Welt untergeht, das muss ich sowohl der AfD als auch der LINKEN sagen.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Ich weiß nicht, wo Sie so unterwegs sind, aber im Großen und Ganzen habe ich das Gefühl, dass wir 26 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung auch in Mecklenburg-Vorpommern hervorragend vorangekommen sind.

(Beifall Torsten Renz, CDU)

Meine Damen und Herren, das soll am Ende nicht heißen, dass wir nicht auch Probleme haben, aber nur, weil mir das Essen nicht schmeckt, höre ich nicht auf zu essen, Herr Holm, sondern ich fange an,

(Jochen Schulte, SPD: Zu würzen.)

an den Problemen vielleicht etwas zu ändern.

Das ist das, was ich Ihnen gleich mal entgegenhalten will: Sie haben hier einen mexikanischen Rundumschlag in alle Richtungen gemacht und bisher sind Sie jedes Konzept völlig schuldig geblieben. Ich lasse das mal ausrechnen, ich konnte jetzt nicht so schnell nachrechnen, aber allein die Versprechungen, die Sie hier gemacht haben, dürften sich auf mindestens 1,5 Milliarden belaufen. Und die spannende Frage steht ja am Ende immer: Wie sollen wir das eigentlich alles bezahlen?

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Wenn Ihr wirtschaftspolitisches Konzept so ist, dass wir einfach die Unternehmen von Bürokratie entlasten, dann sage ich nur: Guten Morgen, das fordert die CDU seit wenigstens 20 Jahren.

(Leif-Erik Holm, AfD: Dann machen Sie es doch!)

Die Wirtschaftspolitik der letzten Jahre, meine Damen und Herren von der AfD, gibt uns recht. Ich weiß nicht, was Sie daran zu kritisieren haben. Lesen Sie doch mal die Umfragen unter den großen deutschen Topwirtschaftsunternehmen! Die fühlen sich im Prinzip so wohl wie nie.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ja, die Manager!)

Und wenn Sie die wirtschaftspolitische Entwicklung von Deutschland in den letzten Jahren nicht richtig mitbegleitet haben, dann ist das sicherlich Ihr Problem. Ich kann jedenfalls sagen, dass auch die letzte Landesregierung alles in ihrer Macht Stehende versucht hat, um das zu unterstützen. Der Erfolg, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt uns recht. Wir haben die niedrigsten Arbeitslosenzahlen 26 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Sicherlich haben Sie als Opposition die Pflicht, alles, was nicht so gut läuft, zu kritisieren, aber dabei dürfen Sie natürlich nicht das vergessen, was in den letzten Jahren insbesondere von den Menschen in diesem Land geleistet wurde.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Ich bin nicht so vermessen zu sagen, das alles haben nur die Große Koalition und die CDU und die SPD oder die SPD und die CDU gemacht, sondern das ist insbesondere die Lebensleistung der Menschen in diesem Land.

Und immer, wenn Sie Fundamentalopposition machen gegen alles, was in diesem Land passiert ist, kritisieren Sie auch die Lebensleistung dieser Menschen. Darauf werde ich in den nächsten fünf Jahren immer wieder hinweisen: Trennen Sie das bitte von der Regierungsbearbeitung! Sprechen Sie nicht mehr von dem Land, von den Menschen, und das ist alles schiefgelaufen, sondern trennen Sie das bitte, das Regierungshandeln und die Lebensleistung der Menschen! Das wäre mir persönlich wichtig, denn die Menschen in diesem Land haben es verdient, dass man ihnen 26 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung auch mal Danke dafür sagt, dass sie so was Großartiges geleistet haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Und, meine Damen und Herren, ich konnte mich ja nicht richtig darauf vorbereiten – Frau Oldenburg ist gerade nicht da oder ich sehe sie nicht –, was DIE LINKE so sagt, aber ich hatte natürlich eine gewisse Vorstellung davon. Es ging ja insbesondere wieder darum, wie eigentlich der Unterschied zwischen dem Geringverdiener und dem Topverdiener ist, wo denn die soziale Schere am weitesten auseinandergeht. Der Unterschied zwischen einem Geringverdiener und dem Topverdiener, was den materiellen Wohlstand angeht, sagt aus meiner Sicht noch nichts darüber aus, ob es einem Geringverdiener in diesem Land gut geht oder nicht.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Die entscheidende Frage ist doch, Herr Ritter: Kann man auch als Geringverdiener in Mecklenburg-Vorpommern ein menschenwürdiges Leben führen?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Eben nicht! Fragen Sie doch mal die Menschen!)

Ich verahre mich dagegen, dass Sie immer so tun, als wenn das speziell in Mecklenburg-Vorpommern nicht der Fall wäre und dies am Ende die Schuld der Großen Koalition in diesem Land ist.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Warum machen Sie das nicht? Es kommt ja noch nicht mal vor.)

Ich sage Ihnen, auch ein Geringverdiener hat den Zugang zum medizinischen System, auch die Kinder eines Geringverdieners haben die Chance auf einen Hochschulabschluss. Ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie das immer wieder in Abrede stellen, finde ich das schon ein Stück weit schäbig,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jaja, ja.)

weil Sie bis heute jedes Beispiel, was das belegen könnten, schuldig geblieben sind.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Gucken wir uns doch mal die PISA-Studie an!)

Und, meine Damen und Herren, ich will überhaupt nicht verhehlen, dass natürlich viele Menschen, Bürgerinnen und Bürger in Mecklenburg-Vorpommern verunsichert sind, weil sie fürchten, dass ihr mühsam erarbeiteter Wohlstand verloren gehen könnte. Sie sind verunsichert, weil selbst kleine Betriebe zum Teil mit internationaler Konkurrenz zu kämpfen haben. Gerade im Osten Deutsch-

lands sind die Menschen verunsichert, weil sie die permanenten Veränderungen langsam leid sind. Das kann ich bis zu einem gewissen Grade sogar nachvollziehen.

Viele Menschen haben die friedliche Revolution 1989 herbeigesehnt und das Maß an persönlicher Freiheit seither durchaus zu schätzen gelernt. Leider hielt das Leben in den dann folgenden Jahren nicht nur Positives bereit. Auch wenn die Städte, Dörfer und Straßen hübsch saniert wurden, so ging vor Ort viel an öffentlicher Infrastruktur nach und nach verloren: Schulen wurden geschlossen, auch Polizeistationen, Bahnhöfe, ärztliche Versorgung, Postämter und so weiter. Hinzu kamen die Umbrüche in den persönlichen Biografien, die oft mit vorübergehender Arbeitslosigkeit, zumindest aber mit einem Jobwechsel zu tun hatten. Die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern und gerade in den kleinen Dörfern haben die Veränderungen mit Skepsis, teilweise auch mit etwas Groll verfolgt. Mit Blick auf die öffentlichen Kassen haben die Menschen die Veränderungen dennoch meistens mit Verständnis begleitet.

Als dann im letzten Jahr viele Menschen aus anderen Ländern vor Krieg und Terror nach Deutschland geflohen sind, hat es gerade im Osten viele schlicht fassungslos gemacht, dass auf einmal Geld keine Rolle zu spielen schien, dass offenkundig Probleme seitens der Medien und auch der Politik einfach unter den Tisch gewischt wurden. Auch wenn das Problem deutlich differenzierter ist, ich kann den Ärger darüber nachvollziehen. Ein paar Dinge gehören an dieser Stelle doch geradegerückt: Es ist natürlich nicht so, als hätte Deutschland im letzten Jahr überraschend seine Grenzen geöffnet. Es mag den einen oder anderen vielleicht überraschen, aber im sogenannten Schengenraum existierten seit geraumer Zeit überhaupt keine Grenzen mehr. Deshalb sind im letzten Jahr auch nicht einfach die Grenzen geöffnet worden,

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es.)

vielmehr haben wir offene Grenzen nicht geschlossen, meine Damen und Herren. Dann stelle ich mir schon die Frage, wie man denn in Windeseile eine sichere Grenze zwischen Deutschland und Österreich hätte errichten sollen.

(Leif-Erik Holm, AfD: Mazedonien hat es auch gemacht.)

Die meisten hier im Parlament sind gelernte Osis. Herr Kollege Holm, ich glaube, Sie auch. Davon, was eine sichere Grenze bedeutet, haben wir als gelernte Ostbürger doch eine gewisse Vorstellung. Deswegen bin ich auch nachsichtig, wenn der eine oder andere aus den alten Bundesländern glaubt, eine Grenze zwischen Deutschland und Österreich nach dem Vorbild der ehemaligen innerdeutschen Grenze sei vielleicht eine gute Idee gewesen. Zur Wahrheit gehört auch, dass Deutschland die zahlreichen Migrantinnen und Migranten nicht eingeladen hat. Vielmehr war es so, dass Österreich und auch Ungarn damals verzweifelt in Berlin angerufen haben und um Hilfe baten, weil sie selbst die große Zahl an Flüchtlingen nicht mehr bewältigen konnten. Dass Deutschland an der Stelle, übrigens als eines der wenigen europäischen Länder, richtigerweise großzügig agiert hat, war somit nicht nur ein Akt der Nächstenliebe, es war ein Akt gelebter innereuropäischer Solidarität.

(Zuruf von Leif-Erik Holm, AfD)

Dass man das in Budapest und auch in Wien heute nicht mehr wahrhaben will, weiß ich, aber es ist trotzdem die Wahrheit.

Eine letzte Bemerkung dazu: Wer wissen will, wer welche Meinung in Flüchtlingsfragen vertritt, der kann ja mal den einen oder anderen Bundespolitiker, auch der SPD, googeln und mit „Refugees Welcome“ in Verbindung bringen. Auf diese Weise bekommt man einen Eindruck davon, wer in Flüchtlingsfragen auch damals schon auf der Bremse stand und wer auf dem Gaspedal. Dazu passt auch, dass zahlreiche SPD-Mandatsträger inzwischen offen erklären, dass man beim Abschieben doch weniger hart vorgehen solle. Es werden öffentlich Tipps gegeben, wie das Asylrecht am besten unterlaufen werden kann.

Die Wahrheit ist, diese Koalition steht für Begrenzung von Migration im Rahmen einer europäischen Lösung. Das haben wir immer wieder parteiübergreifend zwischen CDU und SPD deutlich gemacht. Und wir stehen für die Sicherung der EU-Außengrenzen. Wofür der Koalitionspartner steht, werden wir im Bundestagswahlkampf sicherlich noch erleben. Trotzdem mache ich mir nichts vor, nicht umsonst sind die SPD, LINKE und auch meine Partei bei der Landtagswahl unter die Räder gekommen.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Und, meine Damen und Herren, deswegen muss die Große Koalition in den kommenden Jahren natürlich alles dafür tun, um verloren gegangenes Vertrauen wiederherzustellen. Denn auch wenn die wirtschaftliche Situation so gut ist wie lange nicht, der Vertrauensverlust ist mit Händen zu greifen.

Von diesem Vertrauensverlust haben natürlich auch Leute wie Sie, Herr Holm, profitiert. Unter großem Siegesgeheul sind Sie in den Landtag eingezogen, und ich stelle fest, das war es fast von Ihnen bislang. Seit über drei Monaten gehören Sie nun schon dem Landtag an – Sie haben ja der Regierung einen Fehlstart vorgeworfen, haben uns das Verschwenden von Steuermitteln vorgeworfen –, und in diesen drei Monaten, Herr Holm, haben Sie eher einen mäßigen Gesetzentwurf zustande gebracht,

(Zuruf von Leif-Erik Holm, AfD)

einen Antrag zum Rundfunkbeitrag, den ich mal eher als doppeltes Lottchen bezeichnen will, weil Sie den nur von woanders abgeschrieben haben. Dann haben Sie einen Antrag zum Krankenhaus in Wolgast eingebracht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war es auch schon in drei Monaten. Solche Arbeitsverweigerung war ich von einer Opposition bisher noch nicht gewohnt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Die Fraktion der AfD hat aber in den letzten drei Monaten – ich kann das nicht bis auf den letzten Euro ausrechnen, Herr Manthei, korrigieren Sie mich nachher, wenn das nicht richtig war, Sie reden ja noch mal, habe ich gehört – 400.000 Euro für politische Arbeit erhalten.

(Zuruf von Enrico Komning, AfD)

Damit haben Sie die sogenannten drei Anträge vorgelegt. Inklusive formaler Angaben, Überschriften, Seitenzahlen, Datumsangaben und sogar Leerzeichen sind

das 14.500 Zeichen, ich habe nachgezählt. Rechnerisch sind das also ungefähr 27,50 Euro pro Zeichen. Was für eine grandiose Leistung für eine Oppositionspartei! Vielleicht fangen Sie mit der Fehlersuche erst mal bei Ihnen an!

Nun gut, bei den GRÜNEN hat es etwas gedauert, bis sie Tritt gefasst haben, das will ich natürlich auch der AfD zugestehen

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

und dann hoffen, dass sie das gleiche Schicksal erleidet wie die GRÜNEN, meine Damen und Herren. Immerhin wissen wir jetzt eins: Im Wahlkampf hat die AfD eine große Bugwelle vor sich hergeschoben, als sei sie ein kräftiger und mächtiger Ozeanriese. Im Augenblick erinnern Sie mich mehr an ein Paddelboot, Herr Holm.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Da müssen Sie schon noch ein bisschen was nachlegen, damit wir Sie hier auch tatsächlich ernst nehmen können.

(Jörg Heydorn, SPD: Aber ohne Paddel!  
Paddelboot ohne Paddel!)

Und wenn CDU und SPD weder im Bund noch im Land Liebesheiraten eingegangen sind, so lässt sich doch feststellen, dass die Zusammenarbeit mittlerweile gut klappt und dass Ergebnisse auch ermutigend sind. Ich habe zum Anfang meiner Rede darauf hingewiesen. In diesem Sinne habe ich mich besonders darüber gefreut, dass es kürzlich gelungen ist, eine gemeinsame Linie bei der Angleichung der Ostrenten zu finden, die nicht auf Kosten der arbeitenden Generationen geht. Auch wenn der eine oder andere in der SPD vielleicht noch ein bisschen quengelt, am Ende ist die Lösung, die jetzt auf dem Tisch liegt, eine gute Lösung.

(Thomas Krüger, SPD: Dazu gibt es auch andere Auffassungen.)

Die Rentnerinnen und Rentner im Osten bekommen auf Sicht die gleichen Renten wie im Westen, und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden nicht benachteiligt. Das war mal die Position der CDU und es ist gut, dass auch die Bundesministerin Nahles mittlerweile zur Vernunft gekommen ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann war der Ministerpräsident ja unvernünftig im Sommer.)

Deswegen bin ich auch guten Mutes, dass es CDU und SPD gelingen wird, weiterhin dafür zu arbeiten, dass sich unsere Heimat anständig entwickeln kann, und verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen. Wir werden auf diesem Weg gemeinschaftlich weitermachen. Das bedeutet zum Beispiel, dass anders als bisher Haushaltsüberschüsse nicht irgendwo im Finanzministerium entschieden werden, sondern dass nunmehr, politisch jedenfalls, sehr klar geregelt ist, wie mit Überschüssen zu verfahren ist. Leider hat auch DIE LINKE es in den letzten fünf Jahren versäumt, regelmäßig und frühzeitig darauf hinzuweisen und einfach mal etwas in die Diskussion zu bringen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

wie man denn mit Überschüssen umgehen kann, Herr Ritter, auch wenn Sie darüber lachen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das haben wir in drei Haushaltsberatungen vorgeschlagen, in drei Haushaltsberatungen! –  
Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Jetzt kommen Sie mit einem 50-Millionen-Euro-Regionalbudget und da frage ich Sie mal: Wie haben Sie sich denn eigentlich diese 50 Millionen ausgedacht? Haben Sie mit Dartpfeilen geworfen und gesagt, es sind 50 Millionen, oder wie haben Sie diese Zahl von 50 Millionen festgelegt? Und was ich bei Ihnen ja immer vermisse, Sie kritisieren zwar, dass wir zukünftige Gestaltungsspielräume aus Überschüssen speisen wollen, aber Ihre Antwort, Herr Ritter, ist immer: einfach Neuverschuldung.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist Quatsch! Quatsch! Das ist doch Quatsch! –  
Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Das heißt also im Umkehrschluss: Haushaltspolitik der LINKEN heißt zurück in die Neuverschuldung. Das ist alter Wein in neuen Schläuchen, was Sie hier heute vorgetragen haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was Sie erzählen! Was Sie erzählen!)

Machen Sie vernünftige Konzepte, dann nehmen wir Sie auch wieder ernst, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Den Unsinn haben Sie doch vor fünf Jahren schon erzählt und da hat es schon nicht gestimmt, ei, jei, jei. –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben sich auch zukünftig als Opposition in den Haushaltsberatungen einzubringen und dort Pflöcke einzuschlagen.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Allerdings ist das in der Vergangenheit nicht regelmäßig passiert. Für mich und meine Fraktion – und da darf ich auch für die SPD-Fraktion sprechen – wird Haushaltsdisziplin jedenfalls auch weiterhin ein Markenkern unserer Politik bleiben.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig.)

Wir werden auch zukünftig nur das finanzieren, was wir tatsächlich bezahlen können. Da können Sie immer wieder den schwarzen Himmel an die Wand malen,

(Jochen Schulte, SPD: Der ist aber nicht schwarz, das wollen wir mal klarstellen!)

wir jedenfalls werden an diesem Kurs festhalten und uns davon nicht abbringen lassen.

Und auch was die Infrastruktur angeht, kann man ja für und gegen alles Mögliche sein, aber ich sage Ihnen, dass wir uns noch in der letzten Legislatur auf eines der größten Investitionsprojekte in diesem Land seit der Wiedervereinigung verständigt haben. Dass wir den Breitbandausbau in Mecklenburg-Vorpommern voranbringen wol-

len, ist das größte Investitionsvorhaben wenigstens der letzten 20 Jahre.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist doch in Ordnung! Das  
haben wir auch nie abgelehnt.)

Daran werden wir auch festhalten, egal, ob Sie das kritisieren, auch wenn natürlich noch Probleme auf dem Weg liegen.

(Jeannine Rösler, DIE LINKE:  
Alles andere wäre ja auch schlimm.)

Ich glaube auch, dass wir mit diesen Fragen unsere Zukunft nicht verspielen werden, sondern aktiv handeln werden. Das ist unser Gegenentwurf zu der ständigen Rummeckerei und Quengelei, die Sie als LINKE hier immer wieder vortragen.

Auch der kommunale Finanzausgleich wird uns in der kommenden Legislaturperiode reichlich beschäftigen. Wir werden sehr genau darauf achten, dass der neue Finanzausgleich natürlich auch im Einvernehmen mit den Kommunen beschlossen werden muss, ansonsten werden wir in den nächsten fünf Jahren mit der kommunalen Ebene viel Freude haben.

Die Koalition hat sich für die kommenden fünf Jahre, meine Damen und Herren, sehr viel vorgenommen. Wir werden auch weiterhin dafür Sorge tragen, dass in diesem Landtag politische Konzepte nebeneinandergelegt werden und dass wir gemeinsam um das Beste für unsere Heimat ringen. Ich bin aber auch sehr dafür, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern offen darüber reden, wie wir den Menschen vielleicht ein neues politisches Angebot machen können. In M-V gibt es sehr viel Sach- und Fachverstand außerhalb der Ministerien und natürlich auch außerhalb der Regierungsfractionen. Wir haben ausgezeichnete Hochschulen, ausgezeichnete Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, wir haben ausgezeichnete Theologen, renommierte Kunst- und Kulturschaffende, und doch entsteht der Eindruck, dass politische Debatten immer nach dem gleichen Schema ablaufen: Die Regierung macht einen Gesetzentwurf, es gibt eine parlamentarische Debatte, es tagt ein Ausschuss, es gibt eine Anhörung, es gibt eine Demonstration, es gibt erneut eine parlamentarische Debatte, die Medien berichten darüber

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Und  
erneut lehnen SPD und CDU alles ab.)

und das ganze Spiel geht dann wieder von vorn los.

Ich glaube, dass es der Debattenkultur in unserem Heimatland guttäte, wenn wir diese Rituale gemeinsam aufbrechen könnten und ein neues Angebot machen würden. Dabei soll keinesfalls das Prinzip von Mehrheit und Minderheit unterlaufen werden, zumal ja mancher hier im Landtag glaubt, nur er sei das Volk. Nein, die Mehrheit unseres Volkes hasst nicht, die Mehrheit unseres Volkes ist nicht voller Wut, die Mehrheit unseres Volkes besteht nicht aus Schreihälsen.

(Thomas Krüger, SPD: Genau.)

Der Landtag könnte insbesondere zu Themen, die ein wenig abseits des politischen Alltagsgeschäftes liegen, zeitlich befristete Kommissionen mit klaren Aufträgen

einrichten, aber vielleicht nicht nur beschränkt auf eine Legislaturperiode. Enquetekommissionen halte ich per se für sinnvoll, und ich bin deutlich dafür, sich dieses Instruments sehr viel häufiger und sehr viel flexibler zu bedienen, gerade in entscheidenden und wichtigen Fragen. Warum sollten wir keine Kommission einsetzen, die beispielsweise, Herr Ritter, die hochemotionale Debatte um das Bestattungswesen aufarbeitet?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Gern. Da bin ich sofort dabei.)

Warum sollten wir keine Kommission einsetzen, die Vorschläge erarbeitet, was der Staat dafür tun kann, um qualitativ hochwertigen Printjournalismus in einem Flächenland weiter zu erhalten? Warum sollten wir keine Kommission einrichten, die Vorschläge erarbeitet, in welche Richtung sich Wissenschaft und Forschung in Mecklenburg-Vorpommern entwickeln sollen? Ich bin sehr dafür, dass wir offen darüber reden, ob wir gemeinsam die Kraft aufbringen, ein neues Angebot zu machen, so, wie ich es Ihnen eben beschrieben habe.

Machen wir uns nichts vor, die Landtagswahl vor wenigen Monaten hat gezeigt, dass es auch bei uns im Land Menschen gibt, die das Vertrauen in bestehende Strukturen verloren haben. Wir müssen uns schon fragen: Gibt es Gruppen, Probleme, Ängste, die wir nicht genug beachtet haben? Erklären wir unser Tun ausreichend? Nehmen wir die Menschen genügend mit? Auch eine noch so gute Arbeit dieser Regierung wird keine Früchte tragen, wenn wir die Menschen vor Ort nicht mehr erreichen. Dabei setzen wir, meine Damen und Herren, zukünftig auf Offenheit, Verstand und auch Mut und nicht auf Abschottung, Vorurteile und Panikmache. Wir sollten uns davor hüten, den Wutbürgern in diesem Land die Deutungshoheit über unser Leben zu überlassen.

Bei allen Problemen geht es uns derzeit wirtschaftlich richtig gut, auch mit Blick auf das europäische Ausland. Wir leben in Frieden und Freiheit. Das hat auch etwas mit dieser Bundesregierung zu tun, mit dieser Landesregierung und mit der Arbeit der Fraktionen, die sie tragen. Wir müssen uns mit unseren Leistungen nicht verstecken. Die Menschen in diesem Land haben es verdient, dass wir uns mit ganzer Kraft dafür einsetzen, und das will ich gerne mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus der CDU-Fraktion tun. – Haben Sie vielen Dank, dass Sie mir so lange zugehört haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Fraktionsvorsitzender.

Noch mal ums Wort gebeten hat der Ministerpräsident Herr Selling.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jetzt wird das  
mit der Rente noch mal klargestellt.)

Sie haben das Wort.

(Der Ministerpräsident Erwin Selling  
spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. –  
Zurufe aus dem Plenum: Mikro! Mikro!)

Entschuldigung!

**Ministerpräsident Erwin Sellering:** Die Koalitionspartner treten hier geschlossen auf und vertreten das, was sie in der Koalitionsvereinbarung beschlossen haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Vielleicht hat Herr Kokert, weil er direkt vom Parteitag der CDU kommt, die Auffassung vertreten, dass es richtig sei, dass wir uns nicht im Bund an den Koalitionsvertrag halten. Es ist ja ganz eindeutig gesagt, dass die Rentenangleichung in zwei Schritten erfolgt. Ich halte das für einen klaren Wortbruch und werde nicht aufhören, das deutlich zu sagen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das müssen Sie im Koalitionsausschuss klären!)

Ich möchte bei dieser Gelegenheit dem Hohen Haus die entsprechende Koalitionsziffer unseres Vertrages vorhalten, auch zur Erinnerung an Herrn Kokert: „Die Koalitionspartner unterstützen die Angleichung der Renten in Ost- und Westdeutschland und setzen sich dafür ein, dass der Zeitplan zur Rentenangleichung bis Ende 2019 gesetzlich festgeschrieben und eingehalten wird.“ Ich bitte also auch den Koalitionspartner um Unterstützung meiner Haltung in Berlin. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ist schon erledigt, da können Sie schon ein Häkchen dran machen.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Ministerpräsident.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Manthei von der Fraktion der AfD.

**Dr. Matthias Manthei,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst vielen Dank für die vielen Ratschläge von der SPD, Herr Krüger, und von der CDU. Falls Sie mal einen Tipp brauchen, wie man einen erfolgreichen Wahlkampf führt, können Sie mich gerne nachher anrufen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Jochen Schulte, SPD: Ich glaube, wir haben immer noch ein paar Prozent mehr als Sie. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Kommen Sie doch mal auf den Punkt!)

Im Ernst, man hat doch schon an den persönlichen Belehrungen, man muss schon sagen, gemerkt, dass die Arroganz der Macht unverändert vorhanden ist. Wir haben es im Wahlkampf gemerkt: keine Auseinandersetzungen mit Sachthemen, immer wieder werden persönliche Namen erwähnt, im Guten wie im Schlechten, wie auch immer, keine Sachdiskussionen. Scheinbar ist der Status quo wie vor dem Wahlergebnis noch vorhanden. Das ist aber ein Problem Ihrer Parteien.

Zum eigentlichen Thema.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aha!)

Die Regierungserklärung zeigt, dass die Bürger Mecklenburg-Vorpommerns keine Erhöhung ihrer Sicherheit

zu erwarten haben. Es fällt auf – die aufmerksamen Leser werden es gemerkt haben –, dass der Punkt „Innere Sicherheit“ in der Regierungserklärung gar nicht als besonderer Punkt vorhanden war, sondern beiläufig unter dem Punkt „Finanzen“. Das ist bezeichnend. Die Sicherheit wird zuallererst unter fiskalischen Gesichtspunkten betrachtet. Aber ist es nicht eine der wesentlichsten Aufgaben des Staates, für die Sicherheit seiner Bürger zu sorgen? Stattdessen werden wir im Koalitionsvertrag mit Phrasen abgespeist, ich zitiere: „Polizistinnen und Polizisten in Mecklenburg-Vorpommern leisten zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger hervorragende und souveräne Arbeit.“ Zitatende.

(Thomas Krüger, SPD: Das tun sie doch auch.)

Sicher wollen sie das, aber die Frage ist, ob die Regierung sie lässt. Ich habe es selbst erleben müssen: In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 2016 kurz nach ein Uhr warfen unbekannte Täter mit Steinen ein Fenster meines Einfamilienhauses ein. Als ich das Klirren der Scheiben hörte, dachte ich, es wären Einbrecher. Wie sich bald herausstellte, waren die Täter jedoch mutmaßliche Linksextremisten. Ich erzähle das nicht wegen des Anschlags selbst, der ist schlimm genug und spricht für sich. Es geht nicht um mich selbst, auch andere Politiker von anderen Parteien können natürlich leider über solche oder ähnliche Vorfälle berichten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es. –  
Jochen Schulte, SPD: Herr Kollege Manthei, Sie sprechen aus eigener Erfahrung, das wird sich nie vermeiden lassen.)

Interessant und weshalb ich das erzähle, sind aber die Geschehnisse nach der Tat. Die zeigen auf, wie es um unser Land bestellt ist. Nachdem ich das Klirren der Scheiben gehört hatte, wählte ich sofort den Notruf. Der Beamte teilte mir mit, er würde einen Streifenwagen schicken und ich solle das Haus nicht verlassen. Dann aber passierte eine ganze Weile nichts. Etwa eine halbe Stunde später erhielt ich einen Anruf vom Polizeihauptrevier Greifswald. Ein Polizist sagte mir, es täte ihm leid, aber sie hätten keinen Polizeiwagen frei, der kommen könnte, sie müssten einen aus Heringsdorf anfordern. Heringsdorf – das muss man dazusagen – ist 70 Kilometer vom Tatort entfernt, während das Polizeihauptrevier quasi in der unmittelbaren Nähe, ungefähr 5 Kilometer entfernt, ist. Um kurz nach zwei Uhr erschienen dann die Einsatzkräfte und nahmen die Untersuchungen auf.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn Sie in Mecklenburg-Vorpommern einen Notruf absetzen, müssen Sie damit rechnen, dass Sie eine Dreiviertelstunde auf die Polizei warten müssen. Man muss sich nicht wundern, dass das private Sicherheitsgewerbe boomt und die Zahl der Waffenscheine dramatisch zunimmt. Der Staat versagt in seinem wesentlichsten Element, für die Sicherheit der Bürger zu sorgen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Abschließend muss ich wohl kaum erwähnen, dass die Täter bis auf den heutigen Tag natürlich nicht ermittelt wurden.

Aber auch ein zweiter Aspekt war nach der Tat bemerkenswert. Das NDR-Fernsehen hat den Anschlag zunächst einfach totgeschwiegen. Jeder, der sich das

„Nordmagazin“ am Tag danach angesehen hat, konnte sich zwar wieder einmal eine Geschichte über ein weinendes Flüchtlingskind ansehen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Daraus hätte man ja einen „Brennpunkt“ machen müssen.)

aber kein Wort über die Gewalt gegen die Familie eines AfD-Politikers. Es ist offenbar nicht wert gewesen, darüber zu berichten.

Wir haben ja morgen noch auf der Tagesordnung den wichtigsten Antrag in dieser Woche, der übrigens, Herr Kollege, nicht abgeschrieben ist, sondern das ist ein gemeinsamer AfD-Antrag, der bundesweit in allen Landtagen eingebracht wird, nämlich der Antrag auf Kündigung der Rundfunkstaatsverträge. Wir werden später ausführlich darauf zurückkommen. Aber einer der Gründe hängt mit diesem Fall hier zusammen, das ist nämlich die politische Einseitigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Wer den Begriff „Lügenpresse“ benutzt, trifft nicht den Punkt, das möchte ich ausdrücklich betonen. Aber das Problem ist die „Lückenpresse“, wenn man es so will, indem einfach über bestimmte politische Ereignisse, die nicht in das vorherrschende Meinungsbild passen, nicht berichtet wird. Als ich am Abend des 17. Juli 2016 vor dem Fernseher saß und mir das „Nordmagazin“ ansah, wurde ich einmal mehr an die Endzeit der DDR erinnert, in der die „Aktuelle Kamera“ zwar nicht direkt log, aber einfach nicht über politisch unpassende Ereignisse berichtete.

Doch zurück zu der Regierungserklärung, zu der Feststellung, dass die Bürger nicht mehr Sicherheit erwarten dürfen. Wichtig für die SPD/CDU ist ja, was die Polizei angeht, etwas ganz anderes. Sie wollen Polizisten im Einsatz kennzeichnen, um nachträglich ihre Identität festzustellen. Die SPD/CDU hat das Ziel, diese Identität Strafverfolgungsbehörden zur Verfügung zu stellen. Das ist also das, was der SPD/CDU wichtig ist, Strafverfahren gegen Polizisten zu ermöglichen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Noch in der vergangenen Wahlperiode hatte die CDU folgende Position, und, sehr geehrte Kollegen, ich kann es Ihnen nicht ersparen, dieses Zitat zu bringen. Ich zitiere hier die CDU-Landtagsfraktion der letzten Wahlperiode: „Wir lehnen eine Kennzeichnungspflicht ... weiterhin ab. ... Wer eine Zwangskennzeichnung fordert, unterstellt per se Gesetzesverstöße. ... Für die CDU-Landtagsfraktion steht der Schutz der Polizeibeamten und ihrer Familien im Mittelpunkt. Erst im Mai mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass Polizeibeamten in Rostock nach ihrem Einsatz bei der NPD-Demo in Demmin die Autoreifen zerstochen und ihre Familien bedroht wurden. Es wäre deshalb unverantwortlich, die Polizistinnen und Polizisten, die in diesen Einsätzen ohnehin ihre Gesundheit riskieren, zusätzlichen Gefahren auszusetzen.“

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da haben Sie aber Glück, dass wir so viel Redezeit beantragt haben.)

„Außerdem liegen laut Aussage des Innenministeriums keine Anzeigen gegen Polizeibeamte vor, die nicht gekennzeichnet waren. Wir führen also zum Teil auch eine Phantomdebatte ...“ Zitatende.

Die CDU hat auch diese Position über Bord geworfen, ein Schritt weiter hin in die Bedeutungslosigkeit. Man mag ja

auch die CDU gar nicht mehr kritisieren – auf jemanden, der am Boden liegt, tritt man nicht, sagt man –, aber das arrogante Auftreten im Landtag zeigt, dass Sie es immer noch nicht verinnerlicht haben, dass Sie hier nur noch die zweitkleinste Fraktion stellen.

Respekt, Herr Ministerpräsident, Sie haben diesen moribunden Verein vollkommen in Ihrer Hand.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sehr geehrte Kollegen von der CDU, einen Abklatsch der SPD oder der LINKEN braucht kein Mensch.

Und das passt auch ins Bild: Im Wahlkampf forderte die CDU 555 neue Polizeistellen und nun sind 150 neue Stellen übriggeblieben. Dieses Einknicken ist auch nicht mehr mit dem katastrophalen Wahlergebnis der CDU zu erklären, denn nur noch ein Viertel von dem umzusetzen, was man den Wählern versprochen hat, ist schlichtweg nicht mehr nachvollziehbar. Offenbar waren erst 555 neue Stellen erforderlich und nun sollen es plötzlich aufgrund eines Gutachtens nur noch 150 sein. Merkwürdig, das ist nicht nachvollziehbar.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Das Gutachten war schon vorher da. Bei der Forderung der CDU – der Innenminister ist ja nun einmal CDU-Spitzenkandidat gewesen und hat dies gefordert – frage ich mich: Als Innenminister muss ich doch wissen, was ich fordere, das muss doch Hand und Fuß haben, oder ist es ins Blaue hinein? Also entweder waren die 555 neuen Stellen unsinnig oder die jetzigen 150. Das passt jedenfalls nicht zusammen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und der letzte Punkt, ganz wichtig: Bemerkenswert ist, dass SPD und CDU im Koalitionsvertrag – und wir haben es heute auch in den Redebeiträgen wieder gehört – einen Zusammenhang zwischen der unkontrollierten Masseneinwanderung und einer größeren Belastung des Streifendienstes herstellen. Die Regierung nennt die unkontrollierte Masseneinwanderung einen, Zitat, „großen Zustrom von Flüchtlingen“, Zitatende. Sie erläutert dies damit, dass Asylbewerberunterkünfte geschützt werden müssten. Ja, was denn nun, Flüchtlinge oder Asylbewerber? Den Regierungsparteien ist der Unterschied offenbar nicht bekannt, denn dieses Begriffswirrwarr setzt sich im Abschnitt „Flüchtlings- und Asylpolitik“ fort. Im Koalitionsvertrag heißt es: „Land und Kommunen nehmen sich der durch die Flüchtlingssituation ergebenden Aufgaben als Verantwortungsgemeinschaft an. Das Land wird den Kommunen die Kosten der Unterbringung von Asylbewerbern auch in Zukunft erstatten.“

Bei allem Respekt, Herr Ministerpräsident, auch in der Regierungserklärung ging ja einiges durcheinander. Mal ist von Flüchtlingen die Rede, mal von Zuwanderern, mal von, Zitat, „Menschen in Not“, Zitatende. Die Zuwanderung sei zurückgegangen, weil Regelungen im Asylrecht korrigiert worden seien.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Dann ging es um, Zitat, „Flüchtlinge, die bei uns bleiben dürfen“, ein Widerspruch in sich: Entweder ich bin Flüchtling oder ich bin kein Flüchtling. Wenn ich ein Flüchtling

bin, darf ich auch hierbleiben. Ein Flüchtling ist ein Status, der einem ausländischen Staatsbürger zuerkannt werden muss. Dann darf er auch – vorübergehend – bleiben. Für die Regierung ist offenbar jeder ausländische Staatsbürger, der illegal die Grenze nach Deutschland übertritt, per se ein Flüchtling. Es wird nicht zwischen Asylbewerbern, Asylberechtigten oder tatsächlichen Flüchtlingen unterschieden. Das ist auch mehr als eine juristische Feinheit, die man vielleicht einwenden kann, denn wer jemanden als Flüchtling bezeichnet, suggeriert eine Schutzbedürftigkeit, die es aber in mehr als der Hälfte der Fälle gar nicht gibt. 2015 zuerkannte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nicht einmal der Hälfte der Fälle den Status eines Flüchtlings, nur das sind Flüchtlinge.

In diesem Zusammenhang ist auch zu befürchten, dass die Regierung es mit den abgelehnten Asylbewerbern rechtsstaatlich nicht ganz so genau nimmt. Ein Asylbewerber, der vollziehbar ausreisepflichtig ist, ist verpflichtet, das Land zu verlassen. Und was schreiben CDU und SPD im Vertrag? „Die Koalitionspartner setzen sich auch weiterhin für humane Rückführungsbedingungen ein.“ Das lässt befürchten, dass die Regierung ihrer gesetzlichen Pflicht der Rückführung rechtskräftig abgelehnter Asylbewerber, die nicht ihrer Pflicht der freiwilligen Ausreise nachkommen, nicht nachkommt, denn offensichtlich meint die Regierung, es gibt zweierlei Arten von Abschiebungen, eine humane und eine inhumane. Man fragt sich: Ist denn unsere Rechtsordnung inhuman? Gehört nicht der Rechtsstaat zu den wesentlichen Bestandteilen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist nicht wiederum wesentlicher Inhalt des Rechtsstaats, dass sich insbesondere eine Regierung an das Gesetz hält? Und nach diesem ist es die Pflicht des Staates, rechtskräftig abgelehnte Asylbewerber, die nicht freiwillig ausreisen, abzuschieben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Es ist ja nun auch nicht so, dass überfallmäßig die Polizei vor der Tür steht, um abgelehnte Asylbewerber zum Flughafen zu fahren. Die Wahrheit ist – Herr Kollege, da sind Sie schlecht informiert –, bevor es wirklich zu einer Abschiebung kommt,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jaja, habe ich sogar im Fernsehen gesehen bei einer Doku.)

bevor es zu einer Abschiebung kommt, vergehen viele Monate. Die Betroffenen wissen seit Monaten, dass sie verpflichtet sind, das Land zu verlassen, und es gibt finanzielle Hilfe für eine Ausreise. Von daher ist dieses Überfallmäßige völlig lebensfremd und falsch, wer das auch immer behaupten mag.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Im Grunde sind die Auseinandersetzungen um die Abschiebungen auch nur eine Folge der unkontrollierten Grenzen. Wenn die Bundesregierung von Grenzkontrollen redet, ist dies auch nur eine halbe Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist, dass die Grenzkontrollen zeitweise und nur an einzelnen Kontrollpunkten in Bayern durchgeführt werden. Wir als AfD fordern die vollständige, lückenlose Kontrolle aller deutschen Grenzen und da muss ich auch Herrn Kokert jetzt mal erwidern: Es tut mir leid, Sie sagen hier, ein Land wie die Bundesrepublik Deutschland ist nicht in der Lage,

(Vincent Kokert, CDU: Habe ich nicht gesagt.)

seine Grenzen zu schützen,

(Vincent Kokert, CDU: Reden Sie nicht so einen Quatsch! Reden Sie nicht so einen Quatsch!)

nicht so schnell zu schützen. Merkwürdig, es gibt kein Land der Welt, in das Einwanderungsströme laufen, das nicht in der Lage ist, seine Grenze zu schützen. Selbstverständlich ist,

(Vincent Kokert, CDU: Zitieren Sie mich richtig! Dann erkenne ich das an, aber das habe ich nicht gesagt.)

selbstverständlich ist die Bundesrepublik Deutschland dazu in der Lage, ihre Grenzen zu schützen.

(Vincent Kokert, CDU: Ich habe gesagt, es existierte keine Grenze. Das habe ich gesagt. – Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Nur so können, wie es Paragraph 18 Asylgesetz verlangt, illegal Einreisende aus sicheren Drittstaaten zurückgewiesen werden. Das ist eben auch nur die halbe Wahrheit, die Sie, Herr Kokert, hier präsentiert haben mit Schengen. Die Wahrheit ist, dass das deutsche Recht verlangt, dass alle, die aus sicheren Drittstaaten einreisen und Asyl beantragen, an den deutschen Grenzen zurückzuweisen sind. Einfach mal nachlesen, Paragraph 18 Asylgesetz.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Koalition schreibt dazu: „Zur Bewältigung der aktuellen zusätzlichen Aufgaben im Zusammenhang mit der großen Zahl an Flüchtlingen betont die Landesregierung, dass zur Abwehr aller der Bundesrepublik Deutschland insgesamt drohenden Gefahren vorranglich die Bundesregierung in der Pflicht ist ...“ Es bleibt unklar, was damit gemeint ist. Klar ist hingegen die Forderung der AfD an die Bundesregierung in diesem Zusammenhang: Kontrollieren Sie die deutschen Grenzen und halten Sie die deutsche und internationale Rechtsordnung ein! – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Es erhält das Wort Herr Professor Dr. Weber aus der Fraktion der AfD.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!)

Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Frau Präsidentin!

(Zuruf aus dem Plenum: Frau Präsidentin!)

Ich drehe mich jetzt mal um. Ich bin da gendertechnisch nicht so bewandert,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber Sie sehen doch wohl, dass das eine Frau ist, weiblich. Was sind Sie denn für einer?)

habe mir aber sagen lassen, dass es heute nicht immer so ist, dass das, was weiblich aussieht, auch zwingend weiblich ist. Deswegen möchte ich nachfragen: Mit der Bezeichnung Frau,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Erzählen Sie doch hier nicht so'n Schmarrn!)

mit der Bezeichnung Frau

(Peter Ritter, DIE LINKE: Erzählen Sie doch hier nicht so einen Schmarrn!)

fühlen Sie sich nicht diskriminiert?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Professor Weber, ich erteile Ihnen für diese persönliche Anfeindung einen Ordnungsruf.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Das ist keine persönliche Anfeindung, das ist die Nachfrage, ob die geschlechtstechnische Bezeichnung diskriminierend verstanden wird.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich hätte normalerweise jetzt fortgeführt mit „Hohes Haus“, aber nach dem Eindruck, den ich gewinnen konnte, ist es eher ein Kindergarten,

(Jochen Schulte, SPD: Ja, das liegt aber an Ihnen, Herr Weber.)

deswegen sage ich jetzt: Werte Kollegen und liebe Gäste!

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Zunächst möchte ich Stellung nehmen zu den Anfeindungen des Herrn Ministerpräsidenten an meine Person. Dazu möchte ich sagen: Wenn Sie zitieren, dann sollten Sie richtig zitieren. Meine Aussage, die sich gegen den Friedensnobelpreisträger Willy Brandt gerichtet hat, ist falsch zitiert worden. Ich habe nicht gesagt, dass das ein Verrat an unserer historischen Heimat ist, sondern ein Verrat an den Vertriebenen.

(Andreas Butzki, SPD: Das stimmt nicht.)

Das Falschzitat kommt aus einem,

(Andreas Butzki, SPD: Das stimmt nicht.)

das Falschzitat kommt aus einem Flugblatt der Antifa und als ich mich als Vizepräsident des Landtages in der SPD-Fraktion vorgestellt habe, habe ich das schon korrigiert.

(Zurufe von Elisabeth Aßmann, SPD, und Tilo Gundlack, SPD)

Wenn Sie also Ohren gehabt hätten zu hören, dann hätten Sie das zur Kenntnis genommen.

Im Übrigen möchte ich aber sagen, das müssen Sie ertragen, dass man Ihre heilige Ikone ein wenig vom

Heiligenschein entfernt. Es ist ein Verrat an den Vertriebenen gewesen. Diese Erklärung, dieser Kniefall

(Thomas Krüger, SPD: Pfui Teufel!)

sind ohne Legitimation des Deutschen Bundestages vorgenommen worden und haben faktisch die Festlegung der entschädigungslosen Weggabe der Ostgebiete besiegelt.

(Thomas Krüger, SPD: Die Grundlage für die europäische Friedenspolitik ist das, was Sie hier kritisieren!)

Und dass es dafür den Friedensnobelpreis gegeben hat, da muss ich sagen, auch Herr Obama hat für die weitergeführten Kriege einen Friedensnobelpreis bekommen und verurteilte Mörder im Nahen Osten sind auch mit diesem Preis belegt worden.

(Thomas Krüger, SPD: Es ist unerhört, was Sie hier bringen!)

Es ist also durchaus nicht immer ein Ehrentitel, Friedensnobelpreisträger zu sein.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich werde keinen Friedensnobelpreis bekommen, da sind wir uns, glaube ich, alle einig.

(Jochen Schulte, SPD: Ja, Sie werden auch keinen bekommen. – Thomas Krüger, SPD: Sie kritisieren die Grundlagen der europäischen Friedenspolitik, die stellen Sie hier offen infrage.)

Im Übrigen wollte ich mich aber bedanken bei unserem Ministerpräsidenten, dass er es für würdig befunden hat, mich namentlich in seiner Regierungserklärung aufzunehmen. Sie, Herr Krüger, haben das auch getan.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich glaube, wenn das so weitergeht, habe ich Chancen, der meistbenannte Abgeordnete hier im Landtag zu werden.

(Zurufe von Elisabeth Aßmann, SPD, und Tilo Gundlack, SPD)

Ich bin darauf nicht scharf, aber ich weise es auch nicht zurück.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Jetzt zur Regierungserklärung: Eigentlich hätte man erwartet, dass man in 45 Minuten Neues zur Kenntnis nimmt. Nun hat der Koalitionsvertrag, wie schon mehrfach gesagt wurde, wenig Neues gebracht. Die Devise „Weiter so“ ist schon angesprochen worden, das war auch der Kerninhalt der Regierungserklärung. Mich wundert das ein bisschen aus taktischen Gründen. Ich meine, eine Regierung, die zehn Prozent der Stimmen bei der Landtagswahl verloren hat und die dann auf die Devise setzt, „Weiter so“, die hat irgendwas nicht richtig verstanden am Wählervotum.

Und für die Kollegen von der CDU möchte ich sagen, vorhin ist der Satz vom Beiboot in anderem Zusammen-

hang gefallen. Es wäre vielleicht schön, wenn Sie wenigstens Beiboot in dieser Regierungskoalition wären. Sie hatten eine wesentliche Wahlkampforderung, das waren die 555 neuen Stellen für die Polizei. Wenn Sie sich die so abkaufen lassen, dass Sie am Schluss 150 wirklich neu geschaffene Stellen als Erfolg feiern,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

dann, muss ich sagen, habe ich alles richtig gemacht, als ich aus einer Partei, der ich mehr als 30 Jahre angehört habe, rechtzeitig ausgetreten bin.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Zum anderen haben die Wähler alles richtig gemacht, indem sie Ihnen diesen deutlichen Stimmenverlust zugefügt haben.

(Beifall Enrico Komning, AfD)

Die gesamte Regierungserklärung zeigt wenig Licht und viel Schatten. Wir müssen da zunächst mal im Justizsektor bleiben. Hier gilt es festzuhalten: Den praktizierten Weg der Bürgerferne – Wahlkreisstrukturreform, Gerichtsstrukturreform – behalten Sie weiter bei. Sie geben sich nicht mal den Anschein der Mühe, das zu verhindern oder wieder zurechtzudrehen. Sie bleiben bei einer Politik, die sich vom Bürger entfernt. Da ist es ein kleiner Lichtblick, dass Sie sich bemühen wollen, mehr Bürgerentscheide durchzuführen, allerdings nur ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, weil Sie gleichzeitig Hürden erhöhen, statt abzubauen, und das auch nur in ausgewählten Bereichen anstreben.

Wir von der AfD wünschen uns eine unmittelbare Demokratie in allen die Bürger wesentlich belangenden Fragen und werden uns bemühen, das durchzusetzen. Ich möchte dazu noch betonen, das geschieht im Parlament und außerhalb des Parlaments auf der Straße. Dresden, Erfurt und andere Städte zeigen, dass Abendspaziergänge oder Mittagsspaziergänge durchaus ein richtiger Weg sind, die Bevölkerung anzusprechen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Torsten Renz, CDU: Können Sie auch was Neues bringen oder wiederholen Sie nur den Fraktionsvorsitzenden, mit dem Sie nicht zufrieden waren?)

Ich war mit meinem Fraktionsvorsitzenden sehr zufrieden.

(Torsten Renz, CDU: Sie müssen auch mal was Neues bringen.)

Ich habe bisher, glaube ich, nichts wiederholt von dem, was wir gesagt haben.

Wenn man die Regierungserklärung Revue passieren lässt und den Koalitionsvertrag aufmerksam liest – das haben die Kollegen von der Linkspartei schon gesagt –, dann wollen Sie ganz viel prüfen, ganz viel überdenken. An den wenigen Stellen, wo Sie wirklich etwas Neues anpacken wollen, wollen Sie das immer wieder in Zusammenarbeit mit den Kommunen tun. Eigentlich schön, wir werden allerdings sehr kritisch verfolgen müssen, dass die Zusammenarbeit mit den Kommunen nicht darauf hinausläuft, dass Sie den Kommunen weitere finan-

zielle Lasten aufbürden, für die kein Ausgleich erfolgt, denn unsere Kommunen sind schon abgestraft genug.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich wollte noch das ansprechen, was Sie unter Familienpolitik verstehen.

(Torsten Renz, CDU: Dazu hat sich Ihr Fraktionsvorsitzender ja schon geäußert.)

Die Familie ist die Wurzel unserer Gesellschaft und das wichtigste Standbein für sozialen Frieden. Allerdings ist das Familienbild, das Sie im Koalitionsvertrag vermitteln, nicht das Familienbild, das wir anstreben. Statt klassische Familie zu fördern, wollen Sie alle möglichen bunt gewürfelten Formen zwischenzeitlichen Zusammenlebens darunter subsumieren. Dem werden wir unseren Widerstand entgegensetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Das heißt, Patchworkfamilien fallen bei Ihnen da raus?)

Und wenn Sie dann noch auf die Idee kommen sollten, beim Punkt Familie und Erziehung Themen wie Genderorientierung und Frühsexualisierung in der Grundschule auf Ihre Fahnen zu schreiben, dann, muss ich sagen, werden wir auch dagegen vorgehen. Die Grundschule ist dazu da, den Schülern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, und nicht etwa den Umgang mit sexuellen Praktiken oder einer gendergerechten Lebensweise.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Da hat der Bürger ja schon ein deutliches Wort gesprochen und diejenigen per Wahl aus dem Landtag entfernt, die das besonders intensiv betrieben haben. Es ist gut, dass die GRÜNEN sich auf diese Weise aus diesem Hause verabschiedet haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Das gleiche Schicksal blüht Ihnen auch, wenn Sie weiter so einen Unsinn erzählen!)

Das gleiche Schicksal blüht uns nicht. Dazu wollte ich zum Schluss noch etwas sagen. Ein Gutes hat Ihr „Weiter so“: Wenn Sie nämlich weiter so machen, dann werden wir in fünf Jahren nicht mit 18, sondern mit 34/36 Abgeordneten hier sitzen

(Tilo Gundlack, SPD: Na, da mussten Sie eben aber lange rechnen.)

und Regierungspartei werden.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und das wäre ganz besonders gut so. In diesem Sinne – aber auch nur in diesem Sinne – möchte ich Ihnen zuruhen: Weiter so! Wenn Sie aber wirklich einen Dienst an unserer Heimat leisten wollen, dann sollten Sie schleunigst das Ruder rumwerfen und vernünftige Politik betreiben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter Weber, ich gehe davon aus, dass Sie damit Ihre

persönliche Bemerkung, die Sie beantragt hatten, bereits abgegeben haben.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja, richtig.)

Normalerweise ist es so, dass man für persönliche Bemerkungen erst nach der Debatte hier vorn das Wort erhält, aber Sie haben das jetzt schon gemacht. Außerdem behalten wir uns vor, Ihre Rede auf die Verfassungskonformität hin zu prüfen und gegebenenfalls noch Ordnungsmaßnahmen zu verkünden.

Es erhält jetzt das Wort der Kollege Schulte von der Fraktion der SPD.

**Jochen Schulte**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist normalerweise ja nicht üblich, dass nach dem Fraktionsvorsitzenden zwingend ein weiterer Abgeordneter aus meiner Fraktion das Wort ergreift, weil es nach den demokratischen Gepflogenheiten, die ich in 14 Jahren hier habe erleben dürfen, so ist, dass zwischen den demokratischen Fraktionen alles gesagt wird. Aber gestatten Sie mir trotzdem, vielleicht zwei, drei Punkte – und ich will das wirklich nur auf wenige Punkte konzentrieren – noch mal aufzugreifen.

Ich fange gleich mit dem letzten Redebeitrag des Herrn Professor Weber an. Das richtet sich jetzt weniger an Sie, Herr Professor Weber, sondern mehr an Ihren Fraktionsvorsitzenden und seinen Parlamentarischen Geschäftsführer. Vielleicht sollten Sie in Ihrer Fraktion noch mal innehalten und darüber nachdenken. Ich möchte Sie nur darauf hinweisen, dass die Form der Anrede, die Ihr Fraktionsmitglied hier gewählt hat, derjenigen entspricht – und ich glaube nicht, dass das in Ihrem Interesse ist, Herr Kollege Holm –, die in der letzten Wahlperiode von den Herren der NPD gewählt worden ist.

(Leif-Erik Holm, AfD: Wo ist jetzt Ihr Problem?)

Ich kann mir nicht vorstellen,

(Zuruf von Leif-Erik Holm, AfD)

ich kann mir nicht vorstellen, Herr Manthei, Herr Holm, dass Sie hier mit der NPD in einen Topf geworfen werden wollen.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle, denn das kann man als Sozialdemokrat nicht stehen lassen, noch mal auf die Äußerung von Herrn Professor Weber einzugehen, dass der Kniefall von Willy Brandt ein Verrat an den Vertriebenen gewesen wäre.

Meine Damen und Herren, es ist tatsächlich so, dass diese Äußerung von Herrn Weber auch in der Fraktion der SPD getan wurde, so wiederholt worden ist. Dass wir unter diesen Voraussetzungen uns nicht in der Lage sehen, ihn zu einem stellvertretenden Präsidenten dieses Hohen Hauses zu wählen, das wird vielen von Ihnen verständlich sein. Nach Auffassung meiner Fraktion, nach Auffassung meiner Partei – aber ich glaube, das ist inzwischen Konsens weit über die Grenzen der Sozialdemokratie hinaus – war die Politik Willy Brandts wesentliche Grundlage für die Überwindung des Kalten Krieges, für die Überwindung der Teilung in Europa, der Trennung, tatsächlich für ein Miteinander auch gerade zwischen den damaligen deutschen Staaten. Letztendlich,

meine Damen und Herren, und das muss man mal in diesem Hause sagen dürfen, war sie damit eine der Grundlagen für die Überwindung der deutschen Teilung und auch dafür, dass die Menschen in der DDR 1989 sich die Freiheit erstritten haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig.)

Wer das infrage stellt, wer die Person Willy Brandts stattdessen mit dem Attribut „Volksverräter“ belegt, der zeigt, wes Geistes Kind er ist.

Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Einen Satz möchte ich noch zu der Äußerung des Kollegen Manthei sagen, dass man sich erfolgreichen Wahlkampf bei der AfD anschauen kann. Herr Kollege Manthei, ich will Ihnen und Ihrer Partei nicht zu nahe treten, aber schauen Sie sich einmal an, wie viele Direktwahlkreise in diesem Land von der SPD gewonnen worden sind – das sind 26, die Kolleginnen und Kollegen sitzen heute hier – und wie viele Direktmandate Ihre Partei gewonnen hat, das sind 3. Da können Sie sicherlich noch viel lernen und wir sind gern bereit, in einem demokratischen Diskurs mit Ihnen darüber zu sprechen.

Meine Damen und Herren, aber lassen Sie mich noch auf Inhalte eingehen, sofern sie überhaupt heute von den Oppositionsfraktionen angesprochen worden sind. Das ist ja bei den Ausführungen des Kollegen Manthei im Grunde nur ein Punkt gewesen, die innere Sicherheit. Er hat das begründet, die mangelnde innere Sicherheit, die es in unserem Land geben würde, mit dem Anschlag, der auf seine eigene Privatwohnung – Herr Kollege, wenn ich das richtig verstanden habe – erfolgte. Ich bedaure das zutiefst. Ich halte das für keinerlei Maßnahme innerhalb eines wie auch immer gearteten politischen Diskurses. Der Diskurs muss mit Worten geführt werden und in keinem Fall mit irgendwelchen Auseinandersetzungen tätlicher Art. Ich sage das auch deswegen,

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

ich sage das auch deswegen, Herr Kollege Manthei, weil ich selbst zwar nicht mit meiner privaten Wohnung, aber mit meinem Wahlkreisbüro dreimal Gegenstand entsprechender Anschläge gewesen bin, nicht von Linksextremen, sondern von Rechtsextremen, die das entsprechend attackiert haben. Gott sei Dank kann ich, das sage ich an dieser Stelle auch, die Kritik, die Sie an der Arbeit der Polizei geäußert haben, in dem Zusammenhang nicht teilen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich die Polizei große Mühe gegeben hat, nicht nur die Situation aufzuklären, sondern auch in der Perspektive zu verhindern. Dass das nicht immer machbar ist, Herr Kollege, das räume ich auch ein, aber Sie werden nie in einem demokratischen Staat so viel Sicherheit haben, dass Sie jegliche Gefahr ausschließen können. Wer das möchte, ist auf dem Weg zur Diktatur, und selbst Diktaturen können das nicht gewährleisten.

Meine Damen und Herren, Sie haben eine weitere Äußerung getan – und damit möchte ich auch schließen, was die Ausführungen der AfD angeht –, Sie haben eine weitere Äußerung getan, dass wir als Koalitionsfraktionen, dass wir als SPD Zweifel an der Rechtsstaatlichkeit, an dem rechtsstaatlichen Verhalten der Polizistinnen und Polizisten in diesem Land haben. Das, meine Damen und Herren, weise ich aufs Schärfste für meine Fraktion zu-

rück. Wir vertrauen darauf, dass die Polizisten in diesem Land – und wir sind uns sicher darin – auf dem Boden des Rechtsstaates, auf dem Boden des Gesetzes stehen. Die Polizistinnen und Polizisten in ihrer Arbeit, in ihrer schweren Arbeit, haben eine besondere Verantwortung. Sie stehen als Erste für das Gewaltmonopol des Staates. Und dass der Staat dieses Gewaltmonopol ausübt, ist eine der großen rechtsstaatlichen Errungenschaften, die sich seit dem 18. und 19. Jahrhundert in Europa durchgesetzt haben, dass nicht mehr jeder, in welcher Form auch immer, mit der eigenen Waffe für Ordnung und Sicherheit meint dienen zu müssen.

Aber wenn man Vertrauen hat in die Polizistinnen und Polizisten, wenn man davon ausgeht, dass die Mehrheit der Polizistinnen und Polizisten sich eben gesetzestreu verhält, dann muss man auch dafür Sorge tragen, dass die ein oder zwei schwarzen Schafe, die es möglicherweise in ihren Reihen gibt, wie es sie in jeder Berufsgruppe gibt, auch tatsächlich herausgegriffen werden können und sie sich nicht hinter der Masse ihrer gesetzestreu, ihrer ordentlichen und fleißig arbeitenden Kolleginnen und Kollegen verstecken. Und dafür, meine Damen und Herren, ist es wichtig, dass im Einzelfall nicht, wie in der Vergangenheit geschehen, mit pauschalen Vorwürfen gegen die Polizei im Allgemeinen gearbeitet wird, sondern dass, wenn es tatsächlich im Ausnahmefall zu strafbaren Handlungen von Polizisten gekommen ist, diese dann auch konkret benannt werden können. Ich glaube, das ist ein großer Schritt, um das Vertrauen in die Arbeit der Polizei – und die Kolleginnen und Kollegen haben es verdient, dass die Menschen in diesem Land ihnen mit Vertrauen entgegenzutreten – entsprechend zu stärken.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich mit einigen wenigen Punkten auch noch mal auf die Rede der Kollegin Oldenburg eingehen. Frau Kollegin Oldenburg – man wird es ihr ja sicherlich ausrichten, ansonsten kann sie es vielleicht auch draußen hören –,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Frau Kollegin Oldenburg hat gesagt

(Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU)

und hat ihre Kritik an den geplanten Volksbefragungen damit begründet ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der Kollege Butzki hat sie gerade entführt.)

Ich hätte jetzt beinahe was gesagt, Herr Kollege Ritter. Gut, dann kommt vielleicht das andere auch noch.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Frau Kollegin Oldenburg hat ihre Kritik,

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD)

Frau Kollegin Oldenburg hat ihre Kritik an der geplanten Volksbefragung damit begründet, dass die Menschen in diesem Land ihre Meinung eigenständig sagen wollten. Aber, meine Damen und Herren, das können sie. In diesem Land herrscht demokratische Freiheit und die impli-

ziert auch die Redefreiheit jedes Einzelnen. Die Menschen in diesem Land – und das unterscheidet die heutige Situation stark von der Situation, wie sie in der Vergangenheit hier geherrscht hat – können sich in Bürgerinitiativen artikulieren. Sie können es auf öffentlichen Kundgebungen tun, sie können es – der Ministerpräsident hat ja in seiner Regierungserklärung auch noch mal darauf hingewiesen – in den Bürgergesprächen mit dem Ministerpräsidenten, aber auch gegenüber jedem einzelnen Abgeordneten tun. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, seine Meinung tatsächlich zu sagen. Sie können es mit Volksbegehren tun, die aus der Mitte der Bevölkerung heraus betrieben werden, und sie können es auch mit Volksentscheiden tun, wir haben uns ja in der letzten Wahlperiode darauf verständigt, die entsprechenden Quoren zu senken.

Wenn wir jetzt zusätzlich – zusätzlich! – das Mittel der Volksbefragung einführen wollen, dann ist das nichts, was den Menschen in diesem Land ein Recht nimmt, sondern es ist etwas, was tatsächlich ein Mehr bedeutet, und ich glaube, es ist ein Mehr an Partizipation. Ein Mehr auch an Wissensvermittlung von der Bevölkerung in die Regierung hinein kann nie schaden.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt, den die Kollegin Oldenburg angesprochen hat, ist die Kritik – ich will es mal so formulieren – an Personalentscheidungen. Sie hat das unter anderem neben vielen anderen Punkten auch an dem Wahlvorschlag, den die SPD-Fraktion im Rahmen der dieswöchigen Landtagssitzung einreichen wird, am früheren Kollegen Müller festgemacht. Sie hat kritisiert, ich will es mal so zusammenfassen,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

sie hat es kritisiert, dass eine entsprechende Stellenausschreibung vielleicht nicht stattgefunden hat und der eine oder andere – es fiel der Name Neumann, wenn ich das richtig im Kopf habe – aus ihrer Sicht qualifizierter war. Dann möchte ich Sie, Herr Kollege Ritter,

(Unruhe bei Martina Tegtmeier, SPD, und Peter Ritter, DIE LINKE)

dann möchte ich Sie, Herr Kollege Ritter, vielleicht mal daran erinnern, wie es denn gewesen ist, Herr Kollege Ritter, Frau Kollegin Tegtmeier, dann will ich die Kolleginnen und Kollegen der Linksfraktion mal daran erinnern, wie das damals gewesen ist, als der Kollege Neumann zum Datenschutzbeauftragten gewählt worden ist. Das ist ja auf Wahlvorschlag des damaligen Koalitionspartners der SPD, der LINKEN, gemacht worden, nach den ähnlichen Prinzipien, wie das jetzt mit dem Kollegen Müller gemacht worden ist. Die Qualifikation des damaligen Datenschutzbeauftragten Neumann bestand unter anderem darin, dass er ein Hochschulstudium an der Offiziersschule der DDR gemacht und später sein Erstes juristisches Staatsexamen nachgeholt hatte. So ist das manchmal mit Personalvorschlägen auch aus der heutigen Opposition.

Ein weiterer Punkt, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist die Kritik, dass die Landesregierung sich nicht in hinreichendem Maße für die Stärkung der Tarifbindung einsetzen wolle. Hier würde angeblich nur geprüft, hier würde das, was man in den letzten fünf Jahren schon hätte machen können, immer noch nicht umgesetzt. Aber, meine Damen und Herren von der Linkspartei,

vielleicht schadet es ja gar nicht, wenn Sie der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten an der einen oder anderen Stelle auch mal zuhören. Der Ministerpräsident hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich die Landesregierung unter anderem dadurch für eine Stärkung der Tarifbindung einsetzen will, dass anders, als das bisher häufig noch der Fall ist, tarifgebundene Unternehmen nicht bei der öffentlichen Auftragsvergabe hinten runterfallen, weil Tariflöhne im Regelfall höher sind als die Entlohnung, die von nicht tarifgebundenen Unternehmen gezahlt werden.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir das Revue passieren lassen, wie erfolgreich das Landesvergabegesetz hier in Mecklenburg-Vorpommern war und wie viel von den Kritikpunkten, die bei der ersten Gesetzesbringung im Zusammenhang mit der Einführung eines Mindestlohns vonseiten der Opposition gekommen sind, sich im Nachhinein in Luft aufgelöst hat, dann bin ich mir sicher, dass dieses Mittel, über ein Tarifgesetz – oder über ein Landesvergabegesetz, genauer gesagt – die Tarifbindung in diesem Land zu stärken, genau der richtige Weg ist, weil es sich gezeigt hat, dass der Weg, über das Landesvergabegesetz auch den Mindestlohn und die Entlohnung insgesamt in diesem Land zu stärken, der richtige Weg war. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Das Wort erhält der Abgeordnete Herr Ritter aus der Fraktion DIE LINKE.

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Schulte, es reicht eben nicht aus, nur der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zuzuhören, sondern man sollte auch der Fraktionsvorsitzenden der LINKEN zuhören.

(Jochen Schulte, SPD: Dann hänge ich sozusagen an Ihren Lippen.)

Bei der Kritik, lieber Kollege Schulte, an der Personalpolitik der Landesregierung ging es nicht um Herrn Neumann, ging es nicht um den Landesdatenschützer. Der Name Neumann ist ins Spiel gekommen, als es einen Zwischenruf aus den Koalitionsfraktionen gab.

(Torsten Renz, CDU:  
Jetzt haben wir wieder schuld.)

Nein, ich will es nur noch mal klarstellen. Die Kritik,

(Heiterkeit und Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

die Kritik an der Personalpolitik dieser Koalition richtet sich unter anderem an den Vertreter oder Stellvertreter, man weiß es nicht genau, des Vorpommern-Staatssekretärs, gut dotiert, die Kritik richtet sich an die Einrichtung der Stelle der Migrationsbeauftragten.

(Torsten Renz, CDU: Die hat Frau Oldenburg aber nicht kritisiert.)

Doch, das gehört zu dem Paket,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

das gehört zu dem Paket mit summa summarum 1 Million Euro, die am Ende dann in dem Landeshaushalt steht.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Und welche Effekte diese zusätzlich eingerichteten Stellen bringen, das ist ja noch offen. Ich habe zum Beispiel von der Migrationsbeauftragten Frau Kaselitz letztes Jahr – weil sie unter anderem mit mir gemeinsam im Jugendhilfeausschuss im Kreistag der Mecklenburgischen Seeplatte sitzt – noch nicht ein Wort zu der Problematik gehört, dass aus Mecklenburg-Vorpommern Kinder abgeschoben werden, kein Wort von der Migrationsbeauftragten. Ist das nicht ihre Zuständigkeit?

(Martina Tegtmeier, SPD: Nee.)

Das, was Herr Schubert als Stellvertreter von Herrn Dahlemann machen soll, weiß kein Mensch.

(Torsten Renz, CDU: Können Sie ja mal im Ausschuss nachfragen. –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich habe jetzt nur gelesen, dass Herr Schubert sich in Ducherow sein Büro suchen will, Herr Dahlemann in Anklam. Können die nicht zusammen in eine Bude ziehen?

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Muss da auch noch mal doppelt Geld ausgegeben werden? Das war der Kern unserer Kritik und nicht die Personalie Neumann oder Müller. Das entscheiden wir nachher in einer demokratischen Wahl.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und erzählen Sie nicht solchen Unsinn, nur um sozusagen meiner Fraktionsvorsitzenden zu unterstellen, sie hätte hier falsch Zeugnis abgelegt! – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Abgeordnete Enrico Komning aus der Fraktion der AfD hat darum gebeten, gemäß Paragraph 88 unserer Geschäftsordnung eine persönliche Erklärung abzugeben. Ich erteile daher dem Abgeordneten Enrico Komning das Wort.

**Enrico Komning, AfD:** Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Bürger! Ja, ich habe die Gelegenheit, die mir die Geschäftsordnung gibt, nutzen wollen und ich will sie nutzen, weil eben in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten auch mein Name auftauchte, und zwar im Zusammenhang mit einer Einschätzung des Vorpommern-Staatssekretärs Dahlemann.

Herr Ministerpräsident, ich habe Sie immer für einen sehr klugen, intelligenten

(Martina Tegtmeier, SPD: Oi!)

und auch sehr vernünftigen Kopf gehalten

(Martina Tegtmeier, SPD: Ui!)

und ich bin, ...

(Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU:  
Bis zum heutigen Tag.)

Bis zum heutigen Tag, richtig.

(Torsten Renz, CDU: Und was ist er jetzt?)

... und ich bin ob Ihrer Ausführungen etwas enttäuscht.

(Vincent Kokert, CDU: Oh!)

Ja, ich habe die Person Dahlemann kritisiert, und zwar deshalb, weil ich Herrn Dahlemann tatsächlich für ungeeignet halte ob seiner fehlenden Lebenserfahrung und ob seines Alters, diesen Job dort in Vorpommern zu machen. Ich denke – und ich denke, das betrifft meine gesamte Fraktion –, dass Politik nur solche Leute machen sollten, die im wahren Leben angekommen sind, die im wahren Leben auch schon etwas geleistet haben.

(allgemeine Unruhe)

Und wenn Sie sich unsere Fraktion angucken, dann sehen Sie eben solche Menschen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Bei Ihnen gibt es leider Menschen, die einen Weg, wie sagt man, vom Kreißsaal in den Hörsaal, in den Plenarsaal gemacht haben. Solche Menschen können keine wirkliche Politik für die Bürger machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Aber sei es drum, die Kritik, die ich geäußert habe, die vielleicht etwas überspitzt war – aber ich finde, Überspitzungen müssen in der Politik möglich sein –, richtet sich weniger an die Person Dahlemann, und ich glaube, Herr Dahlemann weiß das sehr genau, denn wir haben vorhin im Fahrstuhl miteinander geschwätzt und er ist mir, glaube ich, gar nicht böse.

(Vincent Kokert, CDU: Was?)

Er erkennt nämlich, Herr Ministerpräsident, dass es bei dieser Aussage gar nicht um seine Person geht, sondern um eine Personalentscheidung, und die Personalentscheidung hat nicht er getroffen, sondern die haben Sie getroffen, Sie zusammen mit Ihrer Regierung.

(Vincent Kokert, CDU: Darüber ist  
Herr Dahlemann sehr traurig. Was wollen  
Sie uns denn hier jetzt erzählen?)

Und sehen Sie,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und sehen Sie, dass Sie aus dieser Kritik nun herleiten, dass ich rechtsradikal sei, weil Ihnen meine Meinung nicht passt, ...

(Thomas Krüger, SPD: Das hat er doch nicht  
gesagt. Wie kommen Sie denn darauf?)

Das hat er sehr wohl gesagt, das hat er sehr wohl gesagt.

(Thomas Krüger, SPD: Nein, nein!)

Das Wort „rechtsradikal“ war vorhin begrifflich hier, stand hier im Raum.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Aber nicht in dem Zusammenhang.)

... ich will – und das ist meine persönliche Bemerkung dazu – ganz klar sagen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was sagt  
die „Junge Freiheit“ dazu?)

dass ich jede Form politischer Radikalität ablehne.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was?!)

Aber woran Sie sich, auch Sie, Herr Ritter, gewöhnen müssen,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

ist, dass es neben dem einen oder anderen linken Demokraten, den es ja möglicherweise noch geben sollte,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist  
jetzt keine Diffamierung, ja?!)

nun auch eine Fraktion von konservativen Demokraten gibt,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Na, da bin ich ja gespannt!)

von mir aus auch Rechtsdemokraten. Gegen Rechtsdemokraten ist überhaupt nichts einzuwenden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Insofern, Herr Ministerpräsident, hoffe ich, das richtiggestellt zu haben. Mit Radikalen, weder Links- noch Rechtsradikalen, will ich jedenfalls nichts zu tun haben.

(Thomas Krüger, SPD: Na,  
dann treten Sie mal aus der AfD aus! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Komisch,  
dass Sie dann welche vertreten.)

Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 2** auf: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD – Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes, Drucksache 7/31, sowie Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD – Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes, Drucksache 7/38, hierzu die Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses auf Drucksache 7/95. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/104 vor.

**Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD**  
**Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes**  
 (Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
 – Drucksache 7/31 –

**Gesetzentwurf der Fraktion der AfD**  
**Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes**  
 (Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
 – Drucksache 7/38 –

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses (2. Ausschuss)**  
 – Drucksache 7/95 –

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE**  
 – Drucksache 7/104 –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ich erteile das Wort Herrn Reinhardt von der Fraktion der CDU.

(Der Abgeordnete Marc Reinhardt spricht bei abgeschaltetem Mikrophon. – Egbert Liskow, CDU: Mikro!)

**Marc Reinhardt**, CDU: Ist es jetzt an? Sehr geehrter Herr Kollege Liskow, können Sie mich gut verstehen? Dann beginne ich erneut.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Zweiter Lesung beschäftigen wir uns heute mit dem Gesetzentwurf von CDU und SPD und auch mit dem Gesetzentwurf der AfD zum Landesverfassungsschutzgesetz. Inhaltlich geht es um die Festlegung der Anzahl der Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission. Wir haben ja in der Ersten Lesung schon darüber gesprochen und dazu liegen diese beiden Gesetzentwürfe vor.

Worum geht es? Es geht um die Kontrolle des Landesverfassungsschutzes. Gesetzliche Grundintention ist es, auch die Opposition in die Kontrolle mit einzubinden, da nur so eine umfassende objektive Kontrolle sichergestellt werden kann. Grundsätzlich verkleinern wir das Kontrollgremium von sechs auf fünf Positionen. Ich will aber zugleich darauf aufmerksam machen, dass der Opposition nach wie vor zwei Plätze zustehen. Es kann natürlich bei Wahlen grundsätzlich so sein, dass die in Zukunft dann auch doppelt von der LINKEN oder doppelt von der AfD besetzt sein würden. Das liegt ganz an den Wahlen, die wir in den folgenden Landtagssitzungen vornehmen werden.

Der Ausschuss hat sich dazu entschlossen, den Gesetzentwurf von SPD und CDU zur Grundlage der Beratungen zu machen. Dies wurde dann im Ausschuss auch so getan. Der AfD ging es in ihrem Gesetzentwurf darum, dass jeder Fraktion mindestens eine Einsicht verpflichtend zugesichert wird. Wir waren der Meinung, auch aus der Erfahrung der letzten beiden Legislaturperioden,

dass das nicht besonders sinnvoll ist, und wir glauben auch, dass das Wahlprozedere und die freie Entscheidung eines jeden Abgeordneten im Hohen Hause unangetastet bleiben sollen. Deshalb finden wir es richtig, dass wir uns mit der Mehrheit der Koalition darauf verständigt haben, dass es fünf Abgeordnete sein werden, die im Übrigen natürlich nicht der Regierung angehören dürfen, sonst würde die sich ja selbst kontrollieren, und dass diese im Hohen Haus gewählt werden. Dann kann jeder, der von den einzelnen Fraktionen kandidieren möchte, um eine Mehrheit ringen.

Zum Änderungsantrag der LINKEN möchte ich noch kurz erwähnen, Sie werden sich bestimmt erinnern, im April haben wir das Gesetz umfassend reformiert und haben auch schon viele Intentionen, die Sie jetzt noch mal zur Diskussion bringen, besprochen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und nichts umgesetzt.)

Deshalb glauben wir, sehr geehrter Herr Kollege Ritter, sehr geehrte Frau Kollegin Rösler, dass wir es hier nicht erneut tun sollten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Doch! Doch! Weil nichts umgesetzt ist!)

Deshalb werden wir Ihren Änderungsantrag ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke**: Danke, Herr Abgeordneter.

Ich erteile das Wort Herrn Komning von der Fraktion der AfD.

**Enrico Komning**, AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Bürger dieses Landes! Als ich vor fünf Wochen hier stand, brachte ich für die AfD-Fraktion einen Gesetzentwurf zum Landesverfassungsschutzgesetz ein, der zumindest unserem Anspruch an Demokratie entsprach.

(Beifall Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich war positiv überrascht, dass sich alle Fraktionen der Diskussion über diesen Entwurf annehmen wollten und ihn in den Ausschuss überwiesen. Noch überraschter waren wir als AfD-Fraktion darüber, dass Vertreter der Regierungskoalition im vergangenen Plenum sogar – wenn auch nur wenige, aber immerhin – zustimmende Worte fanden. Das war für uns ein Zeichen dafür, dass der Versuch der außerparlamentarischen Ausgrenzung der AfD möglicherweise ein parlamentarisches Ende nimmt.

Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Wir werden uns wohl daran gewöhnen müssen, dass konstruktive Angebote dann abgelehnt werden, wenn sie von der falschen Partei kommen. Mit unserer Übernahme des Koalitionsvorschlages zur Reduzierung der Mitgliederzahl in der PKK auch in unseren Gesetzesänderungsentwurf sind wir einen Kompromiss eingegangen, denn Politik besteht nun mal aus Kompromissen, Sie wissen es wahrscheinlich am allerbesten. Bei der Beibehaltung von sechs Sitzen hätten meiner Fraktion nämlich zwei Sitze zugestanden. Dafür wollten wir aber einen gesetzlichen Sitzanspruch jeder Oppositionspartei, nicht nur für uns, sondern auch für die LINKEN eingeführt wissen.

Umso kompromissloser ist offensichtlich die Handhabung politischer Entscheidungen der Altparteien dieses Hauses,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

denn eine nachvollziehbare Begründung, weshalb ein gesetzlicher Anspruch der Sitzaufteilung in der PKK nicht dem Parteienproporz entsprechen soll, hat niemand von Ihnen bisher geliefert.

Es ist auch schwierig, auf Demokratie basierende Argumente zu widerlegen. Sie haben es, wenn auch erfolglos, versucht. Die SPD will die Regierungsmehrheitsverhältnisse in der PKK gewährleisten wissen und wenn das zahlenmäßig nicht passt, dann wird das Gesetz eben passend gemacht. Die CDU will keinen oppositionellen gesetzlichen Anspruch auf einen PKK-Sitz, weil sie – wir haben es gerade gehört – situationsbedingt reagieren will. Sie will also eine Sitzverteilung von Regierungsgnaden und setzt sich damit über den Wählerwillen hinweg.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Seien Sie gewiss, liebe Kollegen, wenn wir in der nächsten Legislatur regieren werden,

(Manfred Dachner, SPD: Träumen Sie weiter!)

werden wir in Anwendung Ihres vorgelegten Gesetzentwurfes situationsbedingt reagieren.

Und DIE LINKE meint gar, ein gesetzlicher Anspruch auf einen PKK-Sitz würde dem Umstand nicht gerecht werden, dass möglicherweise eine Partei gar keinen in die PKK entsenden wollte. Also diese Argumentation ist ja an Absurdität kaum noch zu überbieten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber richtig verstanden haben Sie es nicht im Ausschuss, ne?!)

Ich habe das sehr wohl verstanden, Herr Ritter, wir haben nebeneinandergesessen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Nee, nee, immer noch nicht.)

Meine Damen und Herren Abgeordnete, jeder, der demokratische Grundsätze verinnerlicht hat, dessen gesunder Menschenverstand nicht im politischen Prozess verbrannt wurde und der dennoch einen Funken politischen Anstand hat,

(Manfred Dachner, SPD: Den Sie haben.)

muss einsehen, dass jede Oppositionsfraktion, entsprechend ihrer Stärke im Parlament, auch einen gesetzlichen Anspruch darauf haben muss, die Arbeit des Verfassungsschutzes zu überprüfen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Auch dafür, liebe Kollegen, sind wir alle vom Volk gewählt worden – wir alle, nicht nur Sie. Sollten Sie diesem Entwurf der Regierungsparteien zustimmen, bescheinigen Sie sich selbst den Verlust von Demokratieverständnis, von Verständnis für die Denkweise der Menschen da draußen, jedenfalls aber den Verlust politischen Anstandes.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und schließlich bin ich nach den vielen eingangs erwähnten Überraschungen auf die in Kürze folgende Wahl der PKK-Kandidaten gespannt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Ihnen jeder von meiner Fraktion gewählte Kandidat erneut nicht zusagt. Wie aus Ihrer höchst bedenklichen Sicht mit solchen unliebsamen AfDlern parlamentarisch umzugehen ist – Frau Präsidentin, ja, ich sage es noch mal –, haben wir bei der Wahl des Präsidiums gesehen.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Wohl in der Annahme, ich selbst würde für die PKK kandidieren, fand zumindest der geehrte LINKEN-Kollege Ritter meine Person ob einer von der Abgeordnetentätigkeit völlig unabhängigen anwaltlichen Mandatierung vorsorglich als ungeeignet.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.)

Nun trete ich aber nicht an.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, das ist auch gut.)

Jetzt gräbt man in der Vergangenheit meines lieben Fraktionskollegen und gewählten PKK-Kandidaten Ober-einer rum.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der ist auch nicht viel besser als Sie. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Wahrscheinlich werden Sie wohl bei jedem etwas finden wollen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Natürlich!)

Nein, Ihr Interesse ist es, uns gar nicht in der PKK sitzen zu sehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was! Ach was!)

Wenn Sie meinen,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

wenn Sie meinen, meine Damen und Herren Kollegen – und, Herr Ritter, das trifft auch für Sie zu –, dass ein solcher Umgang mit uns richtig ist, dann haben Sie aus der Landtagswahl schlichtweg nichts gelernt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dann werden Sie über kurz oder lang auf der hintersten parlamentarischen Bank sitzen und der Lehrer, die Bürger da draußen werden Ihre parlamentarischen Fehlleistungen mit „Sechs, setzen!“ bewerten, bevor der Schularschmiss erfolgt.

Der vorgelegte Gesetzentwurf der Regierungskoalition entspricht nicht unserem demokratischen Grundverständnis. Er ist geprägt von altpolitischer Reflexhaftigkeit, Gesetze schlichtweg an die politischen Verhältnisse anzupassen, und vom verzweifelten Drang nach unbedingter Erhaltung von Macht. Deswegen lehnen wir diesen Gesetzentwurf der Regierungskoalition ab und werden unserem logischerweise zustimmen.

(Manfred Dachner, SPD: Keine Überraschung.)

Zu dem bei uns erst gestern eingegangenen Änderungsantrag will ich ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der war schon im Innenausschuss auf der Tagesordnung.)

Da haben Sie recht, da haben Sie recht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann erzählen Sie nicht solchen Quatsch hier!)

In die Fraktion kam er trotzdem erst gestern.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie hätten das Ihrer Fraktion vortragen müssen als Mitglied des Innenausschusses! Das ist Ihre Verantwortung in dieser Fraktion.)

Zu diesem Änderungsantrag muss ich sagen ...

Herr Ritter, darf ich Ihnen sagen, dass er aus meiner Sicht zunächst schlichtweg unzulässig ist?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja klar doch.)

Das wurde heute früh im Ältestenrat auch erläutert.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Zurückgewiesen.)

Ja, zu Unrecht zurückgewiesen, denn ein Änderungsantrag ist das ganz sicher nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie haben keine Ahnung.)

Es kann allenfalls ein akzessorischer Entschließungsantrag nach Paragraph 58 der Geschäftsordnung sein.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach, Mensch! Sie sind so ein Kluger, Herr Komning. – Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Also offensichtlich ist DIE LINKE noch nicht mal in der Lage, vernünftige Anträge zu stellen,

(Beate Schlupp, CDU: Jetzt aber vorsichtig!)

und das, obwohl sie ja nun schon seit mehr als 25 Jahren hier im Parlament sitzt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Peter Ritter, DIE LINKE: Da sind Sie aber ein bisschen neidisch, ne?!)

Aber, Herr Ritter, wenn ich auch im Innenausschuss dem Entwurf noch relativ offen gegenüberstand, muss ich Ihnen sagen: Was nützt uns ein PKK-Gesetz, das Sie erlassen haben wollen, wenn schon die Grundfesten der Demokratie noch nicht mal im Landesverfassungsschutzgesetz verankert sind? Dann brauchen wir auch kein PKK-Gesetz, denn die parlamentarische Kontrolle ist zunächst im Landesverfassungsschutzgesetz zu regeln und da findet das, wie gesagt, mit dem Regierungsentwurf leider nicht statt.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Aus diesem Grunde lehnen wir auch Ihren Entschließungsantrag ab.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, sehen Sie, dann bleibt es beim Status quo.)

Ich danke Ihnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ich rufe auf den Abgeordneten Herrn Friedriszik von der SPD-Fraktion.

**Dirk Friedriszik, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Gemäß Paragraph 27 Absatz 2 Landesverfassungsschutzgesetz besteht die Parlamentarische Kontrollkommission aus sechs Mitgliedern, die zu Beginn jeder Wahlperiode vom Landtag aus seiner Mitte einzeln mit der Mehrheit seiner Mitglieder gewählt werden. Zwei Mitglieder sollen der parlamentarischen Opposition angehören. Die Mitglieder dürfen nicht der Landesregierung angehören.

Der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen sieht vor, die Mitgliederzahl zukünftig auf fünf festzulegen, im Übrigen bleibt die Regelung unverändert. Eine gesetzliche Mitgliederzahl von fünf, wie sie auch der Gesetzentwurf der AfD-Fraktion vorsieht, garantiert dem Gremium auch zukünftig eine effektive Kontrolle des Verfassungsschutzes. Die Regelung passt sich hinsichtlich der Mitgliederzahl an die gesetzliche Regelung zur Parlamentarischen Kontrollkommission in den Bundesländern Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Hessen an, in denen ebenfalls eine gesetzliche Mitgliederzahl von fünf festgeschrieben ist. Obwohl die Landtage dieser Länder mitunter aus deutlich mehr Abgeordneten bestehen, halten wir eine aus fünf Mitgliedern bestehende PKK auch für unser kleines Landesparlament für angemessen. Auch wenn es im Hinblick auf die Kontrolle des Verfassungsschutzes nicht in erster Linie auf die Mitgliederzahl der PKK ankommt, sondern auf deren Kompetenzen, hielten wir eine PKK mit nur drei Mitgliedern, wie etwa in Rheinland-Pfalz, nicht für angezeigt.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, Beschlüsse der Parlamentarischen Kontrollkommission bedürfen in den gesetzlich benannten Fällen der Mehrheit ihrer Mitglieder. So kann die PKK die Herstellung der Öffentlichkeit oder die Aufhebung der Vertraulichkeit von Sitzungen beschließen. Auch kann sie einen Sachverständigen beauftragen, Untersuchungen zur Wahrnehmung ihrer Kontrollaufgaben durchzuführen. Zudem werden der PKK die Angaben aus dem der Verfassungsschutzabteilung zugewiesenen Haushaltstitel vor Beratung des Haushaltsplanes zur Stellungnahme überwiesen. Im Hinblick auf solche Beschlussfassungen ist eine ungerade Anzahl von Mitgliedern sinnvoll. Eine Mitgliederzahl von fünf ist zudem geeignet, das Mehrheitsverhältnis im Landtag zwischen Regierungskoalition und Opposition besser abzubilden.

Meine Damen und Herren, das Recht der parlamentarischen Opposition, angemessen in der Parlamentarischen Kontrollkommission vertreten zu sein, bleibt unvermindert erhalten. Im Verhältnis wird die Opposition zukünftig sogar stärker vertreten sein. Bisher gehören vier von sechs Mitgliedern der Koalition und zwei der Opposition an. Bei der zukünftigen Mitgliederzahl beträgt das Verhältnis drei zu zwei. Ein weiterer Aspekt, warum der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen dem der AfD-Fraktion vorzuziehen ist, betrifft die klare Regelung des Wahlverfahrens. Nach unserem Entwurf bleibt es bei der Formulierung, dass die PKK-Mitglieder vom Landtag einzeln mit der Mehrheit seiner Mitglieder gewählt werden. Diese Formulierung findet sich auch im Gesetzentwurf der AfD-Fraktion, warum auch immer, nicht wieder.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen ändert lediglich die Mitgliederzahl der PKK, im Übrigen hält er am Wortlaut der Regelung fest, der sich in den letzten beiden Wahlperioden sehr bewährt hat. Die SPD-Fraktion wird der Beschlussempfehlung zustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Das Wort erhält Herr Ritter von der Fraktion DIE LINKE.

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Um mit unserem Änderungsantrag zu beginnen und die Fehleinschätzung aus der Welt zu räumen, will ich darauf verweisen, dass unser Änderungsantrag entsprechend unserer Regelungen heißt: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zu der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses zu dem Gesetzwurf der Fraktionen der CDU und SPD und zum Gesetzentwurf der Fraktion der AfD. Unser Änderungsantrag bezieht sich damit nicht auf die beiden Gesetzentwürfe, die Bestandteil der Auseinandersetzungen im Innenausschuss waren, sondern er bezieht sich auf die Beschlussempfehlung. Da in der Beschlussempfehlung die Beratung unseres Entschließungsantrages dargestellt ist, ist es legitim und damit auch entsprechend der Geschäftsordnung, dass sich unser Änderungsantrag auf die Beschlussempfehlung bezieht und wir heute hier um die Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag bitten. Das zur Klarstellung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Und wenn der Kollege Komning feststellt, dass er im Innenausschuss durchaus noch Sympathien für unseren Entschließungsantrag hatte, heute aber meint, das würde so gar nicht gehen, frage ich mich, warum er diese Feststellung noch nicht im Innenausschuss gemacht hat. Also: Vorher die geschäftsordnungsmäßigen Regelungen prüfen, Herr Komning,

(Enrico Komning, AfD: Richtig! Tun Sie das!)

und dann hier nach vorne gehen und Argumente äußern! Ich wiederhole es noch mal für Sie, weil Sie gerade nicht richtig zugehört haben: Unser Änderungsantrag bezieht sich auf die Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses, er bezieht sich nicht auf die Gesetzentwürfe, Punkt. Lassen Sie das noch mal setzen und dann verstehen Sie das vielleicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ich auch nicht verstehe, ist, dass die AfD-Fraktion den vorgelegten Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen aus inhaltlichen Gründen ablehnt und es auch gleichzeitig ablehnt, die eben beschriebenen Missstände bei der parlamentarischen Kontrolle des Verfassungsschutzes aufzuheben.

(Dr. Matthias Manthei, AfD:  
Aber es ist kein Änderungsantrag.)

Ach, Herr Manthei, lesen Sie die Geschäftsordnung und lassen Sie doch Ihr Gerede hier sein! Es ist ein Änderungsantrag entsprechend den Regularien dieses Landtages, also zum letzten Mal.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der eigentliche Grund aber ist, dass aus unserer Sicht auch die Ausgestaltung

der parlamentarischen Kontrolle des Verfassungsschutzes in unserem Land reformbedürftig ist. Der Parlamentarischen Kontrollkommission fehlen nicht nur die Kompetenzen, sondern auch die notwendigen personellen und organisatorischen Mittel, die für eine wirksame demokratische Kontrolle nach unserer Auffassung erforderlich sind. Dies alles hat der Landtag in der letzten Legislaturperiode mittlerweile in zwei Entschlüssen mehrfach festgestellt, in zwei Entschlüssen hat er konkrete Handlungsempfehlungen ausgesprochen.

Die letzte entsprechende Entschließung – Herr Kollege Reinhardt ist darauf eingegangen – stammt aus dem April dieses Jahres, und, lieber Kollege Reinhardt, es reicht nicht aus, nur auf die Entschlüssen zu verweisen, die wir hier getroffen und auch gemeinsam gefasst haben, sondern man muss endlich mal damit beginnen, die Festlegungen in diesen Entschlüssen umzusetzen.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Erinnern Sie sich eigentlich noch an unsere Absprachen, Herr Ritter?)

Das ist eben nicht der Fall.

Lieber Kollege Renz,

(Torsten Renz, CDU: Ja, bitte schön.)

ich sage es Ihnen noch mal, unsere Absprachen,

(Torsten Renz, CDU: Ja.)

über die Sie hier immer reden, die nicht im öffentlichen Raum stattgefunden haben – ich halte mich eigentlich daran – ...

(Torsten Renz, CDU: Ich habe auch keine Inhalte preisgegeben. Ich habe nur gefragt, ob Sie sich an diese Absprachen erinnern.)

Nein, nein, ich verweise nur darauf, dass die Absprache lautete, die Koalitionsfraktionen legen einen Gesetzentwurf vor

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Jetzt gibt es aber Inhalte.)

und wir legen keinen vor, weil wir zum Inhalt des Gesetzentwurfes eine andere Auffassung haben. Es war nicht abgesprochen, dass wir keine inhaltliche Debatte zu Ihrem Gesetzentwurf führen.

(Torsten Renz, CDU: Na ja.)

Also das tut mir nun leid.

(Torsten Renz, CDU: Das habe ich anders in Erinnerung.)

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, so weit zu den Geheimverhandlungen zwischen dem Kollegen Renz und mir. Auch das wird für das Parlament interessant sein, dass es so etwas gibt.

Aber das Entscheidende ist, dass beide Gesetzentwürfe, die heute hier zur Diskussion stehen, die notwendigen Änderungen im Verfassungsschutzgesetz beziehungsweise in der parlamentarischen Kontrolle nicht beinhalten. Deshalb lehnen wir beide Gesetzentwürfe ab. Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, dass wir auch beide Gesetz-

entwürfe in den Ausschuss zur Beratung überweisen, denn aus leidvoller Erfahrung wissen wir, dass das kein guter parlamentarischer Brauch ist, Gesetzentwürfe, die Fraktionen erarbeiten, nicht mal in einer Ersten und Zweiten Lesung zu behandeln. Das wird es also mit uns nicht geben. Aber das schließt nicht ein, dass wir dann sozusagen bedingungslos vorgeschlagenen Gesetzentwürfen folgen.

Wir lehnen beide Gesetzentwürfe ab. Sie entsprechen unserer Auffassung nach nicht ansatzweise dem bestehenden Reformbedarf. Gleichzeitig bietet aber unser Entschließungsantrag dem Landtag die Möglichkeit, hier wieder Herr des Verfahrens zu werden, und das ist unsere Absicht.

(Torsten Renz, CDU: Na, dann werden wir mal sehen, ob der Landtag das nutzen wird.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe da gewisse Hoffnungen.

Lieber Kollege Renz, Sie haben ja einen anderen Umgang mit unseren Anträgen versprochen, dass Sie nun doch zustimmen.

(Torsten Renz, CDU: Herr Brodtkorb erst mal, in erster Linie.)

Ah ja? Gut.

(Torsten Renz, CDU: Ich denke noch darüber nach, wenn das so weitergeht. Wenn das so weitergeht, denke ich ernsthaft darüber nach.)

Es gibt Gesetze, Herr Renz, es gibt Gesetze, die ihren Zweck, ihren Sinn, ihre Motive offen zu erkennen geben. Der vorliegende Gesetzentwurf gehört nicht dazu.

Die Kontrolle des Verfassungsschutzes, so die Begründung in beiden Gesetzen, soll effektiver werden. Beim Koalitionsentwurf hat sich die federführende CDU-Fraktion auch auf das Urteil des Brandenburger Landesverfassungsgerichts vom 19. Februar dieses Jahres berufen. So weit, so gut. Hier entsteht dann allerdings ein dickes Fragezeichen: Warum wurde diese angeblich effektivere Kontrolle des Verfassungsschutzes erst nach den Landtagswahlen zu einem Gebot der Stunde und war dann im Gesetzesantrag zu lesen? Warum war dies nicht schon bei den letzten Änderungen des Landesverfassungsschutzgesetzes im April ganz offensichtlich überhaupt kein Problem? War vor wenigen Monaten eine andere Situation? Ich glaube nicht. Sachfremde Erwägungen bei diesem Änderungsgesetz lassen sich jedenfalls beim besten Willen nicht ausschließen, das will ich deutlich sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach der gegenwärtigen Gesetzeslage obliegt es der Landesregierung, die PKK über die Tätigkeit des Verfassungsschutzes zu unterrichten. Die Kontrolleure, also die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission, sind somit zur Ausübung ihrer Aufgabe auf Informationen derjenigen angewiesen, die sie zu überwachen haben. Das ist doch ein Stück weit grotesk. In diesem Trauerspiel ist es dann fast unerheblich, ob die PKK aus sechs oder fünf Mitgliedern besteht. Hier sind nach meiner Auffassung ernsthafte Reformschritte nötig, die sich auch nicht auf berechnete Fragen der persönlichen Ausstattung der PKK reduzieren lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die ihr übertragenen Kontrollrechte, insbesondere Paragraph 29, nimmt

die PKK als Ganzes oder aber mit der Mehrheit ihrer gesetzlichen Mitglieder wahr. Was bisher völlig fehlt, ist ein eigenes Informationsrecht der Abgeordneten, es fehlt eine umfassende Befugnis zur Selbstinformation der einzelnen PKK-Mitglieder. Das ist eine grundlegende Kritik an der Kontrollmöglichkeit des Verfassungsschutzes hier im Land.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei den notwendigen Reformen der parlamentarischen Kontrolle des Verfassungsschutzes sollten wir darüber hinaus zwei grundsätzliche Fragen klären: Macht es Sinn, unser Verfassungsschutzgesetz in seinen Paragraphen 27 bis 29 grundlegend zu überarbeiten, oder ist es sinnvoller, die parlamentarische Kontrolle der Verfassungsschutzbehörde in einem eigenen Gesetz zu regeln? Wäre es zweitens hilfreich, unser bisheriges Kontrollgremium besonderer Art, also die PKK, in einen ständigen Kontrollausschuss des Landtages umzugestalten, wie dies etwa in Hamburg oder Berlin der Fall ist?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um diese und andere Fragen mit all ihren komplizierten Einzelaspekten überhaupt miteinander diskutieren zu können, bitte ich noch einmal ausdrücklich um Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag, denn der beinhaltet genau dieses.

(Torsten Renz, CDU: Heute definitiv nicht.)

Ja, das ist schade.

(Torsten Renz, CDU: Nein, es gab Absprachen.)

Die Annahme dieses Entschließungsantrages hätte uns die Gelegenheit gegeben, in dem weiteren Verfahren die Möglichkeiten notwendiger und formaler Korrekturen miteinander zu diskutieren. Sie sind offenbar dazu nicht willens. Der Organisationserlass des Ministerpräsidenten vom 24. November 2016 kennt jedenfalls kein Ministerium für Inneres und Sport, von dem das Verfassungsschutzgesetz berichtet. Allein hieraus ergibt sich demnächst Handlungsbedarf. Wir müssen also das Gesetz aufmachen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine letzte Anmerkung gilt dem Verhältnis von Parlamentarischer Kontrollkommission und AfD, denn dieses Verhältnis war Hintergrund beziehungsweise Gegenstand des eingangs erwähnten Urteils des Verfassungsgerichtes des Landes Brandenburg. Wie der Presse zu entnehmen war, hat die AfD-Fraktion einstimmig und ohne Gegenkandidaten den Kollegen Obereiner als Kandidaten für die PKK nominiert. Und ja, Herr Komning, ich gebe zu, ich war überrascht ob dieser Personalentscheidung. Nach Ihrer flammenden Einbringungsrede hätte ich schon gedacht, dass Sie von Ihrer Fraktion nominiert werden, aber gut, es ist Ihre Entscheidung.

(Torsten Renz, CDU:  
Vielleicht keine Mehrheit gekriegt.)

Dieser Kandidat, also der jetzt vorgeschlagene Kollege Obereiner, hat sich bereits wie folgt öffentlich profiliert, ich zitiere: „Beim Thema Linksextremismus hat die Landesregierung bisher zu viel Nachsicht walten lassen.“ Zitatende. Sehr geehrter Herr Kollege Obereiner, diese Aussage ist vielleicht aus Ihrer Sicht politisch zulässig und von Ihrem politischen Standpunkt aus möglicherweise zwangsläufig, aber da Sie eine PKK-Mitgliedschaft im Blick haben, muss ich Ihnen ganz dringend raten – ich

komme zum Schluss –, die Verfassungsschutzberichte der letzten Jahre zur Hand zu nehmen. Dort werden Sie erkennen, dass Ihre Einschätzung völlig falsch ist.

Herzlichen Dank. Ich bitte um die Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Ich rufe auf Herrn Wildt aus der Fraktion der AfD.

**Bernhard Wildt, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Mein Redebeitrag wird zu diesem Thema leider sehr kurz sein,

(Torsten Renz, CDU: Ooh!)

denn während der vorangegangenen Redebeiträge der SPD, CDU und der Linkspartei habe ich auf Argumente gewartet, auf die ich nun hätte reagieren und eingehen können – vergeblich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber das hatten Sie sich vorher schon aufgeschrieben, wie ich sehe?!)

Ja, das habe ich mir schon aufgeschrieben. Während Ihrer Rede habe ich mir das schon aufgeschrieben.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Seherische Fähigkeiten. – Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Ja, das war tatsächlich seherisch. Ich hätte kaum damit gerechnet, dass Sie Argumente haben, denn es gibt keine sinnvollen Argumente gegen unseren eigenen Vorschlag.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Offensichtlich geht es Ihnen nur darum zu verhindern, dass die AfD einen Sitz in der PKK regelgebunden und verbindlich bekommt. Sie möchten gerne, dass das fallweise von der Gunst der Regierung abhängt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich wünschte mir, Sie hätten dann auch den Mut, das offen und ehrlich zu sagen.

(Enrico Komning, AfD: Jawoll!)

Herr Ministerpräsident, Sie sprachen gerade mehrfach von sachlicher und konstruktiver Zusammenarbeit und forderten die AfD auf, sich dazu zu bekennen. Die Vorschläge der Opposition sollen vorurteilsfrei geprüft werden. Wenn Sie das ernst meinen, dann könnten Sie Ihren Worten bitte Taten folgen lassen und für den Antrag der AfD stimmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Nur eine klare Regel entspricht dem Grundsatz einer ordentlichen parlamentarischen Demokratie, in der gerade die Opposition in die Lage versetzt wird, sämtliche Regierungstätigkeiten umfassend zu kontrollieren. Sie möchten stattdessen eine fallweise Einzelentscheidung treffen können, sodass die AfD damit von Ihrer Gunst

abhängt. Sie würden sich für eine übliche Methode des Establishments entscheiden, welche die Opposition ausgrenzt. Die AfD möchte nicht von Ihrer Gunst abhängig sein. Wir pochen daher auf unser Recht, als zweitstärkste Fraktion im Landtag auch in der PKK vertreten zu sein.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir werden uns auch nicht vorschreiben lassen, wen wir als unseren Vertreter entsenden möchten.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Und vor allem lassen wir uns in keiner Weise und auf keine Weise auseinanderdividieren. Diese Versuche können Sie aufgeben, sie sind alle zwecklos. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Das Wort erhält der Abgeordnete Obereiner von der Fraktion der AfD.

**Bert Obereiner, AfD:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Da Herr Ritter mich persönlich ansprach, möchte ich auch gern darauf reagieren. Der Linksextremismus wird zu wenig beobachtet, sagte ich. Dabei bleibe ich. Das warf er mir vor. Wie komme ich denn auf so eine Idee? Am 19.09. fand eine Demonstration in Schwerin statt, über die auf der Seite der Jusos ENDSTATION RECHTS. berichtet wird. Nach Selbstauskunft befasst sich dieses Internetportal mit dem Rechtsextremismus ...

(Torsten Renz, CDU: Ist das noch zum Gesetzentwurf?)

Das ist eine persönliche Erklärung, Herr Renz.

(Zurufe aus dem Plenum: Die muss angemeldet werden!)

Die ist angemeldet.

(Dr. Matthias Manthei, AfD: Sie ist angemeldet. – Zuruf aus dem Plenum: Nach der Aussprache.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, darf ich Sie zunächst fragen, ob das schon Ihre persönliche Bemerkung ist, weil Sie auch Redezeit angemeldet haben?

(Der Abgeordnete Bert Obereiner wendet sich an das Präsidium.)

Okay, alles klar. Dann erhalten Sie das Wort für eine persönliche Bemerkung.

(Jochen Schulte, SPD: Dann ist jetzt Ende der Aussprache? Sehe ich das richtig?)

Alles klar, dann muss ich zunächst die Aussprache beenden, denn es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Herr Obereiner, Sie haben das Wort gemäß Paragraph 88 unserer Geschäftsordnung zu einer persönlichen Bemerkung.

**Bert Obereiner, AfD:** Auf der Seite des Internetportals ENDSTATION RECHTS. der Jusos steht, ich zitiere: „... bemüht sich um Objektivität und eine Berichterstattung

nach journalistischen Prinzipien“. Jetzt hat diese Seite über mich einen Bericht geschrieben, in dem behauptet wird, ich sei völkisch-national. Ich kann mich nicht erinnern, mich jemals völkisch-national geäußert zu haben. Wo kommt denn das her?

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Dann steht dort weiterhin, ich hätte mich mit einem Identitären getroffen. Ich weiß gar nicht, wer das sein soll. Wo bleiben denn da die Belege? – Völlig inhaltsleer und ein Teil der Medien übernimmt das. Unmöglich!

(Tilo Gundlack, SPD: Willkommen in der Politik!)

Und zu Herrn Ritter kann ich nur sagen, bei dieser dort durchgeführten Demonstration am 19. September 2015 hatte Ihre rote Oberbürgermeisterin Frau Gramkow einem Redner Redeverbot erteilt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, so was!)

Das ist ja wirklich ...

(Zuruf aus dem Plenum: Der Gipfel. –  
Zuruf von Martina Tegmeier, SPD)

Von Ihnen würde ich kaum etwas anderes erwarten, aber das erinnert mich an 1989.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?)

Das wurde dann vom Verwaltungsgericht aufgehoben.

1989 war hier draußen eine Demo.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wo waren Sie denn 89?)

Hier auf der Demo. Da war ich hier auf der Demo, aber nicht auf der, auf der Sie waren. Da standen wir nämlich schon auf unterschiedlichen Seiten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach?!  
Na, Gott sei Dank! Gott sei Dank!)

Da stehen wir immer noch und Sie haben sich wieder für die falsche entschieden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Danke.

Da wurde hier eine Demonstration auf dem Alten Garten von der damaligen Oppositionsbewegung kommuniziert. Die Leute versammelten sich dort. Kurz vorher entschloss sich die SED, dort selbst eine Demonstration durchzuführen. Wir versammelten uns dann damals am Dom – je nach Quelle 40.000 bis 80.000 Teilnehmer.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Und ich werde mir von niemandem meine Versammlungsfreiheit nehmen lassen, das können Sie vergessen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist doch in Ordnung. Machen Sie das!)

Das mache ich. So, wie es 1989 war, so ist es auch heute.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist doch okay.)

Da kann bei ENDSTATION RECHTS. stehen, was will, und da können Sie sagen, was Sie wollen – dabei bleibe ich!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Bitte.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Wir kommen nun zur Einzelberatung über den von den Fraktionen der CDU und SPD eingebrachten Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes auf Drucksache 7/31.

In Ziffer 1 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Innen- und Europaausschuss, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD entsprechend seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/95 unverändert anzunehmen.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzesentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und SPD, bei Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE und der AfD angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/31 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/31 mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und SPD angenommen, bei Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE und der AfD.

In Ziffer 2 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Innen- und Europaausschuss, den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/38 abzulehnen.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. –

(Der Abgeordnete Dr. Matthias Manthei meldet sich zur Geschäftsordnung.)

Aber Abstimmungsgegenstand ist der Gesetzentwurf. Also wir stimmen ...

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD,  
Torsten Renz, CDU, und  
Peter Ritter, DIE LINKE)

In Ziffer 2 seiner ... den Gesetzentwurf abzulehnen. Also müssen wir doch zustimmen?!

Ich wiederhole die Abstimmung und wiederhole wie folgt: In Ziffer 2 seiner Beschlussempfehlung ...

(Dr. Matthias Manthei, AfD: Es hat sich erledigt. Ich wollte nur eine Klarstellung der Abstimmung haben.)

Okay, also ich wiederhole die Abstimmung: In Ziffer 2 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Innen- und Europaausschuss, den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/38 abzulehnen.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD. Wer diesen Artikeln sowie der Überschrift zuzustimmen wünscht,

(Torsten Renz, CDU: Stopp! Stopp! Stopp! Stopp!)

den bitte ich um ein Handzeichen. – ...

(Der Abgeordnete Torsten Renz meldet sich zur Geschäftsordnung.)

**Torsten Renz**, CDU (zur Geschäftsordnung): Ich bitte um zwei Minuten Auszeit.

**Unterbrechung: 13.44 Uhr**

**Wiederbeginn: 13.46 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Also, wir haben uns jetzt hier verständigt und ich vollziehe das Prozedere noch einmal.

In Ziffer 2 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Innen- und Europaausschuss, den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/38 abzulehnen.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD. Wer diesen Artikeln sowie der Überschrift zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke schön. Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD mit den Stimmen von SPD, CDU und LINKEN abgelehnt, bei Zustimmung der Fraktion der AfD.

Somit ist der Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/38 abgelehnt.

An dieser Stelle lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/104 abstimmen, der die Einfügung einer EntschlieÙung in die Beschlussempfehlung beinhaltet. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/104 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und Gegenstimmen der Fraktionen der SPD, CDU und AfD abgelehnt.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 3**. Ich rufe diesen Tagesordnungspunkt auf: Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, dem Land Niedersachsen und dem Land Schleswig-Holstein zur zweiten Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, dem Land Niedersachsen

und dem Land Schleswig-Holstein über die Finanzierung der Zusammenarbeit und der Förderfonds in der Metropolregion Hamburg, Drucksache 7/24.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag  
zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg,  
dem Land Mecklenburg-Vorpommern, dem  
Land Niedersachsen und dem Land Schleswig-  
Holstein zur zweiten Änderung des Staats-  
vertrages zwischen der Freien und Hansestadt  
Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern,  
dem Land Niedersachsen und dem Land  
Schleswig-Holstein über die Finanzierung  
der Zusammenarbeit und der Förderfonds  
in der Metropolregion Hamburg**

(Erste Lesung)  
– Drucksache 7/24 –

Das Wort hat der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern Erwin Sellering. Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

**Ministerpräsident Erwin Sellering:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihnen liegt der Gesetzentwurf zur zweiten Änderung des Staatsvertrages zur Metropolregion Hamburg vor. Sie alle wissen, wir sind der Metropolregion 2012 beigetreten, um unsere gute norddeutsche Zusammenarbeit auf vielen Ebenen auszubauen. Inzwischen erfüllen wir gemeinsam mit unseren Partnern die Metropolregion mit Leben. Natürlich ergeben sich im Laufe der Zeit Änderungen und die sind Gegenstand des heute vorliegenden Änderungsstaatsvertrages.

Der Staatsvertrag, das Verwaltungsabkommen, das wir 2012 unterzeichnet haben, ist Dokument einer gemeinsamen norddeutschen Identität. Diese Identität ist vielseitig. Dazu gehören der Traditionsstolz der Hansestädte, die unverwechselbare Landschaft bei uns im Norden, vor allem aber die Identität der Menschen, für die gilt, mehr Sein als Schein, Menschen, die vielleicht nicht so viel reden wie anderenorts, aber umso verlässlicher handeln.

„Norddeutsch“ bedeutet auch, pragmatisch zu sein, und die Zusammenarbeit in der Metropolregion ist Pragmatismus im besten Sinne. Sie steht im Zeichen pragmatischer Zusammenarbeit. Es geht um konkrete, fassbare Resultate, zum Beispiel vernetzte, regionale Infrastruktur, die Förderung von guten Projekten über die Ländergrenzen hinweg, gemeinsames Standortmarketing. Das alles macht die Metropolregion zu einem wichtigen Bestandteil für die norddeutsche Zusammenarbeit insgesamt. Dass wir diese Zusammenarbeit brauchen, ist ein Gebot des Pragmatismus und der Vernunft. Wenn wir in der globalisierten Welt wirtschaftlich mithalten wollen, müssen wir unsere Stärken zusammentun.

Inzwischen arbeiten wir auf vielen Gebieten eng zusammen: Tourismus, Entwicklung eines attraktiven ÖPNV-Angebots über die Grenzen von Kreisen und Bundesländern hinweg. Zu dem zweiten, einem ganz wichtigen Thema hat es letzte Woche die Regionalkonferenz der Metropolregion bei uns in Ludwigslust gegeben. Anfang 2012 haben wir ebenfalls alle hier gehabt und haben damals über den Tourismus gesprochen. Inzwischen wollen wir weitere Partner in die Metropolregion bringen. Es kommen die Landeshauptstadt Schwerin und der Altkreis Parchim dazu. Das ist ein wirklich gutes Zeichen. Der Kreis derer, die sich beteiligen wollen, einbringen wollen, wächst immer weiter.

Mit dem jetzt gesamten Landkreis Ludwigslust-Parchim und unserer Landeshauptstadt Schwerin wird in Zukunft der gesamte westliche Teil unseres Landes Mitglied in der Metropolregion sein. Das führt dazu, dass wir deutlich mehr Gewicht haben. Dadurch können wir unsere Interessen besser vertreten. Das ist der wichtigste Grund, der eine Änderung des Staatsvertrages notwendig macht, in dem die finanzielle Ausstattung geregelt ist.

Die detaillierte Beschreibung der kommunalen Gebietskörperschaften ist nicht mehr aktuell und muss erweitert werden. Und weil gleichzeitig zu diesen Veränderungen auch die regionalen Kammern und Verbände der Wirtschaft und der Bezirk Nord StGB der Metropolregion beitreten und die Bezirke einiger Kammern über das Gebiet der Metropolregion hinausreichen, haben die Partner entschieden, nicht mehr das Gebiet der Metropolregion zu beschreiben, sondern die funktionale Zuständigkeit.

Das haben wir mit dem vorliegenden Entwurf angepasst. In Artikel 1 beziehen wir uns nun nur noch auf den Kooperationsvertrag und damit auf die eigentliche rechtliche Grundlage der Metropolregion. Das ist mit Blick auf die zukünftige Entwicklung eine sinnvolle Entscheidung. Die Metropolregion entwickelt sich dynamisch und weitere Veränderungen sind durchaus möglich. In Zukunft kann der Staatsvertrag, der die Finanzierung regelt, bestehen bleiben, wenn sich Änderungen ergeben. Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Einzig der zwischen den Trägern der Metropolregion abgeschlossene Kooperationsvertrag wäre dann noch anzupassen.

Ich bin überzeugt, es ist ein guter Entwurf, den wir mit den beteiligten Ländern auf den Weg gebracht haben, der Ihnen jetzt vorliegt. Ich bitte um eine konstruktive Diskussion und letztlich um Unterstützung dieses Änderungsstaatsvertrages. – Vielen Dank.

(Beifall Thomas Krüger, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Ministerpräsident.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/24 zur Beratung an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieser Überweisung zugestimmt worden durch alle Fraktionen.

Wir kommen zum Geschäftsordnungsantrag.

**Torsten Renz,** CDU (zur Geschäftsordnung): Die CDU-Fraktion beantragt fünf Minuten Auszeit.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Okay. Ich unterbreche die Sitzung für fünf Minuten.

**Unterbrechung: 13.54 Uhr**

(Die Dauer der Unterbrechung wird zwischenzeitlich verlängert.)

**Wiederbeginn: 14.05 Uhr**

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4:** Wahl der Mitglieder zur 16. Bundesversammlung und hierzu den Wahlvorschlag der Fraktion der SPD auf Drucksache 7/81(neu) sowie den Wahlvorschlag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/69 sowie den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU auf Drucksache 7/79 sowie den Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/70.

**Wahl der Mitglieder zur 16. Bundesversammlung**

**Wahlvorschlag der Fraktion der SPD**  
– Drucksache 7/81(neu) –

**Wahlvorschlag der Fraktion der AfD**  
– Drucksache 7/69 –

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU**  
– Drucksache 7/79 –

**Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE**  
– Drucksache 7/70 –

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sitze werden gemäß Paragraph 4 Absatz 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung, wenn mehrere Vorschlagslisten vorliegen, entsprechend den Listen nach der Zahl der ihnen zugefallenen Stimmen im Höchstzahlverfahren nach d'Hondt zugeteilt. Die Sitze werden den Bewerbern in der Reihenfolge ihrer Namen auf den Vorschlagslisten zugewiesen. Entfallen auf eine Liste mehr Sitze, als Bewerber benannt sind, so gehen die Sitze in der Reihenfolge der nächsten Höchstzahlen auf die anderen Listen über.

Nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraph 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung findet bei Wahlen eine geheime Abstimmung statt. Wenn kein Mitglied des Landtages widerspricht, kann auf Vorschlag des Präsidenten oder auf Antrag offen durch Handaufheben gewählt werden. Der Ältestenrat hat sich in seiner Sitzung am 30. November 2016 darauf verständigt, die Wahl der Mitglieder zur 16. Bundesversammlung offen durchzuführen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Wir werden die vorliegenden Wahlvorschläge einzeln zur Abstimmung stellen. Sie haben jeder in dem gesamten Wahlverfahren nur eine Stimme, mit der Sie einer gesamten Liste Ihre Zustimmung geben können. Wir werden die Ergebnisse der Wahl zur Bundesversammlung zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rufe jetzt zunächst auf den Wahlvorschlag der Fraktion der SPD auf Drucksache 7/81(neu). Wer diesem Wahlvorschlag und damit den dort aufgeführten Kandidaten zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Vielen Dank.

Ich rufe auf den Wahlvorschlag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/69. Wer diesem Wahlvorschlag und damit den dort aufgeführten Kandidaten zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Vielen Dank.

Ich rufe auf den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU auf Drucksache 7/79. Wer diesem Wahlvorschlag und damit den dort aufgeführten Kandidaten zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Vielen Dank.

Ich rufe auf den Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/70. Wer diesem Wahlvorschlag und damit den dort aufgeführten Kandidaten zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Vielen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich unterbreche an dieser Stelle die Tagesordnung. Wir werden das Wahlergebnis berechnen und es nach dem Tagesordnungspunkt 7 bekanntgeben. Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt 5 und wir werden nachher den Tagesordnungspunkt 4 noch mal aufrufen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**: Nachwahl eines Schriftführers und hierzu den Wahlvorschlag der Fraktion der SPD, Drucksache 7/89.

#### **Nachwahl eines Schriftführers des Landtages**

##### **Wahlvorschlag der Fraktion der SPD – Drucksache 7/89 –**

Die Wahl der Schriftführer fand in der ersten Sitzung des Landtages am 4. Oktober dieses Jahres statt. Mit Schreiben vom 19.10.2016 hat der Abgeordnete Patrick Dahlemann darum gebeten, ihn aufgrund der Übernahme anderer Aufgaben von seinem Amt als Schriftführer zu entpflichten. Daher ist die Neuwahl eines Schriftführers erforderlich.

Nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraph 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung sind die Wahlen in der Regel geheim abzuhalten. Wenn kein Mitglied des Landtages widerspricht, kann auf Vorschlag des Präsidenten oder auf Antrag offen durch Handaufheben gewählt werden. Der Ältestenrat hat sich in seiner Sitzung am 30. November darauf verständigt, die Nachwahl eines Schriftführers offen durch Handaufheben durchzuführen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann werden wir jetzt so verfahren.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 7/89 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dem Wahlvorschlag der Fraktion der SPD auf Drucksache 7/89 einstimmig zugestimmt und Herr Christian Brade zum Schriftführer gewählt worden.

Herr Brade, ich übermittle Ihnen die Glückwünsche des Landtages

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD: He! –  
Beifall Andreas Butzki, SPD)

und wünsche uns eine gute Zusammenarbeit.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6**: Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 25. Ostseeparlamentarierkonferenz in Riga, Lettland, vom 28. bis 30. August 2016, Drucksache 7/86.

#### **Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 25. Ostseeparlamentarierkonferenz in Riga, Lettland, vom 28. bis 30. August 2016 – Drucksache 7/86 –**

Ich unterbreche die Sitzung für eine Minute, weil ich hier oben abgelöst werden muss, ansonsten kann ich nicht reden.

**Unterbrechung: 14.11 Uhr**

**Wiederbeginn: 14.12 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Also ich beginne noch mal und rufe auf den Tagesordnungspunkt 6: Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 25. Ostseeparlamentarierkonferenz in Riga, Lettland, vom 28. bis 30. August 2016, Drucksache 7/86.

Das Wort zur Begründung hat die Präsidentin des Landtages Frau Bretschneider.

**Sylvia Bretschneider**, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE setzen wir die parlamentarische Tradition fort, der jeweiligen Resolution der Ostseeparlamentarierkonferenz zuzustimmen. Heute geht es um die Ergebnisse, die die Delegation des Landtages vor Ort im Rahmen der Jahreskonferenz in Riga erzielt hat.

Auch entspricht es unserer parlamentarischen Tradition, dass diese Zustimmung ungeachtet eines Wahlperiodenwechsels erfolgt. Da die Jahreskonferenz regelmäßig Ende August/Anfang September stattfindet, ist die Teilnahme von aktiven Politikern und Politikerinnen nicht einfach zu ermöglichen. So fiel in diesem Jahr die Konferenz zeitlich mit der Endphase des Wahlkampfes zusammen. Im Ergebnis ist niemand aus unserer Delegation noch in unserem Parlament aktiv. Heute besteht unser Landtag zur Hälfte aus neuen Abgeordneten. Daher möchte ich an dieser Stelle zunächst etwas Grundsätzliches zu unserer internationalen parlamentarischen Zusammenarbeit sagen.

Unser Landtag nimmt das Staatsziel aus Artikel 11 der Verfassung unseres Landes zu Recht sehr ernst. Es heißt dort in Artikel 11, ich zitiere: „Das Land Mecklenburg-Vorpommern wirkt im Rahmen seiner Zuständigkeiten an dem Ziel mit, die europäische Integration zu verwirklichen und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, insbesondere im Ostseeraum, zu fördern.“ Ende des Zitats. Diese rechtliche Grundlage stellt das Fundament unseres grenzüberschreitenden Engagements im Ostseeraum dar, und zwar wahlperiodenübergreifend, denn das ist wichtig für die Konstanz und Nachhaltigkeit unserer Aktivitäten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch im Jahr 2016 hat sich der Landtag noch in der 6. Wahlperiode aktiv in die Ostseezusammenarbeit eingebracht. Wie in den Vorjahren auch hat die Delegation des Landtages im intensiven und engagierten Austausch mit unseren Nachbarländern Handlungsempfehlungen erarbeitet, deren Umsetzung – davon, denke ich, bin nicht nur ich überzeugt

gewesen – wesentlich zur Entwicklung unseres Landes beitragen wird.

An diesem Erfolg haben namentlich die folgenden Delegierten des Landtages der 6. Wahlperiode mitgewirkt, und ich will die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen noch mal aufführen, denn es war ihre Arbeit, die sie dort geleistet haben: Das waren die ehemalige Vizepräsidentin Regine Lück als Leiterin der Delegation, die ehemaligen Abgeordneten Detlef Müller, Dr. André Brie und die ehemalige Vizepräsidentin Silke Gajek. An dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank für Ihre Arbeit dort. Alle Mitglieder der Landtagsdelegation haben aktiv Positionen aus unserem Land in die Debatte eingebracht. Bedanken möchte ich mich bei meinem Kollegen Jochen Schulte für die Wahrnehmung des Sondermandats als Maritimer Berichterstatter. Er hat einen schriftlichen Bericht zur Konferenz eingereicht und unsere Position wiederum erfolgreich eingebracht.

Auch ich konnte zur aktiven Rolle des Landtages dort beitragen. Ich leite die Arbeitsgruppe „Nachhaltiger Tourismus“ und bin gleichzeitig Beobachterin der Ostseeparlamentarier bei der zwischenstaatlichen Helsinki-Kommission. Zu diesen beiden Aufgaben haben wir dort ebenfalls schriftliche Berichte vorgelegt. Ich begrüße es in diesem Zusammenhang sehr, dass die Ostseeparlamentarier mein Mandat als Beobachterin bei der HELCOM sowie das Mandat des Abgeordneten Jochen Schulte als Maritimer Berichterstatter verlängert haben. Das ist Ausdruck eines hohen Vertrauens, das unsere Arbeit im Ostseeraum genießt. Unser vergleichsweise kleines Land ist darauf angewiesen, dass wir mit großem Engagement in einem starken grenzüberschreitenden Verbund unsere regionalen Interessen vertreten. Damit werden wir noch sichtbarer im Chor der großen Nationen.

An der Stelle sei noch mal eingefügt, die Ostseeparlamentarierkonferenz besteht nicht nur aus nationalen, sondern auch aus regionalen Parlamentsvertretern. Es ist nicht so einfach, sich als Regionalparlament dort, sage ich mal, mit Stimme und Gewicht einzubringen.

Die 25. Ostseeparlamentarierkonferenz hat auf Einladung des lettischen Parlaments vom 28. bis 30. August 2016 in Riga stattgefunden. Über 180 Parlamentarier aus der gesamten Ostseeregion, Minister, Vertreter der Europäischen Kommission, darunter der Vizepräsident Valdis Dombrovskis, sowie Beobachter der Ostseeparlamentarierkonferenz und weitere Gäste haben sich in der lettischen Hauptstadt insbesondere zu Fragen des Arbeitsmarktes in der Ostseeregion sowie der Bildung und Arbeitnehmermobilität ausgetauscht und konkrete Handlungsempfehlungen und Forderungen erarbeitet.

Die 25. Jahreskonferenz – das war schon ein wichtiges Jubiläum. Es steht für ein Vierteljahrhundert parlamentarischer Zusammenarbeit im Ostseeraum. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde die Ostseeparlamentarierkonferenz auf Initiative von Finnland gegründet. Die Ostseeparlamentarier stehen für friedliche Kooperation zwischen den zuvor politisch, wirtschaftlich und durch Grenzbefestigungen noch deutlicher als heute getrennten Nationen.

Ins Leben gerufen mit dem Ziel, eine gemeinsame Identität innerhalb der Ostseeregion durch eine engere Zusammenarbeit zwischen den nationalen und regionalen Parlamenten zu fördern, vereint die BSPC – wie die

Abkürzung auf Englisch ist – Parlamentarier aus elf nationalen und elf regionalen Parlamenten sowie aus fünf parlamentarischen Organisationen aus dem Ostseeraum, Mitglieder der Europäischen Union und Nichtmitglieder wie Russland und Norwegen.

Standen zu Beginn, also bei Gründung, eher die umweltpolitischen Themen und Fragen der maritimen Sicherheit im Vordergrund, so stehen heute auch wirtschafts- und sozialpolitische Fragen ebenso wie Fragen zum Klimawandel und der Energiepolitik im Fokus der Diskussionen, wobei ich sagen muss, dass die umweltpolitischen Aspekte nach wie vor eine hohe Bedeutung haben, denn sehr viele Auswirkungen kommen aus anderen Bereichen auf die Ostsee zu. Wenn die Ostsee kein gesundes Meer ist, dann hat das Auswirkungen auf die Lebensqualität ringsum um die Ostsee, und deshalb spielt das Thema natürlich dort eine wichtige Rolle.

Die Konferenz hat einige Erfolge vorzuweisen. Beispielsweise haben die Ostseeparlamentarier erfolgreich darauf gedrängt, die Ostsee als besonders empfindliches Meeresgebiet auszuweisen. Auch hat die Konferenz es geschafft, dass die Europäische Kommission die Gesundheitspolitik als Teil des Aktionsplans der EU-Ostsee-Strategie beibehalten hat. Das war nicht selbstverständlich, das sollte dort raus. Wir haben dafür gesorgt, dass es dringeblieden ist. Das ist, glaube ich, gerade für uns hier in Mecklenburg-Vorpommern als ein Land mit einem hohen Anteil an Tourismus, aber auch mit dem Anspruch, Gesundheitsland Nummer eins sein zu wollen oder zu werden, natürlich von besonderer Bedeutung.

Ein über fachpolitische Erfolge hinausgehender Wert ist die ostseeweite Zusammenarbeit. Gerade in schwierigen Zeiten, die wir in Europa in den vergangenen 25 Jahren immer wieder erlebt haben und auch aktuell wieder erleben, ist es von großer Bedeutung, dass wir unsere Partnerschaft weiter pflegen und den Dialog – da will ich insbesondere abheben auf die Partnerschaft mit Russland – innerhalb der Ostseeparlamentarierkonferenz weiter fortsetzen.

Man muss sagen, dass die Ostseeparlamentarierkonferenz das einzige Gremium ist, was, sage ich mal, Partner der EU und außerhalb der EU rings um die Ostsee verbindet. Gerade in Zeiten, wo es sehr viele Auseinandersetzungen gibt im politischen Raum, ist das, glaube ich, ein ganz wichtiges Instrument, dass man den Dialog nicht abreißen lassen darf. Man darf diese Verbindungen nicht ganz kappen. Wir wissen, wenn es keinen Dialog mehr gibt, wenn es keine Kommunikation mehr gibt, dann ist es auch nahezu unmöglich, noch irgendwo zueinanderzufinden. Also: Dialog ist wichtig und deshalb ist auch diese Konferenz von so hoher Bedeutung. Wir haben gerade diesen Themenkomplex im ersten Sitzungsabschnitt der Konferenz vertieft.

Aktuell sind, lassen Sie mich das einschleichen, natürlich im Kreise der Ostseeparlamentarier, wo Abgeordnete der baltischen Staaten mit russischen Duma-Abgeordneten und polnischen Abgeordneten an einem Tisch sitzen, deutliche Spannungen vorhanden. Da gibt es auch das eine oder andere Wort, aber wichtig ist, dass man, wie gesagt, diesen Dialog aufrechterhält, und darum mühen wir uns redlich. Sehr oft sind wir Deutschen in die Situation gekommen, dass wir versucht haben, Vermittler zu sein zwischen diesen, sage ich mal, dort aufeinanderprallenden Meinungen. Das ist uns in der Vergangenheit, glaube ich, ganz gut gelungen.

Außerdem ging es in Riga um Fragen des Arbeitsmarktes in der Ostseeregion sowie um Bildung und Arbeitnehmermobilität. Auch zu aktuellen Themen wie der Flüchtlingssituation und dem Terrorismus wurde Stellung genommen, wie üblich, einstimmig. Das ist übrigens ein Merkmal. Wir müssen dort immer einen Weg, einen Kompromiss finden, dem sich alle anschließen können. Das hinzukriegen, ist gerade vor der Brisanz der Themen oft sehr, sehr schwierig. Gerade das erfordert manchmal viel Arbeit. Wir brauchen beispielsweise auch die Zustimmung der russischen Abgeordneten. Die haben sehr oft gerade wirtschaftspolitisch ganz andere Interessen und setzen ihre Prioritäten anders, aber wir haben das bisher immer hinbekommen.

So mahnen die Ostseeparlamentarier ein gemeinsames Vorgehen gegen den Terrorismus an, das den Rahmen der Gesetze und der Menschenrechte zu beachten hat. Auch eine Beibehaltung der menschenwürdigen Behandlung der Flüchtlinge und des Asylrechts wurde gefordert. Gleichzeitig soll die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung illegaler und irregulärer Zuwanderung unter Beachtung der EU- und UN-Vorgaben verstärkt werden.

In Bezug auf Beschäftigungsmöglichkeiten, Mobilität von Arbeitskräften und Jugendarbeitslosigkeit fordern die Ostseeparlamentarier unter anderem, faire Löhne zu gewährleisten und sich in den Fällen, in denen unbefristete Arbeitsverhältnisse möglich sind, für die Reduzierung von Leih- und Zeitarbeit und Werkverträgen einzusetzen. Die Zahlung fairer Löhne und die Förderung regulärer Beschäftigung sind Kernpunkte einer sozial ausgewogenen Politik, die den Ostseeraum nach vorne bringen wird.

Außerdem sollen Flüchtlinge schnellstmöglich ausgebildet und in den Arbeitsmarkt integriert werden. Erfahrungen über Beispiele für bewährte Methoden innerhalb der Ostseeregion sollen ausgetauscht und die Sozialpartner sollen frühzeitig und umfassend in diese Maßnahmen eingebunden werden. Integration kann am besten im Rahmen von Arbeitsverhältnissen realisiert werden. Die Flüchtlinge stehen schneller auf eigenen Beinen und das Problem des Fachkräftemangels kann so ebenfalls abgedeckt werden.

Von besonderem Interesse sind für uns in Mecklenburg-Vorpommern und auch für mich persönlich als Vorsitzende der Arbeitsgruppe die Empfehlungen im Bereich des nachhaltigen Tourismus. Herausgreifen möchte ich an dieser Stelle drei Forderungen:

Die Ostseeregion soll gemeinsam als Tourismusziel etabliert werden, um zur Mobilisierung des gesamten Potenzials des nachhaltigen Tourismus beizutragen, denn wir können neue Tourismuskmärkte, insbesondere in Übersee, nur erschließen, wenn wir die Region gemeinsam vermarkten. Ich bringe dann immer dieses Beispiel: Wenn ein Chinese auf den Globus guckt und sieht darauf vielleicht noch die Ostsee, die kann er noch erkennen, aber die einzelnen Regionen kann er nicht mehr sehen. Also wenn, dann kann man nur die Ostsee als Ganzes vermarkten.

Ja, ich bin eigentlich noch nicht zu Ende, aber ich habe die rote Lampe bekommen. Das vielleicht nur als Beispiel für das, was die Delegation dort gemacht hat. Ich freue mich darauf, dass wir diese Arbeit vertiefen können, wünsche uns weiterhin gutes Gelingen im Rahmen der Ostseeparlamentarierkonferenz und hoffe, dass ich viel-

leicht dem einen oder anderen auch Lust gemacht habe, dort mitzuwirken. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte. Der schüttelt mit dem Kopf. Dann kommen wir zum nächsten Redner und das wäre der Abgeordnete Herr Grimm von der Fraktion der AfD.

**Christoph Grimm, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder des Landtages! Die Fraktion der Alternative für Deutschland im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern lehnt die beantragte Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 25. Ostseeparlamentarierkonferenz aus dem August 2016 in allen Punkten ab.

Vorausgeschickt sei, dass auch wir es voller Überzeugung begrüßen und befürworten, wenn ein besseres Verständnis besteht, intensivere Annäherung, mehr gegenseitiges Vertrauen und ein intensiverer Dialog bei der multilateralen und zwischenstaatlichen Zusammenarbeit in der Ostseeregion stattfinden, und dies zur Stärkung des Friedens, zur Mehrung des Wohlstandes sowie zum Schutze der Umwelt eines einzigartigen Lebensraums und der darin lebenden Menschen. Warum lehnen wir gleichwohl die Beschlüsse der BSPC ab?

(Wolfgang Waldmüller, CDU:

Da bin ich ja mal gespannt! –

Torsten Renz, CDU: Ich aber auch.)

Das Papier trägt die Handschrift von Ideologen, nicht dagegen von Politikern, die sich durch die Realität leiten lassen.

(Torsten Renz, CDU: Aha!)

Viel mehr als wohlfeile Lippenbekenntnisse bringt es nichts hervor.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:

Hat Ihnen das einer aufgeschrieben?)

Das sei nachfolgend nur an einigen Beispielen aus der Resolution erläutert:

„Nachhaltiger Tourismus“ – schon der Begriff führt in die Irre. Versteht man ihn richtig, nämlich als sanften Tourismus, dann ist sicher zutreffend, dass nur ein sanfter Tourismus auch ein nachhaltiger Tourismus sein kann,

(Torsten Renz, CDU: Dann hätte man wahrscheinlich „sanfter“ geschrieben und nicht „nachhaltiger“.)

denn nur der Tourismus, der schonend mit allen Ressourcen umgeht, gefährdet sich nicht selbst.

Gefahr droht dem Ostseetourismus aber schon längst nicht in erster Linie durch den Tourismus selbst, sondern durch falsche Ideologien fehlgeleiteter Politiker, vor allem

aus Deutschland. Die nämlich sind gerade im Begriff, in Windeseile eine vormals unbelastete Natur für den Tourismus unbrauchbar zu machen. Windparks mit immer höheren Masten an Land oder gar offshore vor den Stränden, Stromautobahnen, Massentierhaltung und Maismonokultur mit Biogasanlagen, Nitratbelastung im Grundwasser – all das mögen Touristen nun mal nicht und da hilft auch kein sanfter Tourismus als Glaubensbekenntnis.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Gut beraten wären die Ostseeparlamentarier daher gewesen, wenn sie sich hier zu gemeinsamen Anstrengungen beziehungsweise Standards zum Schutz ihrer sensiblen Küstenregion aufgerafft hätten. Die Konferenzresolution schweigt aber leider zu Problemthemen wie „erneuerbare Energien“ oder „Intensivlandwirtschaft“.

Terrorismus: Es ist natürlich einfach, „angesichts einer Vielzahl von Anschlägen durch den internationalen Terrorismus ... den Terrorismus in all seinen Formen als gemeinsame Bedrohung für unsere Bürger und unsere gemeinsamen Werte“ zu „verurteilen“ – so das Papier. Tatsache ist doch aber, dass dieser Terrorismus vornehmlich erst durch die unregelmäßige, rechtswidrige Zuwanderung à la Merkel ermöglicht wurde und wird.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU: Aaah!)

Abgesehen von Deutschland und Schweden verfolgen sämtliche Ostseeanrainer bei der Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungspolitik völlig andere Ziele, die der deutschen Willkommenskultur teilweise diametral entgegengesetzt sind. Hier gilt es, Abhilfe zu schaffen und Lösungen aufzuzeigen,

(Torsten Renz, CDU: Was schlagen Sie vor?)

aber nicht einmal, ...

Kommt gleich.

... aber nicht einmal in der viel beschworenen Wertegemeinschaft Europa konnte man sich bei diesem Thema auch nur auf minimale Gemeinsamkeiten einigen. Es ist kein Wunder, dass dies im noch bunteren Reigen der Ostseeanrainer erst recht nicht gelingen kann. So beschränkt sich die Resolution auch hier auf Allgemeinplätze. Konkrete Vereinbarungen gegen Terrorismus: absolute Fehlanzeige!

Inklusion: ...

(Torsten Renz, CDU: Nee, jetzt wollten Sie Vorschläge machen an dieser Stelle.)

Kommt gleich.

(Torsten Renz, CDU: Ach, immer noch nicht.)

... Die antragsgegenständliche Resolution befürwortet, uneingeschränkt den Grundsatz der Inklusion zu berücksichtigen. Wir meinen dazu, natürlich gilt, die Schwächsten der Gesellschaft brauchen unsere größte Unterstützung. Sie müssen frühzeitig gezielt gefördert werden. Mit der sogenannten Inklusion wird allerdings oft das Gegenteil erreicht. Gerade für Kinder mit geistigen Behinderungen fehlt es an qualifiziertem Personal,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: So ein Quatsch! Außerdem werden die nicht inklusiv beschult. – Zuruf von Leif-Erik Holm, AfD)

der nötigen Zeit und der passenden Ausstattung. In Regelschulen erhalten die betroffenen Kinder keine auf sie zugeschnittene Förderung, ganz im Gegenteil.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Diese Kinder sind nicht an allgemeinbildenden Schulen!)

Oft werden ihre Potenziale nicht ausgeschöpft. Die AfD-Fraktion setzt sich deswegen für den Erhalt und den Ausbau der Förderschulen ein und will den Eltern weiterhin die Möglichkeit geben, ihre Kinder auf diese Schulen zu schicken.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie haben sich in der Vergangenheit bewährt, wurden jedoch in den vergangenen Jahren zunehmend vernachlässigt, zulasten der Kinder.

(Andreas Butzki, SPD: Wie oft waren Sie denn schon in der Schule?)

Hier muss unbedingt bald ein grundsätzliches Umdenken einsetzen, bevor die messbaren Bildungs- und Lernleistungen aller Schüler infolge der Inklusion noch weiter sinken.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Mensch, Dr. Grimm, Sie haben doch keine Ahnung!)

He, Augenblick! Dass sich hier einige nicht benehmen können, habe ich ja inzwischen gelernt.

Birgit Hesse – Wo ist sie? – hat damit begonnen. In der „Ostsee-Zeitung“ vom 14. November 2016 sagte sie: „Ich bin ein absoluter Verfechter der Inklusion, aber sie hat auch Grenzen.“ Wie wir finden, ist das ein guter Ansatz.

Faire Löhne: Faire Löhne sind aus Sicht der AfD zumindest ein ehrenwertes Ziel. Unfaire Löhne gibt es aber zuallererst in Deutschland. Mit einem der größten Niedriglohnssektoren von etwa 25 Prozent sind wir quasi Lohndumping-Europameister. „Agenda 2010“ hieß diejenige Roskur, die man den Deutschen zumuten musste, um ihre Wirtschaft nach der Einführung des Euro wieder wettbewerbsfähig zu machen.

(Manfred Dachner, SPD: So ein Schwachsinn!)

Nun also sollen sich alle im Ostseeraum bemühen, schnellstmöglich faire Löhne sowie unbefristete Arbeitsplätze zu gewährleisten, und sich für die Reduzierung von Leih- und Zeitarbeit einsetzen. Das, meine Damen und Herren, ist pure Heuchelei. Wer selbst allen anderen im großen Stil vormacht, wie Volkswirtschaften durch Niedriglöhne Wettbewerbsvorteile erringen, der darf seinen Nachbarn keine Verhaltensvorschriften machen.

(Andreas Butzki, SPD: Rote Lampe!)

Das sehen die Verfasser der Resolution offenbar ganz anders.

Flüchtlinge schnellstmöglich ausbilden, auch hier wieder Empfehlungen für ein durch deutsche Politik geschaffenes Problem.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Abgeordneter, die rote Lampe zeigt Ihnen an, dass Ihre Redezeit abgelaufen ist.

**Christoph Grimm, AfD:** Das waren jetzt ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich gebe Ihnen gerne noch einen Satz, damit Sie Ihre Rede beenden können.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

**Christoph Grimm, AfD:** Das waren nur einige Beispiele, meine Damen und Herren. Wenn Sie Lippenbekenntnisse, die nichts kosten, gutheißen, wenn es weitergehen soll

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ein Satz!)

mit einer deutschen ...

(Andreas Butzki, SPD: Ein Satz!)

Das war ein Komma, he!

(allgemeine Unruhe –  
Andreas Butzki, SPD: Kein einziger Vorschlag.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Also die Redezeit ist abgelaufen ...

**Christoph Grimm, AfD:** Ja, aber ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** ... und ich habe jetzt großzügig ...

**Christoph Grimm, AfD:** ... einen Satz, haben Sie gesagt.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Nein, jetzt rede ich, und wenn ich rede, reden Sie nicht. Das steht so in der Geschäftsordnung. Ich habe Ihnen einen Satz gegeben, obwohl Sie schon 20 Sekunden über der Zeit sind. Das ist mein Entgegenkommen, Ihnen zu sagen, Sie können jetzt mit einem Satz Ihre Rede beenden, damit Sie nicht abrupt abbrechen müssen.

**Christoph Grimm, AfD:** Einen Satz, haben Sie gesagt, und hier steht der Satz.

(Manfred Dachner, SPD: Sie haben auch nichts zu kommentieren, Herr Abgeordneter. –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das ist die Entscheidung der Präsidentin.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Sie haben, genau, das wurde jetzt aus dem Plenum auch gesagt, Sie haben meine Entscheidungen hier nicht zu kommentieren. Wenn das ein so langer Satz wird, wenn ich sage, Sie können noch einen Satz sagen, dann müssen Sie schon abschätzen können, inwieweit das noch angemessen ist, wenn Sie die Redezeit bereits überschritten haben, denn die rote Lampe hat ja schon eine ganze Weile geleuchtet. Ansonsten kann ich kein Entgegenkommen mehr zeigen und muss abrupt unterbrechen. Ich will das hier eigentlich nicht einführen. Von daher: Ein kurzer Abschluss ist angemessen, alles andere nicht.

Jetzt können Sie versuchen, noch einen kurzen Satz zu sagen.

**Christoph Grimm, AfD:** Ja, ich lerne dazu.

Wir lehnen diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Manfred Dachner, SPD: Tschüss einfach! –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Tschüss!)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt 14 Jahre in diesem Landtag und ich habe es in 14 Jahren, wenn ich mich nicht irre, noch nicht erlebt, dass eine sich selbst als demokratisch bezeichnende Fraktion nicht der Resolution der Ostseeparlamentarierkonferenz ihre Zustimmung gegeben hat. Insofern ist das heute ein neues Erlebnis auch für mich.

Selbstverständlich steht es jeder Fraktion frei, sich dazu zu positionieren und gegebenenfalls die entsprechende Empfehlung abzulehnen. Nur, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der AfD, dann muss man sich natürlich auch fragen lassen, warum macht man das. Dann kann man selbstverständlich auf der einen Seite, so, wie das eben hier geschehen ist, noch mal versuchen, sein Landtagswahl- oder anstehendes Bundestagswahlprogramm herunterzubeten, was aber nichts mit der hier vorliegenden Resolution zu tun hat und was offensichtlich auch nicht den Hintergrund hat, sehr geehrte Damen und Herren, dass Sie sich mit dem Konstrukt, so will ich es mal nennen, Ostseeparlamentarierkonferenz überhaupt inhaltlich auseinandergesetzt haben.

Das Besondere an der Ostseeparlamentarierkonferenz ist – und das ist aus meiner Sicht das Einmalige auf dieser Welt, es gibt noch etwas Ähnliches in der Schwarzmeerregion, aber so ausgestaltet, wie die BSPC ist, gibt es das wohl weltweit nicht noch mal –, dass es tatsächlich ein internationaler Zusammenschluss, ein Arbeitsgremium von Parlamenten der unterschiedlichsten Struktur ist, angefangen von regionalen Parlamenten, von staatlichen Parlamenten bis hin zu parlamentsähnlichen Strukturen, insbesondere in Russland.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen – und das ist offensichtlich das Missverständnis auch bei Ihnen von der AfD –, es ist nicht Aufgabe der BSPC oder der Ostseeparlamentarierkonferenz, konkret zu sagen, jetzt setzen wir in allen 13 Mitgliedsstaaten genau diesen oder jenen Punkt um. Das wäre ein Eingriff in die Souveränität jedes dieser Parlamente. Aufgabe der BSPC ist es, sich darüber zu verständigen, was man in einem so engen, räumlich begrenzten Raum, wie ihn die Ostseeregion darstellt, gemeinsam erreichen will, gemeinsam erreichen, jedes Parlament, jede Region, jeder Staat für sich alleine. Und natürlich ist es dann so, dass eine Resolution, die nicht nur von den unterschiedlichsten Parlamenten gemeinsam erarbeitet wird, sondern die darüber hinaus auch noch von unterschiedlichsten Parlamentariern aus dem jeweiligen Parlament, das von rechts bis links außen zusammengesetzt ist, formuliert werden muss. Es ist natürlich ein schwieriger Weg, die entsprechenden Formulierungen zu finden. Das bedeutet aber im Gegenzug, dass es zum Beispiel hier im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern oder in Mecklenburg-Vorpommern als Bundesland dann unsere Aufgabe ist, diese

entsprechenden Resolutionsinhalte in konkrete Politik umzusetzen. Es ist nicht Aufgabe der BSPC vorzuschreiben, was zu tun ist. Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, deswegen wird das nicht weniger wichtig.

Ich will das mal an einem Beispiel aus der letzten Wahlperiode deutlich machen. Frau Kollegin Bretschneider hat darauf hingewiesen, dass ich unter anderem auch Berichterstatter bin für den Bereich „Integrierte maritime Politik“. Wir haben jahrelang mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Russischen Föderation und auch die Bundesrepublik Deutschland, Dänemark und Schweden als Exekutive haben jahrelang mit den entsprechenden politisch Verantwortlichen in Russland darüber diskutiert, dass tatsächlich die Sicherheit in der Kadettrinne erhöht wird. Es ist Ergebnis des Diskurses in der Ostseeparlamentarierkonferenz gewesen, dass die russische Seite sich zum Beispiel vor zwei Jahren, wenn ich das richtig im Kopf habe, erstmals dazu bereit erklärt hat, gegebenenfalls auch Lotsen auf russischen Schiffen in der Kadettrinne einsetzen zu lassen. Das sind konkrete Ergebnisse, aber diese konkreten Ergebnisse sind, das muss man auch wissen, Teil eines schwierigen Diskussionsprozesses.

Und wenn Sie, sehr geehrte Kollegin und Kollegen von der AfD, die Punkte „faire Löhne“ und „Terrorismus“ ansprechen, dann gestatten Sie mir dazu zwei Ausführungen. Es bleibt Ihnen unbenommen, auch wenn ich diese Ansicht nicht teile, der Auffassung nachzuhängen, dass Terrorismus das Ergebnis einer angeblich ungebremsten Einwanderungskultur in diesem Lande ist. Das muss man allerdings dann schon mal hinterfragen, wenn man die Ergebnisse, auch was den Bereich Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland angeht, ins Verhältnis setzt zu dem, was an Flüchtlingen, an Zuwanderern, wie man das auch immer bezeichnen will, tatsächlich in unser Land gekommen ist. Ich persönlich, gestatten Sie mir die Aussage, bin so alt, dass ich mich noch an die Nachwirkungen der Roten-Armee-Fraktion in Westdeutschland erinnern kann. Ich glaube nicht, dass man Terrorismus gleichsetzen kann mit einer ungebremsten Einwanderungskultur. Das hat unterschiedlichste Gründe. Es sich so einfach zu machen, wie Sie das hier eben getan haben, wird auch diesem Thema nicht gerecht.

Der zweite Punkt, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist die Frage „faire Löhne“. Unabhängig davon, wie wir das hier in diesem Parlament vonseiten der Linksfraktion, vonseiten der SPD, vonseiten der CDU und vielleicht auch von Ihrer Seite bewerten, was faire Löhne sind und wie faire Löhne angemessen ausgestaltet werden sollen, es hängt doch wohl hoffentlich keiner in diesem Raum dem Irrtum hinterher, dass der Begriff „faire Löhne“ hier in der Bundesrepublik Deutschland ähnlich bewertet wird, wie das vielleicht in Estland, Litauen oder in Russland der Fall ist. Und, meine Damen und Herren, wenn wir in der Ostseeparlamentarierkonferenz darüber sprechen, dass wir faire Löhne im Ostseeraum erreichen wollen, dann ist das letztendlich die Aufforderung an das politische Verhalten in den jeweiligen nationalen Parlamenten und in den jeweiligen Nationalstaaten.

Wir sind hier gefordert. Es bleibt Ihnen natürlich auch unbenommen, sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, dass Sie konkrete Vorschläge machen, wie dieses Thema in diesem Land umgesetzt werden kann, so, wie das jeder anderen Fraktion auch anheimgestellt ist. Das allerdings in Gänze als Begründung zu nehmen, um eine

internationale Zusammenarbeit oder das Ergebnis einer internationalen Zusammenarbeit abzulehnen, deren Grundlagen in der Landesverfassung dieses Landes gelegt sind, wo ausdrücklich gefordert wird, dass wir diese internationale Zusammenarbeit im Ostseeraum pflegen sollen, das, meine Damen und Herren, kann ich nicht verstehen. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Kolbe.

**Karsten Kolbe, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als neues Mitglied des Landtages habe ich an den vorangegangenen Treffen der Ostseeparlamentarierkonferenz leider noch nicht teilnehmen können. Aus meiner Fraktion, Frau Präsidentin hatte es schon ausgeführt, haben sich Regine Lück und auch Dr. André Brie intensiv in die Debatten in Riga eingebracht. Bei ihnen möchte ich mich auf diesem Wege genauso bedanken wie bei den Abgeordneten der anderen demokratischen Fraktionen, die die Interessen unseres Landes Mecklenburg-Vorpommern in Lettland bestens vertreten haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Einen wesentlichen Kern der heute zur Beschlussfassung vorliegenden Entschließung stellt die Zusammenarbeit in der Ostseeregion dar. Als Bundesland haben wir langjährige positive Erfahrungen in der Ostseekooperation. Mit dem Agieren des Landtages im Rahmen der BSPC leisten wir einen ganz konkreten Beitrag zur Umsetzung der Landesverfassung. Auch das haben Sie bereits ausgeführt.

Dieses Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu fördern, die europäische Integration zu verwirklichen, das ist meines Erachtens aktueller denn je und das macht auch die Debatte hier heute umso deutlicher. Denn in Zeiten, in denen Nationalismus und Abschottung wieder auf dem Vormarsch sind, und in Zeiten, in denen die Grundgedanken der europäischen Integration immer stärker in Zweifel gezogen werden, ist ein Format wie die Ostseeparlamentarierkonferenz von unschätzbarem Wert. Weltoffenheit und Austausch, der Blick über den Tellerrand, das ist es doch, was zur Prosperität der Ostseeregion beigetragen hat.

Wie wichtig die Betonung dieser Werte ist, das hat Herr Grimm heute sehr deutlich gemacht, wenn er und seine Fraktion alle Punkte dieser Entschließung ablehnen. Damit machen wir es konkret, damit sagen Sie Nein. Sie sagen Nein zu grenzüberschreitender Zusammenarbeit, Sie sagen Nein zu der Kooperation zwischen den Universitäten im Ostseeraum

(Zuruf von Leif-Erik Holm, AfD)

und Sie sagen auch Nein zur Jugendgarantie und zu fairen Löhnen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Seit 25 Jahren treffen sich Parlamentarier aus elf Staaten, um gemeinsam in den Austausch zu verschiedens-

ten Themen miteinander einzutreten und um das Finden gemeinsamer Lösungen für die Ostseeregion voranzutreiben. Die Ostseeparlamentarierkonferenz hat sich als ein wichtiger Ort etabliert, an dem ein friedlicher und ein sachorientierter Austausch von Meinungen und auch von Ideen erfolgen kann, und das auch in schwierigen Zeiten, denn – das wurde hier schon ausgeführt – es ist auch die Russische Föderation vertreten mit der Region Kaliningrad, mit der Stadt Sankt Petersburg, der Föderationsrat ist dabei, die Staatsduma ist mit Parlamentariern vertreten.

Meine Fraktion hat immer betont, dass gerade auch in schwierigen Auseinandersetzungen der Gesprächsfaden zu Russland nicht abreißen darf. Auch die Sanktionen, das kann ich in diesem Zusammenhang sagen, haben wir nicht als zielführend erachtet. Umso glücklicher sollten wir doch dann sein, dass es Formate wie die Ostseeparlamentarierkonferenz gibt, die die Notwendigkeit einer friedlichen Nachbarschaft nachdrücklich betonen und eine Werteplattform für Dialog und Kooperation darstellen, auch in schwierigen Zeiten. Genau aus diesem Grund werden wir dem gemeinsamen Antrag von SPD, CDU und auch meiner Fraktion selbstverständlich zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/86 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/86 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, bei Gegenstimmen der Fraktion der AfD angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne den **Tagesordnungspunkt 4** neu mit der Bekanntgabe des Ergebnisses der Wahl der Mitglieder zur Bundesversammlung.

Für die Vorschlagsliste der Fraktion der SPD stimmten 26 Abgeordnete. Somit sind als Mitglieder der Bundesversammlung aus der Vorschlagsliste der Fraktion der SPD auf Drucksache 7/81(neu) die unter den Ziffern 1 bis 5 aufgeführten Kandidaten gewählt.

Für die Vorschlagsliste der Fraktion der AfD stimmten 17 Abgeordnete. Somit sind als Mitglieder der Bundesversammlung aus der Vorschlagsliste der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/69 die unter den Ziffern 1 bis 3 aufgeführten Kandidaten gewählt.

Für die Vorschlagsliste der Fraktion der CDU stimmten 14 Abgeordnete. Somit sind als Mitglieder der Bundesversammlung aus der Vorschlagsliste der Fraktion der CDU auf Drucksache 7/79 die unter den Ziffern 1 bis 3 aufgeführten Kandidaten gewählt.

Für die Vorschlagsliste der Fraktion DIE LINKE stimmten 11 Abgeordnete. Somit sind als Mitglieder der Bundesversammlung aus der Vorschlagsliste der Fraktion DIE

LINKE auf Drucksache 7/70 die unter den Ziffern 1 und 2 aufgeführten Kandidaten gewählt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Deutsche Bundestag hat darüber hinaus mitgeteilt, dass wie bei früheren Bundesversammlungen üblich vorsorglich für jede in den Ländern erfolgreiche Vorschlagsliste Ersatzmitglieder eingeladen werden. Dies geschieht für den Fall, dass die Feststellung nach Paragraph 4 Absatz 5 Satz 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten, wer für ein ausgeschiedenes Mitglied Listennachfolger ist, nicht mehr rechtzeitig vor der Anreise getroffen werden kann. Aufgrund der vom Deutschen Bundestag mitgeteilten Tabelle ergibt sich, dass für jede Liste aus dem Landtag Mecklenburg-Vorpommern ein Ersatzmitglied vorgesehen wird.

Ich bitte alle Gewählten, binnen zwei Tagen schriftlich zu erklären, dass sie die Wahl annehmen. Mit dem Eingang der schriftlichen Annahmeerklärung erwerben Sie die Mitgliedschaft in der Bundesversammlung. Liegt bis zum Ablauf der gesetzlichen Frist keine Erklärung der Gewählten vor, gilt die Wahl zu diesem Zeitpunkt als angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, soweit sich diejenigen, die soeben zum Mitglied der Bundesversammlung gewählt worden sind, hier im Saal befinden, bitte ich diese, sich in der Lobby beim Ordnungsdienst zu melden. Ihnen werden dort die Unterlagen für die Bundesversammlung ausgehändigt. Ich bitte Sie, die in den Umschlägen enthaltenen Unterlagen nach Möglichkeit heute noch auszufüllen und dem Ordnungsdienst am Eingang des Plenarsaals zu übergeben oder sie im Direktorbüro abzugeben.

Jetzt rufe ich auf den **Tagesordnungspunkt 7:** Aussprache gemäß Paragraph 43 Ziffer 2 der Geschäftsordnung des Landtages zum Thema „Geflügelpest in Deutschland wirksam bekämpfen“.

**Aussprache gemäß § 43 Ziffer 2 GO LT  
zum Thema  
Geflügelpest in Deutschland  
wirksam bekämpfen**

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat zunächst der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Herr Dr. Backhaus.

**Minister Dr. Till Backhaus:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Präsidentin Sylvia Bretschneider  
übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt kommen wir zu einem sehr fachlichen Teil des heutigen Tages. Ich bin natürlich meiner Fraktion dankbar, dass sie das auf die Tagesordnung gesetzt hat, denn wenn man sich überlegt, dass wir uns seit dem 8. November dieses Jahres im Lande mit der Vogelgrippe herumschlagen und doch erhebliche Bestände in Deutschland und in Europa davon betroffen sind, macht das einen schon traurig. Ich hoffe, Ihnen geht das auch so, denn wenn man sich überlegt, dass dieses Gesche-

hen mit H5N8 einen hochpathogenen Virus beinhaltet und dass das für die Vogelwelt, ob im Nutzgeflügelbereich oder in der freien Wildbahn, ausschließlich zum Tode führt, kann man vielleicht ermessen, was es bedeutet für einen der wichtigsten Wirtschaftszweige in Mecklenburg-Vorpommern, nämlich die Landwirtschaft und die Ernährungswirtschaft, welche Konsequenzen hier gegebenenfalls auf diesen Bereich zukommen. Insofern bin ich dankbar, dass wir dieses Thema heute behandeln.

Bislang, auch das ist eine wichtige Kernaussage, haben wir in Mecklenburg-Vorpommern Glück gehabt, relativ Glück gehabt, denn groß Federn lassen im wahrsten Sinne des Wortes mussten wir noch nicht. Unterm Strich kann ich die Zahl nennen: Mit dem Stichtag von heute früh 8.00 Uhr mussten in Mecklenburg-Vorpommern 753 Tiere getötet werden. Wenn wir ins Nachbarbundesland, nach Niedersachsen, gehen oder uns Ungarn und insbesondere jetzt auch die Niederlande, Schweden, Dänemark anschauen, sind wir da in den Hunderttausender-Größenordnungen.

Insofern nehme ich natürlich auch für unser Haus zur Kenntnis – ich mache mir aber auch keine Illusionen, dass wir gegebenenfalls nicht doch noch wieder betroffen sein könnten –, dass dieses hochpathogene Virus H5N8 wirklich von allergrößter Bedeutung ist. Und ich persönlich glaube auch hier noch mal sagen zu dürfen, dass unser Veterinärsystem in Mecklenburg-Vorpommern ausgefeilt ist. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei den Veterinären, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landkreise, der kreisfreien Städte, aber auch des Krisenzentrums des Landes sehr herzlich bedanken und in diesem Dank schließe ich das Friedrich-Loeffler-Institut, das Institut für Tiergesundheit der Bundesrepublik Deutschland, als Referenzlabor für Deutschland und Europa ausdrücklich mit ein.

Man kann feststellen, und das ist eine wichtige Grundaussage, dass das Friedrich-Loeffler-Institut – ausdrücklich noch mal: das Bundesinstitut für die Tiergesundheit in Deutschland – nach seiner Einschätzung vom 2. Dezember dieses Jahres nach wie vor von einem hohen Eintragsrisiko in Nutzgeflügelbestände ausgeht und direkte und indirekte Kontakte zwischen Wildvögeln und Nutzgeflügel verhindert werden müssen. Verhindert werden müssen! Die Einschätzung deckt sich im Übrigen auch mit den aktuellen Bewertungen der epidemiologischen Situation hier im Lande, die wir ja durch unsere Experten laufend ermitteln lassen. Besorgniserregend, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind dabei insbesondere der extrem hohe – der extrem hohe! – Virusbelastungszustand und die Erregerausscheidung bei den Wildvögeln.

Wenn man sich diesen Virus anschaut und sich damit ein bisschen näher beschäftigt, dann weiß man, er ist in den 80er-Jahren erstmalig überhaupt aufgetaucht und hat sich auch deutlich verändert. Seit dem Ausbruch, diese Zahl habe ich genannt, haben wir tatsächlich in der freien Wildbahn bundesweit knapp 500 hochinfektiöse Tiere aufgefunden und davon 494 tot. Insgesamt ist das Virus in Deutschland bereits in 22 Hausgeflügelbeständen, in Tierparks und in Zoologischen Gärten gefunden worden.

Nach wie vor zeigt das Geschehen eine noch nie – auch das will ich hier ausdrücklich unterstreichen –, noch nie da gewesene Dynamik mit rasanter Ausbreitungstendenz. Das Virus hat sich insofern seit dem ersten Nach-

weis dieses Jahres im November über die gesamte Bundesrepublik Deutschland hinaus erstreckt. Das heißt, wir haben, wenn man so will, einmal die Nordsituation, ausgehend von Anfang November in Schleswig-Holstein, da waren wir betroffen, und auf der anderen Seite waren im Süden der Bodensee mit der Schweiz, Österreich und Deutschland betroffen. Lediglich in Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Thüringen sind bisher noch keine H5N8-Funde bekannt geworden. In Mecklenburg-Vorpommern bedeutet das, dass wir über das Friedrich-Loeffler-Institut und unser Landesamt 158 positiv bestätigte Wildvögel zu verzeichnen haben, und wir haben insofern auch das Ergebnis, dass wir 55 Tiere mit H5N8, hochpathogen, praktisch in allen Landkreisen heute nachgewiesen haben.

Ich glaube, die Zahl macht es auch deutlich, die jetzt kommt, nämlich 1.600 Aufklärungsuntersuchungen haben stattgefunden und Sie können sich vorstellen, seit dem 8. November hat es für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch in der Landwirtschaft selber in den Landkreisen kein Wochenende mehr gegeben, wir arbeiten rund um die Uhr. Ich habe die Zahl der 753 getöteten Tiere schon genannt. Ich muss an dieser Stelle noch mal sagen – unter uns sitzen ja auch Tierhalter –: Wenn man sich überlegt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in Mecklenburg-Vorpommern knapp 42.000 Geflügelhalter, vom Kleinstgeflügelhalter, zu denen ich auch gehöre, bis hin zu größeren, wenn ich das so sagen darf, Herr Kliewe, zu denen Sie gehören, und auf der anderen Seite selbstverständlich auch ganz große oder ökologisch wirtschaftende Betriebe, und wenn man sich vorstellt, dass das auch eine Artenvielfalt ist und letzten Endes da auch im Ehrenamt – der Ministerpräsident hat heute Morgen wieder auf das Ehrenamt hingewiesen –, wenn ich mir ansehe, was in unserem Bereich, im Agrarbereich, oder auch im Umweltbereich an ehrenamtlicher Arbeit geleistet wird, dann möchte ich hier ausdrücklich die Rassegeflügelzüchter mit einbeziehen. Sie leisten einen unschätzbaren Beitrag für die Artenvielfalt und letzten Endes damit auch für die Vielfalt, die wir in unserem Lande haben.

Natürlich ist das für Tierhalter bedauerlich, wenn wir, die Landkreise, mit der Tötungsanweisung kommen. Auf der anderen Seite habe ich auch immer wieder zur Kenntnis genommen, dass sogenannte selbsternannte Experten der Auffassung sind, dass man von der Stallpflicht keinen Gebrauch machen muss. Aber ich sage an dieser Stelle auch noch mal ausdrücklich, die Folge der Maßnahmen, die wir eingeleitet haben, nämlich die Stallpflicht in Mecklenburg-Vorpommern einzuführen – ich klopfe hier dreimal auf Holz, in der Hoffnung, dass da ein bisschen Holz mit dran ist –, ist es aber, dass wir von weiteren, größeren Betroffenheiten verschont bleiben.

Ich nehme im Übrigen zur Kenntnis, dass wir uns natürlich nur an der Spitze des Eisbergs befinden, denn die Winterzeit hat jetzt erst begonnen, und diejenigen, die ornithologisch interessiert sind, müssen wissen, dass wir mehr oder weniger mit dem Herbstvogelzug erst begonnen haben. Der ist jetzt wieder ausgesetzt aufgrund der klimatischen Situation, aber nur eine Zahl: Zurzeit haben wir knapp 70.000 Gäste, also Wildvogelgäste, im Lande und die Zahl wird weiter ansteigen auf zwischen 4 und 5, bis maximal 6 Millionen. Sie können sich vorstellen, wenn die aus dem Süden oder dem Norden hierherkommen und auch noch rasten werden, dass dieses Risiko, verschont zu bleiben, doch relativ gering ist.

Auf der anderen Seite gehört natürlich ein Quäntchen Glück dazu, dass Mecklenburg-Vorpommern bislang relativ glimpflich dabei weggekommen ist. Aber für mich ist das auch ein Erfolg der unverzüglich eingeleiteten Maßnahmen und insbesondere der sogenannten Biosicherheitsmaßnahmen, nämlich, dass wir insbesondere die Hygienevorschriften verschärft haben – extra Kleidung, Desinfektion oder letzten Endes auch in den Betrieben das Management, Besucherverkehr maximal einzuschränken.

Die Zusammenarbeit mit dem Landeskrisiszentrum und den jeweiligen Krisenzentren funktioniert insgesamt sehr gut. Ich glaube, ich kann das relativ gut einschätzen nach den vielen Jahren. Und ich bin auch den Kommunen und ausdrücklich den Landwirten sehr, sehr dankbar, ob im Nebenerwerb, im Haupterwerb, ob Kleinsthalter oder größerer Halter, dass man im überwiegenden Zusammenhang stehend diese von uns angewiesenen Maßnahmen als sehr positiv ansieht. Nach jetzigem Stand kann ich, und ich hoffe, das bleibt so, mit etwas Stolz sagen, die Abläufe sind routiniert, die Öffentlichkeitsarbeit läuft umfassend – im Übrigen ausdrücklich auch den Dank an die Medien für die doch sehr sachlich verlaufende Darstellung –, und auf der anderen Seite war es auch wichtig, dass wir das Sorgentelefon eingerichtet haben, über 700 Anrufe haben wir hier mittlerweile gehabt, um damit auch sehr bürgernah diese Informationen weiterzutragen. Ich glaube, dass wir insofern in dieser schwierigen Situation, in der sich die Tierhalter zum Teil befinden, damit Schlimmeres verhindert haben.

Natürlich, das sage ich noch mal ausdrücklich, fühle ich auf der einen Seite mit den Tierhaltern mit, denen es nicht leichtfällt, ihr Federvieh einzusperrern, wir gehören auch dazu, und auf der anderen Seite steht aber auch fest, wir müssen alles daran setzen, dass wir ein Überspringen dieses hochgefährlichen Virus, das zum Glück heute nur bei dem Federwild beziehungsweise in der Vogelwelt tödlich wirkt, auf Nutzgeflügelbestände oder eine Veränderung des Virus in Richtung von Säugetieren verhindern. Im Übrigen sind wir hier das einzige Bundesland, dass das Monitoring für solche Tiere eingeleitet hat. Und ich kann hier und heute auch feststellen: Wir haben keinen Fund bei Säugetieren bis heute gehabt.

Mittlerweile sind uns eine Reihe von Bundesländern gefolgt, die auch das Aufstallungsgebot umgesetzt haben. Ich will an dieser Stelle noch mal betonen, ich hätte erwartet, dass der Bund unserem Beispiel im Norden folgt und ein generelles Aufstallungsgebot für Gesamtdeutschland erlässt. Ich kann es bis heute nicht nachvollziehen, warum er es nicht gemacht hat. Ich halte auch nichts von Panikmache, ausdrücklich noch mal, sondern ich halte ein einheitliches Handeln im Sinne des Seuchenschutzes und auch im Sinne der Seuchenbekämpfung für absolut notwendig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, man kann feststellen, dass wir gute Maßnahmen eingeleitet haben, im Übrigen auch das Jagdverbot auf Federwild, das wir ausgesprochen haben, mit dem Ziel, ausdrücklich noch mal den Hinweis zu geben, dass wir mit dem Virus belastete Tiere oder auch stark in Mitleidenschaft gezogene Tiere nicht bejagen, um das Virus nicht weiter zu verschleppen und letzten Endes damit durch die gesamte Bundesrepublik Deutschland zu tragen. Und wir haben auch angewiesen, dass die Prädatorenbekämpfung in den Nationalparks, in Großschutzgebieten verschärft durchgeführt wird, um ein Weitertragen des

Virus über andere Arten von Prädatoren möglichst zu verhindern.

Ich bitte auch um Verständnis – und da hat es in der Öffentlichkeit Diskussionen gegeben –, dass wir die wichtigen Ausstellungen im Rassegeflügelbereich untersagt haben, jetzt neuerlich ausdrücklich noch mal, denn wir müssen die 21 Tage abwarten in der Hoffnung, dass wir keine neuen Fälle bekommen. Dann werden wir – das kann ich hier in Aussicht stellen, wir werden dazu morgen noch eine intensive Runde haben – risikobasierte Festlegungen treffen, wann und in welcher Form wir bestimmte Gebiete wieder freigeben. Es muss auch das Signal kommen, dass die Tierhalter ihre Tiere mal wieder aus dem Stall ins Freie lassen können. Ich will aber an dieser Stelle unterstreichen, das hängt ausdrücklich damit zusammen, inwieweit wir Entwarnung bekommen. Es gilt, die 21-Tage-Frist einzuhalten, und da bitte ich um Verständnis.

Ich glaube, wir hatten in den letzten Jahren, im Übrigen auch, was die Risikogebiete anbetrifft, unglaublich viel Arbeit, um belastbare Unterlagen und damit Gebietskulturen zu entwickeln. Da haben wir sehr gute Entscheidungsgrundlagen. Das hat sich im Übrigen aus meiner Sicht bewährt, dass wir dieses auf den Weg gebracht haben, dass wir genau wissen – ich habe es im Agrarausschuss vorgestellt –, wo wir große Ansammlungen von Wildvögeln in diesem Lande zu verzeichnen haben. Insofern sind wir da auch weiter als andere in anderen Regionen Deutschlands.

Ich will zum Abschluss noch mal sagen, wir – und damit meine ich die Tierhalter, die zuständigen Behörden gleichermaßen – tragen gemeinsam Verantwortung, uns auch noch besser auf Seuchenzüge einzustellen. Und Sie haben es wahrscheinlich auch gehört, in Polen gibt es wieder einen etwas dichter an uns heranrückenden Fall von Afrikanischer Schweinepest. Wir müssen uns auch auf Worst-Case-Betrachtungen einstellen.

(Thomas Krüger, SPD: Dann wird es schwierig.)

Ich denke, dann wird es ganz schwierig, aber dass wir gut beraten sind, wenn wir die Maßnahmen, die wir erfolgreich umgesetzt haben, um eine Seuche auszumerzen, sie zu bekämpfen, dass wir alles daransetzen, unsere Bestände tatsächlich zu schützen.

Ich will insofern unterstreichen, ich richte an dieser Stelle abschließend meinen Dank an die Tierhalter, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb des Hauses, der Landkreise, der Kommunen, aber auch ausdrücklich die ehrenamtlichen Helfer, die Ornithologen, die Jägerschaft des Landes Mecklenburg-Vorpommern, die mit Rat und Tat und auch mit Aktivitäten hier bis jetzt wirklich sehr, sehr gut zusammengespield und zusammengearbeitet haben und die Schäden in Grenzen gehalten haben.

Und abschließend: Im Geflügelbereich beginnt jetzt eine ganz entscheidende Phase. Die Weihnachtszeit, die Adventszeit ist eine der Hauptumsatz- und umsatzstärksten Zeiten im Geflügelbereich und im Fischbereich, und jeder, der ein bisschen Einfluss darauf hat, der sollte auch davon Gebrauch machen. Ich glaube sagen zu dürfen, dass die Bestände, die bei uns im Lande leben, noch nie so gut kontrolliert waren wie zurzeit, weil wir sie alle ganz genau im Blick haben. Jeder kann zu Weih-

nachten seine Ente, seine Gans oder das Geflügel insgesamt mit großem Genuss essen. Die Kunden haben großes Vertrauen. Ich denke, Herr Kliewe wird aus seinen praktischen Erfahrungen auch noch etwas dazu sagen.

Ich nehme sehr positiv zur Kenntnis, dass das Vertrauen zu unseren Geflügelhaltern in Mecklenburg-Vorpommern und den Produzenten sehr, sehr groß ist, und ich werde als zuständiger Minister alles daransetzen, dass das auch so bleibt. Insofern ist das heute die Rede, morgen kann ich nicht dabei sein, da bitte ich um Verständnis, weil wir morgen auf Bundesebene die sogenannte PLANAK, Bundesländer-PLANAK-Ausschusssitzung haben. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine ruhige und frohe Weihnachtszeit und hoffe sehr, dass Ihnen die Gans, die Ente oder das Geflügel munden wird, und ich wünsche mir und uns sehr, dass wir von weiteren Fällen im Zusammenhang mit Seuchen verschont bleiben. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Minister Backhaus.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borschke für die Fraktion der AfD.

**Ralf Borschke,** AfD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister! Leider hat uns nun pünktlich zur Weihnachtszeit die Vogelgrippe heimgesucht. Oberstes Gebot muss die sichere und ausreichende Versorgung unserer Bürger mit Geflügel und Geflügelerzeugnissen aus unserer Region sein. Einfach gesagt, der Weihnachtsbraten muss für uns alle gesichert sein.

(Minister Dr. Till Backhaus: Ist er.)

Aber auch das Auskommen und die Existenz unserer Geflügelzüchter, ob als Hobby oder gewerblich ausgeführt, müssen abgesichert sein. Die Bürger müssen darauf vertrauen können, dass hierfür alles Notwendige getan wird und gesundheitliche Risiken auszuschließen sind. Die Gefahr, die von dieser Seuche für unsere Landwirte, den Handel und das Gewerbe, ja, für unser ganzes Land ausgeht, darf auf keinen Fall unterschätzt und verharmlost werden. Hier ist entschlossenes und umsichtiges Handeln gefragt. Dieses entschlossene und umsichtige Handeln erwarten wir von Ihnen, Herr Minister, und von Ihrem Ministerium.

Wir als AfD sichern Ihnen hierfür unsere volle Unterstützung zu, sofern Sie entschlossen auch zum Wohle unserer Landwirte arbeiten.

(Thomas Krüger, SPD: Aber das macht er ja, ne?)

Das macht er ja, hoffentlich.

Größtenteils sehen wir Ihren Umgang mit der Stallpflicht sowie einige andere Maßnahmen als angemessen und notwendig an. Allerdings erwarten wir auch, die Interessen der Geflügelzüchter zu berücksichtigen.

Von den Medien erwarten wir einen sachlichen Umgang mit diesem Thema und wir erwarten, dass die Situation nicht für eigene Profilierung missbraucht wird. Wir wehren uns gegen eine Darstellung, die versucht, in dieser

Seuche ein Produkt oder eine Auswirkung der sogenannten Massentierhaltung zu sehen. Gerade in Mecklenburg-Vorpommern haben wir einen sehr guten, gesunden und in der Fläche breiten Bestand in der Geflügelhaltung. Der weitaus größte Anteil sind kleine und mittlere Betriebe und Geflügelhalter mit einer Bestandsgröße unter 1.000 beziehungsweise zwischen 1.000 und 10.000 Tieren.

(Minister Dr. Till Backhaus: Auch richtig.)

Betriebe über 10.000 Tiere sind die Ausnahme. Da unterscheiden wir uns erheblich von anderen Bundesländern.

Schluck Wasser.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Prost! – Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Eine zunehmende Freilandhaltung, resultierend aus einer zunehmenden Nachfrage nach Bioprodukten, birgt aber eben auch erhöhte Gefahren, zum Beispiel in der Seuchenausbreitung. Daher erwarten wir von Ihnen, Herr Minister Backhaus, dass Sie gezielte Maßnahmen zur Zukunftssicherung dieser Tendenz ergreifen und dem Wunsch unserer Bürger entsprechen, ohne die möglichen und vorhandenen Gefahren zu unterschätzen und zu verharmlosen.

(Thomas Krüger, SPD: Aber genau das tut er ja.)

Wir bitten Sie aber auch ...

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung, Herr Krüger.

Wir bitten Sie aber auch, bei einem Auftreten des Virus, zum Beispiel in der Nandu-Population, entschieden und konsequent vorzugehen, da es sich hier um keinen Zugvogel handelt und somit eine Gefahr der Ausbreitung in der Fläche besteht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dieses eingewanderte Viehzeug!)

Als ein Bundesland mit einem hohen Bestand an Zugvögeln sind wir natürlich immer einer gewissen Gefahr der Einschleppung von Vogelgripen ausgesetzt. Die nächste Saison kommt bestimmt und diese, meine Damen und Herren, ist noch nicht zu Ende. Daher sind wir auf ein gut funktionierendes Ministerium angewiesen. Der zum Teil anders gelagerte Umgang in anderen Bundesländern und seine Auswirkungen mit der Tötung Zehntausender Tiere zeigt uns, dass hier weiterhin mit Augenmaß vorgegangen werden muss. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Kliewe für die Fraktion der CDU.

**Holger Kliewe,** CDU: Meine sehr verehrte Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Werte Gäste! Sehr verehrter Herr Minister! Ja, das Thema Vogelgrippe hat uns, wie von meinen Vorgängern schon angesprochen wurde, in diesem Jahr natürlich pünktlich zur Weihnachtszeit, ja, eigentlich auch schon sechs Wochen davor erreicht. Nach den Ausbrüchen im Jahr 2006, was ja doch schon etwas länger zurückliegt, hatten wir auch im Jahr 2014 kleinere Ausbrüche zu

verzeichnen, und da ist doch der Ausbruch in diesem Jahr wieder mal etwas größer und zieht natürlich nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch deutschlandweit seine Kreise.

Bis Ende November wurden in Deutschland 140.000 Stück Nutzgeflügel getötet, da wir in einigen Nutzgeflügelbeständen einen Viruseintrag hatten. Darunter waren auch zwei Intensivhaltungen. Hier wird nach meiner Einschätzung leider immer noch von dem Prozedere Gebrauch gemacht, dass dann in einem Sperrgebiet auch nicht befallenes Geflügel getötet wird, was vielleicht zukünftig auch zu hinterfragen ist. Aber da braucht man dann natürlich eine einheitliche Vorgehensweise auf Bundesebene.

Wir als Gesellschaft werden uns auf diese Ereignisse wiederkehrend einstellen müssen, da – wie ja hinreichend bekannt – dieses Virus in der Wildvogelpopulation vorhanden ist, auch mit unterschiedlichen Ausprägungen, in unterschiedlicher Stärke, und in diesem Jahr mit dem Virus H5N8 ein Virus da ist, das leider punktuell, wo es dann zuschlägt, doch sehr aggressiv zuschlägt.

Wir haben derzeit in acht Flächenstaaten eine landesweite Stallpflicht. Dazu gehört auch unser Bundesland. Es gibt aber auch einige Bundesländer, die hiervon bisher nicht Gebrauch gemacht haben, weil es keine bundesweit einheitliche Regelung dazu gibt. Auch in den Landkreisen gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen, die vielleicht auch zu überdenken sind, wenn es zum Beispiel um Ausnahmetatbestände geht für Betriebe, die gar keine Möglichkeit haben, ihre Tiere einzusperren, sprich wie der Fall des Straußenzüchters Herrn Pfeiffer aus dem Neustrelitzer Bereich, der auch in den Medien die Runde gemacht hat.

Da muss ich mal die Frage an den Minister stellen: Gibt es da eine Klärung?

(Minister Dr. Till Backhaus: Ja.)

Ist geklärt. Der hat nicht geschlachtet? Eingesperrt?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Er darf aber nicht antworten jetzt als Minister. – Minister Harry Glawe: Dann muss er dem Minister jetzt einen Kaffee ausgeben.)

Okay, gut, also den Tieren wurde geholfen.

Und es ist natürlich, der Minister hat es vorhin auch schon angedeutet, pünktlich zur Weihnachtszeit, es hat uns Anfang/Mitte November ereilt. Da ist es zum Glück eine Zeit, wo auch ein Großteil, gerade der Freilandgeflügelhalter – eine Haltung, die wir in Deutschland eigentlich auch wollen, weil sie vom Verbraucher gewollt ist, weil sie im Biobereich sehr stark vertreten ist oder fast die ausnahmslose Haltung ist beim Geflügel –, so haben die Betriebe gerade in dem Bereich, den es dann doch immer kritisch betrifft, die Saisongeflügelhalter, die sich speziell mit Weihnachtsgeflügel beschäftigen, die ihre Tiere nur einige Monate halten, also vom Sommer bis zum Herbst, bis kurz vor Weihnachten, nicht immer die Unterbringungsmöglichkeiten, um die Tiere ganztägig, 24 Stunden am Tag, im Stall unterzubringen, weil man in der Regel nur für die Nacht ein Quartier hat. Bei manchen Arten von Geflügel, gerade bei Enten und Gänsen, reicht auch eine fuchssichere Einzäunung für die Nacht, die haben manchmal gar keine Unterbringungsmöglichkeiten. Das

ist aber eine Haltungsform, die wir schon seit zig Jahren in Deutschland haben. Diese Betriebe sind natürlich besonders arg betroffen, wenn so eine Aufstallanordnung kommt, und da gibt es dann nicht immer die entsprechenden Möglichkeiten.

Da sollten wir auch auf Landesebene, wir haben es letztes im Agrarausschuss schon kurz angesprochen, gucken, ob es für diese Geflügelhalter, die speziell nur saisonmäßig ihr Geflügel halten und dann, wenn so ein Fall auftritt, immer in die Bredouille kommen, Möglichkeiten gibt für zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten für das Saisongeflügel und dass wir diese Geschichten vielleicht in dem Agrarinvestitionsförderprogramm mit einordnen. Das sind aber Dinge, die noch zu bereden wären.

Wie gesagt, aus derzeitigen Seuchenschutzgründen werden natürlich eben nicht nur befallene Tiere gekeult, sondern auch in den Sperrbezirken nicht befallene Tiere. Ich hatte es vorhin an dem Beispiel aus dem Bereich Cloppenburg genannt mit dem Putenbetrieb, wo fast 100.000 Stück Geflügel im Umkreis auch noch gekeult wurden. Das sind Dinge, die man vielleicht in Zukunft überdenken sollte.

Und da dieses Thema uns in gewissen Intervallen immer wieder beschäftigen wird, ist es sicherlich auch nötig, dass man für bestimmte Rassen Impfungen zulässt – Herr Minister hat es vorhin angesprochen, auch die Rassegelügelzucht ist hier sehr stark betroffen, ich selbst weiß, wovon da gesprochen wird, ich bin selber seit über 40 Jahren in diesem Bereich tätig, auch sehr aktiv, nicht nur, dass wir Weihnachtsgeflügel und Freilandgeflügel produzieren –, um hier eben auch nicht, wenn so ein Fall auftritt, wertvolles Zuchtmaterial, wertvolles Genmaterial zu vernichten. Da sollte man gucken, ob man vielleicht in solchen Bereichen Impfungen zulässt.

Das Gleiche würde für die Tierparke zutreffen, die Probleme haben mit ihren wertvollen Rassen oder wertvollen Arten, die dann wahrscheinlich weg müssten oder auch gekeult werden müssen. Wir haben es in den letzten Jahren ja schon mehrfach gehabt. Und auch, wie gesagt, die Forschung sollte sich dann diesem Thema der Impfstoffe zuwenden, sofern wir eine Genehmigung kriegen auf europäischer Ebene. Es ist ja ähnlich wie bei der Schweinepest, da sind Impfungen eigentlich nicht erlaubt, weil man dann ein unkontrolliertes Weitergeben des Virus unter den Tieren in Kauf nehmen würde. Aber für bestimmte Arten, für bestimmte seltene Rassen, für Genreserven sollte man darüber nachdenken.

An dieser Stelle möchte ich auch meinen Dank an den Minister und an das Ministerium und alle Mitarbeiter in den Landkreisen, die in den letzten Wochen doch sicherlich eine sehr umfangreiche Arbeit zu diesem Thema geleistet haben, sagen, auch für den sehr sachlichen Umgang mit dem Thema. Die Presse ist in diesem Jahr mit dem Thema sehr sachlich umgegangen, deshalb auch ein Dank an die Presse.

Ich habe einige Probleme schon genannt. Wie gesagt, mir liegen vor allem die Freilandgeflügelhalter und die Biobetriebe am Herzen, die wirklich auf diese Haltungsform Freilandgeflügel angewiesen sind und natürlich zum Jahresende jetzt zum Glück relativ zeitnah anfangen konnten mit dem Schlachten. Wenn uns dieses Virus schon im September ereilt hätte, hätte es viel, viel größe-

re Probleme gegeben und es hätte eine Reihe von Anträgen gegeben auf Ausnahmegenehmigung von der Stallpflicht, weil Betriebe dann nicht in der Lage gewesen wären, ihre Tiere einzustallen. Über solche Dinge muss man in Zukunft reden.

Man sollte auch darüber reden, dass man einen Unterschied macht zwischen hochpathogenen Viren und niederpathogenen Viren, also stark krank machenden und nicht so stark krank machenden Viren, dass man bei einem Befall mit einem niederpathogenen Virus eventuell auch über Quarantäne nachdenkt und über die Kontrolle des Bestandes, so, wie es jetzt aktuell in Schleswig-Holstein bei der Firma Eskildsen gemacht wird. Da ging durch die Presse, dass dort 8.800 Gänse, überwiegend Zuchtgänse, getötet wurden. Das ist zum Glück nicht so der Fall. Dort wurde eine Herde von 4.000 Zuchtgänsen unter Quarantäne gestellt, weil der Virusbefall nur niederpathogen war. Das finde ich eine tolle Sache, was Schleswig-Holstein da macht, um der Forschung hier Gelegenheit zu geben zu untersuchen, was mit dem niederpathogenen Virus passiert, ob es sich weiterentwickelt, ob es niederpathogen bleibt oder wirklich eine Gefahr für den Tierbestand ist. Und da es sich um Zuchtgänse handelt, die sowieso nicht in den Handel kommen, ist es in so einer Herde auch mal möglich, über solche Maßnahmen nachzudenken.

Das Jagdverbot wurde hier auch genannt vom Minister. Okay, da muss man natürlich wissen, was damit ausgelöst wird. Es wurde eben gerade gesagt, in den nächsten Wochen werden weit über eine Million Zugvögel, überwiegend Wildgänse, über unser Land herfallen. Die werden dann auch über die frischen Saaten der Landwirte herfallen und die Landwirte müssen tränenden Auges zusehen, wie die Gänse ihnen die Saaten runterfressen, und dürfen sie laut aktuellem Erlass nicht verjagen. Darüber sollten wir uns natürlich Gedanken machen, denn die Frage wird kommen von den Landwirten, auch vom Bauernverband, wer die Schäden zahlt. Ich will es nur mal aufwerfen, dass das Dinge sind, die uns auch im Agrarausschuss noch beschäftigen werden.

Ich sehe die rote Lampe. Wir kommen gleich zum Schluss.

Abschließend: Geflügelfleisch in aller Munde, gerade zu Weihnachten. Sie können alle unbesorgt Ihre Weihnachtsgans, Ihre Weihnachtssente essen und gut durchgegart bei mindestens 70 Grad Kerntemperatur gibt es da überhaupt keine Probleme. Das sehen zum Glück auch die meisten Verbraucher so. Also wir selber sind ja auch betroffen und haben eigentlich im Absatz keine Einschränkungen, haben natürlich sicherlich Probleme mit der Einstallpflicht, auch zusätzlichen Aufwand, zusätzliche Kosten, auch Gewichtsverluste.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Jetzt ist aber langsam Schluss mit der Redezeit.

**Holger Kliewe, CDU:** Danke, dass Sie mir zugehört haben. Die rote Lampe ist aus. – Danke.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Ralf Borschke, AfD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Als Nächstes hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Weiß für die Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die hier dargestellten Gefahren, die von der Geflügelgrippe ausgehen, so, wie sie der Minister recht deutlich formuliert hat, sind, wenn man es genau nimmt, eigentlich doch sehr bescheiden in ihrer Tiefgründigkeit dargestellt worden. Wir sollten uns bewusst sein, weltweit gehören Vogelgrippen zu den größten zivilen Katastrophen der letzten 20 Jahre. Wir werden hier immer satt, aber woanders sind das nicht nur ökonomische Katastrophen, sondern geht es dabei sogar um Hunger.

Bei uns geht es um H5N8. Es gibt im ganzen Land bei nicht wenigen Menschen eine große Verunsicherung, wie man sich in der aktuellen Situation verhalten soll. Insbesondere die Halter kleiner Bestände haben zumeist keine innige Beziehung zu professionellen Regulationen. Mancher fühlt sich mit den Anordnungen überfordert oder alleingelassen, nicht nur mit seinen Hühnern. Selbst Katzen und Hunde sind in den Sperrbezirken in ihrem Auslauf eingeschränkt und dürfen nicht mehr unangeleint im Freien umherlaufen. Welche Bedeutung das beispielsweise für Katzen hat, die sich halb zahm, halb wild auf einem Hof befinden, aber nicht zum Tierbestand des Hofes zählen, also kaum kontrollierbar sind, bleibt unklar. Öffentlich weisen an vielen Straßen Schilder auf die Geflügelpest hin, wenn man in ein Beobachtungsgebiet einfährt. Was das bedeutet, ist ebenfalls vielen Menschen unbekannt, insbesondere dann, wenn sie selbst kein Federvieh besitzen. Und so ist es gut, wenn es Aufklärung gibt, unter anderem hier und heute.

Zweitens. Die zuständigen Einrichtungen arbeiten auf dem wissenschaftlichen Höchststand. Die Organisationsstrukturen in unserem Land sind ebenso wie die Handlungsstrategien effektiv. Dass sich das Bundesinstitut auf dem Riems in unserem Bundesland befindet, macht die Wege kurz. Ich selbst kenne diese Einrichtung in ihrer Entwicklung, auch in ihrem aktuellen Potenzial seit über 40 Jahren und habe da sehr großes Vertrauen in die Arbeit der Kollegen von Herrn Professor Mettenleiter. Natürlich weiß niemand, welche zusätzlichen Einträge auf welchem Wege noch kommen können, aber spätestens seit 2006 gibt es diverse Erfahrungen, an denen sich die Praxis messen lässt.

Drittens. Das ist ganz wichtig, insbesondere auch im Anschluss an die letzten Sätze von Herrn Kliewe: Bislang gibt es keinen Anlass zur Befürchtung einer direkten Gefährdung des Menschen. Hoffen wir, dass es dabei bleibt! Es gibt aber auch keinen Anlass für Leichtfertigkeit. Die Risiken sind noch immer nicht vollständig erforscht und geklärt. Mutationen gehören ebenso zur Natur von Viren wie Viren zur Natur. Weltweit sind bisher allerdings noch keine Erkrankungen durch mit H5N8 kontaminierte Lebensmittel bekannt.

Viertens. Eine Bemerkung, die ich mir erlaube, auch wenn Frau Hesse leider im Moment nicht mehr da ist, eine Bemerkung, die ich nutzen möchte an diesem Platz in der Aussprache, die weitergeht: Verunsicherungen und ein diffuses Unbehagen angesichts unbekannter Gefahren sind normal. Besser sind jedoch gute Kenntnisse über natürliche Prozesse. Wenn heute viele Menschen Viren und Bakterien als Krankheitserreger nicht unterscheiden können, keine Ahnung von aktiver und passiver Immunisierung haben – geschenkt. Aber wachsende Teile der Bevölkerung haben doch eher Angst vor einer Grippe-schutzimpfung als Vertrauen in deren Wert. Das und Ähn-

liches sind Symptome für unzureichende naturwissenschaftliche Kenntnisse. Wer mehr weiß, weiß vor allem auch, wie er sich besser schützen kann, hat Vertrauen in die nötigen Maßnahmen, hat somit weniger Angst, ist auch besser geschützt vor Panik und Hysterie, nicht zuletzt bei der derzeitigen Vogelgrippe mit Namen H5N8. Und die sich daraus ableitenden Forderungen orientieren also auf eine vertiefte naturwissenschaftliche Bildung. Sie wird uns in Zukunft vor solchen Katastrophen nicht schützen, aber sie ist hilfreich für die Handlungsstrategien.

Danke für die Aufmerksamkeit. Ende der Ausführungen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Aßmann für die Fraktion der SPD.

**Elisabeth Aßmann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Zunächst natürlich auch von meiner Seite der herzliche Dank an den Minister Dr. Backhaus, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seines Ministeriums, der untergeordneten Behörden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landkreise, die Kreisveterinäre, die Geflügelhalter – all diejenigen, die daran beteiligt sind, dass mit dieser Situation mit so hoher Sensibilität umgegangen wurde.

Man hat gemerkt, aus der Vergangenheit wurde gelernt und die Halter sowie auch die Behörden sind einfach schnell in ihrem Handeln gewesen. Sie haben ein hohes Bewusstsein dafür entwickelt in den letzten Jahren, wie schnell man auch handeln muss, um Seuchengeschehen unterbrechen zu können oder um diese Art von Seuchengeschehen unterbrechen zu können. Und dabei geht es nicht nur um die Füllung des Tellers, wie Herr Borschke das gesagt hat, sondern natürlich auch darum, dass wir in erster Linie da aktiven Tierschutz betreiben, wenn gleich ich auch sagen muss, Herr Borschke, ich bin erfreut, wie gut Sie dem Minister im Agrarausschuss zugehört haben. Ihr Kollege Arppe, der hier wieder mal mit Abwesenheit glänzt, hat das ja nicht so gezeigt.

Wir haben erlebt – und Herr Kliewe hat es gesagt und auch bestätigt –, dass natürlich in der Aufstallpflicht immer eine sehr große Herausforderung besteht für die Einzelhalter, egal ob es jetzt jemand ist, der wie ich 10/15 Hühner hat, oder ob es jemand ist, der mehrere Hundert hat oder das Zehnfache. Das möchte ich an dieser Stelle auch gar nicht weiter ausführen, ich denke, dazu hat Herr Kliewe genügend gesagt.

Die Unsicherheit bei den Geflügelhaltern wurde in diesem Jahr oder in diesem konkreten Fall aber auch dadurch bestärkt, dass wir beispielsweise zum ersten Mal den H5N8 nachweisen konnten an Tauben, was dann aufgrund der Neuheit in den Medien sehr hochgekocht wurde, bei den Taubenhaltern zu einer großen Verunsicherung geführt hatte, wo sich glücklicherweise herausgestellt hat, dass es durchaus so ist, dass die Tauben nicht mit ihrem Kot beispielsweise den Virus weitertragen, aber natürlich trotzdem anhand des Federkleides irgendwo Reste mit sich herschleppen können, was im Übrigen auch der Grund dafür ist, dass in Sperrbezirken auch die Hunde- und Katzenhalter aufgerufen sind, ihre Vierbeiner etwas stärker unter Kontrolle zu haben.

Man muss aber auch feststellen, dass die Sensibilität in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich

ist. Auch das hat der Minister, denke ich, in seinen Ausführungen ganz gut dargestellt. Am Ende liegt dann jeweils die Bewertung bei den Veterinären, die in den Landkreisen und den Bundesländern tätig sind. Ich glaube, denen sollten wir auch vertrauen, die sind geschult, die sind ausgebildet und die machen da einen sehr guten Job und arbeiten risikobasiert. Und dass die Bewertung bei den Veterinären liegt, ist eben auch der Grund dafür, dass die Landkreise mitunter sich etwas voneinander unterscheidende Herangehensweisen haben, wenn es zum Beispiel um die Erstellung von Ausnahmegenehmigungen geht, ob es jetzt um Ausstellungen geht, ob es um Tierverkehr geht oder ob es um Stallpflichten geht. In jedem Fall ist aber natürlich ganz wichtig, dass da eine entsprechend gute Kommunikation herrscht zwischen allen beteiligten Behörden, hin zu den Haltern und natürlich auch zu den Verbrauchern.

Das ist nicht zuletzt deswegen wichtig, weil natürlich der Tierverlust für jeden einzelnen Halter neben dem rein monetären Verlust, neben dem Geld, was er verliert, einfach auch ein hoher emotionaler Verlust ist. Wenn man in der Situation ist, dass man feststellen muss, dass der Tierbestand, der möglicherweise völlig gesund ist, getötet werden muss, dann kann ich mir nicht vorstellen, dass das an irgendwem auch nur ansatzweise ohne jedwede Emotion vorbeigeht. Und von daher bin ich auch sehr froh, dass unsere Landesregierung ein hohes Bewusstsein dafür hat, wie damit in diesen Situationen umgegangen werden muss, und da die entsprechende Sensibilität besitzt.

Es ist natürlich so, das hatten meine Vorredner erwähnt, dass wir die Unsicherheit bei den Verbrauchern haben, ebenso wie bei den Tierhaltern, und das, obwohl sich gerade im Oktober letzten Jahres in der Studie ergeben hat, dass aktuell nicht nachgewiesen werden kann, dass Viren wie H5N8 oder auch H5N2 auf andere Arten als auf Vögel übergreifen können. Auch hier ist Kommunikation als Aufklärung sicherlich ein wertvolles Mittel, wenn wir sehen, dass hier in Mecklenburg-Vorpommern das Vorgehen der Landesregierung und der untergeordneten Behörden sowie der Landkreise dazu geführt hat, dass sie das Seuchengeschehen vorerst unterbrechen konnten. Wir haben jetzt möglicherweise in Aussicht, dass zumindest in Teilen die Stallpflicht aufgehoben werden kann. Wir haben ja relativ wenige Fälle insgesamt gehabt, wir haben es gehört. Ich sage mal, es gab Perioden, wo wir deutlich schlimmer betroffen waren. Wenn ich an 2014 denke, da war ja in der Uecker-Randow-Region auch der eine Putenbetrieb betroffen. Da ist natürlich auf einen Schlag wesentlich mehr Tierleben zu Schaden gekommen.

Wir dürfen aber trotzdem nicht vergessen, dass wir aktuell in zwölf Ländern in Europa Fälle haben, dass wir auf drei Kontinenten weltweit Fälle haben und dass der Präsident des Friedrich-Loeffler-Instituts, nämlich Herr Mettenleiter, definitiv keine Tendenz sieht, dass wir in einer Abschwächung der Situation sind. Ganz im Gegenteil, er sagt, der Infektionsdruck bei den Wildvögeln ist so hoch wie wahrscheinlich noch nie zuvor. Da kann man sagen, okay, insgesamt weltweit ist der Nutztiergeflügelbestand gestiegen, es kann damit zusammenhängen. Er sieht aber auch die Zusammenhänge darin, dass beispielsweise im asiatischen Raum, wo man die Ursache sieht für diese Art von Virus, die Haltung von Nutzgeflügelbeständen und infizierte Wildvögelbestände eben häufig nebeneinander existieren.

Was kann man insgesamt daraus schließen? Ich denke, wir befinden uns weiterhin in einer insgesamt sehr bedenklichen Situation, wo wir mit der nötigen Vorsicht die Maßnahmen abwägen müssen. Es ist weiter natürlich auch eine entsprechende Disziplin bei den Haltern von ganz, ganz großer Bedeutung, nicht nur bei den Geflügelhaltern, sondern auch bei den Haltern von Tieren, die entsprechend übertragen können. Die Ursachen dafür, dass wir immer wieder in diesen Wellen, in dieser Intensität solche Epidemien haben, müssen weiter geklärt werden, wenn möglich behandelt und bekämpft werden und natürlich muss es auch weiterhin so sein, dass wir risikobasierte Maßnahmen ergreifen, um dieser Ausbreitung von solchen Seuchen entgegenzuwirken. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Wir sind am Ende der Aussprache. Ich schliesse die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Wiedereinrichtung der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Standort des Kreiskrankenhauses Wolgast, auf Drucksache 7/50.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Wiedereinrichtung der Kinder- und Jugendmedizin  
sowie der Frauenheilkunde und Geburtshilfe am  
Standort des Kreiskrankenhauses Wolgast  
– Drucksache 7/50 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete der Fraktion DIE LINKE Herr Koplín.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben Ihnen den Antrag vorgelegt „Wiedereinrichtung der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Standort“ – man achte auf die genaue Wortwahl – „des Kreiskrankenhauses Wolgast“. Diesen Antrag möchte ich Ihnen gern nahebringen, indem ich zunächst in der Einbringung darlege,

(Torsten Renz, CDU: Wir sind Ohr.)

worin Gründe liegen, warum wir diesen Antrag hier stellen, und auch eine politische Bewertung der jetzigen Situation vornehmen.

(Torsten Renz, CDU: Womit fängst du an, politisch oder inhaltlich?)

In der Debattenrede möchte ich gern, Herr Renz, darauf eingehen, welche Vorschläge wir haben, um die Situation zu heilen, weil das heute in der Aussprache zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten so ein Stückchen weit in Abrede gestellt worden ist, dass die Opposition, insbesondere die linke Opposition, nicht mit Vorschlägen aufwarten würde. Also wir haben fünf Vorschläge vorzutragen, wie die Situation für Wolgast geheilt werden kann.

Zunächst zur politischen Wertung: Meine Mutter ist immer schnell dabei, so ein paar landläufige Sprüche draufzuhaben,

(Jochen Schulte, SPD:  
Das haben Mütter so an sich. –  
Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

die Würde in dieser Situation sagen, so was kommt von so was.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Das, was uns umtreibt und was wir hier zu beklagen haben am Krankenhausstandort Wolgast in Fragen der medizinischen Versorgung der Bevölkerung und im Umgang mit der Bürgerinitiative, ist die Folge einer verfehlten Gesundheitspolitik, einer Gesundheitspolitik, bei der sich alles rechnen soll,

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Herr Heydorn, bei der sich alles rechnen soll, einer Politik, in der Gesundheit mehr und mehr zur Ware wird.

Im Wirtschaftsausschuss hat die Fraktion der AfD darauf abgestellt und gesagt, die Fallpauschalen sind vor allen Dingen Grund des Übels, aber auch die Fallpauschalen sind nur Ausdruck einer Ökonomisierung des Gesundheitswesens und insofern Ausfluss einer verfehlten Gesundheitspolitik. Die Landesregierung aus SPD und CDU bediente, und das muss man ihr vorwerfen, eine solche und bedient bis heute eine solche Politik. Auf diese Weise hat die vorherige Landesregierung mit ihren Bescheiden zur Schließung der beiden Abteilungen gleich in vierfacher Hinsicht großen Schaden angerichtet. Diese Tatsache, in vierfacher Hinsicht Schaden angerichtet zu haben, will ich beleuchten und auch begründen.

Der erste Schaden besteht darin: Sie haben erstmals in dem Umfang nach mehr als 20 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern in ein Netz, in ein funktionierendes Netz der wohnortnahen medizinischen stationären Versorgung eingeschnitten. Erstmals haben Sie Prämissen des eigenen Landeskrankenhausplans, den Sie auf den Weg gebracht haben, beiseitegeschoben und Sie haben einen Standort der Regelversorgung de facto zu einem der Grundversorgung ohne hinreichende Bedarfsanalyse herabgestuft.

Ein zweiter Schaden, den Sie angerichtet haben, besteht darin: Sie haben das im Gesundheitswesen so hohe Gut des Vertrauens – die medizinische Fachlichkeit ist ein ganz wichtiges Gut im Gesundheitswesen und das Vertrauen, der immaterielle Wert des Vertrauens – nachhaltig beschädigt. Die Bürgerinnen und Bürger können auf absehbare Zeit nicht darauf vertrauen, dass für diese Landesregierung die Versicherten und die Patienten tatsächlich im Mittelpunkt stehen. Die Bürgerinnen und Bürger können auf absehbare Zeit nicht darauf vertrauen, dass für diese Landesregierung fachlich fundierte und gesundheitspolitisch evidente Fakten vor allem Grundlage des Handelns sind. Und die Bürgerinnen und Bürger können auf absehbare Zeit nicht darauf vertrauen, dass die Landesregierung souverän, ohne sich zum Spielball externer Interessen zu machen, Strukturrentscheidungen treffen wird. Dieses Vertrauen wiederherzustellen, wird schwer sein für Sie. Ich komme nachher noch mal auf die jüngsten Entwicklungen, auch die Ansagen von Wirtschaftsminister Glawe zu sprechen.

Ein dritter Punkt, der anzusprechen ist, wenn von Schaden die Rede ist, den Sie angerichtet haben, ist ein finanziell auszumachender, denn die Auseinandersetzung, die wir um den Standort Wolgast haben, hat ja nicht nur damit zu tun, ob diese Abteilungen wieder eingerichtet werden oder

nicht, sondern die Frage ist doch auch, was das Ganze kostet und was es bislang gekostet hat. Und es war interessant zu erfahren im letzten Wirtschaftsausschuss, dass Wirtschaftsminister Glawe darauf hingewiesen hat, dass die Schließung und Abwicklung dieser beiden Stationen um die 2,5 Millionen Euro gekostet hat. Wenn jetzt also wieder die Einrichtung, zumindest einer Kinderstation, in Augenschein genommen wird, dann wird auch das wieder Geld kosten. Was unterm Strich bleibt – und der Frage müssen Sie sich stellen, die Sie immer darauf pochen, wie teuer alles ist, wenn Vorschläge von der Opposition kommen –, ist, Sie haben 2,5 Millionen Euro verbrannt. Das ist die Wahrheit, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Heiterkeit bei Minister Harry Glawe)

Ein vierter Schaden, den Sie angerichtet haben – und das ist aus meiner Sicht der schwerwiegendste –, Sie haben mit Ihrer Entscheidung für die Schließung der beiden Stationen und Ihrer monatelangen hartherzigen und von Ignoranz geprägten Haltung gegenüber dem deutlich erkennbaren Willen der Bürgerinnen und Bürger der Demokratie Schaden zugefügt.

Ich darf mit Erlaubnis der Präsidentin zitieren, was der Publizist und Kunsthistoriker John Berger, der kürzlich 90 Jahre alt geworden ist, sagt. Er hat ein sehr interessantes Essay über Konsum und Schmerz geschrieben, in dem folgende Passage steht: „Demokratie ist ein (selten verwirklichter) Vorschlag, wie Entscheidungen herbeigeführt werden sollten; mit Wahlkämpfen hat sie wenig zu tun. Sie verspricht, dass Entscheidungen erst getroffen werden, wenn man die Meinung der Regierten eingeholt hat. Voraussetzung dafür ist eine angemessene Information der Regierten über die betreffenden Fragen, wie auch die Fähigkeit und Bereitschaft der Entscheidungsträger, diese Meinung einzuholen und zu beachten. Wir dürfen Demokratie nicht mit der ‚Freiheit‘ verwechseln, zwischen Ja und Nein zu wählen, oder mit der Veröffentlichung von Meinungsumfragen oder mit der Zusammenfassung der Menschen zu statistischen Größen. Das ist nur Scheindemokratie.“

Sehr geehrte Damen und Herren, gemessen an diesem Maßstab praktizierter Demokratie versagt die Landesregierung völlig.

(Beifall Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Wen wundert da, sehr geehrte Damen und Herren, das hohe Maß an Politik- und Politikerverachtung, das uns nicht nur aus dieser Region entgegenschlägt?

Sehr geehrte Damen und Herren, die vormalige Entscheidung der Landesregierung fußte auf Argumenten, die der Trickerei eines Taschenspielers gleichkommen. Argumentiert wurde seinerzeit mit einem Defizit des Krankenhausstandortes Wolgast in Höhe von 2,1 Millionen Euro. Nicht gesagt wurde, dass dieses Defizit etwas mit dem Personalaufwuchs in der Geriatrie zu tun hat, denn man hatte sich am Krankenhausstandort dazu entschlossen, das Profil zu ändern. Wenn ich das Profil des Standortes ändere und Personalaufwuchs vornehme, dann investiere ich erst mal, dann kostet das Geld, ergo habe ich erst einmal ein Defizit. Geschlossen wurden dann die Abteilungen mit der geringsten Gewinnmarge. Das war der Punkt. Dass man nicht geschaut hat,

wer die meisten Defizite bringt, das ist so und so – also im Gesundheitswesen, wo es darum geht, das höchste Gut, das der Mensch hat, sicherzustellen, derartige Berechnungen anzustellen, das ist schwierig –, aber dass geschaut wurde, was die geringste Gewinnmarge hat, das war der Punkt.

Oder es wurde argumentiert mit rückläufigen Belegungszahlen in den Stationen. Nicht gesagt wurde, dass bereits langfristig die Patientenströme so gelenkt wurden – das hat übrigens die Anhörung im damaligen Sozialausschuss der letzten Legislaturperiode zutage gefördert –, dass sie vorausschauend umgeleitet wurden. Also wen wundert es da, wenn ich langfristig die Patienten und die Versicherten auf einen anderen Standort orientiere, dass ich dann zu dem Punkt komme, am Standort Wolgast gehen in diesem Falle die Fallzahlen zurück?

Es wird interessant sein zu sehen, mit welchen politischen Pirouetten die Landesregierung ihr Umdenken begründet. Wie auch immer, Wirtschaftsminister Glawe gebührt das Verdienst einer anderen Kultur des Umgangs, das will ich schon sagen. Das wertschätzt die Fraktion DIE LINKE sehr, dass Sie eine andere Kultur des Umgangs mit dem Sachverhalt im Allgemeinen und mit der Bürgerinitiative insbesondere pflegen. Der Lösungsvorschlag, den Sie präsentieren, Herr Glawe, ist jedoch inkonsequent und nicht bedarfsgerecht. Der Vorschlag, mit einer Portalklinik aufzuwarten und acht Betten – es gibt im Übrigen ein Konzept der Bürgerinitiative, die von zwölf Betten ausgeht, also voll funktionsfähig –, das halten wir eher für ein politisches Placebo, was Sie gerade verbreiten wollen.

Nicht bedacht wird weiterhin, dass die Frauenheilkunde und die Geburtshilfe, die Geburtenstation nicht an den Standort zurückkehren sollen. Und es gibt aus unserer Sicht gleich mehrere Gründe, die Frauenheilkunde und die Geburtsstation wieder ans Netz zu nehmen. So hat uns gegenüber die Techniker Krankenkasse ausgewiesen, dass entgegen dem Trend in allen anderen Landkreisen Mecklenburg-Vorpommerns die Zahl junger Menschen bis 2030 in der Region Vorpommern-Greifswald konstant bleiben wird beziehungsweise einen leichten Aufwuchs nehmen wird. Wenn man davon ausgeht, dass das der Fall ist, und die demografischen Zahlen – Dr. Weiß wird das bestätigen können –

(Torsten Renz, CDU: Nicht nur das.)

sprechen für sich, dann werden wir an diesem Standort auch zukünftig mehr Geburten haben.

Ich mache an dieser Stelle einen Schnitt, bedanke mich für die Aufmerksamkeit und bin sehr interessiert an der Aussprache und werbe noch einmal für unseren Antrag. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herr Glawe.

**Minister Harry Glawe:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Die Wiedereinrichtung der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Standort im Kreiskrankenhaus Wolgast hat DIE LINKE zum Thema der heutigen Stunde gemacht. Das ist ihr gutes Recht.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Na immerhin, ja immerhin!)

Lassen Sie mich zwei, drei Dinge ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da bin ich ja froh,  
dass es als gutes Recht anerkannt wurde.)

Das ist Ihr gutes Recht, habe ich gesagt, und ich habe auch nichts dagegen. Herr Parlamentarischer Geschäftsführer, wenn ich Sie schon sozusagen lobe, dann können Sie Beifall klatschen, aber nicht dazwischenrufen.

(Beifall Peter Ritter, DIE LINKE)

Genau.

Meine Damen und Herren, die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern und in der Region Vorpommern-Greifswald ist zu keiner Zeit gefährdet, ist es nicht gewesen und ist es heute auch nicht. Das will ich Ihnen noch mal sagen, Herr Koplín. Die Frage von Vertrauen muss man natürlich stellen. Andererseits muss man aber auch sagen, dass, denke ich, alle Planungsbeteiligten, und das ist ja im Paragraphen 7 des Krankenhausfinanzierungsgesetzes festgeschrieben, dass daran die Landesverbände der Krankenkassen, die Ersatzkrankenkassen, der Landesausschuss des Verbandes der Krankenversicherungen, der Krankenhausgesellschaft, des Städte- und Gemeindetages und des Landkreistages beteiligt sind. Das heißt, es wurden mit hoher Verantwortung schon die Dinge besprochen.

Die Kliniklandschaft im Versorgungsbereich Vorpommern-Greifswald hat immerhin acht Standorte, ich will nur einige wenige nennen: Universitätsmedizin Greifswald mit 889 Betten, Krankenhaus Bethanien mit 172 Betten, Krankenhaus Karlsburg mit 236 Betten, Asklepios Klinik in Pasewalk mit 274 Betten, AMEOS Klinikum Ueckermünde und Anklam mit 322 Betten und das Kreiskrankenhaus Wolgast mit 155 Betten. Das sind insgesamt 2.125. Dazu gibt es sieben Tageskliniken in den Städten Greifswald, Anklam, Pasewalk, Ueckermünde und Wolgast. Die Standorte sind aus meiner Sicht bedarfsgerecht ausgewiesen.

Und ich will auch eins vorausschicken: Der Standort und Erhalt des Kreiskrankenhauses Wolgast ist unbestritten, meine Damen und Herren. Das ist als Erstes festzuhalten. Strukturänderungen sind im Laufe der Jahre immer wieder erfolgt. Das heißt, der Landeskrankenhausplan wurde sukzessive fortgeschrieben. Das ist über Jahre passiert. Das hat auch unter den Sozialministerinnen der LINKEN stattgefunden. Also so viel zu den Dingen, die Herr Koplín hier teilweise als unverantwortlich bezeichnet hat, und die medizinische Versorgung wäre gefährdet, das ist mitnichten so, meine Damen und Herren.

Natürlich gibt es immer Entscheidungen, die diskussionswürdig sind, aber ich will festhalten, die freien Berufe, also das Rückgrat der medizinischen Versorgung, sind in diesem Falle die Kinderärzte und Gynäkologen. Davon

haben wir allein im Versorgungsbereich im Landkreis Vorpommern-Greifswald 30 und am Standort Wolgast 3. Das gilt also für die Kinder und damit für die Pädiatrie. Wir haben deutlich mehr Betten in der Region, immerhin 43,4 Betten auf 10.000 Kinder, im Landesdurchschnitt 24,2. Also wenn Sie von einer Unterversorgung sprechen, Herr Koplín, da fehlen mir fast die Worte.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Mir auch.)

Meine Damen und Herren, natürlich geht es auch darum, gerade die Notaufnahme immer sicherzustellen. Die Notaufnahme im Kreiskrankenhaus Wolgast hatte folgende Zahlen im Jahre 2015 zu vermelden: Das Krankenhaus berichtet, dass rund zehn bis zwölf Kinder und Jugendliche täglich Patienten waren. Davon wurden 80 Prozent ambulant behandelt und 20 Prozent erhielten eine stationäre Versorgung. Dieses sind auch Ausgangszahlen für eine spätere Lösung. Wir haben festzustellen, dass Kinder- und Hausärzte in der Region die Notfallversorgung aufrechterhalten. Dazu gehört mittlerweile auch die Klinik Kölpinsee auf der Insel Usedom. Das ist eine Entscheidung, die meine Vorgängerin Frau Hesse sehr weitsichtig und richtig getroffen hat.

Meine Damen und Herren, Krankenhäuser in Greifswald und in Anklam versorgen die Kinder und die Frauen auf hohem Niveau. Natürlich ist die Frauenheilkunde ein wichtiges Thema. Auch dort sind Ärzte und Ärztinnen im Landkreis tätig, allein 26 im Versorgungsgebiet Vorpommern-Greifswald, 2 davon in Wolgast. Also Sie sehen, auch in diesem Feld ist die Versorgung sichergestellt.

Die Übernahme von Verantwortung in der Gesundheitspolitik braucht natürlich Dialog und Diskussion. Deswegen habe ich mich im Auftrag meiner Fraktion und auch im Auftrag der SPD auf den Weg gemacht, zusammen mit dem Staatssekretär Dahlemann und dem Ministerpräsidenten die Dinge zu besprechen. Das haben wir vereinbart und das werden wir auch umsetzen. Wir haben Gespräche geführt mit den Krankenkassen, mit der AOK als Beispiel, mit den gesamten Ersatzkassen, auch mit der Techniker Krankenkasse haben wir gesprochen. Wir wollen dafür sorgen, dass wir eine sektorenübergreifende Versorgungsform entwickeln, das ist wichtig für die Region.

Und, Herr Koplín, ob es nun acht oder zwölf oder fünf Betten sind, da sind wir mit der Bürgerinitiative gar nicht mehr so weit auseinander, das können Sie ja wohl zugeben. Also das Gespräch war eigentlich zielführend. Entscheidend wird jetzt sein, wie wir die Vertragsgestaltungen insgesamt mit den Krankenkassen diskutieren. Wir brauchen ja einen dreiseitigen Vertrag. Daran wird zurzeit gearbeitet. Ich habe Ihnen vorgetragen, dass wir bis Ende Januar dazu ein Konzept vorlegen werden, wie wir gerade die Notfallversorgung von Kindern und Jugendlichen in Wolgast am Standort des dortigen Kreiskrankenhauses sicherstellen wollen.

Und warum wollen wir das? Es gibt zwei entscheidende Gründe. Der eine Grund ist die Entfernung zur Universität Greifswald, gerade aus dem nördlichen Bereich der Insel Usedom. Wenn man jetzt Heringsdorf, Bansin oder Ahlbeck nimmt, das sind schon Wege, die man auch unter Beachtung von Brückenzeiten nicht so einfach überwinden kann. Deswegen ist eine Versorgung, eine Notfallversorgung in Wolgast am Krankenhaus angezeigt.

Wir können uns gern darüber streiten, ob das Portalklinik oder Portalpraxisklinik heißt oder Notfallaufnahme, die Dinge sind aus meiner Sicht verhandelbar, und da muss ich mich gar nicht über den Begriff streiten, sondern entscheidend ist die sektorenübergreifende Versorgung, also unter Einbeziehung von niedergelassenen Ärzten und der Universität, aber auch unter Einbeziehung derjenigen, die sich unterversorgt fühlen – fühlen –, obwohl die statistischen Zahlen es gar nicht hergeben.

Bei der Frage der Gynäkologie wird es äußerst schwierig, die Wiedereinrichtung zu rechtfertigen, denn die Geburtenzahlen in Anklam sind nicht so, dass man sagen kann, wenn man Wolgast wieder aufmacht, ob man nicht beide Standorte gefährdet. Die Geburtenzahl in Greifswald betrug jetzt 1.000. Das ist für einen Maximalversorger gut, aber es gibt durchaus Regionen, wo es noch besser ist. Also ich denke, wir sollten da auch verantwortungsvoll agieren, dass einerseits natürlich die Notfallversorgung gesichert ist. Eins will ich noch hinterherschreiben: 90 Prozent aller Frauen entscheiden sich lange vorher, in welcher Einrichtung sie ihre Kinder bekommen wollen. Das ist die praktische Realität. Der Notfall ist auch abgesichert.

Meine Damen und Herren, wir wollen ein neues modernes medizinisches Konzept am Standort in Wolgast entwickeln. Sektorenübergreifende Versorgungsformen sind eine neue anstrebenswerte Alternative. Dazu gehört auch die Einbringung von telemedizinischen Angeboten. Diese Angebote laufen so weit, dass man eine Vernetzung machen muss zwischen niedergelassenen Ärzten, dem Krankenhaus, also Wolgast, auf der einen Seite und andererseits mit dem Maximalversorger Universität Greifswald, sprich Kinderklinik, mit Hintergrunddienst, der in der Regel zu Hause ist. Also auch ein Oberarzt muss zu Hause erreichbar sein, um die Dinge als Beratung einfließen zu lassen, die wichtig sind, wenn ich eine Diagnose stelle und daraus eine Therapie ableiten will.

Es gibt da schon einen sehr modernen Ansatz in Mecklenburg-Vorpommern, den die Universität Rostock macht. Und zwar macht sie Exklusivverträge mit AIDA. Dort laufen auch telemedizinische Projekte, wo der Schiffsarzt beraten wird, wie welche Untersuchungen und welche Methoden oder welche Therapieempfehlungen für die Reisenden, die mit AIDA weltweit unterwegs sind, abgesichert werden sollen. Das heißt also, die Zweitmeinung wird immer wichtiger, und ich denke, dass wir das in der Modellregion Wolgast für Vorpommern entwickeln wollen.

Wir wollen und werden die Gespräche auf Augenhöhe führen, denn die kinderärztliche Versorgung muss natürlich einmal für die Bürgerinnen und Bürger der Region bis nach Heringsdorf und Ahlbeck, andererseits aber auch für die Touristen und die Gäste in unserem Land gewährleistet werden. Und da stehen für die Koalitionäre gerade Kinder, die eine Notfallversorgung brauchen, im Mittelpunkt.

Meine Damen und Herren, der südliche Teil der Insel Usedom kann durchaus durch das Krankenhaus Anklam versorgt werden. Das sind ja sozusagen die beiden Nadelöhre. Einerseits haben wir das Nadelöhr Wolgast und andererseits das Nadelöhr hinter Anklam, die Zufahrt zur Insel oder das Runterkommen von der Insel.

Meine Damen und Herren, wir verstehen durchaus die Sorgen und Nöte der Bürger, auch der Bürgerinitiative. Von

daher werden wir im weiteren Dialog die Dinge besprechen. Die Krankenkassen werden einen Vorschlag aus ihrer Sicht bis Anfang/Mitte Januar vorlegen. Dann werden wir mit der Krankenhausgesellschaft, mit der Kasernenärztlichen Vereinigung die Dinge weiter vertiefen und wir werden eine moderne Lösung am Krankenhaus Wolgast anstreben. Ich hoffe, dass die Dinge mit Augenmaß durch die Opposition begleitet werden. Es geht um das Machbare und es geht darum, die medizinische Versorgung und die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Dafür will ich werben, denn wir brauchen moderne Ansätze, die nicht rückwärtsgewandt sind, sondern sich den neuen medizinischen Herausforderungen stellen.

Natürlich steht im Mittelpunkt immer der Arzt, der am Patienten entscheiden muss, aber in der heutigen Zeit braucht man auch Beratung und diese Beratung können wir mit der Telemedizin erreichen. Wir können auch konsiliarische Tätigkeit von niedergelassenen Ärzten durchaus einfordern, das ist in vielen Krankenhäusern üblich. Da, wo die Fachgebiete nicht vertreten sind, macht man das, und ich bin eigentlich ganz hoffnungsvoll, dass wir das auch mit den Pädiatern der Region und in Wolgast erreichen können, wenn alle aufeinander zugehen, denn am Ende haben alle einen Eid geschworen, dass wir Leiden lindern wollen. Dass natürlich andererseits die Notfallversorgung – das steht nicht im Eid – eine ganz besondere Herausforderung ist, darin sind sich alle einig, die Planungsbeteiligten wie auch die niedergelassenen Ärzte. Ich als Minister stehe auch zur Verfügung, denn glauben Sie mir, ich habe einige Jahre Erfahrung, zwar nur im Pflegebereich, aber ich habe immerhin 21 Jahre auf einer Wachstation durchlebt, von daher ist mir schon bekannt, welche Sorgen und Nöte die Menschen haben.

In besonderer Weise zeichnet uns aus, dass wir die Sorgen um Kinder und Jugendliche gerade in der Urlaubsregion Usedom, um Wolgast und später auch in anderen Regionen ernst nehmen müssen. Dazu brauchen wir den Beitrag der Telemedizin, dazu brauchen wir aber auch den guten Willen aller Beteiligten. Und ich bin mir relativ sicher, wenn wir unser Konzept vorstellen, dann sage ich nicht, es ist alternativlos, es ist aber eine Grundlage zur Diskussion, die am Ende eines Abwägungsprozesses bedarf, und wir brauchen von beiden Seiten Kompromissbereitschaft. Dann, denke ich, kriegen wir es auch durch.

Ich habe im Wirtschaftsausschuss den Eindruck gewonnen, dass die Politik weitestgehend zu Kompromissen bereit ist und sieht, dass wir in dieser Frage moderne Lösungsansätze eher wollen als ein „Weiter so“. Nichtstun und rückwärtsgewandte Gesundheitspolitik helfen keinem. Wir müssen uns als neues, junges Bundesland den neuen Herausforderungen stellen. Dazu bin ich bereit, dazu ist meine Fraktion bereit und ich hoffe und ich weiß, die SPD sowieso, bei den LINKEN bin ich mir nicht ganz sicher nach dem Vortrag von Herrn Koplín, bei der AfD muss ich mal hören, was gesagt wird. Vielleicht komme ich noch mal zurück ans Mikrofon. – Danke.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Professor Weber für die Fraktion der AfD.

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern,

(Tilo Gundlack, SPD: Frau Präsidentin!)

jetzt insbesondere liebe Bürger von Wolgast und der Insel Usedom!

(Thomas Krüger, SPD:  
Bürgerinnen vielleicht auch!)

Frau Präsident! Werte ...

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Professor Weber, ich kann mich erinnern, dass es heute Morgen eine Situation gab, in der Sie darauf aufmerksam gemacht wurden, dass es nicht der Würde dieses Hohen Hauses entspricht, wenn Sie hier, ob es Ihnen nun gefällt oder nicht, eine Frau Präsidentin mit „Frau Präsident“ anreden. Wir haben hier keinen Präsidenten. Das können Sie sich gern wünschen, aber es wird nicht eintreten, weil das Präsidium weiblich ist. Und wir erwarten von Ihnen, dass Sie die Würde dieses Hauses achten, also die korrekte Anrede verwenden. Habe ich mich unmissverständlich ausgedrückt?

(Der Abgeordnete Dr. Ralph Weber spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Herr Professor Weber, Herr Professor Weber, ich bin damit noch nicht fertig.

(Der Abgeordnete Dr. Ralph Weber spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Nein, müssen Sie nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann heißt es:  
Ich erteile Ihnen das Wort.)

Das müssen Sie nicht.

Ich will Ihnen ganz unmissverständlich sagen, dass Sie jetzt den zweiten Ordnungsruf erhalten und der dritte Ordnungsruf zur Folge hat, dass Sie hier das Wort entzogen bekommen. Wir werden uns diese Respektlosigkeit von Ihnen nicht bieten lassen. Ich mache Sie jetzt letztmalig darauf aufmerksam.

Sie haben das Wort.

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Morgen früh erhalten Sie den Einspruch gegen beide Ordnungsrufe.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
So lange brauchen Sie dafür?)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Professor Weber, ich habe Ihnen eben gesagt, dass Sie einen Ordnungsruf erhalten haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie haben das nicht zu kommentieren. So einfach ist das.)

Und da Sie ein gebildeter Mensch sein müssen – Sie haben einen Professorentitel –, gehe ich davon aus, dass Sie auch lesen können und die Geschäftsordnung kennen, in der ganz eindeutig drinsteht, wie der Abgeordnete sich zu verhalten hat, wenn er von dem amtierenden

Präsidenten, in unserem Fall von der amtierenden Präsidentin, dazu gemahnt wird, die Würde des Hauses zu achten. Da steht auch drin, dass die Äußerungen des Präsidiums nicht zu kommentieren sind. Ich gehe davon aus, dass Sie das wissen. Also muss ich in diesem Fall davon ausgehen, dass Sie das jetzt mit Bewusstsein gemacht haben, und ich erteile Ihnen den dritten Ordnungsruf. Ihre Redezeit kann gern ein Kollege übernehmen. Ich bitte Sie, sich auf Ihren Platz zu begeben.

(Rainer Albrecht, SPD: Sechs, setzen! –  
Jochen Schulte, SPD: Manche lernen das ja nicht. – Der Abgeordnete Dr. Ralph Weber spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. –  
Jochen Schulte, SPD: Nein,  
das ist Geschäftsordnung.)

Herr Weber, Sie sollten den Bogen hier nicht überspannen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Es gibt in diesem Haus keine Willkür, es gibt hier Regeln. Dazu gehört auch, das einzuhalten, was in der Geschäftsordnung steht und was im zwischenmenschlichen Umgang einfach nur anständig ist.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Und ich erwarte von Ihnen Anstand.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Herr Weber, Sie haben jetzt nicht das Wort. Die Sache ist damit erst einmal erledigt.

Gibt es einen anderen Redner für die Fraktion der AfD?

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja, Herrn Jess.)

Ich habe bisher keine Meldung vom PGF bekommen.

(Dr. Matthias Manthei, AfD: Es wird der Abgeordnete Jess sprechen.)

Vielen Dank.

Bitte, Herr Jess.

**Dr. Gunter Jess**, AfD: Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die Angelegenheit in Wolgast ist nun lange genug in der Presse gewesen und Sie haben sich ja auch hier schon ausführlich damit befasst. Ich muss sagen, wir haben hier einen eigenen Antrag gestellt, dem leider nicht zugestanden wurde, verbindend mit diesem Antrag diskutiert zu werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aus gutem Grund,  
aus gutem Grund habe ich das abgelehnt.)

Das hilft uns überhaupt nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das hilft uns überhaupt nicht, wie Sie hier agieren.)

Das heißt, es ist so, dass der Antrag der LINKEN wirklich aus unserer Sicht nicht gut und nicht optimal ist.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

Es ist aber definitiv auch so, dass wir natürlich für die Bürger in Wolgast und in der Region Vorpommern-Greifswald eine Lösung bekommen wollen, die nicht dem entspricht, was bisher dort realisiert wurde vom Ministerium. Wir halten die derzeitigen Lösungen für nicht zielführend. Deshalb hat sich unsere Fraktion entschlossen, im Wesentlichen dem Antrag der GRÜNEN zuzustimmen,

(allgemeine Unruhe)

Entschuldigung, der LINKEN zuzustimmen, ein großer Unterschied ist ja da nicht,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

weil wir der Meinung sind,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich würde mir eher Gedanken machen,  
wenn ich mit der NPD verglichen würde.)

für die Bürger in Wolgast wäre es besser, einer der beiden Anträge geht durch, als wenn gar keine vernünftige Reaktion kommt. Aber wir sagen Ihnen ganz offen, wir halten unseren Antrag, der den Vorstellungen vom Minister sicherlich mehr entgegenkommt, für deutlich besser, weil er nämlich zukunftsweisender ist, während der Antrag der LINKEN ganz eindeutig ein Zurück auf den Zustand vor aller Aktivität ist.

(Torsten Renz, CDU: Dann  
müssen Sie ihn aber ablehnen.)

Und da muss ich ganz klar sagen: Stimmen Sie dem Antrag der AfD zu, dann werden Sie eine zukunftsorientierte Lösung bekommen! Sie werden auch die Bürgerinitiative mit einbinden, denn wir haben in diesen Antrag bewusst mit hineinformuliert, dass wir erwarten, dass eine Bürgerkonferenz ins Leben gerufen wird, die praktisch die Veränderungen, die in dieser Region im Gesundheitswesen erforderlich sind, mit den Bürgern diskutiert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das ist definitiv nicht erfolgt, nicht ausreichend erfolgt, und ich muss sagen, Herr Glawe hat jetzt sicherlich einen neuen Weg beschritten, das ist ihm zu danken, aber trotzdem ist es immer noch nicht das, was wir uns darunter vorstellen. – Ich danke für dieses spontane Wort.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist die Bitte an mich herangetragen worden seitens der Fraktion DIE LINKE – mir ist es aber selbst auch schon aufgefallen –, die Tür nach Möglichkeit leise zu schließen, weil das sehr störende Geräusche sind. Wir werden versuchen, nach der Sitzung an der Gängigkeit der Tür zu arbeiten. Trotzdem würde ich darum bitten, daran zu denken, wenn die Tür geschlossen wird, es möglichst leise zu machen.

(Unruhe bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Soll das jetzt noch länger diskutiert werden, Herr Ritter, oder ist damit Ihrem Anliegen entsprochen worden?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich danke  
recht herzlich, Frau Präsidentin.)

Gut.

Wir werden uns wie gesagt bemühen, nach der Sitzung für morgen eine leichtere Gängigkeit der Tür zu gewährleisten. Das entbindet natürlich niemanden davon, die Tür leise zu schließen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Wenn  
sie dann irgendwann aufgehen würde.)

Ich rufe auf für die Fraktion der SPD den Abgeordneten Herrn Heydorn.

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin ein bisschen überrascht. Da ist DIE LINKE ja noch populistischer unterwegs als die AfD, wie ich gerade vernehmen konnte.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Bitte?!)

Ich habe die Debatten in der letzten Legislaturperiode auch in Wolgast schon mitgekriegt und eins konnten wir erleben: Als das Thema hochkochte, war die Fraktion DIE LINKE, damals schon in persona von Herrn Koplin, ganz schnell dabei, quasi zum Thema Wolgast alles wieder rückabzuwickeln, was rückabzuwickeln ist. Fachliche Aspekte interessierten nicht dabei, es wurde krampfhaft nach Argumenten gesucht und es war offenkundig, dass DIE LINKE und damals auch die GRÜNEN von der Stimmung vor Ort profitieren wollten. Die GRÜNEN sind raus und auch den LINKEN hat es nichts genutzt, denn wenn man sich das Wahlergebnis in und um Wolgast anguckt, dann hat die AfD profitiert, aber dieser Populismusversuch, lieber Herr Koplin, ist Ihnen nicht honoriert worden.

Und ich will Ihnen ein Beispiel bringen. Sie sind ja ein Schlingel, Sie arbeiten hier mit Halbwahrheiten, wie man es besser gar nicht machen kann. Sie haben im Grunde darauf hingewiesen, dass das Thema „Schließung von bestimmten Abteilungen“ Geld kostet, Sie haben auch die Summe genannt. Das, was Sie nicht gesagt haben, ist, woher das Geld kommt. Das sind Gelder aus dem Strukturfonds und der Strukturfonds im SGB V ist bekannterweise kein Geld des Landes, sondern das sind Gelder aus der Krankenversicherung, die gerade für solche Situationen konzipiert worden sind, dass da, wo wir eine schwierige bestehende Situation auch aufgrund der demografischen Entwicklung haben, Gelder zur Verfügung gestellt werden können, um Strukturen anzupassen. Aber so geht das hier die ganze Zeit, das heißt also, Sie wollen mit dem Thema punkten und es geht hier nicht um Argumente, sondern um das Thema Stimmungen.

Ich will mal ein paar Beispiele bringen. Bei der Mindestgröße von Kinderabteilungen wird ja immer eine Bettenzahl genannt. Seit der Einführung des DRG-Systems spielen Mindestgrößen letztendlich bei der Bettenzahl keine Rolle mehr, weil es um Belegungstage geht. Im Rahmen des IGES-Gutachtens zur Kinder- und Jugendmedizin in Mecklenburg-Vorpommern sind Expertengespräche geführt worden zu der Frage: Wie viele Fälle braucht man ungefähr pro Jahr, um das Ganze wirtschaftlich gestalten zu können? Da ist eine große Spannweite genannt, man geht aus von 1.000 bis 2.000 Fällen. Wolgast kam im Jahr 2015 auf 1.043 Fälle. Es gibt aber auch ganz andere Zahlen, nämlich, wenn man sich das Thesenpapier der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin anguckt, dann geht man von 2.000 Fällen

und mindestens 30 Betten aus, um das Ganze wirtschaftlich machen zu können.

Und das ist ja auch so eine Geschichte, Sie stehen hier jedes Mal, wenn es um das Thema Gesundheit geht, am Pult und reden darüber, wie schlecht es mit der Ökonomisierung und der Medizin ist. Ich sage Ihnen, ich bin auch kein Befürworter von Privatisierung der Krankenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern gewesen, aber eins muss man doch sagen, man kann nicht davon ausgehen, dass die Gesundheitsversorgung, gerade im stationären Bereich, wo es teilweise um sehr viel Geld geht, völlig unabhängig von ökonomischen Gesichtspunkten betrieben werden kann. Das heißt also, Wirtschaftlichkeitsaspekte kann man nicht einfach so vom Tisch wischen,

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Das machen wir ja auch nicht. Die Frage ist aber auch immer, was Priorität hat.)

als wenn irgendjemand eine Druckmaschine im Keller stehen hat, die die Euro-Noten produziert ohne Ende, damit das ohne wirtschaftliche Betrachtungsweisen bezahlt werden kann. Das heißt, Wirtschaftlichkeitsaspekte spielen sehr wohl eine Rolle bei der ganzen Geschichte.

Wenn man sich die Dinge weiter betrachtet, dann haben kleine Häuser nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch an anderen Stellen Schwierigkeiten in vielen Bereichen. Es gibt die Vorgaben des Bundesgesetzgebers durch Mindeststandards beispielsweise. Kleine Krankenhäuser haben Schwierigkeiten, Ärzte zu finden oder aufgrund ihres beschränkten Leistungsangebotes eine Facharztausbildung sicherstellen zu können. Dem muss man auch Rechnung tragen. Wenn man dem keine Rechnung trägt, ist das verantwortungslos.

Und ich meine, von Professor Weber habe ich gehört – auf einer Demo stellt er sich hin –, wir sind quasi dafür, alles wieder rückabzuwickeln, die LINKEN stehen an unserer Seite und ein paar Patrioten aus der CDU werden sich sicherlich noch finden lassen.

(Torsten Renz, CDU: Und von der SPD!)

Das ist doch keine Frage von Patriotismus,

(Torsten Renz, CDU: Und von der SPD, hat er auch noch gesagt.)

das ist eine Frage von Versorgung und von Verantwortung, denn die Verantwortung,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

die Verantwortung für das Thema Gesundheitsversorgung in Mecklenburg-Vorpommern hat zum großen Teil das Land. Gesetzgeberisch spielt die Musik in der Regel auf der Bundesebene, aber sicherzustellen, dass nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern alle Bevölkerungsteile hier eine Gesundheitsversorgung bekommen, eine adäquate, das ist doch eine ganz klare Geschichte.

Man muss mal ein Stück zurückgehen und irgendwie die Rahmenbedingungen von Mecklenburg-Vorpommern erläutern. Wahrscheinlich ist das noch nicht bei allen angekommen, Mecklenburg-Vorpommern hat noch rund 1,5 Millionen Einwohner, zur Wendezeit waren wir etwas über 1,6 und wir verlieren nach wie vor Menschen. Und

die verlieren wir gerade im ländlichen Raum. Das ist die eine Tendenz, und die andere Tendenz ist, dass gerade ältere Menschen zahlenmäßig dort zunehmen. Wenn ich weniger Menschen habe und wenn ich ältere Menschen habe, wie gehe ich dann mit den Strukturen um? Ich kann mich doch nicht hinstellen und sagen, ich lasse alles beim Alten, und beantworte auch nicht die Frage, wie die Finanzierung an der Stelle sichergestellt werden soll, sondern ich muss mir darüber Gedanken machen, wie ich das Thema Strukturen anpasse. Ich kann doch nicht sagen „größer, besser, weiter, kein Problem, mache ich“, wenn die Lebensrealität eine andere ist. Das ist eine schwierige Situation bei uns im Land, aber wenn ich die Situation habe, dass sich Bevölkerung, Bevölkerungszahl, Bevölkerungszusammensetzung verändern, dann muss ich doch darauf reagieren.

Ich gebe Ihnen in einem recht, man wird mit den Menschen darüber reden müssen. Man kann nicht sagen, wir haben quasi die Weisheit für uns gepachtet, die packen wir jetzt in einen Verwaltungsakt und schicken den dann raus, sondern man wird diese Dinge kommunizieren müssen. Deswegen bin ich froh über die Aktivitäten unseres neuen Gesundheitsministers, der sagt, ich trete in den Dialog und gucke, was man machen kann und was an der Stelle sachgerecht ist.

Herr Holm sprach heute von vernünftigen Lösungen für Wolgast. Dann müssen wir auch sagen, wie die aussehen.

(Leif-Erik Holm, AfD: Das mache ich doch.)

Wenn man im Grunde den Dingen folgt, die wir hier besprochen haben und die in vielen Gutachten, nicht nur in den IGES-Gutachten, sondern auch in den Gutachten des Sachverständigenrates zutage kommen, wenn man sich die neuesten Veröffentlichungen der Leopoldina anguckt, dann sind die Konzepte der Zukunft klar. Wir brauchen auf der einen Seite die Sektorenüberwindung, die hat der Gesundheitsminister angesprochen. Es geht nicht mehr, dass der eine sich um das Stationäre kümmert und der andere macht das Ambulante und wir kriegen die Dinge nicht zusammen. Dafür gibt es bei uns keinen Raum mehr, sondern wir sind gezwungen, diese Sektoren zu überwinden, und es muss dazu kommen, dass derjenige, der eine Leistung erbringen kann, sie erbringen darf und sie vor allen Dingen auch bezahlt bekommt, denn wenn man sich mal anguckt, was die KV beispielsweise macht, wenn Krankenhäuser ambulante Leistungen erbringen, dafür gibt es nicht viel Geld. Deswegen sind die Krankenhäuser gar nicht so froh, wenn ambulante Leistungen bei ihnen auf der Liste stehen.

Das Zweite, was wir machen müssen, ist die Zentralisierung von Leistungen, denn Sie müssen ja eine Region betrachten. Sie können nicht hergehen und sagen, ich betrachte jetzt mal Wolgast und um Wolgast gucke ich mir nichts anderes mehr an. Sie müssen sehen, wie die Versorgungsregion aufgestellt ist. Dazu gehört Anklam, dazu gehört sicherlich auch Greifswald. Und zum Thema, was Sie heute hier von dem Aspekt Wolgast besprechen: Gehen Sie mal nach Greifswald und sagen, wir lassen in Wolgast alles unverändert! Das wird maßgebliche Auswirkungen auf die Universitätsmedizin in Greifswald haben, denn das werden wir nicht mehr so machen können. Dann möchte ich die mal in Greifswald erleben.

Und wenn man heute hergeht und sagt in Anklam, wir wickeln alles rückwärts ab und ihr seid hier quasi in einer

Situation, dass weder eine Geburtshilfe noch eine Frauenheilkunde da ist und das Thema Kinder wird auch nicht mehr stattfinden, dann bin ich mal gespannt, wie die Leute in Anklam sich verhalten werden, wenn es dann losgeht. Wenn man sich das mal auf der Karte anguckt, ist doch im Grunde genommen die Situation so, dass der Standort Anklam für eine Versorgung in der Region Vorpommern-Greifswald von erheblicher Bedeutung ist, denn eins ist auch klar: Es geht nicht nur in Wolgast um Erreichbarkeit, es geht auch für Anklam und Ueckermünde und dergleichen um Erreichbarkeit, und wenn die dann quasi nach Pasewalk müssen beziehungsweise sich auf den Weg nach Wolgast machen, dann möchte ich mal sehen, was an der Stelle passiert.

Also auch das gehört dazu, man muss Dinge zentralisieren und die Mobilitätsfragen, die in dem Kontext zu erörtern sind, klären. Man muss spezialisieren, denn eins darf man auch nicht außer Acht lassen: Derjenige, der zum Arzt geht, möchte eine qualitativ gute Behandlung haben, der möchte quasi nicht so behandelt werden, dass er nicht weiß, was letztendlich dabei herauskommt. Und das bedeutet, ich muss spezialisieren und Fallzahlen schaffen. Es ist doch völlig klar, dass jemand, der 300 oder 400 Hüften im Jahr operiert, das wesentlich besser kann als jemand, der eine oder zwei macht und während der OP noch mal ins Fachbuch gucken muss, wie die ganzen Leitlinien aussehen, um das vernünftig über die Bühne zu kriegen.

Wir brauchen in Mecklenburg-Vorpommern flächendeckende Versorgungsangebote. Und da sage ich Ihnen, wenn Sie sich die Karte angucken und mal schauen, wo unsere Kinderstationen und die Gynäkologie verortet sind, dann werden Sie weiße Flecken erkennen, wo die Versorgungslage mit Sicherheit schwieriger ist. Die Angebote für diese Orte können nicht neue Krankenhäuser sein, sondern da muss man über lokale Gesundheitszentren nachdenken, da muss man über Multifunktionspraxen nachdenken und so weiter und so fort, und das sind quasi Angebote, die man für die Zukunft machen muss.

In einem, denke ich, das ist meine persönliche Erfahrung, die ich mit Wolgast gemacht habe, kann ich manchem folgen, nämlich, wenn wir darüber reden, dass wir die Frage, wie man Menschen beteiligt, gut überdenken, und dass wir uns – und das betrifft, denke ich, alle, die politisch aktiv sind – darüber verständigen müssen, wie man letztendlich auf dem Weg, der mit Sicherheit nicht immer einfach sein wird, die Leute mitnimmt, die es betrifft. Deswegen werden Sie, nach dem, was ich hier ausgeführt habe, dafür Verständnis haben, dass wir den Antrag der LINKEN ablehnen und uns natürlich auch morgen ähnlich verhalten werden.

Aber noch mal: Ich habe kein Verständnis dafür, dass das auseinandergezogen wurde,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist unser gutes Recht, Herr Kollege.)

denn man muss nicht, ich sage mal, die gleiche Rede zweimal halten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

**Sebastian Ehlers, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich zum eigentlichen Antrag komme, gestatten Sie mir noch zwei Vorbemerkungen. Ich glaube – der Kollege Heydorn hat es gerade auch durchklingen lassen und ich denke, da bricht hier keinem irgendwo ein Zacken aus der Krone –, dass gerade in der Kommunikation mit der Bürgerinitiative und mit der Volksinitiative nicht alles richtig gemacht wurde in der vergangenen Wahlperiode. Ich glaube, das ist unbestritten. Deswegen ist es, meine ich, jetzt auch ein gutes Zeichen, dass es eine neue Diskussionskultur gibt.

Die zweite Vorbemerkung – das war ja zu vernehmen, nachdem die neuen Ressortzuschnitte feststanden und der Gesundheitsbereich ins Wirtschaftsministerium gewechselt ist –, es gab Kritik im Wirtschaftsausschuss, jetzt noch mal vom Kollegen Koplín von den LINKEN, und auch von der außerparlamentarischen Opposition, von den GRÜNEN, habe ich Ähnliches vernommen, dass das nun ein Riesenskandal ist und alles dort der Wirtschaftspolitik untergeordnet wird. Ich glaube, wer sich die ersten Wochen anschaut und bemerkt, wie beherzt Harry Glawe das Thema angepackt hat, der sieht, dass diese Befürchtungen sehr unbegründet waren, denn ich glaube, er geht sehr engagiert daran. Es war ja so weit, dass schon kritisiert wurde, dass im Wirtschaftsausschuss sehr viel Gesundheitspolitik war, die da vorgetragen wurde bei den Schwerpunkten. Ich glaube, es ist gut, dass wir einen Gesundheitsminister haben, der Krankenhäuser nicht nur vom Krankenbesuch der Oma kennt, sondern auch aus eigener praktischer Erfahrung.

Ich hätte es auch gut gefunden, wenn wir zu dem Thema eine gemeinsame Aussprache gehabt hätten, weil wir jetzt de facto zweimal die gleiche Diskussion führen. Wenn ich mir die Anträge so anschau, zumindest den ersten Teil der AfD, im ersten Punkt ist die erste Hälfte fast nahezu identisch von den LINKEN kopiert. Ich habe gehört, der Antrag der LINKEN war etwas früher im Umlauf, ich will hier aber auch nichts unterstellen.

Die LINKEN schreiben in ihrem Antrag: „Die Landesregierung wird aufgefordert, ihre bisherige Auffassung ... zu revidieren“, und dann zum Ende, „ohne die Versorgung an anderen Standorten zu gefährden.“ Dann müssen Sie mir mal erklären, Herr Koplín, wie das geschehen soll, denn wenn Sie sich mal die Zahlen anschauen für 2015, wir haben in Wolgast eine Auslastung in der Gynäkologie und Geburtshilfe mit 41,4 Prozent, Anklam 35,4 Prozent. Die Zahlen der Geburten betragen 310 in Wolgast, 280 in Anklam. Da frage ich mich natürlich: Wie wollen wir dort wieder den früheren Status quo herstellen, ohne Anklam zu gefährden?

Gerade bei der Diskussion, das klang schon etwas in der Debatte an, gehen ja auch die Meinungen weit auseinander. Wenn man sich mit Kinderärzten unterhält, sagen die – und da kommen wir zur Qualität –, 400 Geburten im Jahr sind schon die unterste Messlatte, die man reißen sollte, weil jede 400. Geburt statistisch problembehaftet sein kann. Von daher sind natürlich Zahlen, die deutlich darunterliegen, einfach auch aus Sicht der Qualität schwierig.

Ich glaube, wir müssen uns ein bisschen davon lösen, das nur unter ökonomischen Gesichtspunkten zu diskutieren, sondern es geht natürlich auch um die Frage der Qualität und wie oft dort jemand eine Geburt begleitet

oder andere medizinische Leistungen vornimmt. Von daher geht auch – und das gehört zur Wahrheit dazu, wenn man sich mit Kinderärzten unterhält – der Trend einfach immer mehr zur ambulanten Versorgung. Die Zahlen sind ja angeklungen, wie viele Kinder dort überhaupt stationär behandelt wurden. Ich glaube, auch diese Diskussion müssen wir führen.

Wichtig finde ich – auch für unsere Fraktion war das eine wesentliche Forderung im Wahlkampf und das hat der Minister heute ebenfalls betont –, dass alle Krankenhausstandorte erhalten bleiben sollen. Das, glaube ich, ist in einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern eine sehr wichtige Botschaft und da steht die Koalition auch geschlossen bei der Frage, aber wir sehen an dem Beispiel, dass selbst Entscheidungen zu einzelnen Abteilungen, zu einzelnen Rubriken dort zu Unmut und Protest führen können.

Was ich nicht ganz nachvollziehen kann, Herr Koplín, ist, dass DIE LINKE hier quasi den Eindruck erweckt, als sei es eine alleinige politische Entscheidung, als ob das im luftleeren Raum ohne die beteiligten Planungsträger geschieht und als ob die Landesregierung einfach den Hebel umlegen kann, und alles ist wieder, wie es mal war. Deswegen, glaube ich, ist der Weg, der jetzt beschritten wurde unter dem neuen Gesundheitsminister, absolut der richtige. Es wird ein Konzept erarbeitet. Das Verfahren ist, glaube ich, auch sehr transparent. Es ist heute hier dargestellt worden, es ist vergangene Woche im Wirtschaftsausschuss sehr offen und transparent dargestellt worden. Es soll in den nächsten acht Wochen das Konzept stehen bis Ende Januar. Dazu müssen – und ich sehe, einige sind da, Krankenkassen zumindest sehe ich hier, die die Debatte mit Interesse verfolgen – einige Partner mit ins Boot geholt werden, nicht nur die Kassen, sondern natürlich die KV und die Unimedizin. Allein wird es nicht gehen.

Darüber hinaus finde ich es einfach wichtig, dass man sich der Diskussion stellt. Deswegen war ich zwei Tage nach meiner Ernennung zum gesundheitspolitischen Sprecher in Wolgast und habe mich dort durchaus der Kritik auf der Demonstration gestellt. Ich finde es sehr wichtig, dass man miteinander im Gespräch bleibt. Das konnten Sie ja der Presse entnehmen, auch unsere Fraktion ist im Gespräch mit der Bürgerinitiative, die SPD auch, und da steht dann drin, bei der einen Fraktion war es ein bisschen lockerer, bei der anderen ein bisschen angespannter. Ich weiß jetzt nicht, ich war ja nicht dabei, wie es bei der SPD war, aber wir hatten auf jeden Fall eine gute Gesprächsatmosphäre.

Gerade Ihr Parteifreund von den LINKEN, der mit an vorderster Front kämpft in Wolgast, Herr Bergemann, war sehr angetan, das muss ich mal so sagen, von dem Gespräch und von der Initiative, die dort seitens der Landesregierung gefahren wird. Und wir haben zugesagt, dass wir uns, wenn das Konzept vorliegt, mit der Bürgerinitiative zusammensetzen und das auswerten, weil ich finde, das muss einfach passieren. Dass dann wahrscheinlich nicht alle Forderungen umgesetzt werden können, das liegt auf der Hand, aber ich glaube, man muss sich hier aufeinander zubewegen.

Eine Anmerkung noch zum Thema Bürgerkonferenz, was Dr. Jess angesprochen hat. Das halte ich vom Grundsatz her für eine vernünftige Idee, aber wenn Sie sich das mal an einem konkreten Beispiel anschauen, wenn es darum

geht, wo ich eine Geburtsstation halte, Anklam und Wolgast, dann kriegen Sie wahrscheinlich in der Region, in dem Landkreis sehr unterschiedliche Debatten, und die einen orientieren sich in Richtung Greifswald, die anderen eher in Richtung Demmin. Also ich glaube, da werden Sie kein sehr geschlossenes Bild bekommen, aber ich gebe Ihnen an der Stelle recht, dass es natürlich sinnvoll ist, die Bürgerinnen und Bürger bei solchen Themen frühzeitig einzubeziehen.

Sie haben jetzt wahrscheinlich so ein bisschen ein Déjà-vu zur letzten Wahlperiode, da wurde ja häufiger mal gesagt, die Regierung handelt schon, deswegen lehnen wir den Antrag ab, aber ich glaube, bei diesem Thema trifft es einmal mehr zu, weil ich finde, es wäre unseriös, hier im Voraus einige Beschlüsse zu fassen, ohne dass wir überhaupt abgewartet haben, was bei den Gesprächen mit den Beteiligten herauskommt. Deswegen sollten wir das abwarten und uns noch mal damit beschäftigen.

Wir haben das auch der Bürgerinitiative zugesagt und das werden wir auch so tun. Deswegen wünschen wir unserem Gesundheitsminister für die Gespräche mit allen Beteiligten gutes Gelingen, ein glückliches Händchen und werden den Antrag hier natürlich ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wir werden jetzt in Wolgast damit konfrontiert – und das wird in anderen Krankenhäusern sicherlich auch noch kommen, in den alten Bundesländern haben wir das schon seit Jahren –, dass seit Jahrzehnten am deutschen Gesundheitswesen herumgedoktert wird, so muss man es wirklich sagen. Das hat zur Folge, dass den Bürgern immer wieder versprochen wird, wir werden eine Kostenreduktion bekommen, die Beiträge werden sinken und wir werden das Gesundheitswesen effizienter gestalten. Bisher hat der Bürger aber nur erlebt, dass die Kosten steigen, seine Beiträge höher und die Leistungen geringer werden. Definitiv ist das so. Er hat mehr Eigenkosten und er erlebt jetzt zum Beispiel in Wolgast, dass die Versorgungsdichte reduziert wird. Das wird damit begründet, dass man erstens effizienter werden will, und zweitens, dass man sagt, die Qualität soll entsprechend gesichert werden. Die Bürger in Wolgast hatten aber nie das Gefühl, dass dort eine schlechte Qualität in der Gesundheitsversorgung für die Kinder und für die Frauen existiert. Also insofern zieht das Argument nicht so richtig.

Wir haben aber als Ursache dieser Entwicklung – was Herr Koplín sagte –, dass wir seit Jahrzehnten damit zu tun haben, dass das deutsche Gesundheitswesen immer mehr betriebswirtschaftlichen Kriterien unterworfen wird. Das hat auch seine Berechtigung, das will ich hier ganz deutlich sagen, weil das Kostendeckungsprinzip in Deutschland irgendwann ausgereizt war.

Es gibt aber auch eine andere Sichtweise, nicht allein die betriebswirtschaftliche, sondern es gibt auch die Sichtweise der Versorgungsbedürftigen. Man wird nicht das eine ohne das andere machen können und das ist in Wolgast aus meiner Sicht passiert. Die Verantwortlichen

des Universitätsklinikums waren gehalten, aus betriebswirtschaftlicher Sicht zu agieren, anders hätte man ihnen Vorwürfe gemacht oder hätte sie zur Verantwortung gezogen. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht haben sie sich richtig verhalten, das muss man klar so sagen. Aber die Sicht der Versorgungsbedürftigen ist völlig aus dem Blick geraten und das ist eigentlich Aufgabe der Politik. Hier hat die Politik versagt,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

das muss man klar sagen, und wenn nicht die Bürger mit der Bürgerinitiative so aktiv geworden wären – und da mein Glückwunsch an die Bürgerinitiative in Wolgast –, dann wäre nämlich gar nichts passiert, dann wäre das nie wieder auf den Tisch gekommen und es wäre so geblieben, wie man sich das gedacht hat. Also Bürgerinitiativen lohnen sich.

Jetzt möchte ich noch mal etwas zum Verständnis der Bürgerkonferenz sagen. Es ist ein völlig falsches Verständnis von der Bürgerkonferenz, wenn man meint, dort Detailfragen zu diskutieren. Das ist nicht Aufgabe einer Bürgerkonferenz. Es gibt Bürgerkonferenzen im Gesundheitswesen bereits in Deutschland, die durchaus erfolgreich gelaufen sind, und zwar läuft das natürlich im Vorhinein, bevor größere Veränderungen zu erwarten sind. Da wird die Gesamtkonstellation diskutiert mit Bürgern, es werden alle Fakten auf den Tisch gelegt und es wird diskutiert, was man unter den gegebenen Voraussetzungen für eine optimale Lösung für die Region finden kann.

Das ist bisher, bei dem Verständnis, was ich hier von Bürgerkonferenzen gehört habe, überhaupt nicht so gewesen, sondern da ist ein völlig falsches Verständnis von dem Begriff „Bürgerkonferenz“. Also bitte schön, machen Sie sich fachkundig! Die Idee der Bürgerkonferenz sieht anders aus als ein Zusammenkommen von Interessenten, sondern es ist eine inhaltliche Beschäftigung mit einem Thema, das generell angelegt ist. – Schönen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Koplín.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ehlers hat darauf hingewiesen, dass die Landesregierung, insbesondere der Wirtschaftsminister handeln würde und insofern sich der Antrag von uns gegebenenfalls erübrigen würde. Mitnichten, will ich noch mal betonen, weil der Antrag ja aus zwei Teilen besteht, wie Sie wissen. Der Feststellungsteil ist der erste Teil und verkörpert eine Haltung, mit einem Beschluss dazu demonstrieren wir eine Haltung. Und zweitens, der Handlungsauftrag, den wir mit dem zweiten Punkt unseres Antrages verbinden, ist klar und eindeutig und somit mit einem Votum des Parlaments versehen. Das ist etwas anderes, als hier einen Zuruf entgegenzunehmen und auf den zu vertrauen oder auch nicht. So viel also zum Umgang mit diesem Antrag.

Eins, Herr Jess, möchte ich dann doch vorwegnehmen, denn Sie haben jetzt die Frage, haben Thementeile Ihres Antrages schon eingeführt in die Debatte. Mit den Bürgerkonferenzen – darüber können wir morgen gern noch mal reden – haben wir uns beschäftigt. Was uns erheblich irritiert hat, weil Sie ja sozusagen Bürgerinteresse

und Bürgerwillen hochhalten wollen, ist in Lübeck zum Beispiel die Bürgerkonferenz, da ist Eintritt verlangt worden von 90 Euro. Ist das Ihr Verständnis von Bürgerbeteiligung, dass wer mitmachen kann, erst mal löhnen muss? Unser nicht, wir wollen die Bürgerinitiative auf Augenhöhe mit allen anderen Interessenpartnern in diesem Prozess. Dazu sage ich gleich noch mal was.

Wir haben vorhin, weil es hier an zwei Stellen durch Herrn Heydorn und Herrn Ehlers noch mal deutlich gemacht wurde – das irritiert mich auch –, gemeinsam gestimmt, diese beiden Anträge von AfD und LINKEN unterschiedlich zu behandeln, aus guten Gründen. Sie haben mitgestimmt und jetzt distanzieren Sie sich davon. Wir haben deshalb dafür plädiert, auch wenn es sachliche Übereinstimmungen gibt, das auseinanderzuhalten, weil wir schon befürchtet haben, Herr Professor Dr. Weber, dass wir nachher eine Geschäftsordnungsdebatte haben, und die wollten wir hier nicht drin haben. Wir wollen in der Sache diskutieren und nicht einen Klamauk über die Geschäftsordnung haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Das sozusagen zu unserer Haltung.

Herr Minister, Sie haben uns im Grunde genommen mit Blick auf die Argumente aus der letzten Legislaturperiode recht gegeben. Wir haben immer – Frau Hesse wird es bestätigen können – moniert und gesagt, diese Schließung ist in der Sache nicht gerechtfertigt, unter anderem wegen der Strecken und wegen der Wegezeiten. Herr Minister Glawe hat dies heute auch als Argument geliefert, warum man darüber nachdenkt, die Kinderstation wieder ans Netz zu nehmen. Also herzlichen Glückwunsch zu der Erkenntnis schon mal. Die haben wir auch, da sind wir ganz dicht beieinander.

Sie verstecken sich dennoch hinter den Planungsbeteiligten und sagen, der Erhalt des Krankenhausstandortes war zu keiner Zeit gefährdet. Wir sind also nicht als Schwarzmalter unterwegs, aber es muss doch zu denken geben, wenn im Dezember und Januar – also Dezember vergangenen Jahres, Januar dieses Jahres – die beiden Stationen vom Netz gehen, Kindermedizin, Frauenheilkunde und Geburtenstation, und dann wenige Monate später, zurzeit in der Diskussion, dass das Labor eingedampft wird, dass die ambulante Physiotherapie abgeschafft wird und eingeht in die stationäre Physiotherapie. Also dass es doch deutlich mehr Strukturveränderungen gibt, Herr Glawe, als nur die beiden Stationen, das macht Sorgen.

(Minister Harry Glawe: Das ist nicht richtig, was Sie da machen! Das ist Verunsicherung der Bevölkerung und hat mit der Sache nichts zu tun.)

Wir haben heute dafür plädiert und gesagt, wir wollen uns keine Sorgen machen. Wir schlagen deshalb, Herr Glawe, bei aller Aufgeregtheit vielleicht in der Sache ...

(Minister Harry Glawe: Ich bin nicht aufgeregt.)

Ich bin aufgeregt, das ist ein hochemotionales Thema.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Wir schlagen fünf Schritte vor, wir kommen ja hier nicht mit leeren Händen. Wir schlagen vor, Herr Glawe, erster

Schritt, alle Akteure an einen Tisch. Das ist ein etwas anderes Vorgehen, als Sie es im Moment praktizieren. Sie unternehmen im Moment sehr viele Einzelgespräche, bilaterale Gespräche, die sehr wichtig sind, gar keine Frage. Sie sprechen mit den Krankenkassen, Sie sprechen mit der Bürgerinitiative, das ist alles löblich, aber damit man nicht stille Post spielt und am Ende ein ganzheitliches Konzept herauskommen kann, sollten alle an einen Tisch, mit der Bürgerinitiative auf Augenhöhe. Also das ist unser Vorschlag für einen ersten Schritt.

In einem zweiten Schritt sollte es darum gehen, einen konzeptionellen Ansatz zu erarbeiten für eine bedarfsgerechte medizinische Versorgung für die Region – Herr Ehlers, ganz klar, das ist ein hoher Anspruch, keine Frage –, für die medizinische Versorgung für Frauen und Männer. Dieser Ansatz muss münden in einen tragfähigen Antrag aus unserer Sicht, um Mittel in Anspruch zu nehmen aus dem Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses der gesetzlichen Krankenversicherung. Wie Sie wissen, sind für 2016 bis 2019 jedes Jahr 300 Millionen Euro für neue Versorgungsansätze reserviert. Der Minister hat vorhin selbst davon gesprochen, dass man darum ringt, neue Versorgungsansätze kreieren zu wollen, auch an diesem Standort. Die Krankenkassen sind jetzt gebeten worden, ein entsprechendes Konzept vorzulegen.

Wir sagen, nicht allein durch die Krankenkassen als eine der Interessenträger, als Kostenträger, sondern an diesem gemeinsamen runden Tisch muss für die Versorgungsregion erreicht werden, einen Ansatz zu finden, der uns in die Lage versetzt, aus diesem Fonds Mittel abzugreifen. Und wir haben dafür nicht mehr viel Zeit. Wir müssen im Grunde genommen spätestens zum Anfang des zweiten Quartals 2017 alles antragsreif haben, um diese Mittel, die da sind, auch nutzen zu können im Interesse der Region.

Ein dritter Schritt ist die Nutzung des Innovationsfonds zur Finanzierung des Vorhabens. Ich habe das eben kurz skizziert.

Ein vierter Schritt wäre dann der Aufbau eines innovativen Moduls zur medizinischen Versorgung für Frauen und Kinder am Standort Wolgast, um da das Problem zu lösen, und zwar eines Moduls, in dem sich diese Stationen wiederfinden, in dem Telemedizin eine große Rolle spielt – ich will das nicht wiederholen, was Sie eben gesagt haben, Herr Minister –, in dem ambulante und stationäre Versorgung miteinander verschränkt werden, damit diese Versäulung, das ist stationär und das ist ambulant, aufgehoben wird. Sie sollen also verschränkt und eng miteinander arbeiten.

Dann kommt noch etwas hinzu, was wir vorschlagen, dass die gesamte Familienberatung mit integriert wird, dass sozusagen ein Gesamtpaket der medizinischen Versorgung und der Beratung sowie Betreuung für Frauen und Kinder gewährleistet wird. Das ist eine neue Form und die zu erstreiten, sollte eben an diesem runden Tisch geschehen. Wir sehen da große Chancen, dass wir erfolgreich sein können im Interesse der Versicherten, im Interesse der Patientinnen und Patienten.

Ein fünfter Schritt, den wir vorschlagen, betrifft den ganzen Prozess, den wir jetzt angeregt haben, den ich skizziert habe. Ich habe den Eindruck, wir wollen schon auf das Gleiche hin, wir streiten uns nur über das Wie, dass

wir sagen, dieser ganze Prozess wird evaluiert, denn in der Tat kann das, was dann geschieht und was im Entstehen ist, durchaus eine Blaupause sein für die Situation an anderen Orten. Herr Ehlers hat darauf hingewiesen und einige Zahlen genannt, auch Herr Heydorn hat einige Zahlen genannt. Wir verschließen uns ökonomischen Fragen nicht, Herr Heydorn. Die Frage ist immer nur, was Priorität hat, was wichtig ist. Am Ende steht wirklich die elementare Frage: Ist die Wirtschaft für den Menschen da oder der Mensch für die Wirtschaft?

(Egbert Liskow, CDU:  
Das muss aber verdient werden.)

Ja, selbstverständlich, wir sind doch nicht weltfremd.

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD,  
und Marc Reinhardt, CDU)

Aber ja, das möchten Sie gern, das sind alles Ihre Vorurteile und Klischees. Legen Sie das mal ab! Heute ist schon mal wertgeschätzt worden, dass es unter der LINKEN erstmals keine Neuverschuldung 2006 gab.

(Jochen Schulte, SPD: Das ist ja auch richtig.)

Wir können sehr gut mit öffentlichen Geldern umgehen, glauben Sie mir, gar keine Frage. Aber das steht jetzt auf einem anderen Blatt.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Worauf wir hinauswollen, ist die Evaluation, weil wir an anderen Standorten die gleichen Probleme haben. Wenn die Zahl denn gilt – 400 Geburten im Jahr für eine Station stehen im Übrigen in keiner Leitlinie –, ist das so eine Zahl, die hier durchs Land wandert, mindestens 400 Geburten müssten kommen, sonst wäre das und das nicht mehr gesichert. Das steht in keiner Leitlinie.

(Minister Harry Glawe: Das sagen die Fachleute.)

Das sagen die Fachleute und es gibt einzelne Studien, die das sagen, aber es gibt keine Leitlinie, und nur die Leitlinien sind faktisch der Punkt, auf den man sich letztendlich fachlich einigen kann. Aber wenn die denn gelten, Herr Glawe – nehmen wir jetzt mal an, sie tun das –, dann gelten sie auch für andere Standorte, und da, wo sie unterlaufen werden, brauchen wir natürlich ebenfalls Lösungen.

Also das, was wir jetzt vorhaben, was wir durch mich grob als LINKE skizziert haben für einen Weg aus fünf Schritten, um die Situation in Wolgast und in der Region zu verbessern, birgt auch Chancen für andere Regionen in sich. Insofern möchte ich Sie noch mal motivieren, unserem Antrag zuzustimmen, denn Sie bestätigen damit auch diesen konzeptionellen Ansatz von uns mit den fünf Schritten, um die Situation in der Region zu verbessern. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Heydorn.

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Herr Koplín, Sie hätten Ihren Antrag zurückziehen und noch mal grundlegend überarbeiten sollen. Einer grundlegenden Revision hätte das Papier unterzogen werden müssen. Ich will Ihnen auch gern sagen, warum.

Fangen wir mal mit dem Letzten an: Evaluation, darüber reden wir nicht, das kann man immer machen. Aber jetzt geht es los, alle Akteure kommen an einen Tisch

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ja.)

und es soll ein regionales Versorgungskonzept erarbeitet werden. Herr Koplín, welche Akteure wollen Sie denn an einen Tisch holen?

(Zurufe vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU: Na alle, alle! – Vincent Kokert, CDU: Einen großen Stuhlkreis.)

Sie sprechen dann von der Bürgerinitiative in Wolgast. Wie gehen Sie denn mit den Leuten in Greifswald um, die betroffen sind? Wie gehen Sie mit den Leuten in Anklam um, die auch betroffen sind? Ich gehe mal davon aus, dass Sie, wenn Sie vom Landkreis reden, auch Pasewalk und Ueckermünde meinen. Die sind auch betroffen, haben ebenfalls Krankenhausstandorte.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Machen Sie das doch nicht lächerlich!)

Wie holen Sie die alle an einen Tisch?

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Sie versuchen es jetzt lächerlich zu machen.)

Nein, ich versuche es überhaupt nicht lächerlich zu machen. Ich will Ihnen nachweisen, dass das, was Sie hier vorgetragen haben, nicht mal am Rande durchdacht ist.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Das gilt im Besonderen auch für die angesprochenen Bürgerkonferenzen. Also wenn Sie solche Bürgerkonferenzen anstreben mit der Zielstellung eines regionalen Versorgungskonzeptes, dann dürfen Sie diese Bürgerkonferenzen nicht auf Wolgast reduzieren. Dann sind Sie in einer Situation und müssen sich die Frage stellen: Wie kriege ich eine ordentliche Beteiligung und einen entsprechenden Interessenausgleich für den ganzen Landkreis Vorpommern-Greifswald hin?

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Also das, was Sie hier vorgetragen haben, alle Akteure an einen Tisch, war schon mal ein Schuss in den Ofen, denn die Akteure, die Sie hier genannt haben, bestanden nur aus der Bürgerinitiative in Wolgast und den allgemein üblichen „Verdächtigen“, wobei Sie sagen, diese Bürgerinitiative muss dann auf Augenhöhe angehoben werden.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ja, klar.)

Aber wie wird denn quasi das Interesse der Leute in Greifswald berücksichtigt oder in Anklam und so weiter und so fort? Das ist völlig unbeantwortet. Das wird so nicht funktionieren, also sollten Sie sich darüber Gedanken machen, und wenn Sie gute Vorschläge haben, dann, würde ich sagen, stellen Sie einen Antrag, und

wenn man überprüft und sagt, so kann es gehen, sind wir die Letzten, die sagen, das tragen wir nicht mit. Aber mit so einem halbgaren Kram sich hier hinzustellen und ein möglichst wichtiges Gesicht zu machen, das wird so nicht funktionieren.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Dann gucken wir morgen mal beim Thema Schulsozialarbeit, was da ist.)

Jetzt geht es weiter mit dem Thema „Regionale Versorgung mit Innovationsfonds“. Dazu muss ich einfach sagen, Sie sind schlichtweg nicht informiert, denn die Gespräche zwischen Land, Landkreis und Kassen zur innovativen Versorgung im Landkreis Vorpommern-Greifswald laufen schon seit geraumer Zeit. Ich weiß nicht, ob seit einem Jahr oder zwei Jahren,

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

aber es gibt bereits ein Konzept, was in den Innovationsfonds aufgenommen wurde, und zwar ist der Antragsteller der Landkreis, und da geht es um die zukunftsfeste Notfallmedizinische Versorgung in allen Landkreisen. Das ist Bestandteil des Innovationsfonds und wird daraus finanziert.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Der wird ja jedes Jahr neu aufgelegt.)

Offenbar haben Sie überhaupt keine Ahnung von den Dingen, die im Augenblick schon laufen.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Das ist das eine Projekt. Wir reden über das nächste.)

Nee, wir reden nicht über verschiedene Dinge. Sie reden hier vom Innovationsfonds und haben offenbar überhaupt keine Ahnung, dass da schon Aktivitäten in erheblichem Umfang gelaufen sind, die in einen Antrag gemündet sind.

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Dieser Antrag wird positiv bestätigt und es gibt Geld für dieses Konzept.

Folgendes ist bisher auch überhaupt noch nicht thematisiert worden: Keiner weist darauf hin, dass das Krankenhaus in Wolgast nicht nur quasi Aufgaben abgibt, sondern weitere hinzubekommt, die meines Erachtens durchaus sinnvoll sind. Wenn man sich die demografische Entwicklung anguckt, auch in Wolgast, dann muss man sagen, der Anteil der Älteren in der Region nimmt stark zu. Also was macht man? Man baut die Geriatrie aus, denn wir brauchen geriatrische Behandlungsmöglichkeiten auch im stationären Bereich – die fehlen uns an vielen Stellen, dazu gibt es belastbare Aussagen –, also wir bauen die Geriatrie aus und es wird eine Tagesklinik am Standort Wolgast errichtet. Das sind ja alles Dinge, die man auch mal erwähnen muss. Das sind Bausteine im Gesamtkonzept, was hier realisiert werden soll.

Das Gleiche gilt natürlich für die Notfallversorgung. Man trägt dem Rechnung und sagt, die Insel Usedom hat im Sommer x Besucher, die letztendlich nicht das ganze Jahr da wohnen, und das Thema Notfallmedizin muss ordentlich organisiert werden. Dem trägt man Rechnung, indem man die Notfallmedizin ausbaut.

Abschließend nur noch mal folgende Empfehlung: Wenn Sie hier mit Vorschlägen kommen, dann sollten diese durchdacht sein, und Sie sollten nicht irgendwelche Dinge, die Sie meinen,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Hätten Sie die Station nicht geschlossen, hätten wir ja gar keine Vorschläge machen müssen.)

so hier rausbauen und letztendlich weitertragen und auf keinen Fall ersetzen, was hier wirklich sachgerecht beschlossen und beschlossen worden ist. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herr Glawe.

**Minister Harry Glawe:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will nicht mehr viele Ausführungen machen, aber Ihnen zeigen, Herr Koplin, dass Sie vielleicht ein bisschen nachdenken sollten, wie wir insgesamt die Situation in Wolgast, gerade in der Kinder- und Jugendbetreuung sichern können. Das ist eine ganz entscheidende Aufgabe. Wir wollen, das habe ich vorhin schon vorgetragen, eine sektorenübergreifende Versorgung sicherstellen, das heißt eine Verzahnung zwischen ambulanten und stationären Angeboten. Das ist ein neues Modell und dieses soll selbstverständlich evaluiert werden, das ist keine Frage, sonst brauchen wir so etwas ja auch nicht zu machen. Andererseits steht im Koalitionsvertrag, wir wollen eine flächendeckende Versorgung im ländlichen Raum. Da geht es um die Versorgung der Bevölkerung mit Ärzten, mit Krankenschwestern, und auch die Frage VERA oder AGNES wird eine entscheidende Rolle spielen, aber wir können keine Blaupausen für alle Regionen gleichzeitig erstellen. Man muss sich die Regionen einzeln anschauen und dazu haben wir vor, die Community Medicine Greifswald zu beauftragen, die Dinge vorzubereiten, um eine gewisse Diskussionsgrundlage auf wissenschaftlicher Basis zu schaffen. Dazu sind Sie, glaube ich, genauso eingeladen wie alle anderen auch.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Die runden Tische kann man erst dann einführen, wenn man irgendwann weiß, in welche Richtung man diskutiert. Deswegen brauche ich die Gespräche mit den Krankenkassen, mit der KV, der Krankenhausgesellschaft, mit der Bürgerinitiative, um die Dinge auszuloten, einmal wo die Forderungen und andererseits wo die Lösungen sind.

Ich habe vorhin von einem dreiseitigen Vertrag gesprochen. Die BARMER war daran beteiligt. Sie sitzen gerade hinten und unterhalten sich mit der Vorgängerin, Frau Hesse, und ich denke, sie werden den Vertrag schon halbseitig besprochen haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Halbseiten.)

Ich glaube, halbseitig, wir brauchen ja drei Seiten.

Meine Damen und Herren, wir wollen in Wolgast eine Modellregion aufbauen, die natürlich die Versorgung dort

sicherstellt, vor allen Dingen für Kinder und Jugendliche. Bei der Frage der Wiedereinrichtung der Gynäkologie bin ich äußerst skeptisch, denn wir müssen das komplette Risiko mit abdecken und wir haben einen großen Maximalversorger, der das machen kann, das ist die Universität Greifswald, das ist Anklam, das ist Demmin. Wenn wir jetzt wieder komplett die Gynäkologie in Wolgast aufmachen, haben wir wahrscheinlich ein Problem zwischen den Standorten Wolgast und Anklam. Und ich will noch mal darauf hinweisen, das Problem könnte sich zu einer Klage auswachsen, das wir nicht beherrschen, denn am Ende kann die Entscheidung, die wir getroffen haben, auch durch Gerichte bewertet werden. Wenn wir jetzt in diese Richtung marschieren, habe ich Sorge, dass wir gerichtlich den jeweiligen belastbaren Zahlen nicht standhalten können.

Meine Damen und Herren, wichtig wird sein, dass wir insgesamt dazu kommen, dass wir die flächendeckende Versorgung garantieren, und das ist sicher. Das Gesundheitssystem der Bundesrepublik Deutschland, bei aller Kritik, die Sie immer führen, hat immer noch dazu beigetragen, dass alle, die stationär oder ambulant behandelt werden mussten und sich einer Behandlung unterziehen mussten, durchaus im europäischen und weltweiten Vergleich eine sehr gute medizinische Versorgung haben,

(Torsten Renz, CDU: Spitzenposition.)

und das gilt unabhängig davon, was der Einzelne verdient. Das will ich hier noch mal festhalten, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Das ist eine Leistung, die durch die Bundesrepublik Deutschland, durch die Gesetzgebung garantiert ist, und ich will darauf hinweisen, 70 Prozent aller Sozialgesetzgebungen sind durch die CDU in Verantwortung auf den Weg gebracht worden. Also so unsozial sind wir gar nicht

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

und vor allen Dingen haben wir in der Gesundheitspolitik Riesenerfahrungen. Sie sehen das an mir und Herr Gröhe steht natürlich noch weit über mir, also haben Sie ein bisschen Vertrauen in die Politik, wenn es geht.

(Jochen Schulte, SPD: Harry, nur räumlich, ne?)

Ja, von der Breite und vom Gewicht.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Koplin, Sie lade ich ein, zur Sachlichkeit zurückzukehren, denn ich weiß, eigentlich denken Sie anders.

(Zuruf von Torsten Koplin, DIE LINKE)

Sie sind eigentlich ein Realist, realistisch in der Frage der Versorgung. Und wenn wir neue moderne Modelle angehen, dann hoffe ich, dass Sie in acht Wochen auch so weit sind und sagen, der Vorschlag ist gar nicht so schlecht, ich hätte mir zwar mehr vorstellen können, aber am Ende kann ich diesen Kompromiss mittragen. Da wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Ihre Chefin Frau

Oldenburg mitmacht, denn sie hat behauptet, dass wir da überhaupt keine Konzepte haben. Also, Frau Oldenburg, Konzepte haben wir schon,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Tja, Herr Glawe.)

wenn Sie mal richtig nachdenken.

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Sie sind ja Pädagogin und als solche, denke ich, können Sie auch den Dingen folgen. Von daher bin ich gespannt,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ich kann die auch bewerten, Herr Glawe.  
Ich kann die sogar bewerten,  
und das ist einfach mal nichts.)

bin ich gespannt auf Ihre Zustimmung,

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

wie Sie die Dinge ordnen und dann auch mal mit einem Christdemokraten Kaffee trinken auf den Erfolg. – Danke schön.

(Beifall und Heiterkeit vonseiten  
der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/50 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/50 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Zustimmung der Fraktionen DIE LINKE und AfD abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Kulturdenkmäler des Landes bewahren – Denkmalschutz verbessern, Drucksache 7/83.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD  
Kulturdenkmäler des Landes bewahren –  
Denkmalschutz verbessern  
– Drucksache 7/83 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau von Allwörden.

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit diesem Antrag der Koalition, „Kulturdenkmäler des Landes bewahren – Denkmalschutz verbessern“, wird heute der besondere Stellenwert unseres kulturellen Erbes in Mecklenburg-Vorpommern hervorgehoben. Mecklenburg-Vorpommern ist nicht nur das Land der Seen und Wälder, sondern auch der Alleen, Gutsanlagen, Parks und Gärten. Genauso bekannt ist Mecklenburg-Vorpommern aber auch für seine Bäderarchitektur an den Küsten, seine Schlösser, Guts- und Herrenhäuser und mittelalterlichen Backsteinbauten in den Hansestädten. Nicht umsonst wurden die Hansestädte Stralsund und Wismar mit dem Weltkulturerbetitel ausgezeichnet.

Nicht ganz so viel Berühmtheit haben – bis jetzt jedenfalls – die zahlreichen Fachwerkhäuser in den Kleinstädten und die regional unterschiedlichen Haus- und Hof-typen der noch erhalten gebliebenen historischen Bauernhäuser erlangt. Dennoch gehören sie genauso zu unserem kulturellen Erbe wie alle anderen.

(Marc Reinhardt, CDU: Sehr richtig.)

Dieses kulturelle Erbe hat für Mecklenburg-Vorpommern eine besondere Bedeutung, und das nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Gegenwart. Für den Erhalt von solchen kulturellen Denkmälern haben sich nicht nur das Land und viele Gemeinden engagiert. Es gibt über das ganze Land verteilt eine Vielzahl von privaten Initiativen und Vereinen, die sich ehrenamtlich dem Erhalt einzelner oder aller Kulturdenkmäler im Land verschrieben haben.

Daneben ist es bei einem Großteil der denkmalgeschützten Objekte in Mecklenburg-Vorpommern in den letzten 25 Jahren auch gelungen, einen motivierten und engagierten privaten Eigentümer zu finden. Mit viel Liebe zum Detail und Enthusiasmus wurden die Objekte dann saniert und häufig auch einer neuen Nutzung zugeführt. Dadurch werden diese Denkmäler erhalten und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. So kann ein saniertes Kulturdenkmal, häufig gerade im ländlichen Bereich, auch Ausstrahlungswirkung auf das Umland entfalten. Das zeigt sich deutlich an den im Land schon sanierten Schlössern, Guts- und Herrenhäusern, welche überwiegend touristisch genutzt werden und dadurch auch Impulse für die Entwicklung der dazugehörigen Gutsdörfer und näheren Umgebungen gesetzt haben. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, gerade diesen privaten Eigentümern und auch allen ehrenamtlich in diesem Bereich Tätigen einen besonderen Dank für ihr unermüdliches Engagement auszusprechen.

Ungeachtet dieses erfolgreichen Engagements darf aber nicht vergessen werden, dass eine Vielzahl von Denkmälern in Mecklenburg-Vorpommern weiterhin ein eher trauriges Dasein fristet. Ein großer Anteil ist leider noch nicht saniert und wird aktuell auch nicht gegen einen weiteren Verlust der Bausubstanz gesichert. Deshalb wird mit diesem Antrag sichergestellt, dass Denkmalschutz und Denkmalpflege in der nächsten EU-Förderperiode als ein besonderer Schwerpunkt berücksichtigt werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Dadurch sollen noch mehr Objekte in Mecklenburg-Vorpommern denkmalgerecht saniert und unser kulturelles Erbe damit erhalten werden können. Für die Koalitionspartner ist dabei die tatsächliche dauerhafte Nutzung eines Denkmals eine wesentliche Voraussetzung für seinen Erhalt. Mit der gleichzeitig geforderten Novellierung des Denkmalschutzgesetzes sollen deshalb die Voraussetzungen für den Denkmalschutz verbessert werden.

Das öffentliche Interesse am Erhalt eines Denkmals muss klarer definiert werden, um den unteren Denkmalschutzbehörden bessere Handlungsmöglichkeiten bei untätigen Eigentümern zu geben. Etwa 90 Prozent der über 1.000 denkmalgeschützten Gutshäuser und Schlösser in Mecklenburg-Vorpommern befinden sich in Privatbesitz. Trotz der schon geschilderten Situation der vielen, vielen hoch motivierten und engagierten privaten Eigentümer eines Denkmals gibt es auch solche, die offen-

sichtlich nur aus Spekulationsgründen ein Objekt, häufig ein Guts- oder Herrenhaus, mit entsprechenden Ländereien gekauft haben. Leider ist diesen der häufig ohnehin schon schlechte Zustand der Gebäude egal und sie interessieren sich auch nicht für notwendige Sicherungsmaßnahmen an ihrem Eigentum.

Bei einem alten Gebäude ist dabei Wasser das größte Problem. Sobald Regenrinnen defekt oder verstopft sind, gelangt das Wasser an die Fassaden oder bei fehlenden Dachziegeln ins Innere und verursacht schwere Schäden an Decken und tragenden Balken. Bei ungehindertem Fortschreiten ist es dann nur eine Frage der Zeit, bis die ersten Decken durchbrechen und im schlimmsten Fall sogar der komplette Einsturz eines Gebäudes droht.

Viele denkmalgeschützte Objekte im ländlichen Raum stehen seit etwa 25 Jahren leer. Wenn bei so einem Objekt noch ein nicht an dem kulturellen und historischen Wert des Gebäudes interessierter Eigentümer hinzukommt, ist es jetzt die allerhöchste Zeit, um Maßnahmen gegen einen vollständigen Verlust der Bausubstanz zu ergreifen. Anderenfalls würde nicht nur ein bedeutender Teil der Geschichte unseres Landes verloren gehen, sondern auch ein Teil unserer architektonischen Tradition unwiderruflich verloren sein.

Dieser Herausforderung wollen wir uns in dieser Wahlperiode stellen. Dabei werden auch die Hinweise und Erfahrungen der vielen ehrenamtlich Engagierten in diesem Bereich berücksichtigt und ihre Vorschläge bei der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes geprüft.

(Präsidentin Sylvia Bretschneider  
übernimmt den Vorsitz.)

Ein Vorschlag aus diesem Bereich zielt darauf ab, den unteren Denkmalschutzbehörden finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, damit diese die bei untätigen Eigentümern erforderliche Notsicherung am Denkmal im Wege der Ersatzvornahme durchführen lassen und dann die verauslagten Kosten von dem Eigentümer zurückfordern können. Das ist ein sehr sinnvoller Vorschlag

(Marc Reinhardt, CDU: Genau.)

und dieser wird von der CDU-Fraktion auf jeden Fall unterstützt.

Häufig ist es den unteren Denkmalschutzbehörden, also den Landkreisen und kreisfreien Städten, wegen der angepassten Haushaltslage nicht möglich, solche Notsicherungsmaßnahmen selbst vorzufinanzieren, sodass leider die jetzt schon im Denkmalschutzgesetz vorgesehenen Instrumente nicht in dem erforderlichen Maß zum Erhalt der Denkmäler zur Anwendung kommen können. Wir werden uns deshalb bei den nächsten Haushaltsberatungen dafür einsetzen, einen solchen finanziellen Rahmen zur Verfügung zu stellen.

Eine weitere Anregung aus der Arbeitsgemeinschaft Erhaltung und Nutzung der Gutsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern e. V. spricht sich für die Prüfung eines Weltkulturerbeantrages für alle Gutsanlagen und Herrenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt aus. Aufgrund der landwirtschaftlich geprägten Geschichte unseres Landes und des finanziellen Aufschwunges in der Landwirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns im 19. Jahrhundert durch die industrielle Revolution kam es bei uns zu einer Struktur an

Guts- und Herrenhäusern, welche in solcher Dichte und Vielfalt wohl nirgendwo anders in Europa zu finden sind. Dies ist ohne Zweifel ein Alleinstellungsmerkmal für unser Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Eine solche Prüfung für einen Weltkulturerbetitel in diesem Bereich erscheint mir deshalb durchaus sinnvoll. Wir werden diesen Gedanken deshalb weiter begleiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme jetzt zum Ende meiner Rede und hoffe, ich konnte Sie von der Bedeutung des Antrages für die Kulturdenkmäler des Landes überzeugen. Ich freue mich auf die Aussprache und bitte um Ihre Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Marc Reinhardt, CDU: Mache ich.)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst die Ministerin Frau Hesse.

(Heiterkeit bei Marc Reinhardt, CDU:  
Das ist aber nicht Ihre erste Rede,  
nur als Bildungsministerin.)

**Ministerin Birgit Hesse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Regierungsfractionen greifen mit diesem vorliegenden Antrag ein sehr wichtiges Thema auf. Unser Land – wir hörten es bereits, und ich denke, wir können es auch deutlich unterstreichen und betonen – ist reich an Zeugnissen der Baukultur. Ihre Vielfalt – Dorf- und Stadtkirchen, Gutsanlagen und Schlösser, Parks und Gärten, Bürger- und Bauernhäuser, die technischen Anlagen, die Bäderarchitektur und vieles mehr – hat dazu beigetragen, dass unser Land gern von Gästen aus dem In- und Ausland aufgesucht wird.

Aus dieser Vielfalt entsteht jedoch auch die Verpflichtung, das Kulturerbe als Quelle der Geschichte zu schützen, zu erhalten und zu pflegen. Denkmalpflege ist aber noch mehr. Sie ermöglicht den Bürgerinnen und Bürgern eine hohe Identifikation mit ihrer Umgebung, ihrem Wohnumfeld, ihrem Stadtteil, der Stadt und ihrem Land. Die Erhaltung von Denkmalen schafft Zuversicht. Die Denkmalpflege bewahrt diese Qualität, denn kulturelle Standortqualität ist mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sowohl für den Tourismus als auch für die Ansiedlung wirtschaftlicher Unternehmen.

Darüber hinaus fördert die Denkmalpflege die mittelständische Wirtschaft. Gerade das Handwerk ist eine der wichtigsten Grundlagen für erfolgreiche Denkmalpflege, denn bei der Arbeit an einem Baudenkmal entfallen etwa 90 Prozent der auszuführenden Leistungen auf Handwerksbetriebe. Überwiegend sind es dann auch Betriebe aus der Region. Die Denkmalpflege lebt von der originalen Substanz des Denkmals, die es behutsam zu erhalten und zu pflegen gilt. Besonders wichtig ist eine sinnvolle Nutzung des Denkmals, denn ohne Nutzung sind Denkmale dem Verfall preisgegeben.

Eine angemessene und gleichzeitig wirtschaftlich darstellbare Nutzung stellt viele Eigentümer von Denkmalen aber auch vor große Herausforderungen. Das gilt nicht

zuletzt auch für Gemeinden und Städte. Deshalb begrüße ich zum einen die Initiative der Regierungsfractionen, Kulturdenkmale des Landes zu bewahren, den Denkmalschutz zu stärken und zu verbessern. Die Novellierung des Landesdenkmalschutzgesetzes soll dazu beitragen und muss selbstverständlich sorgfältig vorbereitet werden. Erste Gespräche habe ich bereits mit dem Städte- und Gemeindetag dazu geführt. Zum anderen unterstütze ich den Beschlussvorschlag des Landtages, bei der nächsten EU-Förderperiode die Denkmalpflege als einen Schwerpunkt zu berücksichtigen, in vollem Umfang.

Meine Damen und Herren, ich bitte auch Sie nun um Unterstützung und Zustimmung zu diesem vorliegenden Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Arppe für die Fraktion der AfD.

**Holger Arppe, AfD:** Sehr geehrtes Präsidium! Werte Kollegen! Liebe Bürger draußen im Lande! In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das ist ja nichts.)

will ich Sie hier nicht allzu lange in Beschlag nehmen mit meiner Stellungnahme.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Da treffen wir uns, Herr Ritter.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Sehr schön, genau.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wer weiß, was Sie sonst noch so von sich geben. Hören Sie lieber auf! – Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Dann hören Sie mir einfach zu, Herr Ritter!

(Vincent Kokert, CDU: Wir sind ja gezwungen dazu. Wir können ja nicht weghören.)

Ja, das ist sehr gut, ne? Genau.

Eins ist natürlich unbestritten, das wurde hier auch schon mehrfach von den Vorrednern betont, dass die Denkmalpflege, der Erhalt der Kulturdenkmäler in unserem Lande von eminenter Bedeutung ist. Kein Mensch wird das bestreiten wollen, und zwar aus mehreren Gründen, die auf der Hand liegen: einerseits natürlich, um unsere kulturelle Identität in Mecklenburg-Vorpommern zu bewahren, und andererseits sind die Baudenkmäler und unsere Kulturdenkmäler hier auch ein sehr wichtiges Ziel für Touristen aus aller Welt, die ja nicht nur wegen der Natur nach Mecklenburg-Vorpommern kommen, sondern auch, um die gotischen Backsteinkirchen, die Schlösser und Herrenhäuser und die schönen sanierten Innenstädte zu besuchen.

Das ist alles unbestritten an der Stelle. Nun komme ich allerdings zu diesem Antrag, der uns hier vorliegt. Sie werden das vielleicht schon mal erlebt haben, wenn

Sie durch ein Museum mit moderner Kunst gehen und dann vor so einer abstrakten Installation stehen und sich fragen: Was will der Künstler uns damit sagen? Und genau das haben wir uns auch überlegt bei der Betrachtung dieses aus ganzen drei Sätzen bestehenden Antrages. Das, was hier in den Begründungen bisher mitgeliefert wurde, waren nichts als Gemeinplätze. Es fehlt ganz klar eine Aussage in Bezug auf das Was, das Wie und das Warum. Gut, das haben wir schon so ein bisschen gehört. Aber das alleine reicht uns als AfD nicht, um diesem Antrag zuzustimmen. Wir erwarten da schon ein bisschen das, was Sie von uns ja auch ständig fordern, ein bisschen mehr genauere, klarere Aussagen und Konzepte.

(Vincent Kokert, CDU: Haben Sie einen Änderungsantrag gemacht? –  
Marc Reinhardt, CDU: Bis jetzt haben Sie aber auch noch nichts gemacht. –  
Wolfgang Waldmüller, CDU: Dann können Sie am Ende noch zustimmen. –  
Andreas Butzki, SPD: Bis jetzt war das Blabla. –  
Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Nein, das war kein Bla, Bla, Bla, das war Kritik an diesem Antrag.

(Marc Reinhardt, CDU: Aber es muss doch mal konkret werden jetzt.)

Ich begründe hier, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen werden.

(Marc Reinhardt, CDU: Ach so, eigene Vorstellungen haben Sie noch nicht!)

Ja, es ist natürlich ...

(Heiterkeit und Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Ja, natürlich, ohne Zwischenrufe kommen wir hier nicht aus, ist auch gar kein Problem.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Aber Sie werden wahrscheinlich selber ein bisschen ob dieses Antrages Ihre Zweifel haben,

(Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU: Nee!)

sonst würden Sie nicht so angefasst reagieren auf unsere Kritik.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Also von unserer Seite her keine Zustimmung zu diesem Antrag

(Zurufe von Patrick Dahlemann, SPD,  
und Egbert Liskow, CDU)

und in diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Worte.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Tosender Beifall!)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Julitz für die Fraktion der SPD.

**Nadine Julitz, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einmal ganz kurz zu den drei Sätzen: Es kommt ja nicht nur auf die Quantität an, und der Vorschlag fehlte leider.

Mecklenburg-Vorpommern ist nicht nur reich an wunderschöner Natur, auch architektonisch hat unser Bundesland durchaus Schmuckstücke zu bieten, und das nicht nur in den größeren Städten und an der Küste, sondern auch durchaus in den ländlicheren Räumen

(Patrick Dahlemann, SPD: Und in Vorpommern!)

und vor allem im platten Land.

(Patrick Dahlemann, SPD: Und Vorpommern!)

Es ist also nur zu begrüßen, dass mit dem vorliegenden Antrag die Weichen gestellt werden, architektonische Kulturdenkmäler in unserem Bundesland zukünftig noch besser zu sichern. Die Novelle des Denkmalschutzgesetzes und die rechtzeitige Verständigung darauf, dieses auch finanziell entsprechend zu untersetzen, sind hierfür wichtig.

Besonders hervorzuheben ist hierbei jedoch die Erarbeitung einer Prioritätenliste unter Punkt 3, denn eines dürfen wir nicht vergessen: Die Zahl der potenziell erhaltenswürdigen Gebäude im Land dürfte deutlich höher liegen als das Potenzial öffentlicher wie auch privater Mittel, die perspektivisch für die Sicherung, den Erhalt und die Sanierung dieser Gebäude zur Verfügung stehen dürften. Wenn wir diese knappen Mittel nicht konzentriert und intelligent einsetzen, droht der Verlust von vielen dieser Kulturdenkmäler.

Natürlich würde man sich über den Idealfall freuen, jedes einzelne kulturhistorisch wertvolle Gebäude in diesem Land erhalten und sanieren zu können. Allerdings muss dann im Anschluss auch eine passende und gute Nutzung für jedes dieser Gebäude gefunden werden, und eben nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land. Das dürfte nicht immer leicht sein. Zu versprechen, dieses alles für alle Gebäude zu erreichen, wäre unehrlich. In den Jahren nach der Wende wurden mehr als nur einmal alte Herrenhäuser an private Investoren verkauft, die die in sie gesetzten Erwartungen enttäuscht haben. Im Idealfall sind die Häuser zumindest gesichert, aber auch das ist nicht immer gegeben.

Eine Prioritätenliste bedeutet überspitzt gesagt, das Rettbare von dem Unrettbaren zu unterscheiden. Setzen wir keine Schwerpunkte und stellen Denkmäler von herausragender kulturhistorischer Bedeutung heraus und suchen eine geeignete Nutzung, haben wir am Ende nichts gekonnt. Unser Ziel als Regierungskoalition ist es, das mögliche Maximum an Kulturdenkmälern in diesem Land zu erhalten. Mit dem vorliegenden Antrag werden die Weichen hierzu gestellt und im weiteren Regierungshandeln werden wir dieses Vorhaben dann auch umsetzen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Kröger von der Fraktion DIE LINKE.

**Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Ministerin Hesse! Eigentlich hätte ich mir für meine erste Reaktion im Landtag einen echten, einen richtigen Antrag von Ihnen gewünscht

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

und nicht so einen blassen Ankündigungsaktionismus, wie er jetzt vorliegt.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD:  
Frau Kröger, wir wollten Sie nicht überfordern.)

Es ist ja gut, dass Sie das Denkmalschutzgesetz überarbeiten wollen. Aber warum machen Sie das dann nicht einfach? Sie haben viele gute Dinge gesagt, tatsächlich, Weichen sollen gestellt werden, doch die drei von Ihnen aufgeführten Punkte sind leere Hülsen, allein schon, weil Motivation und Zielstellungen einer geplanten Novellierung völlig unbenannt bleiben.

(Marc Reinhardt, CDU: Frau von Allwörden hat einiges dazu gesagt.)

Wenn ich in meiner Kommunalvertretung, die gerade tagt, einen solchen Antrag vorlegen würde, gäbe es berechtigterweise Stirnrunzeln von SPD und CDU.

(Jochen Schulte, SPD: Nee, das glaube ich nicht. Die sind die Anträge von Ihnen gewöhnt.)

„Was willst du denn damit?“, wäre die Frage.

Das Denkmalschutzgesetz des Landes ist jetzt 18 Jahre alt und wurde 2010 neu verfasst, das wissen Sie selbst. Einziger Punkt damals war eine Veränderung, die die Erteilung von Bescheinigungen für steuerliche Zwecke regelt. Welche Folgen hatte das? Die Investoren sitzen mit ihren dicken Mappen in den zuständigen Behörden vor Ort, die nun aufwendig prüfen müssen, obwohl sie eigentlich mit ganz anderen Aufgaben belastet sind. Ein Grund mehr, sich dieses Mal erst Zielstellungen zu geben, statt solche Anträge zu schreiben. Dazu möchte ich Ihnen ein paar Hinweise geben.

Erstens mit Blick auf die Begründung Ihres Antrages: Kulturdenkmäler sind nicht nur Guts- und Herrenhäuser, angeschlossene Wirtschaftsgebäude, nein, auch Parkanlagen, Gärten, Statuen, Plastiken, Mausoleen und so weiter gehören ebenfalls dazu.

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Wenn ich mich erinnere, habe ich das auch gesagt. –  
Marc Reinhardt, CDU: Hat sie alles gesagt, müssen Sie mal zuhören.)

Zweitens in diesem Zusammenhang: Die Stelle des staatlichen Gartenkonservators muss wiederbelebt werden, anstatt sie auf die Hälfte zu reduzieren und mit einer Professur an der Fachhochschule Neubrandenburg zu vermengen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.)

Spricht man mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Denkmalpflege, kann niemand diese Entscheidung nachvollziehen. Außerdem brauchen wir dringend eine Denk-

malpflegerin beziehungsweise einen Denkmalpfleger für den städtebaulichen Denkmalschutz.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Hat sie das auch gesagt?)

Und da wir schon beim Personal sind: Die fachliche Anleitung der unteren Behörden sollte selbstverständlich sein, muss aber auch umgesetzt werden. Doch genau an dieser Stelle hakt es inzwischen gewaltig, da der fachliche Austausch infolge des Personalabbaus massiv gelitten hat. Auch hier sollten Sie dringend Verbesserungen vornehmen, vor allem mit Blick in die Landkreise. Nicht nur auf Rügen ist man unterbesetzt, lange Fahrtzeiten und große Defizite bei den unteren Behörden in den Landkreisen haben verheerende Folgen für die Begutachtung und die Pflege der Denkmäler. Wenn ganze Dorfkerne unter Schutz stehen, besteht ein enormer Betreuungsbedarf, und die ehrenamtlichen Denkmalpfleger/-innen, die die Kollegin von der SPD hier völlig zu Recht gelobt hat, sind auch eine tolle Sache, aber auch hauptamtliche Strukturen müssen gestärkt werden.

Vielleicht wären diese Vorhaben im Bereich der Personalpolitik genau das Richtige für Ihren Masterplan, den Sie in Ihrem Antrag ansprechen. Jedoch bleibt unklar, welche Ziele in jenem „Masterplan“ verfolgt werden. Sie schreiben – und die Kollegin hat es auch gesagt –, es ginge um eine Liste, die Denkmäler von herausragender kulturhistorischer Bedeutung erfasst und priorisiert. Nun, eine Prioritätenliste gefährdeter Denkmäler existiert bereits, und sollte sie nicht mehr aktuell sein, ist einfach eine Überarbeitung fällig.

Allerdings lässt Ihre Formulierung eher andere Ziele vermuten. Aus meiner Sicht – bitte verstehen Sie mich nicht falsch – ist es durchaus sinnvoll, Gewichtungen und auch Bewertungen vorzunehmen, wenn sie eine Dringlichkeit bestimmen, mit dem Ziel, Denkmäler zu sanieren. Rettungsbedarf? Gerne. Die größten Gefährdungen aufzeigen? Gute Idee! Doch ich fürchte, dass es Ihnen um etwas anderes geht.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Wer legt diese kulturhistorische Bedeutung fest

(Vincent Kokert, CDU: Ich verstehe die Ablehnung gar nicht.)

und vor allem mit welcher Zielstellung? Mir scheint, Sie reden von der Erfassung von Denkmälern, doch meinen Sie vor allem auch die Nichterfassung von Denkmälern, die Sie für verzichtbar halten.

Wer Denkmäler mit herausragender kulturhistorischer Bedeutung benennt, muss zwangsläufig auch die mit weniger herausragender kulturhistorischer Bedeutung auf die unteren Plätze solcher Prioritätenlisten verbannen und somit Denkmäler letzten Endes mit Ansage dem Verfall preisgeben. Diese Vermutung lässt sich durch den Koalitionsvertrag belegen, in dem Sie schreiben, Sie möchten „das öffentliche Interesse am Erhalt eines Denkmals klarer ... definieren“ beziehungsweise „die tatsächliche dauerhafte Nutzung eines Denkmals“ sei „wesentliche Voraussetzung für seinen Erhalt“.

Mal abgesehen von der Frage, wer ein öffentliches Interesse festlegt – ob es der Wissenschaftler, der Politiker

oder der Financier ist –, zielen Sie darauf ab, den Erhalt eines Denkmals noch stärker von der Wirtschaftlichkeit abhängig zu machen. Die Gefahr dabei: Abbrüche und starke Veränderungen könnten zugunsten einer profitablen Nutzung noch leichter ermöglicht werden.

Und drittens, wenn wir schon über das liebe Geld sprechen: Das Land kann sich eben nicht allein – und auch das sagten Sie – auf das finanzielle Engagement von Privatpersonen verlassen. Eigentümer/-innen dürfen nicht alleingelassen werden, denn auch Menschen mit weniger Geld besitzen denkmalgeschützte Güter und brauchen mehr Förderungen. Mir sagte neulich die Eigentümerin eines denkmalgeschützten Hauses in der Hansestadt Rostock, dass man auch die psychologische Wirkung nicht unterschätzen dürfe, wenn man als Eigentümer/-in nicht alleingelassen wird und Unterstützung bekommt.

Zu guter Letzt ein paar Hinweise zu den Themen „Verfahren“ und „Zuständigkeiten“: Sollte Ihr Ziel sein, die unteren Denkmalschutzbehörden zu stärken, wären wir sehr dafür. Jedoch darf der permanente Austausch mit der Landesebene nicht weiter reduziert werden, da die Abgabe mancher Aufgaben auch ein gewisses Risiko bedeutet, wenn Kommunen und Gemeinden, Landräte und Bürgermeister/-innen alleine zuständig wären.

Man sollte beispielsweise dringend beibehalten, dass bei Uneinigkeit auf Landesebene entschieden wird und diese Kompetenz nicht in den Kreis oder in die Kommunen verlegt wird. Das Land sollte Regulativ bleiben, damit wirtschaftliche Zwänge und finanzielle Bürden der unteren Denkmalschutzbehörden nicht die wissenschaftlichen und kulturhistorischen Werte überlagern. Natürlich könnte man einiges vereinfachen, auch um Verwaltungsarbeit zu sparen. Beispielsweise das Verfahren des pauschalisierten Einvernehmens, das es bereits gibt, macht ja vor, dass das durchaus geht.

Am Ende bleiben wir skeptisch, denn erfahrungsgemäß laufen Gesetzesänderungen bei Ihnen ja eher darauf hinaus, das Land aus der Verpflichtung zu nehmen und Kommunen und Bürger/-innen zu belasten. Daher halte ich es für nötig, eine Novellierung erst einmal zu prüfen und den Antrag in den Bildungsausschuss und auch in den Finanzausschuss zu verweisen, damit dort die Vorgespräche geführt werden können, die richtigen Weichen gestellt werden können, und die entsprechende Überweisung möchten wir somit beantragen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau von Allwörden für die Fraktion der CDU.

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass meine erste Rede im Landtag hier so kontroverse Diskussion erfahren hat.

(Marc Reinhardt, CDU: Oha!)

Die Herausforderungen, vor denen wir in den nächsten Jahren beim Erhalt unseres kulturellen Erbes stehen werden, sind, denke ich, hier heute noch einmal deutlich geworden. Wir müssen aktiv handeln, wenn wir es schaf-

fen wollen, möglichst viele unserer Kulturdenkmäler zu sanieren und zu erhalten.

Was zu den Kulturdenkmälern unseres Landes zählt, habe ich in meiner vorherigen Rede deutlich aufgezeigt. Dazu gehören natürlich auch die von Ihnen genannten Gärten, Hoftypen und vieles mehr.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Wunderbar!)

Durch Sicherungsmaßnahmen muss und kann zumindest der Status quo erhalten werden, bis auch für das letzte Objekt ein mutiger Eigentümer gefunden wurde, der trotz aller Risiken und Unwägbarkeiten bereit ist, umfangreiche und vielleicht auch nicht wieder vollständig refinanzierbare Investitionen an dem Objekt durchzuführen. Welche Chancen sich aus solchen Investitionen auch gerade für den ländlichen Raum ergeben können, in welchem eine Vielzahl der noch nicht sanierten Guts- und Herrenhäuser steht, habe ich schon kurz in der Einbringung angeschnitten. Es kann davon auch eine Entwicklung für das Umland ausgehen und eine zusätzliche Perspektive im ländlichen Raum geschaffen werden.

Dass es nicht unrealistisch oder abwegig ist, für diese bislang immer noch nicht genutzten Objekte einen mutigen und engagierten Eigentümer zu finden, zeigen uns derzeit mehrere Fernsehformate, unter anderem in der aktuell im ZDF laufenden Serie „Die Gutshausretter“ oder verschiedene Sendungen im NDR, so unter anderem „Die Nordstory“ in mehreren Teilen mit dem Titel „Geschichten aus dem Gutshaus“. Zufälligerweise berichten diese Sendungen ausschließlich über Mecklenburg-Vorpommern als Land der unzähligen historischen Guts- und Herrenhäuser, von denen viele noch verfallen sind und nach mutigen Eigentümern mit ehrgeizigen Bauplänen suchen. In diesen Sendungen werden gleichzeitig auch mehrere engagierte Eigentümer vorgestellt, welche mit viel Tatendrang und Eigenleistungen sich voller Hingabe ihrem jeweiligen Guts- und Herrenhaus widmen.

Es werden aber auch Objekte gezeigt, bei denen eine Rettung schon fast zu spät ist. Teilweise klaffen große Löcher im Dach. Dadurch wird das Innere des Hauses weiter beschädigt. Teilweise sind die Häuser auch durch Vandalismus stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Wünschenswert wäre, wenn sich für jedes einzelne Haus noch ein entsprechender Eigentümer finden würde, der es aus dem Dornröschenschlaf erweckt.

Unerwähnt sind heute bislang die teilweise noch vorhandenen, nach historischen Vorbildern angelegten weitläufigen Guts- und Landschaftsparks geblieben. Auch diesen fehlen dringend fachgerecht ausgeführte Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen.

Diese Aufzählung ließe sich jetzt zweifellos auch für alle anderen Denkmäler in unserem Land erweitern. Allerdings würde das den Rahmen der Redezeit hier deutlich sprengen. Die jetzt von uns vorgeschlagenen Maßnahmen kommen aber selbstverständlich allen Denkmälern in unserem Land zugute. Deshalb möchte ich Sie bitten: Lassen Sie uns den besonderen historischen Schatz, den unser Land mit seinen unzähligen Denkmälern bietet, durch gemeinsame Anstrengungen auch für künftige Generationen erhalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/83 zur federführenden Beratung an den Bildungsausschuss sowie zur Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Wer stimmt dagegen? – Wer Enthalt sich? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, bei Zustimmung von Abgeordneten aus der AfD-Fraktion, bei Gegenstimmen aus der Fraktion der SPD, der CDU und zwei Abgeordneten der Fraktion der AfD und einer Stimmenthaltung bei der Fraktion der AfD abgelehnt.

Wir stimmen damit über den Antrag in der Sache ab. Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/83 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer Enthalt sich? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/83 bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU, Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE und Stimmenthaltung der Fraktion der AfD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10:** Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß Paragraph 29 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutz des Bürgers bei der Verarbeitung seiner Daten. Hierzu liegen Ihnen Wahlvorschläge einmal von der Fraktion der SPD auf Drucksache 7/82 sowie ein Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/75 vor.

**Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß § 29 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutz des Bürgers bei der Verarbeitung seiner Daten (Landesdatenschutzgesetz – DSGVO M-V)**

**Wahlvorschlag der Fraktion der SPD – Drucksache 7/82 –**

**Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 7/75 –**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir zur Wahl kommen, gestatten Sie mir noch einige Hinweise. Nach Paragraph 29 Absatz 2 des Landesdatenschutzgesetzes von Mecklenburg-Vorpommern wählt der Landtag ohne Aussprache den Landesbeauftragten für den Datenschutz mit mehr als der Hälfte seiner Mitglieder für die Dauer von sechs Jahren. Nach dieser Vorschrift sind die Fraktionen des Landtages vorschlagsberechtigt.

Nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraph 92 Absatz 1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung findet in der Regel bei Wahlen geheime Abstimmung statt. Sie erfolgt durch Abgabe von Stimmzetteln.

Wir kommen zur Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz.

Den für die geheime Abstimmung allein gültigen weißen Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens von dem Schriftführer zu meiner Linken. Auf dem Stimmzettel sind die Namen der Kandidaten aufgeführt. Ich darf Sie bitten, sich nach Erhalt des Stimmzettels in die Wahlka-

bine zu meiner Linken zu begeben. Der Stimmzettel ist in der Kabine anzukreuzen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Bevor Sie den Stimmzettel in die Abstimmurne, die sich hier vor mir befindet, geben, bitte ich Sie, Ihren Namen zu nennen. Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als einem Kreuz versehen ist, keine Kennzeichnung enthält, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist.

Die Schriftführer und ihre Vertreter haben schon ihre Positionen eingenommen und ich bitte jetzt die Schriftführer um Aufruf der Namen der Abgeordneten.

(Schriftführer Sebastian Ehlers:  
Zeigen wir die Wahlurne noch mal?)

Ja, das machen wir. Wir zeigen noch mal, dass die Wahlurne leer ist.

(Die Schriftführer überzeugen sich davon,  
dass die Abstimmurne leer ist.)

Ich eröffne jetzt die Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz und ich bitte, nun die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben jetzt alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? –

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Ich habe meine Stimme  
noch nicht abgegeben. –  
Der Abgeordnete Dr. Till Backhaus wird  
nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ich stelle noch einmal die Frage: Haben jetzt alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Das ist der Fall. Ich schließe die Abstimmung und unterbreche die Sitzung für zehn Minuten zur Auszählung.

**Unterbrechung: 17.50 Uhr**

**Wiederbeginn: 17.56 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das Ergebnis der Wahl zum Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß Paragraph 29 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutz des Bürgers bei der Verarbeitung seiner Daten bekannt. Es wurden 68 Stimmen abgegeben, davon waren 49 Stimmen gültig. Es stimmten für den Kandidaten Heinz Müller 38 Mitglieder des Landtages, es stimmten für den Kandidaten Karsten Neumann 11 Mitglieder des Landtages.

Ich stelle fest, dass Herr Heinz Müller gemäß Paragraph 29 Absatz 2 Landesdatenschutzgesetz Mecklenburg-Vorpommern mehr als die erforderliche Stimmzahl von 36 Stimmen auf sich vereinigen konnte und somit zum Landesbeauftragten für den Datenschutz gewählt wur-

de. Ich darf Ihnen, Herr Müller, im Namen des Hauses für Ihr Amt alles Gute wünschen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Gratulationen)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 11**: Wahl der Mitglieder des Gremiums gemäß Paragraph 34 Absatz 7 des Gesetzes über die Öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V), hierzu Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE, Drucksache 7/88.

**Wahl der Mitglieder des Gremiums  
gemäß § 34 Absatz 7 des Gesetzes über  
die Öffentliche Sicherheit und Ordnung  
in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V)**

**Wahlvorschlag der Fraktionen  
der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE  
– Drucksache 7/88 –**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir zur Wahl kommen, gestatten Sie mir noch einige Hinweise. Nach Paragraph 34 Absatz 7 des Gesetzes über die Öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern werden die Mitglieder des Gremiums vom Landtag gewählt. Das Gremium besteht aus fünf Mitgliedern. Die Zusammensetzung regelt sich nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraph 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss bei Wahlen geheime Abstimmung stattfinden. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln.

Wir kommen zur Wahl.

Den für die Wahl allein gültigen weißen Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens vor Betreten der Wahlkabine von der Schriftführerin am Tisch zu meiner Rechten. Auf dem Stimmzettel sind die Namen der Kandidaten aufgeführt. Sie haben insgesamt fünf Stimmen. Ich darf Sie bitten, sich nach Erhalt des Stimmzettels in die Wahlkabine zu meiner Linken zu begeben. Der Stimmzettel ist in der Wahlkabine anzukreuzen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Bevor Sie den Stimmzettel in die Abstimmurne, die sich vor mir befindet, geben, bitte ich Sie, dem Schriftführer Ihren Namen zu nennen. Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als fünf Kreuzen versehen ist, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist.

Ich bitte die Schriftführer und deren Vertreter, soweit das noch nicht passiert ist, ihre vereinbarten Positionen einzunehmen. Und wir beginnen mit dem Aufruf der Namen der Abgeordneten. Bevor ich die Wahl eröffne, bitte ich den Schriftführer, sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmurne leer ist.

(Der Schriftführer überzeugt sich davon,  
dass die Abstimmurne leer ist.)

Ich eröffne jetzt die Abstimmung zur Wahl der Mitglieder des Gremiums gemäß Paragraf 34 Absatz 7 des Gesetzes über die Öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern und bitte die Schriftführerin zu meiner Linken, die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Wenn dies der Fall ist, schließe ich die Abstimmung und unterbreche die Sitzung für zehn Minuten zur Auszählung der Stimmen. Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 18.20 Uhr**

**Wiederbeginn: 18.27 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das Ergebnis der geheimen Abstimmung zur Wahl der Mitglieder des Gremiums gemäß Paragraf 34 Absatz 7 des Gesetzes über die Öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern bekannt.

Es wurden 65 Wahlzettel abgegeben, davon waren 65 Wahlzettel gültig. Für den Abgeordneten Manfred Dachner, Fraktion der SPD, stimmten 56 Mitglieder des Landtages.

(Rainer Albrecht, SPD: Hey!)

Für den Abgeordneten Thomas Krüger, Fraktion der SPD, stimmten 57 Mitglieder des Landtages.

(Zurufe aus dem Plenum: Oh!)

Für den Abgeordneten Nikolaus Kramer, Fraktion der AfD, stimmten 50 Mitglieder des Landtages.

(Beifall Leif-Erik Holm, AfD)

Für den Abgeordneten Torsten Renz, Fraktion der CDU, stimmten 56 Mitglieder des Landtages.

(Zurufe aus dem Plenum: Oi!)

Für den Abgeordneten Peter Ritter, Fraktion DIE LINKE, stimmten 56 Mitglieder des Landtages.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Hey!)

Damit sind die Mitglieder des Landtages Manfred Dachner, Thomas Krüger, Nikolaus Kramer, Torsten Renz und Peter Ritter in das Gremium gemäß Paragraf 34 Absatz 7 des Gesetzes über die Öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern gewählt.

(Minister Harry Glawe: Herr Ritter muss einen ausgeben. Herr Ritter ist Stimmkönig, der muss einen ausgeben. – Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte doch um etwas Ruhe. Wir sind wieder in der Sitzung.

Ich frage die einzelnen Kandidaten, ob sie die Wahl annehmen.

Herr Manfred Dachner, nehmen Sie die Wahl an?

**Manfred Dachner, SPD:** Ja.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Thomas Krüger, nehmen Sie die Wahl an?

**Thomas Krüger, SPD:** Ich nehme die Wahl an.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Nikolaus Kramer, nehmen Sie die Wahl an?

**Nikolaus Kramer, AfD:** Ich nehme die Wahl an.

(Beifall Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Torsten Renz, nehmen Sie die Wahl an?

**Torsten Renz, CDU:** Ja, ich nehme die Wahl an.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Peter Ritter, nehmen Sie die Wahl an?

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Ich nehme die Wahl an.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Im Namen des Hauses wünsche ich den gewählten Mitgliedern viel Erfolg bei Ihrer verantwortungsvollen Arbeit.

Jetzt rufe ich auf den **Tagesordnungspunkt 12:** Wahl der Mitglieder der G 10-Kommission gemäß Paragraf 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10), hierzu Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE, Drucksache 7/87.

**Wahl der Mitglieder der G 10-Kommission gemäß § 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10)**

**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, AfD, CDU und DIE LINKE – Drucksache 7/87 –**

Meine Damen und Herren, bevor wir zur Wahl kommen, gestatten Sie mir noch einige Hinweise. Nach Paragraf 2 Absatz 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz vom 17. Juli 1992 werden die Mitglieder der G 10-Kommission vom Landtag auf Vorschlag der Fraktionen für die Dauer einer Wahlperiode gewählt. Weiterhin regelt diese Vorschrift, dass für jedes Mitglied der Kommission ein Vertreter zu wählen ist. Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Landtages, das sind mindestens 36 Stimmen, auf sich vereint.

Meine Damen und Herren, nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraf 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss bei Wahlen geheime Abstimmung stattfinden. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln.

Wir kommen zur Wahl.

Für die Wahl erhalten Sie einen weißen und einen grünen Stimmzettel. Auf den Stimmzetteln sind die Namen der Kandidaten aufgeführt. Sie haben je Stimmzettel vier Stimmen. Die Stimmzettel sind in der Kabine anzukreuzen.

zen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Die Stimme ist ungültig, wenn ein Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als vier Kreuzen versehen ist, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist.

Ich bitte die Schriftführer und deren Vertreter, ihre vereinbarten Positionen einzunehmen und die Namen der Abgeordneten aufzurufen. Bevor ich die Wahl eröffne, bitte ich den Schriftführer, sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmungsurne leer ist.

(Der Schriftführer überzeugt sich davon,  
dass die Abstimmungsurne leer ist.)

Ich eröffne die Abstimmung zur Wahl der Mitglieder der G 10-Kommission gemäß Paragraf 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz und bitte den Schriftführer zu meiner Linken, die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Wenn dies der Fall ist, schließe ich die Abstimmung und unterbreche die Sitzung für zehn Minuten zur Auszählung der Stimmen. Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 18.56 Uhr**

**Wiederbeginn: 19.08 Uhr**

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Ich gebe das Ergebnis der geheimen Abstimmung zur Wahl der Mitglieder der G 10-Kommission gemäß Paragraf 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz bekannt.

Es wurden 65 Stimmzettel abgegeben, davon waren 65 Stimmzettel gültig. Für den Abgeordneten Jochen Schulte, Fraktion der SPD, stimmten 59 Mitglieder des Landtages.

(Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD: Oi!)

Für den Abgeordneten Dr. Matthias Manthei, Fraktion der AfD, stimmten 51 Mitglieder des Landtages. Für den Abgeordneten Torsten Renz, Fraktion der CDU, stimmten 56 Mitglieder des Landtages. Für die Abgeordnete Jacqueline Bernhardt, Fraktion DIE LINKE, stimmten 53 Mitglieder des Landtages.

Ich stelle fest, dass die Kandidaten Jochen Schulte, Dr. Matthias Manthei, Torsten Renz und Jacqueline Bernhardt die Mehrheit der Stimmen der Mitglieder des Landtages auf sich vereinigen konnten. Damit sind die Mitglieder der G 10-Kommission nach Paragraf 2 Absatz 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz gewählt.

Ich frage die einzelnen Kandidaten, ob sie die Wahl annehmen.

Herr Jochen Schulte?

**Jochen Schulte, SPD:** Ja.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Dr. Matthias Manthei?

**Dr. Matthias Manthei, AfD:** Jawohl.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Torsten Renz?

**Torsten Renz, CDU:** Ja, ich nehme die Wahl an.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Frau Jacqueline Bernhardt?

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Ja, ich nehme die Wahl an.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, ich gebe nun das Ergebnis zur Wahl der stellvertretenden Mitglieder der G 10-Kommission gemäß Paragraf 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz bekannt.

Es wurden 65 Stimmzettel abgegeben, davon waren 65 Stimmzettel gültig. Für den Abgeordneten Dirk Friedriszik, Fraktion der SPD, stimmten 55 Mitglieder des Landtages. Für den Abgeordneten Christoph Grimm, Fraktion der AfD, stimmten 50 Mitglieder des Landtages. Für die Abgeordnete Ann Christin von Allwörden, Fraktion der CDU, stimmten 58 Mitglieder des Landtages. Für den Abgeordneten Peter Ritter, Fraktion DIE LINKE, stimmten 48 Mitglieder des Landtages.

Ich stelle fest, dass die Kandidaten Dirk Friedriszik, Christoph Grimm, Ann Christin von Allwörden und Peter Ritter bei der Stimmabgabe die Mehrheit der Mitglieder des Landtages auf sich vereinigen konnten. Damit sind die stellvertretenden Mitglieder der G 10-Kommission nach Paragraf 2 Absatz 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz gewählt.

Herr Dirk Friedriszik, nehmen Sie die Wahl an?

**Dirk Friedriszik, SPD:** Ja, ich nehme die Wahl an.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Christoph Grimm, nehmen Sie die Wahl an?

**Christoph Grimm, AfD:** Ja.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Frau Ann Christin von Allwörden, nehmen Sie die Wahl an?

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Ja, ich nehme die Wahl an.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Peter Ritter, nehmen Sie die Wahl an?

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Ich nehme die Wahl an.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank.

Im Namen des Hauses wünsche ich allen gewählten Mitgliedern viel Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 13**: Wahl eines Mitgliedes des Landtages für den Verwaltungsrat der Landesforstanstalt gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landesforstanstaltserrichtungsgesetzes, hierzu den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU auf Drucksache 7/94 sowie den Wahlvorschlag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/100 sowie den Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/101.

**Wahl eines Mitgliedes des Landtages für den Verwaltungsrat der Landesforstanstalt gemäß § 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landesforstanstaltserrichtungsgesetzes (LFAErG)**

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU**  
– Drucksache 7/94 –

**Wahlvorschlag der Fraktion der AfD**  
– Drucksache 7/100 –

**Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE**  
– Drucksache 7/101 –

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir zur Wahl kommen, gestatten Sie mir noch einige Hinweise. Gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landesforstanstaltserrichtungsgesetzes werden als weitere Mitglieder des Verwaltungsrates der Landesforstanstalt zwei Mitglieder des Landtages Mecklenburg-Vorpommern entsandt. Da die Amtszeit eines Mitgliedes des Verwaltungsrates der Landesforstanstalt Mecklenburg-Vorpommern endet, ist eine Neuwahl erforderlich.

Nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraf 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung findet in der Regel bei Wahlen geheime Abstimmung statt. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln. Gewählt ist, wer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages auf sich vereint.

Für die Wahl erhalten Sie einen weißen Stimmzettel. Sie haben eine Stimme. Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als einem Kreuz versehen ist, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Mitgliedes des Landtages nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt wurde.

Ich bitte die Schriftführer und deren Vertreter, die vereinbarten Positionen einzunehmen. Bevor ich die Wahl eröffne, bitte ich den Schriftführer, sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmungsurne leer ist.

(Der Schriftführer überzeugt sich davon,  
dass die Abstimmungsurne leer ist.)

Das ist sie. Damit eröffne ich die Abstimmung zur Wahl eines Mitgliedes des Landtages für den Verwaltungsrat der Landesforstanstalt gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landesforstanstaltserrichtungsgesetzes. Ich bitte jetzt den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Wenn dies der Fall ist, schließe ich die Abstimmung und unterbreche

die Sitzung für fünf Minuten zur Auszählung der Stimmen.

**Unterbrechung: 19.28 Uhr**

**Wiederbeginn: 19.34 Uhr**

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sitzung ist wiedereröffnet. Ich würde Sie bitten, die Plätze einzunehmen.

Ich gebe das Ergebnis der geheimen Abstimmung zur Wahl eines Mitgliedes für den Verwaltungsrat der Landesforstanstalt gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landesforstanstaltserrichtungsgesetzes bekannt. Es wurden 64 Stimmzettel abgegeben, davon waren 61 Stimmzettel gültig. Für den Abgeordneten Burkhard Lenz, Fraktion der CDU, stimmten 38 Mitglieder des Landtages,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Oi!)

für den Abgeordneten Jörg Kröger, Fraktion der AfD, stimmten 15 Mitglieder des Landtages, für den Abgeordneten Dr. Wolfgang Weiß, Fraktion DIE LINKE, stimmten 8 Mitglieder des Landtages.

Ich stelle fest, dass der Abgeordnete Burkhard Lenz die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages auf sich vereinigen konnte. Somit ist der Abgeordnete Burkhard Lenz vom Landtag als Mitglied des Verwaltungsrates der Landesforstanstalt gewählt.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU und

Minister Dr. Till Backhaus –  
Minister Harry Glawe: Das kostet aber was!)

Ich frage jetzt den Abgeordneten, ob er die Wahl annimmt.

**Burkhard Lenz, CDU:** Ja, ich nehme die Wahl an.

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung.

Herrn Lenz wünschen wir für seine Aufgabe viel Erfolg in der Landesforstanstalt.

Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 8. Dezember, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen. Schönen Feierabend.

**Schluss: 19.35 Uhr**

Es fehlten die Abgeordneten Lorenz Caffier und Sandro Hersel.

## Alphabetisches Namensverzeichnis

### der Abgeordneten, die an der Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß § 29 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutz des Bürgers bei der Verarbeitung seiner Daten (Landesdatenschutzgesetz – DSG M-V) teilgenommen haben

– Drucksachen 7/82 und 7/75 –

1. Albrecht, Rainer	SPD	35. Koplín, Torsten	DIE LINKE
2. von Allwörden, Ann Christin	CDU	36. Kramer, Nikolaus	AfD
3. Arppe, Holger	AfD	37. Kröger, Eva-Maria	DIE LINKE
4. Aßmann, Elisabeth	SPD	38. Kröger, Jörg	AfD
5. Dr. Backhaus, Till	SPD	39. Krüger, Thomas	SPD
6. Berg, Christiane	CDU	40. Larisch, Karen	DIE LINKE
7. Bernhardt, Jacqueline	DIE LINKE	41. Lenz, Burkhard	CDU
8. Borschke, Ralf	AfD	42. Lerche, Dirk	AfD
9. Brade, Christian	SPD	43. Liskow, Egbert	CDU
10. Bretschneider, Sylvia	SPD	44. Liskow, Franz-Robert	CDU
11. Brodkorb, Mathias	SPD	45. Dr. Manthei, Matthias	AfD
12. Butzki, Andreas	SPD	46. Mucha, Ralf	SPD
13. da Cunha, Philipp	SPD	47. Obereiner, Bert	AfD
14. Dachner, Manfred	SPD	48. Oldenburg, Simone	DIE LINKE
15. Dahlemann, Patrick	SPD	49. Pegel, Christian	SPD
16. Drese, Stefanie	SPD	50. Reinhardt, Marc	CDU
17. Ehlers, Sebastian	CDU	51. Renz, Torsten	CDU
18. Eifler, Dietmar	CDU	52. Reuken, Stephan J.	AfD
19. Friedriszik, Dirk	SPD	53. Ritter, Peter	DIE LINKE
20. Friemann-Jennert, Maika	CDU	54. Rösler, Jeannine	DIE LINKE
21. Glawe, Harry	CDU	55. Saemann, Nils	SPD
22. Grimm, Christoph	AfD	56. Schlupp, Beate	CDU
23. Gundlack, Tilo	SPD	57. Schulte, Jochen	SPD
24. Hesse, Birgit	SPD	58. Schwarz, Thomas	SPD
25. Heydorn, Jörg	SPD	59. SELLERING, Erwin	SPD
26. Holm, Leif-Erik	AfD	60. Stamer, Dirk	SPD
27. Holter, Helmut	DIE LINKE	61. Strohschein, Jürgen	AfD
28. Dr. Jess, Gunter	AfD	62. Tegtmeier, Martina	SPD
29. de Jesus Fernandes, Thomas	AfD	63. Waldmüller, Wolfgang	CDU
30. Julitz, Nadine	SPD	64. Dr. Weber, Ralph	AfD
31. Kliewe, Holger	CDU	65. Dr. Weiß, Wolfgang	DIE LINKE
32. Kokert, Vincent	CDU	66. Weißig, Christel	AfD
33. Kolbe, Karsten	DIE LINKE	67. Wildt, Bernhard	AfD
34. Komning, Enrico	AfD	68. Wippermann, Susann	SPD

## Alphabetisches Namensverzeichnis

### der Abgeordneten, die an der Wahl der Mitglieder des Gremiums gemäß § 34 Absatz 7 des Gesetzes über die Öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V) teilgenommen haben

– Drucksache 7/88 –

1. Albrecht, Rainer	SPD	34. Koplín, Torsten	DIE LINKE
2. von Allwörden, Ann Christin	CDU	35. Kramer, Nikolaus	AfD
3. Arppe, Holger	AfD	36. Kröger, Jörg	AfD
4. Aßmann, Elisabeth	SPD	37. Krüger, Thomas	SPD
5. Dr. Backhaus, Till	SPD	38. Larisch, Karen	DIE LINKE
6. Berg, Christiane	CDU	39. Lenz, Burkhard	CDU
7. Bernhardt, Jacqueline	DIE LINKE	40. Lerche, Dirk	AfD
8. Borschke, Ralf	AfD	41. Liskow, Egbert	CDU
9. Brade, Christian	SPD	42. Liskow, Franz-Robert	CDU
10. Bretschneider, Sylvia	SPD	43. Dr. Manthei, Matthias	AfD
11. Brodkorb, Mathias	SPD	44. Mucha, Ralf	SPD
12. Butzki, Andreas	SPD	45. Obereiner, Bert	AfD
13. da Cunha, Philipp	SPD	46. Oldenburg, Simone	DIE LINKE
14. Dachner, Manfred	SPD	47. Pegel, Christian	SPD
15. Dahlemann, Patrick	SPD	48. Reinhardt, Marc	CDU
16. Drese, Stefanie	SPD	49. Renz, Torsten	CDU
17. Ehlers, Sebastian	CDU	50. Reuken, Stephan J.	AfD
18. Eifler, Dietmar	CDU	51. Ritter, Peter	DIE LINKE
19. Friedriszik, Dirk	SPD	52. Rösler, Jeannine	DIE LINKE
20. Friemann-Jennert, Maika	CDU	53. Saemann, Nils	SPD
21. Glawe, Harry	CDU	54. Schlupp, Beate	CDU
22. Grimm, Christoph	AfD	55. Schulte, Jochen	SPD
23. Gundlack, Tilo	SPD	56. Schwarz, Thomas	SPD
24. Hesse, Birgit	SPD	57. Stamer, Dirk	SPD
25. Heydorn, Jörg	SPD	58. Strohschein, Jürgen	AfD
26. Holm, Leif-Erik	AfD	59. Tegmeier, Martina	SPD
27. Holter, Helmut	DIE LINKE	60. Waldmüller, Wolfgang	CDU
28. Dr. Jess, Gunter	AfD	61. Dr. Weber, Ralph	AfD
29. de Jesus Fernandes, Thomas	AfD	62. Dr. Weiß, Wolfgang	DIE LINKE
30. Julitz, Nadine	SPD	63. Weißig, Christel	AfD
31. Kliewe, Holger	CDU	64. Wildt, Bernhard	AfD
32. Kokert, Vincent	CDU	65. Wippermann, Susann	SPD
33. Komning, Enrico	AfD		

## Alphabetisches Namensverzeichnis

### der Abgeordneten, die an der Wahl der Mitglieder der G 10-Kommission gemäß § 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10) teilgenommen haben

– Drucksache 7/87 –

1.	Albrecht, Rainer	SPD	34.	Koplin, Torsten	DIE LINKE
2.	von Allwörden, Ann Christin	CDU	35.	Kramer, Nikolaus	AfD
3.	Arppe, Holger	AfD	36.	Kröger, Jörg	AfD
4.	Aßmann, Elisabeth	SPD	37.	Krüger, Thomas	SPD
5.	Dr. Backhaus, Till	SPD	38.	Larisch, Karen	DIE LINKE
6.	Berg, Christiane	CDU	39.	Lenz, Burkhard	CDU
7.	Bernhardt, Jacqueline	DIE LINKE	40.	Lerche, Dirk	AfD
8.	Borschke, Ralf	AfD	41.	Liskow, Egbert	CDU
9.	Brade, Christian	SPD	42.	Liskow, Franz-Robert	CDU
10.	Bretschneider, Sylvia	SPD	43.	Dr. Manthei, Matthias	AfD
11.	Brodkorb, Mathias	SPD	44.	Mucha, Ralf	SPD
12.	Butzki, Andreas	SPD	45.	Obereiner, Bert	AfD
13.	da Cunha, Philipp	SPD	46.	Oldenburg, Simone	DIE LINKE
14.	Dachner, Manfred	SPD	47.	Pegel, Christian	SPD
15.	Dahlemann, Patrick	SPD	48.	Reinhardt, Marc	CDU
16.	Drese, Stefanie	SPD	49.	Renz, Torsten	CDU
17.	Ehlers, Sebastian	CDU	50.	Reuken, Stephan J.	AfD
18.	Eifler, Dietmar	CDU	51.	Ritter, Peter	DIE LINKE
19.	Friedriszik, Dirk	SPD	52.	Rösler, Jeannine	DIE LINKE
20.	Friemann-Jennert, Maika	CDU	53.	Saemann, Nils	SPD
21.	Glawe, Harry	CDU	54.	Schlupp, Beate	CDU
22.	Grimm, Christoph	AfD	55.	Schulte, Jochen	SPD
23.	Gundlack, Tilo	SPD	56.	Schwarz, Thomas	SPD
24.	Hesse, Birgit	SPD	57.	Stamer, Dirk	SPD
25.	Heydorn, Jörg	SPD	58.	Strohschein, Jürgen	AfD
26.	Holm, Leif-Erik	AfD	59.	Tegtmeier, Martina	SPD
27.	Holter, Helmut	DIE LINKE	60.	Waldmüller, Wolfgang	CDU
28.	Dr. Jess, Gunter	AfD	61.	Dr. Weber, Ralph	AfD
29.	de Jesus Fernandes, Thomas	AfD	62.	Dr. Weiß, Wolfgang	DIE LINKE
30.	Julitz, Nadine	SPD	63.	Weißig, Christel	AfD
31.	Kliewe, Holger	CDU	64.	Wildt, Bernhard	AfD
32.	Kokert, Vincent	CDU	65.	Wippermann, Susann	SPD
33.	Komning, Enrico	AfD			

## Alphabetisches Namensverzeichnis

### der Abgeordneten, die an der Wahl eines Mitgliedes des Landtages für den Verwaltungsrat der Landesforstanstalt gemäß § 6 Absatz 4 Ziffer 5 des Landesforstanstaltserrichtungsgesetzes (LFAErG) teilgenommen haben

– Drucksachen 7/94, 7/100 und 7/101 –

1. Albrecht, Rainer	SPD	33. Koplín, Torsten	DIE LINKE
2. von Allwörden, Ann Christin	CDU	34. Kramer, Nikolaus	AfD
3. Arppe, Holger	AfD	35. Kröger, Jörg	AfD
4. Aßmann, Elisabeth	SPD	36. Krüger, Thomas	SPD
5. Dr. Backhaus, Till	SPD	37. Larisch, Karen	DIE LINKE
6. Berg, Christiane	CDU	38. Lenz, Burkhard	CDU
7. Bernhardt, Jacqueline	DIE LINKE	39. Lerche, Dirk	AfD
8. Borschke, Ralf	AfD	40. Liskow, Egbert	CDU
9. Brade, Christian	SPD	41. Liskow, Franz-Robert	CDU
10. Bretschneider, Sylvia	SPD	42. Dr. Manthei, Matthias	AfD
11. Brodkorb, Mathias	SPD	43. Mucha, Ralf	SPD
12. Butzki, Andreas	SPD	44. Obereiner, Bert	AfD
13. da Cunha, Philipp	SPD	45. Oldenburg, Simone	DIE LINKE
14. Dachner, Manfred	SPD	46. Pegel, Christian	SPD
15. Dahlemann, Patrick	SPD	47. Reinhardt, Marc	CDU
16. Drese, Stefanie	SPD	48. Renz, Torsten	CDU
17. Ehlers, Sebastian	CDU	49. Reuken, Stephan J.	AfD
18. Eifler, Dietmar	CDU	50. Ritter, Peter	DIE LINKE
19. Friedriszik, Dirk	SPD	51. Rösler, Jeannine	DIE LINKE
20. Friemann-Jennert, Maika	CDU	52. Saemann, Nils	SPD
21. Glawe, Harry	CDU	53. Schlupp, Beate	CDU
22. Grimm, Christoph	AfD	54. Schulte, Jochen	SPD
23. Gundlack, Tilo	SPD	55. Schwarz, Thomas	SPD
24. Heydorn, Jörg	SPD	56. Stamer, Dirk	SPD
25. Holm, Leif-Erik	AfD	57. Strohschein, Jürgen	AfD
26. Holter, Helmut	DIE LINKE	58. Tegmeier, Martina	SPD
27. Dr. Jess, Gunter	AfD	59. Waldmüller, Wolfgang	CDU
28. de Jesus Fernandes, Thomas	AfD	60. Dr. Weber, Ralph	AfD
29. Julitz, Nadine	SPD	61. Dr. Weiß, Wolfgang	DIE LINKE
30. Kliewe, Holger	CDU	62. Weißig, Christel	AfD
31. Kokert, Vincent	CDU	63. Wildt, Bernhard	AfD
32. Komning, Enrico	AfD	64. Wippermann, Susann	SPD